Ludwig Tieck's
sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Leben und Thaten
des scharfsinnigen Edlen
Don Quixote von la Mancha.
Vierter Theil.

Wien, 1818.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

D. Chodowiecki del. J. G. Mansfeld sc.

Leben und Thaten

des scharfsinnigen Edlen

Don Quixote von la Mancha

von

Miguel de Cervantes Saavedra.

Übersetzt

von

Ludwig Tieck.

Vierter Theil.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1818.

Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Leben und Thaten

des

scharfsinnigen Edlen

Don Quixote von la Mancha.

Vierter Theil.

Erstes Capitel.

Was dem Don Quixote in dem Castell oder Hause des Ritters vom grünen Mantel begegnete, nebst andern ausschweifenden Dingen.

Don Quixote fand, daß das Haus des Don Diego de Miranda von der Geräumigkeit eines Landhauses war, in Steinarbeit sah man über der Thür der Landstraße das Wappen auf eine grobe Art ausgehauen; im Hofe befand sich das Speisegewölbe, der Keller unter dem Eingange, und rund umher standen viele irdene Krüge, die aus Toboso waren, und ihm daher das Andenken seiner bezauberten und verwandelten Dulcinea erneuerten; seufzend, und ohne zu bedenken, was er sagte, noch wer zugegen sey, rief er aus:

O süße Pfänder, mir zum Schmerz gefunden,
Wohl süß und froh, wenn es ein Gott so wollte!

O Ihr Tobosinischen Krüge, die Ihr in mein Gedächtniß das süße Pfand meiner herbsten Bitterkeit zurückruft! — —

Diese Worte hörte der Student und Poet, der Sohn des Don Diego, der ihnen mit seiner Mut-

ter entgegen gegangen war, und Mutter und Sohn standen verwundert, die seltsame Figur des Don Quixote vor sich zu sehen, der vom Rozinante stieg, mit vieler Zierlichkeit die Hand der Dame ergriff, und sie küßte, indem Don Diego sagte: Empfanget, werthe Frau, mit Eurer gewöhnlichen Artigkeit den Herrn Don Quixote von la Mancha, denn der ist es, den Ihr vor Euch seht; ein irrender Ritter, und zwar der tapferste und verständigste, den die Welt nur besitzt.

Die Dame, welche Donna Christina hieß, empfing ihn sehr freundlich und höflich, und Don Quixote zeigte sich mit einem Ueberfluß von verständigen und artigen Redensarten. Fast die nähmlichen Höflichkeiten fielen hierauf mit dem Studenten vor, den Don Quixote für verständig und geistreich erklärte, nachdem er ihn hatte sprechen hören.

Hier schildert der Verfasser nun sehr weitläuftig alles im Hause des Don Diego; er schildert uns alles, was man gewöhnlich in dem Hause eines reichen Landedelmanns zu finden pflegt; der Uebersetzer dieser Historie hat aber lieber diese, wie andere, dem ähnliche Sachen, mit Stillschweigen übergehen wollen, weil sie nicht sonderlich mit dem Hauptzwecke der Historie übereinstimmen, als welcher mehr auf die Wahrheit, als auf frostige Digressionen gerichtet ist. Man führte Don Quixote in einen Saal, Sancho entwaffnete ihn, und er blieb in

Beinkleidern und Wamms von Gemsleder, beyde an allen Orten von dem Colorit der Rüstung beschmutzt; sein Kragen war auf wallonische Art, wie ihn die Studenten tragen, ungesteift und ohne Spitzen, die Halbstiefeln braun, und die Schuhe gewichst. Er gürtete sein gutes Schwert um, welches in einem Bandalier von Seehund hing; denn man meint, daß er schon seit vielen Jahren an den Nieren litt. Außerdem bedeckte er sich mit einem Mantel von gutem grauen Tuche; vor allen Dingen aber brauchte er fünf oder sechs Kannen Wasser (denn in der Menge der Kannen findet sich hier eine verschiedene Lesart), womit er sich den Kopf und das Angesicht wusch, und alles dieses Wasser wie Molken färbte; Dank sey's der Gefräßigkeit des Sancho, und dem Ankaufe seiner vermaledeyten Käse, mit welchen er seinen Herrn so gebenedeyt hatte! In dem vorerwähnten Schmucke und mit schönem und freyem Anstand begab sich Don Quixote nach einem andern Saale, wo der Student ihn schon erwartete, um sich mit ihm in der Zwischenzeit zu unterhalten, bis der Tisch gedeckt sey; denn weil ein so edler Gast angekommen war, wollte auch Donna Christina zeigen, daß sie diejenigen gut zu bewirthen wisse, die ihr Haus besuchten. Indessen Don Quixote mit dem Entwaffnen beschäftigt war, hatte Don Lorenzo (denn so hieß der Sohn des Don Diego) Gelegenheit, seinen Vater zu fragen: Wer ist doch dieser

Ritter, Herr Vater, den Ihr mit Euch nach Hause gebracht habt? Denn sein Nahme, seine Figur, und daß er ein irrender Ritter seyn soll, bringen mich und die Mutter in Verwunderung.

Ich weiß dir hierauf, mein Sohn, nichts zu antworten, erwiederte Don Diego, als nur, daß ich ihn habe Dinge thun sehen, deren nur der größte Narr auf Erden fähig ist, und wieder hat er dann so verständige Sachen gesprochen, daß sie seine Thaten verdunkelt und ausgelöscht haben. Sprich du mit ihm, und suche ihn selbst zu erforschen; und da du verständig bist, magst du nachher selber urtheilen, ob sein Verstand oder seine Albernheit das größte Theil in ihm ausmachen, obgleich ich, die Wahrheit zu sagen, ihn mehr für närrisch als für gescheidt halte.

Hierauf begab sich Don Lorenzo, wie schon gesagt, hin, um Don Quixote zu unterhalten, und unter andern Reden, die zwischen ihnen beyden vorfielen, sagte Don Quixote zu Don Lorenzo: Der Herr Don Diego de Miranda, Euer werther Vater, hat mir von dem schönen Talente und dem großen Genie Nachricht gegeben, welches mein edler Herr besitzt; vorzüglich aber hat er mir gesagt, daß Ihr ein großer Poet seyd.

Ein Poet mag ich vielleicht seyn, antwortete Don Lorenzo, doch unendlich weit von dem Verdienste eines großen entfernt. Die Wahrheit ist: daß

ich der Poesie sehr ergeben bin; und daß es mich ergetzt, die guten Poeten zu lesen; doch folgt daraus noch nicht im mindesten, daß ich den Nahmen eines großen Poeten verdiene, den mir mein Vater ertheilt hat.

Diese Bescheidenheit ist schön, antwortete Don Quixote; denn man findet sonst keinen Poeten, der nicht stolz und überzeugt wäre, daß er der größte Poet in der ganzen Welt sey.

Es gibt keine Regel ohne Ausnahme, antwortete Don Lorenzo; vielleicht kann es einen geben, der es ist, und nicht so denkt.

Der Fall ist selten, antwortete Don Quixote; aber beliebt mir doch zu sagen, was sind es für Verse, an denen Ihr jetzt arbeitet, denn Euer Herr Vater hat mir gesagt, daß sie Euch etwas nachdenklich und unruhig machen. Ist es eine Glosse, so möchte ich sie wohl sehen, denn ich verstehe auch etwas von Glossen; und wenn es eine Preisaufgabe ist, so sucht nur den zweyten Preis zu erlangen, denn der erste wird entweder nach Gunst, oder dem vornehmen Stande des Mitbewerbers ertheilt, den zweyten aber theil das Recht selber aus, und der dritte wird dadurch der zweyte, so daß nach dieser Rechnung der erste der dritte ist, wie auch auf den Universitäten die Würden ausgetheilt werden; aber demungeachtet klingt es groß, den ersten Preis zu gewinnen.

Bis jetzt, sagte Don Lorenzo zu sich selber, kann ich ihn noch für keinen Narren halten; aber wir wollen weiter sehen. Er sagte also: es scheint, daß mein edler Herr auch die Schulen durchlaufen habe; welche Wissenschaft habt Ihr studiert?

Diejenige der irrenden Ritterschaft, antwortete Don Quixote, die so gut ist, wie die der Poesie, ja noch um einige Zollbreit besser.

Ich weiß nicht, was das für eine Wissenschaft ist, versetzte Don Lorenzo, habe auch bisher noch nichts davon vernommen.

Dieß ist eine Wissenschaft, versetzte Don Quixote, die alle, oder doch die meisten Wissenschaften der Welt in sich befaßt; denn derjenige, der sich ihr widmet, muß ein Rechtsgelehrter seyn, und die Gesetze der justicia distributiva und commutativa kennen, um Jedermann zu geben, was das Seinige ist, und was ihm zukommt. Er muß ein Theologe seyn, um von der christlichen Religion, zu welcher er sich bekennt, sobald es gefordert wird, deutlich und bestimmt Rede und Antwort zu geben. Er muß ein Arzt seyn, vorzüglich aber ein Botaniker, um mitten in Einöden und Wüsten die Kräuter zu erkennen, die dienlich sind, seine Wunden zu heilen; denn der irrende Ritter kann nicht bey jedwedem Sträußchen einen aufsuchen, der sie ihm verbindet. Er muß ein Astrologe seyn, um an den Gestirnen zu wissen, wie viele Stunden von der Nacht verflossen sind, und

in welchem Welttheile oder unter welchem Klima er sich befindet. Er muß die Mathematik verstehen, denn auf jedem Schritte findet er Veranlassungen, ihrer zu bedürfen; und bey Seite gesetzt, daß er mit allen geistlichen und Cardinaltugenden geschmückt seyn muß, zu andern unbedeutenderen Nebensachen hinabsteigend behaupte ich, daß er so muß schwimmen können, wie jener Taucher Nikolas es soll verstanden haben; er muß sein Pferd zu beschlagen und Sattel und Zaum aufzulegen wissen: und, um auf das Höhere zurückzukommen, so muß er seine Treue Gott und seiner Dame bewahren; er muß keusch seyn in seinen Gedanken, wohlanständig in Worten, freygebig in Werken, tapfer in Thaten, geduldig in Leiden, mitleidig gegen Hülfsbedürftige; und endlich noch muß er die Wahrheit aufrecht erhalten, und wenn ihn ihre Vertheidigung auch das Leben kosten sollte. Aus allen diesen wichtigen und unbedeutendern Bestandtheilen ist der irrende Ritter zusammengesetzt, woraus Ihr denn, mein werther Herr Don Lorenzo, abnehmen mögt, ob es wohl eine nichtsnützige Wissenschaft sey, die der irrende Ritter erlernt, der sich ihr widmet und sie studiert, und ob sie sich nicht mit den allerhöchsten vergleichen dürfe, die nur immer auf Gymnasien und Schulen gelehrt werden.

Wenn dem so ist, versetzte Don Lorenzo, so sage ich, daß diese Wissenschaft alle andern übertrifft.

Wie? Wenn dem so ist? fragte Don Quixote.

Ich will damit so viel sagen, antwortete Don Lorenzo, daß ich es bezweifle, es habe sowohl jetzt wie sonst dergleichen irrende Ritter gegeben, die mit allen diesen Vorzügen geschmückt gewesen.

Schon oftmahls hab' ich gesagt, was ich jetzt wieder sagen muß, antwortete Don Quixote, daß die meisten Menschen in der Welt der Meinung sind, es habe niemahlen irrende Ritter gegeben; und weil es mir scheint, daß, wenn ihnen der Himmel die Wahrheit, daß es welche gab und noch gibt, nicht auf wunderbare Weise deutlich macht, jede Mühe, die man sich gibt, vergeblich seyn wird, wie ich dieses aus meiner eigenen Erfahrung oftmahls gemerkt habe, so will ich mich auch jetzt nicht damit aufhalten, Euch aus dem Irrthume zu ziehen, in welchem sich so Viele befinden; was ich zu thun gedenke, ist: den Himmel zu bitten, Euch daraus zu erlösen, und Euch die Einsicht zu verleihen, wie nützlich und nothwendig die irrenden Ritter den vergangenen Zeitaltern waren, und wie nützlich sie dem gegenwärtigen seyn würden, wenn sie gebräuchlich wären. Aber der menschlichen Sünden wegen, triumphiren jetzt Trägheit, Müssiggang, Schlemmerey und Wohlleben.

Jetzt ist mir unser Gast wieder entschlüpft, sagte hierauf Don Lorenzo zu sich selber; aber mit alle dem ist er ein hellscheinender Narr, und ich wäre ein

ausgemachter Dummkopf, wenn ich ihn nicht dafür erkennen wollte.

Hiermit endigten sie ihr Gespräch, denn sie wurden zu Tische gerufen. Don Diego fragte seinen Sohn, was er über den Geist seines Gastes in's Reine gebracht habe? worauf jener antwortete: Aus dem verworrenen Concepte seiner Narrheit könnten ihn nicht alle Aerzte der Welt, noch alle noch so gute Abschreiber in's Reine bringen; er ist ein gemischter Narr, der viele helle Augenblicke hat.

Sie setzten sich zu Tische, und die Mahlzeit war so beschaffen, wie Don Diego unterwegs erzählt hatte, daß er sie seinen Gästen vorsetze, alles zierlich im Ueberflusse und schmackhaft; worüber sich Don Quixote am meisten freute, war die wunderbare Stille, die im ganzen Hause herrschte, so daß es dadurch einem Karthäuserkloster ähnlich war.

Als man die Tafel aufgehoben, das Gratias gesprochen und Waschwasser herumgegeben hatte, bath Don Quixote den Don Lorenzo sehr eifrig, ihm die Verse herzusagen, die er zu der Preisaufgabe verfertigt habe. Worauf jener antwortete: um nicht jenen Poeten ähnlich zu seyn, die, wenn man sie um ihre Verse bittet, stillschweigen, und wenn keiner darnach fragt, sie von sich speyen, will ich meine Glosse hersagen, für die ich keinen Preis erwarte, sondern die ich nur ausgearbeitet habe, um meinen Scharfsinn zu üben.

Ein Freund von mir und ein verständiger Mann, antwortete Don Quixote, war der Meinung, daß sich keiner Mühe geben möchte, Verse zu glossiren; die Ursache, wie er sagte, sey die: daß die Glosse niemahls zum Texte passe, sondern daß sich vielmehr die Glosse oft, oder meistentheils, gänzlich von der Absicht und dem Thema entferne, welches glossirt werden soll, besonders da die Gesetze der Glosse so übermäßig strenge sind, daß sie keine Fragen erlauben, kein ich sagte, oder ich werde sagen, auch nicht, daß man aus den Verben Substantiva macht, noch den Sinn ändern darf, nebst andern Einschränkungen, denen sich die unterwerfen, die glossiren wollen, wie Ihr dieses auch selber wissen werdet.

Wahrlich, Herr Don Quixote, sagte Don Lorenzo, ich möchte Euch so gern längere Zeit auf falschem Latein betreffen, aber es ist mir nicht möglich, denn Ihr entschlüpft mir unter den Händen, wie ein Aal.

Ich verstehe nicht, antwortete Don Quixote, was mein Herr meint, oder was Ihr mit dem Entschlüpfen sagen wollt.

Ich werde mich schon deutlich machen, antwortete Don Lorenzo; seyd jetzt nur auf die glossirten Verse und auf die Glosse aufmerksam. Beyde heißen so:

Ging' mein War in Ist nur ein,
würd' ich aller Angst befreyt,
oder käme schon die Zeit
dessen, was wird künftig seyn.

Glosse.

Wie sich alles einst beendet,
endigte das Gut, vom Glück
mir einst reichlich zugewendet,
niemahls kam es mir zurück,
weder groß noch klein gesendet.
Schon seit Jahren, Glückesschein,
muß ich kniend vor dir seyn;
sende mir das Gut hernieder,
denn mein Seyn wär' glücklich wieder,
Ging' mein War in Ist nur ein.

Nein, ich will sonst kein Vergnügen,
keine Freude, kein Entzücken,
nicht Triumphe, kein Besiegen,
nur mich wieder zu beglücken,
wie sich's vormahls mochte fügen.
Bringst du mich, o Glück, so weit,
ist gemildert alles Leid,
ausgelöscht die Gluth im Herzen,
tilgtest du mir bald die Schmerzen,
würd' ich aller Angst befreyt.

Unding ist nur mein Verlangen,
denn die Zeit zum Seyn zu bringen,
wenn sie einmahl ist vergangen,
das kann keiner Macht gelingen,
so weit reicht kein Unterfangen.

Sie flieht zur Vergangenheit,
wo sie niemahls Rückkehr beut,
der irrt, wer den Wunsch erlesen,
wäre doch die Zeit gewesen,
oder käme schon die Zeit.

Leben ein verwirrtes Leben,
bald im Hoffen, bald im Zagen,
heißt im bittern Tode schweben,
besser gleich den Tod zu wagen,
Ausgang seinem Schmerz zu geben.
Enden wäre gut für mein
Elend; dennoch darf's nicht seyn,
denn mit besserm Ueberlegen
gibt mir Leben das Erwägen
dessen, was wird künftig seyn.

Als Don Lorenzo seine Glosse geendigt hatte, stand Don Quixote auf, und sagte mit lauter Stimme, die fast ein Schreyen wurde, indem er mit seiner Hand die rechte des Don Lorenzo faßte: Nun, beym hohen, allmächtigen Himmel, edelmüthiger Jüngling, Ihr seyd der beste Poet von der Welt, und verdient gekrönt zu werden, nicht in Cypern, oder in Gaeta, wie ein Poet gesagt hat, dem es Gott vergeben möge, sondern in den Akademien zu Athen, wenn sie gegenwärtig noch ständen, so wie in denen, die sich heute zu Tage zu Paris, Bologna und Salamanca befinden. Der Himmel gebe, daß die Richter, die Euch den ersten Preis absprechen, Phöbus mit seinen Pfeilen erschießen möge, und

daß die Musen niemahls wieder die Thürschwellen ihrer Häuser betreten. O, mein Herr, wenn es Euch beliebt, so sagt mir noch einige längere Verse; denn ich möchte gern Eurem bewundernswürdigen Genie recht genau an den Puls fassen.

Ist es nicht sonderbar, daß Don Lorenzo sich gefreut haben soll, vom Don Quixote gelobt zu werden, ob er ihn gleich für närrisch hielt? O du Gewalt der Schmeicheley, wie weit erstreckst du dich, und wie weit sind die Gränzen deiner lieblichen Gerichtsbarkeit ausgedehnt! Diese Wahrheit bestätigte Don Lorenzo, der sogleich das Verlangen und die Bitte des Don Quixote erfüllte, indem er ihm folgendes Sonett auf die Fabel oder die Historie des Piramus und der Thisbe hersagte:

Sonett.

Der schönen Jungfrau muß die Wand zerspringen,
 Ihr muß das Herz des Piramus erweichen,
 Von Cypern eilet Amor, zu erreichen
 Den engen Wunder-Spalt auf seinen Schwingen.

Hier spricht das Schweigen nur, denn durchzudringen
 Der engen Enge wagt kein Ton; doch schleichen
 Die Seelen ein, denn gern pflegt auszugleichen
 Amor die schwersten Ding', daß sie gelingen.

Doch wollen Wünsche nun nicht mehr genügen,
 Das unvorsicht'ge Mädchen geht und strebet
 Statt nach der Lust nach Tod; wer sollt' es denken!

Daß beyde nun zugleich, o seltsam Fügen!
Ermordet, und bedeckt, und neu belebet
Ein Schwert, Ein Grabmahl, und Ein Angedenken.

Gelobt sey Gott, sagte Don Quixote, nachdem er das Sonett des Don Lorenzo gehört hatte, daß ich unter den unzähligen verkommenen Poeten, die es gibt, auch einen vollkommenen Poeten finde, wie Ihr einer seyd, mein sehr werther Herr; denn das kann ich aus diesem äußerst künstlichen Sonette abnehmen.

Vier Tage blieb Don Quixote, trefflich bewirthet, im Hause des Don Diego, nach deren Verlauf er um die Erlaubniß bath, weiter zu reisen, indem er für die Freundschaft und die gastfreye Aufnahme in diesem Hause seinen Dank abstattete; aber es sey den irrenden Rittern ungeziemlich, viele Stunden dem Müssiggange und dem Wohlleben zu widmen, er wolle nun gehen, um sein Amt zu erfüllen, Abenteuer zu suchen, deren, wie er wisse, das Land dort vollauf habe, womit er die Zeit bis zu jenem Tage auszufüllen gedenke, an welchem die Turniere zu Saragossa gehalten würden, denn dahin gehe sein gerader Weg; vorher aber wolle er noch die Höhle des Montesinos besteigen, von der so viele und so wunderbare Dinge in jenen Gegenden erzählt würden; zugleich wolle er selbst den Ursprung und die eigentliche Entstehung der sieben Seen untersuchen, die man gemeinhin die Seen der Ruidera nennt.

Don Diego und sein Sohn lobten seinen herrlichen Entschluß, und sagten, er möchte aus ihrem Hause und von ihrem Vermögen alles mitnehmen, was ihm nützlich seyn könnte; denn sie wären bereit, ihm mit dem größten Eifer zu dienen, wozu sie die Tapferkeit seiner Person und sein ehrenvoller Stand verpflichtete.

Endlich kam der Tag seiner Abreise, so erfreulich für Don Quixote, als betrübt und bitter für Sancho Pansa, der sich bey dem Ueberflusse in Don Diego's Hause trefflich befand, und ungern zum gewöhnlichen Hunger in den Wüsten und Einöden, so wie zu der Armseligkeit seines schlecht versorgten Schnappsackes zurückkehrte. Er stopfte ihn aber bis oben an mit allen Dingen voll, die ihm am nöthigsten schien, und beym Abschiede sprach Don Quixote zu Don Lorenzo: Ich weiß nicht, ob ich es Euch, mein Herr, schon gesagt habe, und wenn es geschehen ist, so sage ich es hiermit noch einmahl, daß, wenn Ihr gesonnen seyd, der beschwerlichen Wege und Mühseligkeiten entübrigt zu seyn, die zum unersteiglichen Gipfel des Tempels des Ruhmes führen, Ihr nichts weiter zu thun habt, als daß Ihr den ziemlich engen Weg der Poesie zur Seite liegen laßt, und Euch auf den allerengsten der irrenden Ritterschaft begebt, auf welchem Ihr in einem Umsehen zum Kaiser werden könnt.

Mit diesen Reden schloß Don Quixote nun völ-

lig die Akten seiner Narrheit, besonders da er noch hinzufügte: Weiß Gott, wie gern ich den Herrn Don Lorenzo mit mir nähme, um ihn zu lehren, wie man Unterworfenen verzeihen, wie man Uebermüthige niederschmettern und mit Füßen treten müsse, Tugenden, die zu dem Amte gehören, zu welchem ich mich bekenne; aber sein zartes Alter erlaubt dieses nicht, so wenig wie seine löblichen Studien, ich begnüge mich, ihn zu erinnern, daß er als Poet berühmt werden kann, wenn er mehr fremdem Urtheile, als seinem eigenen folgt; denn es gibt keinen Vater, oder keine Mutter, denen ihre Kinder häßlich vorkommen, und bey den Kindern des Geistes ist dieser Irrthum noch häufiger.

Von neuem verwunderten sich Vater und Sohn über die vermengten Reden des Don Quixote, die bald verständig, bald unsinnig waren, und über sein Vorhaben und die Raserey, die ihn ganz und durchaus beherrschte, seine verwünschten Abenteuer aufzusuchen, die der Endzweck und das Ziel aller seiner Wünsche waren. Die höflichen Erbiethungen und Artigkeiten wurden erneuert, und mit der gütigen Erlaubniß der Dame des Castells reiseten Don Quixote und Sancho auf dem Rozinante und dem Grauen ab und von dannen.

Zweytes Capitel.

Erzählt das Abenteuer von dem verliebten Schäfer, nebst andern wahrhaft lustigen Begebenheiten.

Don Quixote hatte sich noch nicht weit vom Wohnsitze des Don Diego entfernt, als er zwey Leuten begegnete, die wie Geistliche oder Studenten aussahen, nebst zwey Bauern, welche auf vier Eselthieren beritten waren. Einer von den Studenten hatte aus grünem Barchent eine Art von Mantelsack gemacht, worin er dem Anscheine nach einige Pracht-Wäsche und zwey Paar linnene Strümpfe hatte; der andere hatte nichts, als zwey Rappiere, mit neuen Klingen und ihren ledernen Knöpfen. Die Bauern hatten andere Sachen bey sich, so daß man wohl sah, daß sie aus einer großen Stadt kamen, wo sie eingekauft hatten, und sich nun damit nach ihrer Heimath zurück verfügten; und sowohl die Studenten als die Bauern verfielen in das Erstaunen, dem keiner entging, welcher den Don Quixote zum ersten Mahle sah, so daß sie vor Begierde brannten, zu erfahren, wer der Mann sey, der in seiner Gestalt so sehr von den gewöhnlichen Menschen abwich. Don Quixote grüßte sie, und da er erfuhr, welchen Weg sie nahmen, und daß es der nähmliche, den er zu machen gesonnen sey, both er ihnen seine Gesellschaft an, und bath sie, den raschen Schritt ihrer Esel etwas anzuhalten, weil sein Pferd lang=

samer laufe, und zugleich, um sich verbindlich zu erzeigen, sagte er ihnen kürzlich seinen Nahmen und Stand, daß er irrender Ritter sey, und ausziehe, um Abenteuer in allen Theilen der Welt zu suchen. Er erzählte, wie er mit seinem eigentlichen Nahmen Don Quixote von la Mancha heiße, mit dem Beynahmen der Ritter von den Löwen.

Dieß alles war für die Bauern so gut wie Griechisch oder Rothwälsch; für die Studenten aber nicht, die leicht inne wurden, wie schwach es um das Gehirn des Don Quixote bestellt sey. Aber dennoch betrachteten sie ihn mit Bewunderung und Ehrfurcht, und einer von ihnen sagte: Wenn Ihr, Herr Ritter, keinen bestimmten Weg habt, wie es bey denen nicht der Fall zu seyn pflegt, welche Abenteuer suchen, so geht mit uns, und Ihr werdet eine der schönsten und prächtigsten Hochzeiten sehen, die nur bisher in la Mancha, so wie auf viele Meilen in der Runde, gefeyert ist.

Don Quixote fragte, ob es die Hochzeit eines Fürsten sey, da er so bedeutsam von ihr spreche. Mit nichten, antwortete der Student, es ist die Hochzeit eines Bauers und einer Bäuerinn: er ist der reichste im Lande, und sie die schönste, die ein Mensch nur sehen kann. Die Zurüstungen zu den Festlichkeiten sind außerordentlich und ganz neu, denn sie sollen auf einer Wiese vor sich gehen, die an das Dorf der Braut gränzt, welche vorzugs-

weise die schöne Quiteria genannt wird; der Bräutigam heißt der reiche Camacho. Sie ist achtzehn und er zwey und zwanzig Jahre alt; beyde sich gleich, obwohl einige Genaunehmer, die alle Verwandtschaften von der Welt im Gedächtnisse haben, behaupten, daß die Familie der schönen Quiteria älter sey, als die des Camacho; aber darauf kömmt es nicht sonderlich an, denn das Vermögen ist im Stande, viele Ungleichheiten auszufüllen. Dieser Camacho ist in der That sehr freygebig, und er hat den Einfall gehabt die ganze Wiese von oben mit Zweigen und Laubwerk bedecken zu lassen, so daß die Sonne Mühe haben wird, wenn sie das grüne Gras unten besuchen will, womit der Boden bewachsen ist. Er hat auch Banden von Tänzern, sowohl mit Schwertern, als mit Schellen, denn in seinem Dorfe gibt es ihrer, die sie auf die trefflichste Weise zu schütteln und damit zu springen verstehen; von den Sohlenklatschern sage ich nichts, denn es ist weltbekannt, daß ihm die herrlichsten nicht fehlen; aber nichts von allen diesen Dingen, noch von andern, derer ich nicht erwähnt habe, ist auf dieser Hochzeit das Merkwürdigste, sondern, wie ich glaube, das, was der unglückliche Basilio bey dieser Feyerlichkeit vornehmen wird. Dieser Basilio ist ein junger Bursche, und wohnt ebenfalls im Dorfe der Quiteria; er war der Wand-Nachbar von den Aeltern der Quiteria, was Armor benutzte, um der

Welt die schon vergessene Liebe des Piramus und der Thisbe zu erneuern; denn Basilio verliebte sich schon in seinem frühesten und zartesten Alter in die Quiteria, und sie kam seinen Wünschen mit tausend untadelhaften Gunstbezeugungen entgegen, so daß man sich zur Unterhaltung im Dorfe die Liebe der beyden Kinder Basilio und Quiteria erzählte. Sie wuchsen heran, und nun fiel es dem Vater der Quiteria ein, dem Basilio die gewöhnlichen Besuche in seinem Hause zu untersagen, und um sich alles fernern Argwohns und aller Verdrießlichkeiten zu entledigen, befahl er seiner Tochter, den reichen Camacho zu heirathen; denn es gefiel ihm nicht, sie dem Basilio zu geben, den das Glück weniger als die Natur mit Gaben versehen hat. Denn, wenn man die Wahrheit ohne Neid gestehen soll, so ist er der geschickteste junge Mensch, den wir noch gesehen haben; er ist ein trefflicher Schleuderer, ein außerordentlicher Ringer und trefflicher Ballspieler; er läuft wie eine Gemse, springt besser als eine Ziege, und versteht das Kugelspiel, daß man es für ein Zauberwerk halten möchte; er singt wie eine Lerche, und spielt die Guitarre, daß er ihr fast eine Zunge gibt; vorzüglich aber weiß er mit dem Degen seine Gänge zu machen, wie der Erste in der Kunst.

Bloß dieser schönen Gaben wegen, sagte hierauf Don Quixote, verdiente dieser junge Mensch nicht nur die schöne Quiteria zu heirathen, son-

dern selbst die Königinn Ginebra, wenn sie heute zu Tage noch lebte, dem Lanzarote und Allen zum Trotze, die sich dem widersetzen wollten.

Damit kommt nur meiner Frau, sagte Sancho Pansa, der bis dahin stillschweigend zugehört hatte, die will durchaus immer, daß sich Gleich und Gleich verheirathen sollen; denn sie hält sich an das Sprüchwort: Gleich und Gleich gesellt sich gern. Mein Wunsch ist nur, daß der liebe Basilio, dem ich jetzt schon von Herzen gut bin, sich mit der Dame Quiteria verheirathen möchte, und daß doch alles Heil und Wohlergehen die treffe (er wollte aber das Gegentheil sagen), die es hindern, daß sich die heirathen können, die einander lieben.

Wenn alle diejenigen, die sich lieben, sich auch heirathen müßten, sagte Don Quixote, so verlören die Aeltern dadurch das Recht, diejenigen auszuwählen, mit denen sie ihre Kinder verbinden wollten, und zu welcher Zeit dieß geschehen soll. Käme es aber auf den Willen der Töchter an, sich selber den Gatten auszuwählen, so würde die eine den Knecht ihres Vaters wählen, eine andere den, welchen sie auf der Straße vorbeygehen gesehen, und der ihr zierlich und brav geschienen, wenn er auch ein nichtsnutziger Vagabonde seyn sollte; denn Liebe und Leidenschaft verblenden leichtlich die Augen des Verstandes, die doch so nothwendig sind, um sich zu vermählen; und der Stand der Ehe ist

besonders der Gefahr des Irrens ausgesetzt; große Vorsicht und eine besondere Gunst des Himmels sind hierbey von nöthen, wenn es zum Glücke gedeihen soll. Einer will eine weite Reise thun, und wenn er klug ist, so sucht er, bevor er sich auf den Weg macht, eine sichere und angenehme Gesellschaft, die ihn begleiten mag; warum sollte der nun nicht dasselbe thun, der eine Reise vor sich sieht, die nur mit dem Tode endigt, besonders da ihn sein Gefährte zu Tisch und Bett und allenthalben begleitet, wie es mit Mann und Frau geschieht? Eine Frau ist keine Waare, die, einmahl gekauft, sich wieder weggeben, tauschen oder auswechseln läßt; sie ist eine unzertrennliche Begleitung, die so lange dauert, als das Leben dauert; eine Schlinge, die, wenn sie einmahl um den Hals geworfen ist, sich in den Gordischen Knoten verwandelt, der niemahls aufgelös't wird, wenn ihn nicht die Sichel des Todes zerschneidet. Ich könnte noch mancherley über diesen Gegenstand sagen, wenn mich nicht der Wunsch zurückhielte, zu erfahren, ob der Herr Licenciat noch mehr von der Geschichte des Basilio vorzutragen hat.

Worauf der Student, Baccalaureus, oder Licenciat, wie ihn Don Quixote nannte, antwortete: weiter ist nichts zu erzählen übrig, als daß von demselben Augenblicke an, wo Basilio erfuhr, daß die schöne Quiteria sich mit dem reichen Camacho

verheirathe, man ihn nie mehr lachen sah, noch ein vernünftiges Wort sprechen hörte; er geht immer nachdenkend und traurig umher, spricht mit sich selber, und gibt damit deutliche und gewisse Beweise, daß er den Verstand verloren hat. Er ißt wenig und schläft wenig, und wenn er ißt, so sind es Früchte, und wenn er schläft, welches selten geschieht, so ist es im freyen Felde auf harter Erde, wie ein unvernünftiges Thier. Manchmahl schaut er zum Himmel auf; dann wieder heftet er die Augen so stier auf den Boden, daß er wie eine bekleidete Bildsäule aussieht, deren Gewand die Luft bewegt. Kurz, er gibt so viele Beweise, wie sein Herz zerrissen sey, daß wir Alle, die ihn kennen, fürchten, daß das Ja, welches die schöne Quiteria morgen ausspricht, zugleich sein Todesurtheil seyn wird.

Das wird Gott verhüthen, sagte Sancho; denn wenn Gott Krankheit gibt, so gibt er auch Arzney. Kein Mensch weiß, was kommen wird; zwischen hier und morgen sind noch viele Stunden, und in einer, ja in einem Augenblicke, kann ein Haus einfallen. Ich habe wohl schon Regen und Sonnenschein zu gleicher Zeit gesehen. Mancher legt sich frisch und gesund zu Bette, und steht den andern Morgen nicht wieder auf. Und sagt mir doch, kann sich wohl ein Mensch rühmen, daß er einen Nagel in das Rad des Glücks geschlagen habe?

Wahrhaftig nicht! und zwischen dem Ja und dem Nein eines Weibes getraue ich mich nicht eine Nadel hineinzustecken. Ey genug, daß Quiteria den Basilio von ganzem Herzen und mit voller Seele liebt, damit hat er so gut wie einen Sack voll Glück, denn die Liebe, wie ich mir habe sagen lassen, sieht durch Brillen, die Kupfer in Gold, Armuth in Reichthum und Triefaugen in Perlen verwandeln.

Wohin willst du, Sancho? daß du doch verflucht seyst! rief Don Quixote; denn wenn du einmahl anfängst, Sprüchwörter und Narrenpossen aufzureihen, so kann keiner bey dir ausdauern, als Judas, der dich hohlen soll! Sage doch, Vieh, was weißt du von Nägeln und Rädern, oder dem übrigen Zeuge?

Wenn man mich nicht versteht, antwortete Sancho, so ist es kein Wunder, wenn man meine Sentenzen für Narrenpossen hält. Es schadet aber nichts, ich verstehe mich, ich weiß, daß ich in dem, was ich gesagt habe, keine Dummheiten gesagt habe; aber Ihr, gnädiger Herr, seyd immer der Freßkahl meiner Worte, und auch meiner Handlungen.

Fiscal heißt es, sagte Don Quixote, und nicht Freßkahl, du Verderber aller guten Sprachen, den Gott vernichten möge!

Ihr müßt es mit mir nicht so genau nehmen, antwortete Sancho; denn Ihr wißt ja, daßich

nicht in der Residenz erzogen bin, auch nicht zu Salamanca studiert habe, um zu wissen, ob ich was zusetzen, oder einen Buchstaben bey meinen Vokabeln weglassen muß. Das wäre, so wahr Gott lebt, als wenn man vom Sayagueser forderte, daß er so sprechen sollte, wie der Toledaner, ob es gleich auch wohl Toledaner geben mag, die es mit dem zierlichen Sprechen nicht so haarscharf nehmen.

So ist es auch, sagte der Licenciat; denn diejenigen, die in den Gärbereyen und im Zocodover aufwachsen, können nicht so sprechen, wie die, welche fast den ganzen Tag in den Kreuzgängen der Hauptkirche zubringen, und doch sind alle Toledaner. Die reine Sprache, den rechten Ausdruck Eleganz und Bestimmtheit findet man bey den gebildeten Hofleuten, wenn sie auch zu Majalahonda geboren sind. Ich sage, bey den gebildeten; denn es gibt viele, die dieß nicht sind, und doch ist eben diese Bildung die Grammatik alles guten Sprechens, die uns gewöhnlich begleiten muß. Ich, meine Herren, habe für meine Sünden das geistliche Recht zu Salamanca studiert, und ich bemühe mich, einigermaßen meine Gedanken in deutlichen, einfachen und bedeutenden Worten auszudrücken.

Hättet Ihr Euch nicht mehr Mühe gegeben, die Rappiere da zu führen, als die Sprache gebrauchen zu lernen, sagte der andere Student, so

hättet Ihr die ersten Würden erhalten, wie Ihr nun in den Nachtrab gekommen seyd.

Ihr, Baccalaureus, antwortete der Licenciat, seyd in der irrigsten Meinung von der Welt, indem Ihr die Fechtkunst für unnütz haltet.

Es ist bey mir keine Meinung, sondern eine ausgemachte Wahrheit, versetzte Corchuelo; und wenn Ihr wollt, daß ich es durch die Erfahrung beweise, so nehmt die Degen, Platz haben wir hier, ich fühle Kraft und Muth, und dieß mit meinem nicht geringen Eifer soll zusammengenommen, Euch zu dem Bekenntnisse bringen, daß ich mich nicht irre. Steigt ab, und gebraucht alle Eure Stellungen, Eure Kreise und Winkel und Kunstgriffe, ich will Euch mit meiner natürlichen, ungelernten Geschicklichkeit die Sterne am hellen Mittage sehen lassen; denn bey Gott, der Mensch soll noch geboren werden, der mich zum Fliehen bringt, und keiner in der Welt soll so viel vermögen, daß ich nur einen Fußbreit zurückweiche.

Ich will weder das Fliehen noch das Zurückweichen behaupten, versetzte der Fechtmeister; aber es könnte wohl kommen, daß man Euch da, wo Ihr den Fuß zuerst hinsetzt, Euer Grab bereitete; ich meine, daß Ihr auf derselben Stelle, vermittelst der verachteten Kunst, todt bliebet.

Es wird sich jetzt zeigen, antwortete Corchuelo. Zugleich stieg er sehr schnell von seinem Thiere ab,

und nahm wüthig einen von den Degen, die der Licenciat auf seinem Esel hatte.

Das geschehe nicht also! rief hierauf Don Quixote; denn ich will der Aufseher über diesen Kampf, und der Schiedsrichter dieser oft aufgeworfenen und nie entschiedenen Frage seyn. Er stieg hiermit vom Rozinante ab, lehnte sich auf seine Lanze, und stellte sich so in die Mitte des Weges, indessen sich der Licenciat schon mit edlem Anstande und in einer Fechterstellung gegen Corchuelo richtete, der gegen ihn stürzte, und wie man zu sagen pflegt, Feuer aus seinen Augen schleuderte. Die andern beyden Bauern aus der Gesellschaft dienten, ohne von ihren Eseln abzusteigen, zu Anschauern dieser tödtlichen Tragödie. Der Hiebe, Stöße, Ausfälle, Angriffe und Schläge, die Corchuelo that, waren unzählige; sie fielen dichter wie Regentropfen, und gedrängter als Hagel. Er griff an wie ein wüthender Löwe; aber er traf in seinen Anfällen auf einen Maulstopfer von dem Degenknopfe den Licenciaten, der mitten in seiner Wuth ihn anhielt, und sich von ihm küssen ließ, als wenn er eine Reliquie wäre, obgleich dieß nicht mit der Andacht geschah, mit welcher es sich ziemt, daß die Reliquien geküßt werden. Endlich zählte ihm der Licenciat mit Stößen alle Knöpfe auf seinem kurzen Oberkleide, und zerriß ihm die Aermel in lauter Fetzen. Zweymahl warf er ihm den Hut herunter,

und ermüdete ihn so sehr, daß jener aus Verdruß, Zorn und Wuth den Degen bey dem Griffe faßte, und ihn mit solcher Gewalt durch die Luft schleuderte, daß einer von den gegenwärtigen Bauern, der ein Schöppe war, und ihn wieder hohlte, nachher als ein Zeugniß ausgesagt hat, daß er ihn beynahe dreyviertel Meilen weggeschmissen habe, welches Zeugniß dazu dient und gedient hat, um mit aller Wahrheit einzusehen, wie die Stärke von der Kunst überwunden wird.

Corchuelo setzte sich ermüdet nieder, und Sancho ging zu ihm und sagte: bey meiner Seele, Herr Baccalaureus, wenn Ihr meinem Rathe folgen wollt, so fordert keinen wieder auf den Degen heraus, sondern auf Ringen oder auf Schleudern, denn dazu habt Ihr die Jahre und die Stärke; von diesen Fechtmeistern aber habe ich sagen hören, daß sie eine Degenspitze durch ein Nadelöhr fädeln können.

Ich bin zufrieden, antwortete Corchuelo, daß ich aus meinem Irrthume gerissen bin, und daß die Erfahrung mich die Wahrheit gelehrt hat, von der ich so weit entfernt war. Er stand auf, und umarmte den Licenciaten, und sie waren hierauf noch bessere Freunde als vorher. Man beschloß, nicht auf den Schöppen zu warten, der nach dem Degen gegangen war, weil sie glaubten, daß er zu lange ausbleiben würde; sie machten sich also auf den Weg, um noch zeitig in das Dorf der Quiteria einzutreffen, aus welchem sie Alle waren. Auf dem übrigen

Wege setzte der Licenciat die Trefflichkeit der Fechtkunst aus einander, und bewies sie mit so vielen Worten und so vielen mathematischen Demonstrationen, daß alle völlig von der Herrlichkeit dieser Wissenschaft überzeugt wurden, und Corchuelo von seiner Halsstarrigkeit nachlassen mußte.

Es war Nacht geworden; ehe sie aber das Dorf erreicht hatten, kam es Allen vor, als wenn vor demselben ein Himmel voll unzähliger und glänzender Sterne wäre. Zugleich hörten sie vermengte und angenehme Töne von verschiedenen Instrumenten, als von Flöten, Handtrommeln, Harfen, Hoboen, Tambourio's und Triangeln, und als sie näher kamen, sahen sie, daß an den Bäumen der Lauben, die man vor dem Dorfe aufgepflanzt hatte, viele brennende Lampen hingen, die der Wind nicht auslöschte; denn er wehte so gelinde, daß er nicht Kraft hatte, die Blätter an den Bäumen zu rühren. Die Musikanten, die zur Hochzeit bestellt waren, schwärmten in einzelnen Haufen auf dem lieblichen Raume, einige tanzend, andere singend, andere die verschiedenen genannten Instrumente spielend. Es war nicht anders, als wenn auf der ganzen Wiese die Fröhlichkeit hüpfte, und das Vergnügen tanzte. Viele Andere waren damit beschäftigt, Gerüste zu errichten, von wo man am folgenden Tage bequem die Vorstellungen und Tänze ansehen könne, die an diesem Orte aufgeführt werden sollten, der

bestimmt war, die Hochzeit des reichen Camacho, wie die Todtenfeyer des Basilio zu begehen.

Don Quixote wollte nicht in das Dorf hineingehen, ob ihn gleich der Bauer sowohl wie der Baccalaureus darum bathen, seine mehr als hinreichende Entschuldigung war: daß es Sitte der irrenden Ritter sey, lieber auf dem Felde und in Wäldern, als in Häusern zu schlafen, und wenn es dort selbst unter einem goldenen Dache geschehen könnte. Hiermit entfernte er sich vom Wege ein wenig, zum großen Verdrusse des Sancho, dem die treffliche Herberge wieder in die Gedanken kam, die er in dem Castell oder Hause des Don Diego gefunden hatte.

Drittes Capitel.

Enthält die Schilderung der Hochzeit Camacho's des Reichen, nebst der Geschichte Basilio's des Armen.

Kaum hatte die glänzende Aurora Gelegenheit gegeben, daß der leuchtende Phöbus mit der Hitze seiner brennenden Strahlen die flüssigen Perlen in ihren goldenen Haaren getrocknet hatte, als Don Quixote, alle Trägheit von seinen Gliedern schüttelnd, sich aufrichtete, und seinen Stallmeister Sancho rief, der noch immer schnarchte. Als Don Quixote dieses sah, sprach er, bevor er ihn weckte: O du sehr Glücklicher vor allen, die nur auf dem Angesichte der Erde leben: denn ohne zu beneiden,

oder beneidet zu werden, schläfst du mit ruhiger Seele! dich verfolgen so wenig Zauberer, als dich Bezauberungen ängstigen. Schlafe, sage ich noch einmahl, und werde es noch hundertmahl sagen; denn dich erhalten keine eifersüchtige Gedanken auf deine Dame im beständigen Wachen; dich weckt kein Kummer auf, wie du Schulden bezahlen sollst, noch wie du auf den andern Tag für dich und deine kleine gequälte Familie Brot schaffen willst. Dich beunruhigt kein Ehrgeitz, kein eitler Pomp der Welt setzt dich in Athem; denn die Gränzen deines Verlangens erstrecken sich nicht weiter, als auf die Fütterung deines Esels, denn die Sorge für dich ist auf meine Schultern gelegt: eine Last und Bürde, die Natur und Sitte auf die Herren gewälzt haben. Der Diener schläft, und der Herr wacht, um darauf zu denken, wie er jenen unterhalten soll, seinen Zustand verbessern, um ihm seine Dienste zu belohnen. Die Angst, zu sehen, wie sich der Himmel in Erz verwandelt, ohne die Erde mit seinem freundlichen Thau zu erquicken, ergreift den Diener nicht, sondern der Herr muß bey Mißwachs und Hungersnoth den erhalten, der ihm in fruchtbaren und gesegneten Jahren diente.

Auf alles dieses erwiederte Sancho nichts, weil er schlief, und er wäre auch wohl noch nicht so bald aufgewacht, wenn ihn nicht Don Quixote mit dem Schaft der Lanze zu sich gebracht hätte. Er wachte

noch halb träumend und sich dehnend auf, und indem er den Kopf nach allen Seiten wandte, sagte er: Von der Seite der Lauben da, wenn ich mich anders nicht irre, kommt ein Geruch und Duft mehr von Schweinebraten, als von Feldblumen und Thymian. Eine Hochzeit, die sich mit solchen Gerüchen ankündigt, muß bey meiner Seele recht vornehm und zum Ueberflusse eingerichtet seyn.

Auf, du Fresser! sagte Don Quixote. Komm, wir wollen diese Vermählung mit ansehen, und zugleich, was der verschmähte Basilio anfängt.

Mag er doch anfangen, was er will, antwortete Sancho; wenn er nur nicht arm wäre, und sich mit der Quiteria verheirathen wollte. Ey, er hat keinen Groschen, und will nun so in Gottes Nahmen in den Tag hinein heirathen? Wahrhaftig, gnädiger Herr, ich bin der Meinung, daß der Arme mit dem zufrieden seyn muß, was er findet, und auf keine gebratene Tauben aus der Luft warten. Ich will einen Arm verwetten, daß Camacho den Basilio wohl mit Thalern zudecken kann; und wenn das ist, wie ich gewiß glaube, so wäre die Quiteria eine rechte Närrinn, wenn sie den Putz und die Juwelen, die ihr Camacho gewiß schon gegeben hat und noch geben kann, gegen das Schleuderwerfen und Rappierfechten des Basilio vertauschen wollte. Auf ein gutes Schleuderwerfen oder einen geschickten Stoß mit dem Degen kriegt man

im Wirthshause nicht ein Glas Wein. Geschicklichkeiten und Künste, die kein Geld einbringen, die mag der Teufel nur gleich hohlen; aber wenn einer diese Künste kann, der außerdem auch Geld hat, ja wahrhaftig, dann nehmen sie sich schön aus. Auf einem guten Grunde läßt sich ein gutes Gebäude aufführen, und der beste Grund und Boden von der Welt ist das Geld.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, Sancho, rief Don Quixote aus, beschließe endlich deine Rede! Ich halte dafür, wenn man dich so fortfahren ließe, wie du in jedem Augenblicke anfängst, du behieltest weder Zeit zum Essen noch zum Schlafen übrig, denn du würdest sie alle zum Sprechen brauchen.

Wenn Ihr ein gutes Gedächtniß habt, versetzte Sancho, so müßt Ihr Euch erinnern, was wir für eine Capitulation ausgemacht haben, ehe wir dieß letzte Mahl ausgezogen sind. Ein Punct darin war, daß Ihr mich solltet sprechen lassen, was ich nur Lust hätte, wenn es nicht gegen den Nächsten oder die Würde Eurer Person wäre; und mir däucht, daß ich bis jetzt noch nicht gegen diesen Punct verstoßen habe.

Ich erinnere mich nicht, Sancho, antwortete Don Quixote, einer solchen Capitulation; gesetzt aber auch, es wäre so, so befehle ich jetzt, daß du schweigst und mit mir kommst, denn die Instrumente, die wir gestern Abend hörten, erfreuen diese

Thäler schon wieder, und gewiß wird die Vermählung in der Kühle des Morgens, und nicht in der Hitze des Mittages, gefeyert werden.

Sancho that, was ihm sein Herr befahl; er legte den Sattel auf Rozinante und das Reitkissen auf den Esel, beyde stiegen auf, und begaben sich Schritt vor Schritt zwischen die Lauben hinein. Das erste, was sich Sancho's Blicken darboth, war angesteckt an dem Bratspieße einer ganzen Ulme, ein ganzes Rind, und im Feuer, an welchem es braten sollte, brannte ein großer Scheiterhaufen von Holz, und sechs Töpfe, die in der Runde umher standen, schienen nicht in der gewöhnlichen Fabrik anderer Töpfe gemacht zu seyn, denn sie waren wie sechs große Fässer, und ein jeder faßte eine ganze Schlachtbank von Fleisch. Es steckten auch in ihnen große Hämmel verborgen, ohne daß sie mehr hervorgeguckt hätten, als wenn es Täubchen gewesen wären. Die abgezogenen Hasen und gepflückten Hennen, die an den Bäumen hingen, um dann in den Töpfen begraben zu werden, waren nicht zu zählen. Vögel und Wildpret von verschiedener Art waren in unendlicher Masse; alles hing an den Bäumen, um an der Luft frisch zu bleiben. Sancho zählte mehr als sechszig Schläuche von ziemlicher Größe, die alle, wie es sich nachher auswies, mit den edelsten Weinen angefüllt waren. So lagen auch Haufen des schönsten Weitzenbrotes da,

wie man das Getreide in den Scheunen aufzuhäufen pflegt. Die Käse waren wie Backsteine auf einander gestellt, so daß sie eine Mauer bildeten; und zwey Kessel mit Oehl, so groß als Oxhöfte, dienten das Backwerk fett zu machen, welches man dann mit zwey gewaltigen Kochlöffeln herausholte, und es in einen andern Kessel mit zerlassenem Honig tauchte, der darneben stand. Der Köche und Köchinnen waren mehr als funfzig, alle reinlich, alle fleißig und alle vergnügt. In dem leeren Bauche des Rindes steckten zwölf zarte und kleine Saugeschweinchen, die, von innen gekocht, dem Braten einen lieblichern Geschmack geben sollten. Die verschiedenartigen Gewürze waren nicht bey Pfunden, sondern bey halben Zentnern gekauft, und alle standen öffentlich in einer großen Kiste da. Kurz, die Zurüstungen zur Hochzeit waren ländlich, aber alles in solchem Ueberflusse, daß eine ganze Armee hätte können bewirthet werden.

Alles dieß sah Sancho, alles betrachtete er genau, und von allem wurde er hingerissen. Zuerst nahmen seine Begier die Töpfe gefangen, und unterwarfen sie sich, denn er hätte gar zu gern eine tüchtige Pfanne voll herausgelangt; dann entzündeten sein Verlangen die Schläuche, zuletzt aber die in der Pfanne gebackenen Kuchen, wenn man das Pfannen nennen kann, was so groß wie Kessel war; und ohne sich länger entbrechen zu können,

oder seine Wünsche länger zu verhehlen, wandte er sich an einen von den geschäftigen Köchen, und bath ihn mit höflichen und hungrigen Redensarten, ihm ein Stückchen Brot in einen von den Töpfen eintunken zu lassen, worauf der Koch antwortete: Freund, der heutige Tag gehört nicht unter die Gerichtsbarkeit des Hungers; Dank sey's dem reichen Camacho! Steigt ab, und seht zu, ob ein Löffel da ist, und schäumt Euch eine oder zwey Hennen ab, und Gott lasse sie Euch gedeihen.

Ich sehe keinen, antwortete Sancho.

Wartet, sagte der Koch; Ihr seyd doch, bey meiner Seele, ziemlich umständlich, und wißt Euch nicht zu helfen! Und mit diesen Worten ergriff er eine Pfanne, und fuhr damit in einen von den Töpfen hinein, faßte drey Hennen und zwey Gänse, und sagte zu Sancho: Eßt, Freund, zum Frühstücke diesen Schaum, bis die Stunde zum Mittagsessen herankömmt.

Ich habe nichts, um es hineinzulegen antwortete Sancho.

So nehmt, sagte der Koch, Pfanne und alles; denn der Reichthum und das Vergnügen Camacho's bezahlt gern alles.

Indeß sich dieses mit Sancho zutrug, sah Don Quixote, wie von einer Seite der Lauben zwölf Bauern auf zwölf sehr schönen Stuten hereinritten, mit sehr schönen und reichen Schaberacken und vie-

len Schellen von der Brust der Pferde. Alle waren festlich und munter gekleidet, und sie sprengten in einem Haufen, nicht einmahl, sondern oft über die Wiese, mit fröhlichem und lustigem Geschrey, indem sie ausriefen: Es leben Camacho und Quiteria, er so reich wie sie schön, und sie die Schönste von der Welt!

Als Don Quixote dieß hörte, sagte er zu sich selbst: Es scheint wohl, daß diese nie meine Dulcinea von Toboso gesehen haben; denn wenn sie diese gesehen hätten, so würden sie in den Lobpreisungen ihrer Quiteria etwas bescheidener seyn.

Bald darauf kamen zu den verschiedenen Seiten der Lauben viele und verschiedene tanzende Gruppen herein; unter diesen auch Schwerttänzer, nähmlich vier und zwanzig Bursche, von schönem und edlem Anstande, alle mit dem weißesten Leinen bekleidet, und mit feinseidenen Tüchern von bunten Farben in den Haaren; und der sie anführte, ein leichtfüßiger Jüngling, wurde von Einem auf den Stuten angeredet, ob einer von den Tänzern verwundet sey?

Bis jetzt ist Gottlob noch keiner verwundet, wir sind Alle gesund; und zugleich fing er mit seinen übrigen Gefährten die Verschlingungen an, mit so vielen Wendungen und einer solchen Geschicklichkeit, daß, obgleich Don Quixote schon oft dergleichen Tänze gesehen, ihm doch noch keiner so sehr als dieser gefallen hatte.

Aber auch ein anderer gefiel ihm sehr; denn zwölf schöne Mädchen kamen herein, die so jung waren, daß keine unter vierzehn zu seyn schien, wie noch keine achtzehn Jahre erreicht hatte. Alle waren grün gekleidet, zum Theil die Haare aufgeflochten, theils fliegend, alle so golden, daß sie mit den Strahlen der Sonne wetteifern konnten. Sie trugen auf den Köpfen Kränze, von Jasmin, Rosen, Amaranth und Geißblatt geflochten. Sie wurden von einem ehrwürdigen Alten und einer Matrone angeführt, die aber leichter und lebendiger waren, als man von ihren Jahren erwarten konnte. Eine Sackpfeife ertönte, und im Gesichte und in den Augen Ehrbarkeit, und in den Füßen Leichtigkeit, zeigten sie sich als die besten Tänzer von der Welt.

Nach ihnen kam ein künstlicher Tanz, von denjenigen, welche man die dramatischen nennt. Er bestand aus acht Nymphen, die in zwey Gruppen getheilt waren. Die eine führte der Gott Cupido an, und die andere der Vortheil; jener war mit seinen Flügeln, Bogen, Köcher und Pfeilen geschmückt, dieser mit reichen und bunten Farben von Gold und Seide bekleidet. Die Nymphen, die dem Amor folgten, hatten auf den Schultern ein weißes Pergament, auf welchem mit großen Buchstaben ihre Nahmen geschrieben waren. Poesie war der Titel der ersten; die zweyte hieß Witz; die dritte, gutes Herkommen; die vierte, Ta-

pferkeit. Eben so waren die bezeichnet, die dem Vortheil folgten. Freygebigkeit hieß der Titel der ersten; Geschenk die zweyte; Schatz die dritte, und die vierte ruhiger Besitz. Vor ihnen allen ging ein hölzernes Castell her, welches vier Wilde zogen, die mit Epheu und grün gefärbtem Hanf bekleidet waren, und sich so natürlich ausnahmen, daß sie den Sancho fast erschreckt hätten. Vorn auf dem Castell und auf seinen vier Seiten stand geschrieben: Castell des guten Betragens. Vier geschickte Spieler auf dem Tamburin und auf der Flöte begleiteten den Tanz. Cupido eröffnete das Ballet: er tanzte zweymahl auf und ab, dann erhob er seine Augen, und spannte den Bogen gegen eine Jungfrau, die zwischen den Zinnen des Castells stand. Er sagte folgende Verse zu ihr:

Ich bin der Gott, der da schaltet
auf der Erd' in hohen Lüften,
der im tiefen Meere waltet,
herrscht in unterird'schen Klüften,
so tief sich der Abgrund spaltet.

Was Furcht, hab' ich nie gespüret,
was ich will, wird ausgeführet,
will ich selber, was unmöglich,
alle Dinge, die nur möglich,
mein Befehl, Gesetz regieret.

Als er die Verse geendigt hatte, schoß er einen Pfeil nach der Höhe des Castells, und zog sich auf seinen Standort zurück. Sogleich trat der Vortheil hervor, und machte zwey Wendungen auf und-ab, worauf die Tamburin's schwiegen, und er sagte:

Mächtiger ist meine Hand,
aber Amor muß mich leiten:
ich bin von dem besten Stand;
was bewohnt der Erde Weiten
hat mich auch geehrt, gekannt.

Vortheil bin ich, und durch mich
wirken wen'ge tugendlich,
ohne mich wird keiner handeln,
wie ich bin stets ohne Wandeln
nehm' ich an zur Herrinn dich.

Der Vortheil zog sich zurück, und die Poesie trat hervor. Nachdem diese wie die Uebrigen ihre Wendungen gemacht hatte, richtete sie die Augen auf die Jungfrau des Castells, und sagte:

In den süßen Sangesketten
führt dich süße Poesey,
will in Liedern süß dich betten,
daß dein Lob erhoben sey
stets in tausend von Sonetten.

Darf ich meinen Dienst dir geben,
soll dein Glück in Tönen leben,
neidend soll man es erblicken,
ich will es so hoch entrücken,
über'm Monde soll es schweben.

Die Poesie trat ab, und von der Gruppe des Vortheils kam die Freygebigkeit hervor, und sagte, nachdem sie ihre Wendungen gemacht hatte:

Man nennt wohl Freygebigkeit,
was zum Aeußersten nicht neiget,
von Verschwendung sich so weit
wie vom Gegentheil sich zeiget,
fern von Mißgunst und von Neid.

Ich will, mehr dich zu verschönen,
zur Verschwendung mich gewöhnen,
Fehler zwar, doch edler Muth,
und der Liebende in Gluth
gibt gern alles, dich zu krönen.

Eben so traten alle Figuren aus den Quadrillen auf, und gingen wieder zurück; jede machte ihre Wendungen und sagte ihre Verse, von denen einige elegant, andere aber possierlich waren; Don Quixote behielt in seinem Gedächtnisse, welches sehr gut war, nur die obigen. Dann vermischten sich alle zum Tanze, und verschlangen und verketteten sich auf eine reitzende und freye Weise; und so oft Amor dem Castell vorüberkam, schoß er einen Pfeil nach der Höhe, der Vortheil aber zerwarf vergoldete Kugeln daran. Endlich, nachdem sie lange getanzt hatten, nahm der Vortheil eine große Börse, die mit Geld angefüllt schien, und schleuderte sie gegen das Castell; in demselben Augenblicke fielen auch alle Wände herunter, und die

Aber auch ein anderer gefiel ihm sehr; denn zwölf schöne Mädchen kamen herein, die so jung waren, daß keine unter vierzehn zu seyn schien, wie noch keine achtzehn Jahre erreicht hatte. Alle waren grün gekleidet, zum Theil die Haare aufgeflochten, theils fliegend, alle so golden, daß sie mit den Strahlen der Sonne wetteifern konnten. Sie trugen auf den Köpfen Kränze, von Jasmin, Rosen, Amaranth und Geißblatt geflochten. Sie wurden von einem ehrwürdigen Alten und einer Matrone angeführt, die aber leichter und lebendiger waren, als man von ihren Jahren erwarten konnte. Eine Sackpfeife ertönte, und im Gesichte und in den Augen Ehrbarkeit, und in den Füßen Leichtigkeit, zeigten sie sich als die besten Tänzer von der Welt.

Nach ihnen kam ein künstlicher Tanz, von denjenigen, welche man die dramatischen nennt. Er bestand aus acht Nymphen, die in zwey Gruppen getheilt waren. Die eine führte der Gott Cupido an, und die andere der Vortheil; jener war mit seinen Flügeln, Bogen, Köcher und Pfeilen geschmückt, dieser mit reichen und bunten Farben von Gold und Seide bekleidet. Die Nymphen, die dem Amor folgten, hatten auf den Schultern ein weißes Pergament, auf welchem mit großen Buchstaben ihre Nahmen geschrieben waren. P o e s i e war der Titel der ersten; die zweyte hieß W i t z; die dritte, g u t e s H e r k o m m e n; die vierte, Ta=

pferkeit. Eben so waren die bezeichnet, die dem Vortheil folgten. Freygebigkeit hieß der Titel der ersten; Geschenk die zweyte; Schatz die dritte, und die vierte ruhiger Besitz. Vor ihnen allen ging ein hölzernes Castell her, welches vier Wilde zogen, die mit Epheu und grün gefärbtem Hanf bekleidet waren, und sich so natürlich ausnahmen, daß sie den Sancho fast erschreckt hätten. Vorn auf dem Castell und auf seinen vier Seiten stand geschrieben: Castell des guten Betragens. Vier geschickte Spieler auf dem Tamburin und auf der Flöte begleiteten den Tanz. Cupido eröffnete das Ballet: er tanzte zweymahl auf und ab, dann erhob er seine Augen, und spannte den Bogen gegen eine Jungfrau, die zwischen den Zinnen des Castells stand. Er sagte folgende Verse zu ihr:

Ich bin der Gott, der da schaltet
auf der Erd' in hohen Lüften,
der im tiefen Meere waltet,
herrscht in unterird'schen Klüften,
so tief sich der Abgrund spaltet.

Was Furcht, hab' ich nie gespüret,
was ich will, wird ausgeführet,
will ich selber, was unmöglich,
alle Dinge, die nur möglich,
mein Befehl, Gesetz regieret.

Als er die Verse geendigt hatte, schoß er einen Pfeil nach der Höhe des Castells, und zog sich auf seinen Standort zurück. Sogleich trat der Vortheil hervor, und machte zwey Wendungen auf und-ab, worauf die Tamburin's schwiegen, und er sagte:

Mächtiger ist meine Hand,
aber Amor muß mich leiten:
ich bin von dem besten Stand;
was bewohnt der Erde Weiten
hat mich auch geehrt, gekannt.

Vortheil bin ich, und durch mich
wirken wen'ge tugendlich,
ohne mich wird keiner handeln,
wie ich bin stets ohne Wandeln
nehm' ich an zur Herrinn dich.

Der Vortheil zog sich zurück, und die Poesie trat hervor. Nachdem diese wie die Uebrigen ihre Wendungen gemacht hatte, richtete sie die Augen auf die Jungfrau des Castells, und sagte:

In den süßen Sangesketten
führt dich süße Poesey,
will in Liedern süß dich betten,
daß dein Lob erhoben sey
stets in tausend von Sonetten.

Darf ich meinen Dienst dir geben,
soll dein Glück in Tönen leben,
neidend soll man es erblicken,
ich will es so hoch entrücken,
über'm Monde soll es schweben.

Die Poesie trat ab, und von der Gruppe des Vortheils kam die Freygebigkeit hervor, und sagte, nachdem sie ihre Wendungen gemacht hatte:

Man nennt wohl Freygebigkeit,
was zum Aeußersten nicht neiget,
von Verschwendung sich so weit
wie vom Gegentheil sich zeiget,
fern von Mißgunst und von Neid.

Ich will, mehr dich zu verschönen,
zur Verschwendung mich gewöhnen,
Fehler zwar, doch edler Muth,
und der Liebende in Gluth
gibt gern alles, dich zu krönen.

Eben so traten alle Figuren aus den Quadrillen auf, und gingen wieder zurück; jede machte ihre Wendungen und sagte ihre Verse, von denen einige elegant, andere aber possierlich waren; Don Quixote behielt in seinem Gedächtnisse, welches sehr gut war, nur die obigen. Dann vermischten sich alle zum Tanze, und verschlangen und verketteten sich auf eine reitzende und freye Weise; und so oft Amor dem Castell vorüberkam, schoß er einen Pfeil nach der Höhe, der Vortheil aber zerwarf vergoldete Kugeln daran. Endlich, nachdem sie lange getanzt hatten, nahm der Vortheil eine große Börse, die mit Geld angefüllt schien, und schleuderte sie gegen das Castell; in demselben Augenblicke fielen auch alle Wände herunter, und die

Jungfrau stand entblößt und ohne Beschützung da. Alsbald kam der Vortheil mit den Figuren von seiner Truppe; sie warfen ihr eine große goldene Kette um den Hals, und schienen sie gefangen nehmen, und mit sich fortführen zu wollen. Als Amor und seine Begleiter dieß wahrnahmen, thaten sie einen Anfall, sie zu befreyen, und alles, was sie zu thun versuchten, geschah nach dem Klange der Tambourin's, indem Alle vereinigt tanzten, und sich nach der Musik gemeinschaftlich bewegten. Die Wilden brachten sie hierauf alle zum Frieden; denn sie eilten sehr schnell herbey, die Wände des Castells wieder aufzurichten. Hierauf wurde die Jungfrau von neuem darin eingeschlossen, womit sich denn das Ballett zum großen Vergnügen aller Zuschauer endigte.

Don Quixote fragte eine von den Nymphen, wer es gefunden und angeordnet habe? Sie antwortete: ein Benefiziat aus dem Dorfe, der ein großes Geschick zu dergleichen Erfindungen besitze.

Ich will wetten, sagte Don Quixote, daß dieser Baccalaureus oder Benefiziat mehr ein Freund des Camacho als des Basilio ist, und daß er die Satyre mehr als die Vesper studiert. Er hat die Geschicklichkeiten des Basilio und die Reichthümer des Camacho in dem Tanze gut angebracht.

Sancho Pansa, der alles hörte, sagte: Die Wurst ist mein König; ich halt' es mit Camacho!

Immer, sagte Don Quixote, kommt es doch, o Sancho, heraus, daß du ein gemeiner Kerl bist, und daß deine Losung heißt: »der soll leben, der den Sieg behält.«

Ich weiß nicht, was ich bin, antwortete Sancho; aber das weiß ich wohl, daß ich von Basilio's Töpfen niemahls so herrlichen Schaum abgeschöpft hätte, wie der ist, den ich von Camacho's hier bekommen habe. Er wies dabey auf seine Gänse und Hühner; und indem er ein Stück davon nahm, fing er mit vieler Anmuth und großem Appetit zu essen an, und fuhr fort: Schade was um Basilio's Geschicklichkeiten! Du bist so viel werth, als du hast, und du hast so viel, als du werth bist. Es gibt nur zwey Familien in der Welt, wie meine Großmutter sagte: Haben und Nichthaben, und sie hielt es mit dem Haben; und heute zu Tage, mein gnädiger Herr Don Quixote, ist Baarschaft besser als Gelahrschaft. Ein Esel mit Gold bedeckt, sieht besser aus, als ein Pferd, das einen Eselsattel auf hat. D'rum sag ich noch einmahl, ich halt' es mit Camacho, auf dessen Töpfen ein Schaum von Gänsen und Hühnern, Hasen und Kaninchen schwimmt, auf denen des Basilio aber, wenn wir's beym Lichte besehen, oder wir schmecken's auch wohl im Dunkeln, daß es nur das klare Wasser ist.

Bist du endlich mit deiner Rede fertig, Sancho? fragte Don Quixote.

Ich will hiermit fertig seyn, antwortete Sancho, denn ich sehe, daß sie Euch Verdruß macht; sonst wenn das nicht wäre, so wäre hieran wohl zugeschnittenes Zeug für drey Tage vorräthig.

Gebe nur Gott, Sancho, versetzte Don Quixote, daß ich dich noch stumm sehe, bevor ich sterbe.

Bey dem Leben, was wir führen, antwortete Sancho, kann es kommen, daß ich noch, ehe Ihr sterbt, Erde kauen muß, und dann mag's wohl seyn, daß ich so stumm bin, daß ich bis zum Ende der Welt kein Wort mehr spreche, oder wenigstens nicht bis zum jüngsten Tage.

Wenn dieses auch geschieht, o Sancho, antwortete Don Quixote, so wird doch dein Stillschweigen nimmermehr so weit gehen, so weit das gegangen ist, was du in deinem Leben gesprochen hast, sprichst und sprechen wirst; da es überdem dem Gange der Natur gemäß ist, daß der Tag meines Todes früher als der deinige kommt; und darum darf ich niemahls hoffen, dich stumm zu sehen, selbst nicht, wenn du trinkst oder schläfst was das Aeußerste ist, was ich sagen kann.

Wahrhaftig, gnädiger Herr, antwortete Sancho, traut dem Knochenmanne nicht, ich meine den Tod, er frißt so gern Lämmlein wie Hämmlein; und ich habe unsern Pfarrer sagen hören, daß er mit gleichem Fuße an die hohen Thürme der Könige tritt, wie an die niedrigen Hütten der Armen. Die-

ser Herr ist sehr gestrenge, und ohne Umstände, und nichts weniger als lecker; er frißt alles, und über alles ist er her; alle Arten von Leute, von allen Altern und allen Ständen, stopft er in seinen Schnappsack. Er ist ein Schnitter, der auch in der Mittagshitze nicht schläft; er mäht und schneidet zu allen Stunden, so gut das trockene wie das grüne Gras. Es scheint gar nicht, daß er kaut, sondern er schlingt und würgt alles nur so hinunter, denn er hat einen rechten Wolfshunger, der nie gesättigt wird; und ob man gleich keinen Bauch an ihm sieht, so merkt man doch, daß er die Wassersucht hat, und so durstig ist, daß er alle Leben, die nur irgend leben, so hineintrinkt, wie man einen Becher kaltes Wasser austrinkt.

Nicht weiter, Sancho! rief jetzt Don Quixote aus, höre auf bey guter Zeit, und laß dich nicht herunterfallen; denn wahrlich, was du jetzt vom Tode in deinen bäuerischen Ausdrücken gesagt hast, dessen brauchte sich ein guter Prediger nicht zu schämen. Ich sage dir, Sancho, daß, wenn du nur eben so viel Verstand als natürliche Anlage hättest, du die Kanzel besteigen und als ein anmuthiger Prediger durch die Welt ziehen könntest.

Der predigt gut, der gut lebt, antwortete Sancho, und das ist meine ganze Tologie.

Du hast auch keine andere nöthig, sagte Don Quixote. Das begreife ich aber nicht und kann es

nicht fassen, woher du so viel weißt, da doch die Furcht Gottes der Anfang alles Wissens ist, und du doch eine Eidechse mehr fürchtest, als ihn.

Urtheilt Ihr, mein gnädiger Herr, von Eurer Ritterschaft, antwortete Sancho, und bekümmert Euch nicht um anderer Leute ihre Furcht, oder ihren Muth; denn ich bin so herrlich furchtsam vor Gott, wie nur ein Sohn des Nachbars; und laßt mich überhaupt diesen Schaum in Ruhe aufzehren, denn alles Uebrige sind doch nur unnütze Reden, von denen wir in jenem Leben Rechenschaft geben müssen. Mit diesen Worten fing er von neuem an, seiner Pfanne mit so gutem Muthe zuzusprechen, daß er auch den Appetit des Don Quixote erweckte, der ihm ohne Zweifel geholfen hätte, wenn ihn nicht das verhindert hätte, was jetzt erzählt werden muß.

Viertes Capitel.

Enthält die Fortsetzung der Hochzeit des Camacho, nebst andern anmuthigen Begebenheiten.

Als Don Quixote und Sancho noch in dem im vorigen Capitel erzählten Gespräche begriffen waren, hörten sie ein lautes Geschrey und Lärmen, welches die auf den Stuten erregten, die mit Rennen und Getümmel dem Brautpaare entgegen ritten, die, von tausend verschiedenen Instrumenten

und Erfindungen umringt, herbeykamen, von dem Pfarrer des Dorfs, wie von der beyderseitigen Verwandtschaft begleitet, nebst allen angesehenen Leuten aus den umliegenden Ortschaften, die alle festlich geputzt waren. Als Sancho die Braut sah, sagte er: Nun wahrlich, die ist nicht wie ein Bauermädchen angezogen, sondern ganz wie eine Putzdocke vom Hofe; mein' Seel, so wie ich sehe, sind die Schaustücke, die sie umhaben sollte, lauter ächte Korallen, das grüne Tuchkleid von Euencon ist ein dreißig Mahl geschorener Sammet, und, sieh doch! der Aufschlag, statt von feinem Linnen, ist er, so wahr ich lebe, von Atlas! Aber die Hände, je nun, die werden wohl mit Ringen von Agat besteckt seyn, ja sieh nur zu, es sind lauter goldene Reifen, und wie sehr golden, und mit Perlen besetzt, so weiß wie Milch, wovon jede wohl ein Auge im Kopfe werth ist. O du Hurenkind! ey was das für Haare sind! Wenn sie nicht falsch sind, so habe ich sie Zeit meines Lebens nicht so lang und so schön gelb gesehen. Aber so sucht mir doch einmahl ein Tadelchen in ihrem Wuchs und ganzen Wesen! Einer Palme sieht sie gleich, die sich bewegt, und von der Datteltrauben herunterhängen; denn so sind die Kleinodien, die ihr in den Haaren und am Halse baumeln. Ich lege einen Eid darauf ab, daß es eine ausbündige

Dirne ist, und daß sie durchkommt, wo man sonst keinen ungefragt passiren läßt.

Don Quixote lachte über die bäuerischen Lobeserhebungen des Sancho Pansa; er glaubte aber selber, seine Dame Dulcinea von Toboso ausgenommen, noch niemahls ein so schönes Mädchen gesehen zu haben. Die schöne Quiteria war etwas blaß, welches wohl daher rühren mochte, daß sie, wie alle Bräute zu thun pflegen, eine üble Nacht damit zugebracht hatte, sich auf den kommenden Hochzeitstag zu schmücken.

Sie gingen nach einer Bühne zu, welche auf der einen Seite der Wiese errichtet war, mit Teppichen und Laubwerk geschmückt, wo die Trauung vor sich gehen sollte, und von wo man nachher den Tänzen und Spielen zusehen konnte. Als sie diesen Ort fast erreicht hatten, hörten sie hinter sich ein lautes Geschrey, und eine Stimme rief: Haltet ein wenig ein, Ihr unbedachten Menschen, die Ihr so eilt!

Bey dem Geschrey und bey diesen Worten sahen sich alle um, worauf sie gewahr wurden, daß ein Mensch sie ausrief, der ganz in Schwarz gekleidet war, den Rock mit geflammtem Carmoisin besetzt. Er war (wie man bald sah) mit einem Kranze vom traurigen Cypressus gekränzt, und in den Händen trug er einen großen Stock. Als er näher gekommen, erkannten Alle in ihm den

liebenswürdigen Basilio, und Alle waren in Verwunderung, was sein Geschrey und seine Worte zu bedeuten hätten, indem sie von seinem Erscheinen, gerade in dieser Stunde, irgend ein Unglück befürchteten. Ermattet und athemlos kam er endlich herbey, und stellte sich vor das Brautpaar, indem er seinen Stab in die Erde stieß, der unten mit einem eisernen Stachel gewaffnet war, worauf er, bleich und die Augen auf Quiteria geheftet, mit zitternder und heiserer Stimme diese Worte sprach: du weißt wohl, undankbare Quiteria, daß, der heiligen Religion gemäß, zu welcher wir uns bekennen, du keinen Gatten nehmen darfst, so lange ich lebe; auch ist dir nicht unbekannt, daß ich, in der Hoffnung, daß die Zeit und mein Fleiß meine Glücksgüter verbessern sollten, niemahls den Anstand aus den Augen gesetzt habe, der deiner Ehre gebührte. Du aber hast allen deinen Pflichten gegen mich den Rücken gewandt, und willst einen Andern zum Besitzer meines Eigenthums machen, dessen Reichthümer dazu dienen, ihm nicht nur Glück, sondern auch die schönste Liebe zu gewähren. Und damit er diese ganz genieße (nicht so, wie er sie verdient, sondern wie sie ihm der Himmel hat schenken wollen), will ich mit meinen eigenen Händen die Unmöglichkeit oder das Hinderniß aus dem Wege räumen, welches ihn stören könnte, indem ich mich selber fortschaf-

se. Es lebe, es lebe der reiche Camacho mit der undankbaren Quiteria viele und glückliche Jahre, und es sterbe der arme Basilio, dessen Armuth die Flügel seines Glückes lähmte, und es in ein Grab einschloß! Und mit diesen Worten zog er aus dem Stabe, den er in die Erde geheftet hatte, indem die Hälfte davon im Boden stehen blieb, wie aus einer Scheide eine ziemlich lange Klinge, die darin verborgen gewesen war; das, was dem Griffe ähnlich war, stemmte er gegen den Boden, und stürzte sich leicht und entschlossen auf die Spitze. Sogleich sah man, mit Blut bedeckt, die Hälfte der Klinge wieder aus dem Rücken dringen; der Unglückliche selbst lag auf dem Boden ausgestreckt, in seinem Blute gebadet, und von seinen eigenen Waffen durchbohrt.

Alle seine Freunde liefen sogleich hinzu, ihm beyzustehen, von seinem Elende und dieser kläglichen Entwickelung erschüttert. Don Quixote stieg sogleich vom Rozinante, und kam herzu, ihm zu helfen; er nahm ihn in seine Arme, und fand, daß er noch Athem schöpfe. Man wollte den Degen herausziehen, aber der Pfarrer, welcher gegenwärtig war, rieth, ihn nicht eher herauszuziehen, bis er gebeichtet habe; denn ihn herausnehmen und sein Verscheiden sey ein und dasselbe. Basilio kam indem wieder ein wenig zu sich, und sagte mit matter und ohnmächtiger Stimme: Woll-

test du mir, grausame Quiteria, in diesen letzten Augenblicken deine Hand als Gattinn geben, so würde ich denken, daß mein freches Unterfangen Entschuldigung verdiene, weil es mir das Glück verschaffte, der Deinige zu seyn.

Als der Pfarrer dieses hörte, sagte er, daß er auf das Heil seiner Seele bedacht seyn möchte, nicht mehr aber auf irdisches Vergnügen denken, er möchte mit ernsthafter Reue Gott um die Vergebung seiner Sünden und seines verzweifelten Entschlusses bitten. Worauf Basilio versetzte, daß er durchaus nicht beichten würde, wenn ihm nicht vorher Quiteria ihre Hand als seine Gattinn gereicht hätte; denn diese Freude würde seinen Willen antreiben, und ihm Kräfte geben, um zu beichten. Als Don Quixote die Bitte des Verwundeten hörte, sagte er mit lauter Stimme, daß die Bitte des Basilio durchaus gerecht, vernünftig und überdieß leicht auszuführen sey, und daß der Herr Camacho eben so geehrt bliebe, die Dame Quiteria als die Witwe des braven Basilio zu erhalten, als wenn er sie von ihrem Vater empfangen hätte. Hier ist nur ein Ja erforderlich, welches keine andere Folgen hat, als daß es ausgesprochen wird; denn das Hochzeitsbette dieser Vermählung ist das Grab.

Alles dieses hörte Camacho, und alles machte ihn verwirrt und unentschlossen, so daß er nicht wußte, was er thun oder was er sagen sollte.

Aber der Stimmen der Freunde des Basilio waren so viele, die ihn alle bathen, er möchte erlauben, daß Quiteria ihm ihre Hand als Gattinn reichte, damit die Seele nicht verloren gehe, wenn sie in Verzweiflung dieß Leben verließe, daß sie ihn dahin bewegten, ja zwangen, zu erklären, daß, wenn Quiteria ihm die Hand reichen wolle, er es zufrieden sey, indem die Erfüllung seiner Wünsche dadurch nur um einen Augenblick aufgeschoben würde. Sogleich begaben sich alle zur Quiteria, und Einige überredeten sie mit Bitten, Andere mit Thränen, Andere mit dringenden Gründen, die Hand dem armen Basilio zu reichen, indeß sie härter als ein Marmor und unbeweglicher als eine Bildsäule da stand, und zeigte, daß sie weder ein Wort zu sprechen wisse, noch könne, noch wolle, es auch niemahls gethan hätte, wenn ihr der Pfarrer nicht gesagt, daß sie schnell einen Entschluß fassen müsse, denn dem Basilio schwebe die Seele schon auf den Lippen, so daß man keine Zeit habe, ein unentschlossenes Zaudern abzuwarten. Nun ging die schöne Quiteria, ohne ein Wort zu sprechen, beunruhigt, traurig und geängstigt, nach der Stelle, wo Basilio lag, der schon die Augen verkehrte, nur noch mit Mühe Athem schöpfte, und zwischen den Zähnen den Nahmen Quiteria murmelte; indem er deutliche Zeichen gab, daß er als Heide und nicht als Christ sterben würde. Quiteria kam endlich zu

ihm, ließ sich auf die Knie nieder, und forderte mit Gebehrden, aber nicht mit Worten, seine Hand. Basilio schlug die Augen wieder auf, betrachtete sie aufmerksam, und sagte: O Quiteria! wie bist du endlich zu einer Zeit barmherzig geworden, da deine Barmherzigkeit mir zum Dolche dient, der mir vollends das Leben raubt; denn ich habe keine Kräfte mehr, um die Wonne zu ertragen, die du mir gönnst, indem du mich für den Deinigen erkennst, oder den Schmerz aufzuhalten, der mit dem furchtbaren Schatten des Todes schleunig meine Augen bedeckt. Warum ich dich nur noch bitte, o du mein unglückliches Gestirn, ist: daß du mir jetzt die Hand nicht aus bloßer Gefälligkeit reichen mögest, oder um mich von neuem zu täuschen, sondern daß du es bekennst und sagst, daß du sie mir ungezwungen als deinem rechtmäßigen Gemahl gibst; denn es wäre nicht gut, wenn du mich in dieser Lage täuschen wolltest, oder den mit Erdichtung hintergehen, der sich immer so wahr gegen dich gezeigt hat.

Zwischen diesen Worten wurde er so oft ohnmächtig, daß alle Anwesenden dachten, jede dieser Ohnmachten wurde seine Seele mit sich nehmen. Quiteria nahm erröthend und mit edlem Anstande die Hand des Basilio in ihre rechte, und sagte: Keine Gewalt ist hinreichend, meinen Willen zu beugen; freywillig gebe ich als rechtmäßige Gattinn

dir meine Hand, und fasse die deinige, wenn du sie mir aus freyem Entschlusse reichst, und dich das Unglück, in welches du dich so schnell gestürzt, nicht deines Bewußtseyns beraubt.

Mit vollem Bewußtseyn reich' ich sie dir, antwortete Basilio, mit allem Verstande, den mir der Himmel verliehen hat, und so geb' ich mich dir als dein Gemahl.

Und ich mich dir als deine Gemahlinn, antwortete Quiteria, du magst nun noch viele Jahre leben, oder sie mögen dich aus meinen Armen in dein Grab tragen.

Dafür, daß dieser junge Mensch so schwer verwundet ist, sagte jetzt Sancho Pansa, spricht er sehr viel; sie sollten nur machen, daß er diese verliebten Reden fahren ließe, und auf seine Seele bedacht wäre, die ihm, nach meiner Meinung, mehr auf der Zunge als auf den Lippen schwebt.

Als sich nun Basilio und Quiteria bey den Händen gefaßt hatten, gab ihnen der Pfarrer gerührt und weinend den Segen, indem er den Himmel bath, der Seele des Neuvermählten die Ruhe zu schenken. Dieser aber hatte kaum den Segen empfangen, als er sich mit großer Leichtigkeit aufrichtete, und mit unerhörter Keckheit den Degen herauszog, dem sein Körper zur Scheide diente. Alle Umstehenden waren erstaunt, und einige, die mehr einfältig als forschbegierig waren, riefen mit

lauter Stimme: Wunder! Wunder! aber Basilio versetzte: Kein Wunder, kein Wunder, sondern Geschicklichkeit, Geschicklichkeit! Der Pfarrer, erschreckt und entsetzt, lief hinzu, um mit beyden Händen die Wunde zu berühren, worauf er fand, daß der Degen nicht durch das Fleisch und die Rippen des Basilio gedrungen war, sondern durch eine blecherne Röhre, die, mit Blut angefüllt, in der Gegend geschickt angebracht war; das Blut war aber vorher so zubereitet, wie man nachher erfuhr, daß es nicht hatte gerinnen können. Kurz, der Pfarrer, Camacho und die meisten Umstehenden sahen ein, daß man sie getäuscht und betrogen hatte. Die Braut schien über diesen Betrug nicht erzürnt, sondern da sie hörte, daß diese Heirath durch Täuschung zu Stande gebracht, nicht gelten solle, sagte sie, daß sie solche von neuem bestätige, woraus Alle schlossen, daß mit Einwilligung und Mitwissen der Beyden dieser Plan ausgeführt sey; worüber Camacho und seine Begleiter so wüthend wurden, daß sie Rache suchten, viele Degen entblößten, und so auf Basilio eindrangen, zu dessen Vertheidigung sich aber fast eben so viele Gewehre zeigten, und ihnen voran zu Pferde Don Quixote, welcher, mit der Lanze auf dem Arme, gut von seinem Schilde bedeckt, sich durch Alle Platz machte. Sancho, dem niemahls dergleichen Thathandlungen erfreulich oder ergetzlich waren, flüchtete sich zu

den großen Töpfen, von denen er seinen trefflichen Schaum abgeschöpft hatte, weil ihm dieser Ort wie ein Heiligthum vorkam, vor welchem Jedermann Achtung haben müsse.

Don Quixote rief mit lauter Stimme: Haltet ein, meine Herren, haltet ein; denn es ist gegen die Vernunft, sich der Beschwer wegen rächen zu wollen, welche die Liebe uns zufügt! Bedenkt, daß Liebe und Krieg ein und das nähmliche Ding sind; und wie es im Kriege erlaubt und gewöhnlich ist, sich der Listen und heimlicher Anschläge zu bedienen, um den Feind zu besiegen, so sind auch Kriegslisten und versteckte Plane in den verliebten Zwisten und Kämpfen zulänglich, um den gewünschten Endzweck zu erhalten, wenn sie nicht zu Schaden und Unehre des geliebten Gegenstandes gereichen. Quiteria gehörte dem Basilio, und Basilio der Quiteria durch eine gerechte und günstige Veranstaltung des Himmels. Camacho ist reich, und kann nach seinem Gefallen wählen, wann, wie? und wo er will. Basilio hat nichts weiter als dieses Schäfchen, und keiner soll es ihm entreißen, so gewaltig er auch sey; denn was Gott zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden; und wer sichs untersinge, soll zuvor die Spitze dieser Lanze fühlen. Und hiermit schwang er sie so tapfer und geschickt, daß er Allen Furcht einjagte, die ihn nicht kannten; auch stellte sich dem Gemüthe des Camacho die Ver=

chnähung der Quiteria so lebhaft vor, daß er sie in einem Augenblicke aus seinem Gedächtnisse löschte. Daher fanden die Ueberredungen des Pfarrers bey ihm Eingang, der ein verständiger und gutgesinnter Mann war, und wodurch auch Camacho, so wie seine Freunde, zur Ruhe und Friedfertigkeit gebracht wurden. Zum Zeichen dessen steckten sie die Degen wieder ein, indem sie mehr auf die Leichtigkeit der Quiteria, als die Geschicklichkeit des Basilio schalten, auch Camacho bey sich überlegte, daß, wenn Quiteria als Mädchen den Basilio geliebt hatte, sie ihn auch wohl noch als Frau geliebt haben würde, und daß er dem Himmel mehr dafür, daß er sie ihm genommen, als daß er sie ihm gegeben, Dank sagen müsse.

Als Camacho und sein Anhang getröstet und beruhigt waren, gaben sich auch die von Basilio's Partey zufrieden; und der reiche Camacho, um zu zeigen, daß er nicht empfindlich sey, noch Groll hege, wollte, daß die Festlichkeiten fortgehen sollten, als wenn er sich wirklich verheirathete. Aber Basilio wollte nicht zugegen bleiben, so wenig wie seine Gattinn oder sein Gefolge, und darum begaben sie sich nach Basilio's Wohnort; denn die tugendhaften und verständigen Armen haben auch welche, die ihnen folgen, sie ehren und unterstützen, so wie die Reichen welche haben, die ihnen schmeicheln und sie begleiten. Sie nahmen auch den Don Quixote

mit sich, den sie für einen versuchten Mann hielten, der Haare auf den Zähnen habe. Nur Sancho's Seele wurde trübe, als er sah, daß es ihm unmöglich sey, der herrlichen Tafel und dem Schmause des Camacho beyzuwohnen, der bis in die tiefe Nacht dauerte; darum folgte er schwermüthig und traurig seinem Herrn, der mit der Truppe des Basilio ging. Er mußte also die Fleischtöpfe Aegyptens hinter sich lassen, obgleich seine Seele bey ihnen zurückblieb, und der fast aufgezehrte und verspeiste Schaum, den er in der Pfanne mit sich nahm, stellte ihm die Herrlichkeit und den Ueberfluß der Güter vor, deren er verlustig ging. Verdrießlich also und melancholisch, wenn auch ohne Hunger, folgte er, ohne von dem Grauen abzusteigen, den Fußstapfen des Rozinante.

Fünftes Capitel.

Erzählt das große Abenteuer von der Höhle des Montesinos, die sich im Herzen von la Mancha befindet, welches der tapfere Don Quixote von la Mancha glücklich vollbrachte.

Groß und vielfach waren die Ehrenbezeigungen, die die Neuvermählten dem Don Quixote erwiesen, von dem Antheil verpflichtet, den er gezeigt hatte, indem er ihre Sache vertheidigte, und seiner Tapferkeit stellten sie seine Klugheit gleich; denn sie

meinten, daß er ein Cid in den Waffen, und ein Cicero in der Beredsamkeit sey. Der wackere Sancho pflegte sich drey Tage hindurch auf Kosten der jungen Eheleute, von denen man jetzt erfuhr, daß die verstellte Verwundung kein abgeredeter Plan mit der schönen Quiteria gewesen sey, sondern eine Erfindung des Basilio, der sich den glücklichen Erfolg davon versprochen hatte, der auch eingetroffen war. Er gestand aber auch ein, daß er einigen von seinen Freunden seinen Vorsatz mitgetheilt habe, um zur rechten Zeit seine Absicht zu begünstigen, und seinen Betrug zu unterstützen.

Man kann und soll das nicht Betrug nennen, sagte Don Quixote, was einen tugendhaften Endzweck hat; und ein durchaus löblicher Endzweck ist der: wenn sich zwey Liebende vermählen wollen. Doch muß man bedenken, daß der größte Feind, den die Liebe hat, Hunger und fortwährender Mangel ist; denn die Liebe besteht aus Freude, Ergetzen und Zufriedenheit, besonders wenn der Liebende im Besitze des geliebten Gegenstandes ist, wogegen sich Mangel und Armuth als offenbare Feinde erklären, was ich in der Absicht sage, damit es der Herr Basilio nunmehr unterlasse, die Talente noch weiter auszubilden, die er schon besitzt; denn wenn sie auch Ruhm geben, so geben sie doch kein Geld, er aber muß sich nunmehr bemühen, durch erlaubte Mittel und Wege Vermögen zu erwerben, denn diese feh-

len verständigen und geschickten Leuten niemahls. Der ehrenvolle Arme (wenn der Arme nähmlich ehrenvoll seyn kann) besitzt ein Kleinod an einer schönen Frau, und wenn ihm dieses entrissen wird, wird ihm auch seine Ehre entrissen und ermordet. Die schöne und tugendhafte Frau, deren Gatte arm ist, verdient mit Lorbeern und Kränzen des Sieges und Triumphes gekrönt zu werden. Die Schönheit lockt durch sich selbst die Aufmerksamkeit Aller herbey, die sie sehen und erkennen, und wie auf eine schöne Lockspeise stürzen die königlichen Adler und die hoch fliegenden Vögel herunter; ist aber diese Schönheit mit Armuth und Dürftigkeit verbunden, so machen sich auch Raben, Geyer und anderes Raubgeflügel herbey, und diejenige, die allen diesen Angriffen widersteht, verdient wohl die Krone ihres Mannes genannt zu werden. Erwägt, mein verständiger Basilio, fuhr Don Quixote fort, daß es die Meinung, ich weiß nicht welches Weltweisen? war, daß es in der ganzen Welt nur ein einziges gutes Weib gebe, und daß er riethe, ein Jeder möchte glauben, daß es die Seinige sey, und so würde Jeder zufrieden leben. Ich bin nicht verheirathet, habe auch bisher noch nicht den Entschluß gefaßt, es zu seyn; aber dennoch wollte ich mich unterstehen, dem, der mich darum bäthe, Rath zu ertheilen, wie er sich eine Frau suchen müsse, mit der er sich verbinden wolle. Zuerst würde ich ihm rathen, mehr auf den Ruf

als auf das Vermögen zu sehen; die gute Frau erhält nicht bloß dadurch einen guten Ruf, daß sie gut ist, sondern daß sie es scheint, denn Unachtsamkeit, und Freyheiten, die sich die Weiber öffentlich nehmen, thun ihrer Ehre weit mehr Schaden, als verborgene Schlechtigkeiten. Führst du ein gutes Weib in dein Haus, so ist es etwas Leichtes, ihr Gutes zu bewahren, ja es noch besser machen; ist sie aber böse, so wirst du viele Mühe haben, sie gut zu machen, denn es ist etwas Seltenes, daß ein Aeußerstes sich in sein Gegentheil verwandelt. Ich sage nicht, daß es unmöglich sey; aber ich halte es doch für sehr schwierig.

Alles dieß hörte Sancho mit an, und sagte zu sich selber: Dieser mein Herr, wenn ich einmahl gescheidte und körnige Sachen vortrage, pflegt zu sagen, ich könnte auf die Kanzel steigen, und mich mit Predigen ernähren; aber ich sage von ihm, daß, wenn er einmahl anfängt, Sentenzen zu sprechen und Rath zu ertheilen, er wohl auf zwanzig Kanzeln steigen, und es von sich geben könnte, wie es das Herz nur wünscht. Hohl's der Teufel, wenn er bloß irrender Ritter ist, denn er weiß ja alle Dinge! Ich dachte in meinen Gedanken, daß er nur das wüßte, was zu seiner Ritterschaft gehört; aber es gibt nichts auf der Welt, wo er nicht auch mit einhaut, und das große Maul voran hat.

Sancho murmelte dieß vor sich, doch sein Herr

hörte etwas davon und fragte: Was murmelst du, Sancho?

Ich sage nichts, ich murmle nichts, antwortete Sancho; ich sprach nur mit mir selber, wie gern ich Euch so hätte sprechen hören vor meiner Heirath, denn so könnte ich nun vielleicht sagen: Der ausgespannte Ochse leckt sich, wo er will.

Ist denn deine Therese so schlimm, Sancho? fragte Don Quixote.

Sie ist eben nicht so sehr schlimm, antwortete Sancho; aber sie ist auch nicht so sehr gut, wenigstens nicht so, wie ich sie gern hätte.

Du thust übel, Sancho, sagte Don Quixote, übel von deiner Frau zu sprechen; denn sie ist doch immer die Mutter deiner Kinder.

Wir bleiben uns nichts schuldig, antwortete Sancho; denn sie spricht auch übel von mir, wenn es ihr einfällt, vorzüglich wenn sie eifersüchtig ist, dann könnte sie der Satan selber nicht ausstehen.

Drey Tage blieben sie bey den Neuvermählten, wo man sie bediente, und ihnen so aufwartete, als wenn sie Fürsten gewesen wären.

Don Quixote bath den Licenciaten Fechtmeister, ihm einen Wegweiser zu verschaffen, der ihn nach der Höhle des Montesinos brächte; denn er hegte die größte Begierde, hineinzudringen, und mit eigenen Augen zu sehen, ob alle die Wunderdinge wahr wären, die man sich in den dortigen Gegenden

erzählte. Der Licenciat sagte, daß er ihm seinen Vetter mitgeben wolle, einen gelehrten Studenten und großen Liebhaber der Ritterbücher, der ihn sehr gern zum Eingange der Höhle führen, und ihm auch die Seen der Ruidera zeigen würde, die in ganz la Mancha, und selbst in ganz Spanien, berühmt sind. Er sagte ihm zugleich, daß er an ihm eine sehr angenehme Unterhaltung finden würde; denn dieser junge Mensch wisse schon gut damit umzugehen, Bücher für den Druck zu schreiben, und sie Fürsten zu dediciren.

Der Vetter kam auch wirklich auf einer schwangern Eselinn an, über deren Reitkissen eine bunte Tapete oder ein Stück gewirkten Teppichs gebreitet war. Sancho sattelte den Rozinante, und machte seinen Grauen zurecht, versah seinen Schnappsack, zu dem auch der gut versorgte des Vetters gefügt wurde; dann empfohlen sie sich Gott, nahmen von Allen Abschied, und machten sich auf den Weg nach der berühmten Höhle des Montesinos.

Unterwegs fragte Don Quixote den Vetter, von was für Art seine Uebungen, sein Stand und seine Studien wären? Worauf jener antwortete, seinem Stande nach sey er ein Gelehrter, seine Uebungen und Studien aber beständen darin, Bücher für den Druck zu verfassen, die alle eben so sehr zum Nutzen als zur Unterhaltung des Publikums gereichten. Das eine führe den Titel: Das Buch von

den Aufzügen, in welchem sechshundert und drey Aufzüge mit ihren Farben, Denksprüchen und Devisen abgeschildert sind, wo vornehme Ritter bey öffentliche Festen und Feyerlichkeiten eine Auswahl treffen können, ohne bey andern eine Erfindung zu suchen, oder sich selber den Kopf damit zu zerbrechen, etwas ihren Absichten und Wünschen Entsprechendes auszudenken. Denn hier ist dem Eifersüchtigen, dem Verschmähten, dem Vergessenen und dem Abwesenden zugetheilt, was sich für sie paßt, so genau, wie mit der Elle abgemessen. Ich habe auch ein anderes Buch, welches den Titel führen soll: Metamorphosen, oder der spanische Ovidius. Die Erfindung davon ist neu und anmuthig; denn indem ich den Ovidius auf eine komische Weise nachahme, schildere ich, wer die Giralda von Sevilla gewesen, und der Engel der Magdalenenkirche, wer der Canal des Venciguerra zu Cordova, oder die Stiere von Guisando, das schwarze Gebirge, die Brunnen von Leganitos und der Fußwäsche zu Madrid, nicht den von der Laus oder den von der vergoldeten Röhre und der Priorinn zu vergessen; alle diese Sachen sind Allegorien, Metaphern und Verwandlungen, so daß sie zu gleicher Zeit belustigen, unterhalten und belehren. Ein andres Buch von mir führt den Titel: Supplement zum Virgilius Polidorus, welches von der Erfindung der Dinge handelt, und viel

Gelehrsamkeit und Studium enthält, denn alle Sachen, die Polidorus ausgelassen hat, und die sehr wichtig sind, werden von mir ergänzt, und in einem artigen Style beschrieben. So hat Virgilius zu sagen vergessen, wer der erste in der Welt gewesen, der einen Catharr gehabt, so wie, wer zuerst die Einreibungen gebraucht, um sich von der französischen Seuche zu heilen. Dieß wird von mir nun deutlich aus einander gesetzt, und aus mehr denn fünf und zwanzig Autoren bestätigt, woraus Ihr, mein Herr, urtheilen könnt, ob ein solches Buch nicht viele Arbeit kostet, und der ganzen Welt von großem Nutzen seyn muß?

Sancho, welcher der Rede des Vetters sehr aufmerksam zugehört hatte, sagte zu ihm: Sagt mir doch, mein Herr, wie Euch Gott den Druck Eurer Bücher gesegnen möge, wißt Ihr mir wohl zu sagen, wie Ihr gewiß wißt, da Ihr alles wißt, wer der erste gewesen, der sich den Kopf gekratzt? Denn ich bin der Meinung, daß es unser erster Vater Adam gewesen seyn müsse.

So wird es auch seyn, antwortete der Vetter; denn es leidet keinen Zweifel, daß Adam einen Kopf und Haare hatte, und wenn dem so ist, so wird er sich doch wohl einmahl, da er der erste Mensch auf der Welt war, gekratzt haben.

Das glaub' ich auch, antwortete Sancho; aber

sagt mir doch nun, wer war der erste in der Welt der einen Purzelbaum schoß?

Wahrhaftig, Freund, antwortete der Vetter, das kann ich Euch nicht so aus dem Kopfe und ohne Studium sagen. Ich will aber darauf studieren, wenn ich zu meinen Büchern zurückkomme, und Euch Antwort geben, wenn wir uns einmahl wiedersehen, denn dieses wird doch wohl nicht das letzte Mahl seyn.

Nun seht, mein Herr, versetzte Sancho, Ihr braucht Euch deßhalb keine Mühe zu geben; denn mir ist gleich selber die Antwort eingefallen. Denn der erste, der in der Welt einen Purzelbaum schoß, war Lucifer, als sie ihn aus dem Himmel schmissen oder schleuderten; denn damahls purzelte er bis in den Abgrund hinunter.

Du hast Recht, Freund, sagte der Vetter. Und Don Quixote sagte: Diese Frage und Antwort hast du nicht erfunden, Sancho; du hast sie von einem Andern gehört.

Seyd still, gnädiger Herr, versetzte Sancho; denn wenn ich mich auf Fragen und Antworten lege, so will ich es von jetzt bis morgen früh aushalten. O nein, um Narrenpossen zu fragen, und albernes Zeug zu antworten, brauche ich nicht erst meinen Nachbar um Hülfe zu bitten.

Du hast verständiger gesprochen, Sancho, als du wolltest, sagte Don Quixote; denn es gibt Leute,

die sich bemühen, Dinge zu erfahren und auszumachen, die, wenn sie nachher bekannt und ausgemacht sind, weder dem Verstande noch dem Gedächtnisse einen Heller werth sind.

Unter diesen und andern lustigen Gesprächen verging der Tag; die Nacht herbergten sie in einem kleinen Orte, von wo, wie der Vetter zu Don Quixote sagte, die Höhle des Montesinos nur noch zwey Meilen entfernt sey, und wenn er noch den Entschluß habe, hineinzusteigen, so sey es nothwendig, sich mit Seilen zu versehen, um sich daran festzubinden, und so in die Tiefe hinunterzulassen.

Don Quixote sagte, daß wenn er auch zur Hölle steigen müsse, so wolle er sehen, wo diese Höhle endige. Deßhalb kauften sie an hundert Klafter Seile, und am folgenden Tage kamen sie zwey Stunden nach Mittage bey der Höhle an, deren Eingang groß und geräumig war, aber dicht mit Dornensträuchen und Disteln, wilden Gebüschen und Hecken verwachsen, so daß die Höhle gänzlich verfinstert und bedeckt war. Als sie sie ansichtig wurden, stiegen der Vetter, Sancho und Don Quixote ab, worauf ihm die beyden sogleich die Seile befestigten; und indem er eingeschnürt wurde, sagte Sancho zu ihm: Bedenkt doch, mein gnädiger Herr, was Ihr thun wollt; begrabt Euch doch nicht lebendig; laßt Euch doch nicht so wie

eine Flasche herunter, die man im Brunnen kühl erhalten will! Die Sache geht Euch ja nichts an, es ist ja nicht Euer Amt, das Loch da zu erforschen, welches schlimmer als ein unterirdischer Kerker seyn muß.

Binde du und schweig, antwortete Don Quixote; denn ein Unternehmen wie dieses, Freund Sancho, ist mir aufbewahrt.

Der Führer sagte hierauf: Ich bitte Euch, gnädiger Herr Don Quixote, daß Ihr wohl zusehen mögt, und mit hundert Augen alles erspähen, was sich dort unten befindet, denn vielleicht finden sich Dinge, die ich in meinem Buche von den Verwandlungen brauchen kann.

Die Zither ist in der Hand, die sie wohl zu stimmen weiß, antwortete Sancho Pansa.

Nachdem dieß gesprochen und Don Quixote hinlänglich befestigt war (er hatte die Seile aber nicht über der Rüstung, sondern über seinem Waffenrock), sagte Don Quixote: Wir haben nicht vorsichtig gehandelt, daß wir uns nicht mit einem kleinen Glöckchen versehen haben, welches man neben mir an diesem Seile fest machen konnte, durch dessen Ton man vernommen hätte, daß ich ganz unten und am Leben sey; da es aber jetzt nicht mehr möglich ist, so übergebe ich mich der Hand Gottes, die mich führen soll. Zugleich kniete er nieder, und bethete mit leiser Stimme zum Him-

mel indem er Gott um seinen Beystand bath, wie um einen glücklichen Ausgang dieses dem Anscheine nach unerhörten und gefährlichen Abenteuers. Hierauf sprach er mit lauter Stimme: O du Gebietherinn meiner Handlungen und Gedanken, leuchtende und unvergleichliche Dulcinea von Toboso! ist es möglich, daß die flehentlichen Bitten dieses deines glücklichen Liebhabers dein Gehör erreichen, so flehe ich bey deiner nie erhörten Schönheit, daß du ihn hören magst; denn ich flehe dich nur an, daß du mir deine Hülfe und deinen Beystand nicht entziehen mögest, die ich jetzt nöthig brauche. Ich gehe mich zu stürzen, zu tauchen und zu versenken in diesen Abgrund, den ich hier vor mir sehe, bloß damit die Welt erfahre, daß, wenn du mich begünstigst, es keine Unmöglichkeit gebe, die ich nicht unternehme und beendige. Als er dieß gesagt hatte, näherte er sich dem Eingange, und da er sah, daß es keine Möglichkeit sey, sich anders als mit Kraft des Armes und mit dem Degen der Oeffnung zu nähern, ergriff er sein Schwert, und hieb und schnitt damit in die Gebüsche, die vor dem Schlunde der Höhle standen; bey welchem Geräusch und Lärmen ein unzähliger Schwarm der größten Raben und Dohlen so gedrängt und so pfeilschnell herausflogen, daß sie den Don Quixote zu Boden warfen. Und wäre er eben so sehr ein abergläubischer als ein katholischer Christ gewesen, so hätte

er dieses für eine üble Vorbedeutung genommen, und es unterlassen, in einen solchen Ort sich zu verschließen.

Er stand endlich wieder auf, und da er sah, daß keine Raben oder andere Nachtvögel mehr herausflogen, wie Fledermäuse, die sich auch unter den Raben befunden hatten, so gab er dem Vetter und Sancho das Seil, und diese ließen ihn auf den Grund der furchtbaren Höhle hinunter. Als er hineinstieg, gab ihm Sancho seinen Segen, machte tausend Kreuze über ihn, und sagte: Gott geleite dich, und die Jungfrau Maria, und die ganze Dreyeinigkeit, du Blume, Ausbund und Blüthe aller irrenden Ritter! Da gehst du nun hin, du Starrsinn der Welt, du stählernes Herz, du eherner Arm! Gott führe dich zurück, und bringe dich wieder frey, gesund und ohne Schaden an das Licht dieses Lebens, welches du verlässest, um dich in der Finsterniß zu begraben, die du aufsuchst!

Fast die nähmlichen Wünsche und Gebethe gab ihm der Vetter mit. Don Quixote rief immer, sie sollten mehr und mehr Seil herunterlassen, und sie ließen es nach und nach herunter; und als das Rufen, welches aus dem Schlunde der Höhle heraufgedrungen war, aufgehört hatte, hatten sie auch schon alle hundert Klafter von dem Seile hinuntergelassen. Sie waren der Meinung, daß sie

Don Quixote wieder heraufziehen wollten, weil sie ihn nicht tiefer versenken konnten; doch warteten sie wohl eine halbe Stunde, nach welchem Zeitraume sie anfingen, das Seil mit der größten Leichtigkeit heraufzuziehen, weil sie gar kein Gewicht daran spürten, woraus sie schließen mußten, daß Don Quixote drinnen geblieben sey; und da Sancho dieß glaubte, weinte er bitterlich, und zog in der größten Hast, um die Wahrheit zu erfahren. Da sie aber etwas mehr als achtzig Klafter heraufgezogen hatten, fühlten sie wieder eine Last, worüber sie sehr froh wurden. Endlich, nachdem noch zehn Klafter übrig waren, konnten sie Don Quixote bestimmt unterscheiden, worüber Sancho aufschrie, und sagte: Seyd mir wieder willkommen, mein gnädiger Herr, denn wir dachten, man hätte Euch unten behalten, um die Art fortzupflanzen. Don Quixote antwortete nichts, und als sie ihn ganz herauszogen, sahen sie, daß er die Augen geschlossen habe, und fest eingeschlafen sey. Sie legten ihn auf die Erde, und banden ihn los, aber er wachte von alle dem nicht auf. Sie wandten ihn aber so lange hin und her, schüttelten und rüpften ihn, daß er endlich nach geraumer Zeit wieder zu sich kam, sich dehnte, als wenn er aus einem schweren und tiefen Traume erwachte, sich wie erschreckt von einer und der andern Seite umschaute, und sagte: Gott möge es

Euch, meine Freunde, verzeihen, daß Ihr mir das anmuthigste und schönste Leben und Gesicht entzieht, welches ein Mensch nur jemahls geführt oder gesehen hat. Wahrlich, jetzt sehe ich ein, daß alle Vergnügungen dieser Welt wie Schatten und Traum verfliegen, oder wie die Blume des Feldes verwelken! O unglücklicher Montesinos! O schwer verwundeter Durandarte! O elende Belerma! O weinender Guadiana, und Ihr übrigen trostlosen Töchter der Ruidera, die Ihr mit Euren Gewässern zeigt, wie reichliche Thränen Eure schönen Augen vergossen haben! — —

Mit der größten Aufmerksamkeit hörten der Vetter und Sancho auf diese Worte Don Quixote's, die er wie von einem schrecklichen Schmerze gepeinigt aus der tiefsten Brust aussprach. Sie bathen ihn, seine Meinung deutlich zu machen, und ihnen zu sagen, was er in jener Hölle gesehen habe.

Hölle nennt Ihr es? sagte Don Quixote; nennt es nicht also, denn es verdient den Nahmen nicht, wie Ihr sogleich sehen werdet.

Er verlangte etwas zu essen, weil er einen ganz außerordentlichen Hunger habe. Sie deckten den Teppich des Vetters auf das grüne Gras und hohlten den Inhalt ihrer Schnappsäcke hervor, worauf sich alle drey sehr friedlich und gesellig niedersetzten, und zu gleicher Zeit ihr Vesper- und Abendbrot verzehrten. Als der Teppich abgehoben war, sprach

Don Quixote von la Mancha: Bleibt sitzen, und nun, meine Kinder, hört mir alle aufmerksam zu.

Sechstes Capitel.

Von den wunderwürdigen Sachen, welche der ausnehmende Don Quixote erzählte, die er in der tiefen Höhle des Montesinos gesehen hatte, die aber so unmöglich und erstaunlich sind, daß man dieses Abenteuer lieber für unächt halten kann.

Es war die vierte Stunde nach Mittag; die Sonne war mit Wolken bedeckt, und warf ein gedämpftes Licht und keine heißen Strahlen auf Don Quixote, so daß er ohne Hitze und Beschwerlichkeit seinen beyden erlauchten Zuhörern das erzählen konnte, was er in der Höhle des Montesinos gesehen hatte, indem er auf folgende Weise anfing.

Ungefähr nach funfzehn oder siebzehn Klaftern in der Tiefe dieses unterirdischen Gewölbes ist zur rechten Hand eine Höhlung, so geräumig, daß ein großer Wagen mit zwey Maulthieren Platz darin haben könnte. Ein schimmerndes Licht fällt durch einige Spalten oder Löcher herein, die von der Oberfläche der Erde aus der Ferne diese Höhle erleuchten müssen. Diesen ausgehöhlten Raum wurde ich gewahr, als ich mich müde und verdrießlich befand, mich so am Seile hängen zu sehen, und so in jene tiefe Finsterniß hinabzufahren, ohne einen gewissen und bestimmten Weg vor mir zu haben; daher ent-

schloß ich mich, in diese Höhlung hineinzugehen, und dort ein wenig auszuruhen. Ich rief, daß Ihr nicht mehr vom Seile herunterlassen möchtet, bis ich es Euch sagen würde, aber Ihr müßt mich nicht gehört haben. Ich sammelte das Seil, welches Ihr immer noch herunterließet, legte es in einen Ring oder Hügel zusammen, und setzte mich gedankenvoll darauf, indem ich erwog, wie ich es anfangen sollte, mich in den tiefen Abgrund hinunterlassen, da keiner zugegen sey, der mich festhielte. Indem ich noch so nachdachte und berathschlagte, überfiel mich plötzlich, und ohne daß ich es hindern konnte, ein sehr tiefer Schlaf; eben so schnell erwachte ich wieder, ohne daß ich wußte, wie mir geschah, und befand mich plötzlich mitten auf der schönsten, lieblichsten und anmuthigsten Wiese, welche die Natur nur immer hervorbringen, oder die begeisterte Phantasie sich vorstellen kann. Ich putzte und rieb mir die Augen, und sah nun, daß ich nicht schliefe, sondern wirklich und in der That wachend sey. Dennoch befühlte ich meinen Kopf und meine Brust, um mich völlig zu überzeugen, ob ich es denn auch selber sey, der sich dort befand, oder nur ein nichtiges, nachgeäfftes Gespenst; aber Gefühl, Berührung, und die Ueberlegungen, die ich bey mir selber anstellte, überzeugten mich bald völlig, daß ich derselbe sey, der ich zur gegenwärtigen Stunde bin. Plötzlich zeigte sich meinen Blicken ein königlicher und

prächtiger Pallast oder Burgschloß, dessen Mauern und Wände durchsichtig und von glänzendem und hellen Crystall auferbaut waren. Es thaten sich zwey große Thüren auf, aus denen ein ehrwürdiger Greis trat, und auf mich zuging; er war mit einem langen, violettfarbenen Mantel bekleidet, der ihm auf dem Boden nachschleppte. Um die Schultern und Brust trug er einen kürzeren Doctormantel von grünem Atlas. Auf dem Kopfe hatte er ein schwarzes mailändisches Barett, und ein schneeweißer Bart hing ihm bis auf den Gürtel. Er hatte keine Waffen an sich, sondern in der Hand einen Rosenkranz, an welchem die Ave's größer als Nüsse und die Paternoster wie Straußeneyer waren. Der Anstand, der Gang, der Ernst und die höchst geräumige Gegenwart, dieß alles zusammen und jedes für sich erregten mein Erstaunen und meine Verwunderung. Er kam auf mich zu, und das erste, was er that, war, mich dicht in seine Arme zu schließen, worauf er sagte: Schon seit sehr langer Zeit, tapferer Ritter Don Quixote von la Mancha, warten wir in dieser bezauberten Einsamkeit darauf, dich zu erblicken, damit du der Welt Nachricht gebest, was in der tiefen Höhle verschlossen und verborgen liegt, in welche du eingedrungen bist, und die man die Höhle des Montesinos nennt: eine That, welche aufbewahrt war, von deinem unüberwindlichen Herzen und deiner großdenkenden Seele unternommen

zu werden. Komm mit mir, durchlauchtiger Mann; denn ich will dir die Wunder zeigen, welche diese durchsichtige Burg enthält, in welcher ich beständiger Commandant und Gouverneur bin. Denn ich bin jener nähmliche Montesinos, von welchem die Höhle ihren Nahmen führt.

Kaum sagte er mir, daß er Montesinos sey, als ich ihn fragte, ob alles wahr sey, was man sich in der Oberwelt von ihm erzähle? Daß er nähmlich seinem großen Freunde Durandarte mit einem kleinen Dolche das Herz aus der Brust genommen, und es der Dame Belerma gebracht, wie jener ihm bey seinem Sterben anbefohlen habe.

Er antwortete mir, das alles Wahrheit sey, ausgenommen das mit dem Dolche; denn es sey weder ein großer noch kleiner Dolch gewesen, sondern ein geschärftes Stilet, spitzer als ein Pfriem.

So muß wohl, sagte Sancho hierauf, dieses Stilet vom Ramon de Hoces, dem Sevillaner, gewesen seyn?

Das weiß ich nicht, fuhr Don Quixote fort; doch kann es nicht von diesem Waffenschmiede gewesen seyn, denn Ramon de Hoces hat zu unsern Zeiten gelebt, die Schlacht bey Roncesvalles aber, wo sich diese Begebenheiten zutrugen, ist schon seit vielen Jahren geschehen. Auch ist dieser Umstand von keiner Wichtigkeit, und stört und ändert nichts in

der Wahrheit und im Zusammenhange der Geschichte.

So ist es auch, antwortete der Vetter; fahrt fort, Herr Don Quixote, denn ich höre Euch mit dem größten Vergnügen von der Welt zu.

Ich erzähle mit nicht geringerem Vergnügen, antwortete Don Quixote. Ich fahre daher fort, daß mich der ehrwürdige Montesinos in den krystallenen Pallast führte, wo ich mich in einen Saal begab, der äußerst kühl und ganz von Alabaster war. Hier befand sich ein marmornes Grabmahl, mit der größten Kunst gearbeitet, auf welchem ein Ritter nach seiner ganzen Länge ausgestreckt lag, und zwar nicht aus Erz, Marmor oder Jaspis gebildet, wie sie wohl auf andern Grabmählern zu seyn pflegen, sondern er bestand aus wirklichem Fleische und wirklichen Knochen. Seine rechte Hand (die, wie es mir scheint, etwas haarig und sehnicht ist, ein Zeichen von großer Stärke) hatte er auf die Seite des Herzens gelegt, und bevor ich den Montesinos noch etwas gefragt hatte, da er mein Erstaunen sah, indem ich das Grabmahl betrachtete, sagte er zu mir: Dieser ist mein Freund Durandarte, die Blume und der Spiegel der verliebten und tapfern Ritter seines Zeitalters. Er befindet sich bezaubert hier, so wie ich selbst und viele andere Männer und Frauen, durch Merlin, jenem französischen Zauberer, von dem man sagt, daß er ein Sohn des Teufels sey; was

ich aber glaube, ist nicht, daß er ein Sohn des Teufels ist, sondern daß er noch etwas mehr weiß, als der Teufel. Wie? oder warum er uns bezaubert hat? weiß keiner zu sagen; er wird es aber sagen, wenn es an der Zeit ist, und ich glaube, das ist nicht mehr fern. Worüber ich mich aber verwundern muß, ist, daß ich es so gewiß weiß, wie daß es jetzt Tag ist, daß Durandarte sein Leben in meinen Armen beschloß, und daß ich ihm, als er todt war, sein Herz mit meinen eigenen Händen ausnahm, welches zwey ganzer Pfunde wog; und nach den Naturkündigern ist dem mehr Muth verliehen, der ein großes Herz, als der ein kleines besitzt. Da nun dieß alles wahr, und dieser Ritter wirklich in meinen Armen gestorben ist, wie kann er sich doch jetzt beklagen, und von Zeit zu Zeit seufzen, als wenn er noch lebte?

Indem dieses gesprochen wurde, erhob der elende Durandarte seine Stimme laut, und sagte:

O, mein Vetter Montesinos,
was ich Euch zuletzt gebethen,
wann ich todter Leichnam würde,
und entwichen mir die Seele,
daß Ihr da mein Herz hinbrächtet,
wo Belerma gegenwärtig,
es aus meinem Busen nehmend,
sey's mit Dolch, sey's mit dem Degen.

Als dieses der ehrwürdige Montesinos hörte, ließ er sich vor dem klagenden Ritter auf die Knie nieder, und sagte mit Thränen in den Augen: Ich habe schon, Herr Durandarte, mein allerliebster Vetter, ich habe schon das gethan, was Ihr mir an jenem bittern Tage unsers Unglücks befohlen habt. Ich nahm Euch das Herz, so gut ich konnte, heraus, ohne auch nur das kleinste Theil davon in der Brust zu lassen. Ich trocknete es mit einem gestickten Tuche, und reisete in der größten Eile damit nach Frankreich, nachdem ich Euch zuvor in den Schooß der Erde unter Vergießung so häufiger Thränen gelegt hatte, daß sie hinreichend waren, mir die Hände ganz von dem Blute rein zu waschen, welches sie befleckt hatte, weil sie in Eurem Leibe gewesen waren. Zum größern Wahrzeichen noch, mein allerliebster Vetter, streute ich, als ich von Roncesvalles kam, im ersten Dorfe etwas Salz auf Euer Herz, damit es nicht übelriechend würde, und vor die Dame Belerma, wenn nicht frisch, doch wenigstens trocken gelangte, welche nebst Euch und mir, und Eurem Stallmeister Guadiana, und der Duenna Ruidera, nebst ihren sieben Töchtern und zwey Nichten, wie viele andere von Euren Bekannten und Freunden, der Zauberer Merlin seit langer Zeit, nähmlich seit mehr als fünfhundert Jahren hier bezaubert hält. In dieser ganzen Zeit ist keiner von uns gestorben; nur fehlt

hier Ruidera mit ihren Töchtern und Nichten, welche immer weinten, und die der Zauberer Merlin vielleicht aus Mitleiden, in eben so viele Seen verwandelte, die man jetzt in der Welt der Lebendigen und in der Provinz la Mancha die Seen der Ruidera nennt. Die sieben gehören den Königen von Spanien zu; die zwey Nichten aber den Rittern eines heiligen Ordens, welcher der Orden des heiligen Johannes heißt. Guadiana, Euer Stallmeister, der auch über Euer Unglück jammerte, wurde in einen Fluß verwandelt, der ebenfalls seinen Nahmen führt; als er aber zur Oberfläche der Erde gelangte, und die Sonne der Oberwelt erblickte, wurde er so betrübt, weil er merkte, daß er sich von Euch entfernte, daß er sich in die Eingeweide der Erde hinab versenkte. Da es ihm aber nicht möglich ist, den natürlichen Lauf seines Stromes zu verlassen, so kömmt er von Zeit zu Zeit wieder hervor, und zeigt sich der Sonne und den Menschen, die ihn erblicken. Im Fortlaufe nimmt er die obengenannten Seen in seinen Gewässern auf, mit welchen und andern Fluthen geschwängert, er prächtig und groß Portugall betritt. Dennoch aber zeigt er allenthalben seine Traurigkeit und Melancholie, und gibt sich nicht die Mühe, in seinen Wassern wohlschmeckende und geschätzte Fische hervorzubringen, sondern kleine und hartfleischige, sehr verschieden von denen des goldführenden Tajo. Und was ich Euch jetzo

sage, o werther Vetter, habe ich Euch schon oftmahls gesagt: da Ihr mir aber keine Antwort gebt, muß ich mir einbilden, daß Ihr mir keinen Glauben beymeßt, oder mich nicht hört, worüber ich einen solchen Kummer empfinde, daß es Gott geklagt sey. Eine Neuigkeit will ich Euch noch hinterbringen, die, wenn sie Euren Schmerz auch nicht lindert, ihn doch auch auf keine Weise vermehren wird. Wißt demnach, daß sich hier in Eurer Gegenwart (und macht die Augen auf, so werdet Ihr es sehen) jener große Ritter befindet, von welchem der weise Merlin so mancherley prophezeiht hat, jener Don Quixote von la Mancha nähmlich, der von neuem und mit besserm Nutzen als in den verflossenen Zeitaltern, in der gegenwärtigen Zeit die vergessene irrende Ritterschaft wieder erweckt hat, durch dessen Hülfe und Beystand wir auch wohl alle entzaubert werden mögen; denn für große Männer sind große Thaten aufbewahrt.

Und wenn es auch nicht so ist, antwortete der betrübte Durandarte mit einer schwachen und kranken Stimme, und wenn es auch nicht so ist, lieber Vetter, je nun, so passen wir, und lassen von neuem mischen. Hiermit kehrte er sich auf die Seite, und verharrte in seinem gewöhnlichen Stillschweigen, ohne ein Wort weiter zu sprechen.

Indem ließ sich ein lautes Heulen und Klagen vernehmen, von tiefen Seufzern und einem herz-

brechenden Schluchzen begleitet. Ich schaute mich um, und sah durch die krystallenen Wände, daß durch einen andern Saal eine Prozession von zwey Reihen der schönsten Jungfrauen zog, alle in Schwarz gekleidet, mit weißen Turbanen auf dem Kopfe, nach türkischer Art. Hinter der Prozession ging eine vornehme Dame, wofür man sie an ihrem ernsten Gange erkannte, auch in Schwarz gekleidet, mit so langen und großen weißen Schleyern, daß sie die Erde küßten; ihr Turban war zweymahl so groß, als der größte unter den übrigen. Sie hatte zusammengewachsene Augenbrauen; ihre Nase war plattgedrückt, der Mund groß, aber die Lippen roth, die Zähne, die sie zuweilen sehen ließ, standen einzeln, und wären schlecht gewachsen, aber so weiß, wie die geschälten Mandeln, in der Hand hatte sie ein Tuch, und in diesem, so viel man sehen konnte, ein dürres und eingeschrumpftes Herz. Montesinos sagte mir, daß alle aus dieser Prozession Diener des Durandarte und der Belerma wären, die sich mit ihren beyden Gebiethern bezaubert hier befänden; die letzte aber, die in ihren Händen das Tuch mit dem Herzen habe, sey die Dame Belerma, die wöchentlich viermahl mit ihren Jungfrauen diese Prozession anstellte, wobey sie sängen, oder richtiger zu reden, die Todtengesänge über den Leichnam und das unglückliche Herz seines Vetters ächzten, Und wenn sie mir etwas häßlich vorkomme, oder

nicht so schön, wie der Ruf sie beschriebe, so komme das von den schlimmen Nächten und noch schlimmern Tagen, die sie in dieser Bezauberung zubringt, wie ich an ihren aufgelaufenen Augenliedern und ihrer verdorbenen Farbe sehen könne. Diese bleiche Farbe und rothen Augen rührten durchaus nicht von dem monathlichen Uebel her, welches bey den Weibern gewöhnlich ist, denn dieses sey schon seit Monathen und Jahren von ihr entfernt geblieben; sondern von der Qual, die ihr Herz empfindet, über das, welches sie immerdar in den Händen hat; dieß erneuert in ihrem Gedächtnisse unaufhörlich den Verlust ihres unglückseligen Geliebten. Denn wenn dieß nicht wäre, so würde ihr in Schönheit, Anmuth und Reitz kaum die große Dulcinea von Toboso gleichkommen, die in diesen Gegenden, ja in der ganzen Welt, so berühmt ist.

Gemach, gemach, sagte ich hierauf, mein Herr Don Montesinos. Erzählt Eure Historie, wie sich's gehört; denn Ihr wißt, jede Vergleichung ist verhaßt, und darum muß man nicht die eine Person mit einer andern vergleichen. Die unvergleichliche Dulcinea von Toboso ist, wer sie ist, und die Dame Donna Belerma ist auch, wer sie ist oder gewesen ist, und dabey habe es seyn Bewenden.

Worauf er mir antwortete: Herr Don Quixote, Ihr mögt mir verzeihen; denn ich gestehe, daß ich gefehlt und nicht richtig gesprochen habe, indem ich

sagte, daß die Dame Dulcinea kaum der Dame Belerma gleichkommen würde. Denn es hätte mir genug seyn müssen, ich weiß nicht, aus welchen Ahndungen? zu errathen, daß Ihr ihr Ritter seyd, um mir lieber die Zunge abzubeißen, als sie mit etwas anderm als dem Himmel selbst zu vergleichen.

Mit dieser Genugthuung, die mir der große Montesinos gab, beruhigte sich mein empörtes Herz, welches es hatte anhören müssen, daß man meine Dame mit der Belerma in Vergleichung gestellt.

Und doch verwundere ich mich, sagte Sancho, daß Ihr Euch nicht über den alten Kerl hergemacht habt, und ihm alle Knochen im Leibe entzweygetreten und alle Haare aus dem Barte gerissen habt, ohne ein einziges darin zu lassen.

Nein, Freund Sancho, antwortete Don Quixote, es war mir nicht wohlanständig, dieses zu thun; denn wir sind alle verpflichtet, Greise in Ehren zu halten, wenn sie auch keine Ritter sind, dann aber vorzüglich, wenn sie es sind, und sich obenein in Bezauberung befinden. Auch geschah es, daß keine Beleidigung weiter zwischen uns in unsern vielfältigen Fragen und Antworten vorfiel.

Der Vetter sagte hierauf: Ich weiß nicht, Herr Don Quixote, wie Ihr in so weniger Zeit, als Ihr unten gewesen, so viele Dinge habt sehen, und so vieles sprechen und antworten können.

Wie lang ist es denn, daß ich hinuntergestiegen bin? fragte Don Quixote.

Etwas über eine Stunde, antwortete Sancho.

Dieses kann nicht seyn, versetzte Don Quixote; denn es wurde dorten Nacht und wieder Morgen, worauf es wieder Nacht und wieder Morgen wurde, und so dreymahl, so, daß ich nach meiner Rechnung drey Tage in diesem entfernten und unserm Blicke verborgenen Gegenden zugebracht habe.

Mein Herr muß wohl die Wahrheit sprechen, sagte Sancho; denn da alle Dinge, die ihm begegnet sind, durch Bezauberung zugehen, so muß wohl das, was hier wie eine Stunde ist, dorten wie drey Tage und drey Nächte seyn.

So wird es seyn, antwortete Don Quixote.

Und habt Ihr in dieser Zeit gegessen, gnädiger Herr? fragte der Vetter.

Nicht einen Bissen habe ich zu mir genommen, antwortete Don Quixote, auch habe ich keinen Hunger empfunden, ja keinen Gedanken daran gehabt.

Und essen die Bezauberten? fragte der Vetter.

Sie essen nicht, antwortete Don Quixote, auch fehlen ihnen die gröbern Exkremente, ob man gleich der Meinung ist, daß ihnen Nägel, Bart und Haare wachsen.

Schlafen denn aber vielleicht die Bezauberten, gnädiger Herr? fragte Sancho.

Wahrlich nicht, antwortete Don Quixote, wenigstens in den drey Tagen, die ich unter ihnen,

zugebracht habe, hat keiner ein Auge zugethan, ich aber eben so wenig.

Hier paßt das Sprüchwort gut, sagte Sancho, sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist. Geht nur mit nüchternen und wachen Bezauberten um, so müßt Ihr es natürlich auch mitmachen, nicht zu essen und zu schlafen, so lange Ihr unter ihnen seyd. Aber vergebt mir, gnädiger Herr, wenn ich Euch sage, daß, wenn ich von allem, was Ihr jetzt erzählt habt, ein Wort glaube, mich Gott, bald hätt' ich gesagt der Teufel, hohlen soll.

Warum denn nicht? sagte der Vetter; sollte denn der Herr Don Quixote lügen? Und wenn er das auch wollte, wo hat er die Zeit gehabt, einen solchen Haufen von Lügen zu ersinnen und zusammenzusetzen?

Ich glaube nicht, daß mein Herr lügt, antwortete Sancho.

Wenn nicht, was glaubst du dann? fragte Don Quixote.

Ich glaube, antwortete Sancho, daß der Merlin, oder die Zauberer, die all' das Wesen da unten, was Ihr gesehen und worunter Ihr gewesen, bezaubert haben, daß die Euch in die Phrenesie oder in die Gedanken das Zeug gebracht haben, was Ihr uns erzählt habt, oder noch erzählen werdet.

Das könnte alles seyn, Sancho, versetzte Don

Quixote; aber dem ist nicht so, denn das, was ich erzählt, habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen eigenen Händen gefühlt. Was wirst du aber erst sagen, wenn ich dir jetzt erzählen werde, wie mir unter unzähligen andern Dingen und Wundern, die mir Montesinos zeigte (die ich dir bey Gelegenheit und zu seiner Zeit im Verlaufe unserer Reise mittheilen werde, denn alles findet nicht jetzt seinen Platz), er mir auch drey Bäuerinnen zeigte, die auf den angenehmen Gefilden hüpften und sprangen wie die Ziegen; und kaum hatte ich sie erblickt, als ich erkannte, daß die eine die unvergleichliche Dulcinea von Toboso sey, die andern beyden aber waren jene Bäuerinnen, die sie begleiteten, und mit denen wir vor Toboso sprachen. Ich fragte den Montesinos, ob er sie kenne? Er antwortete: nein; er bilde sich aber ein, daß es einige vornehme bezauberte Damen seyn müßten, die sich erst seit wenigen Tagen auf diesen Wiesen gezeigt hätten, und daß ich mich darüber nicht wundern möchte; denn es befänden sich viele andere bezauberte Damen, sowohl aus der vergangenen als der gegenwärtigen Zeit, in verschiedenen und seltsamen Gestalten dort, unter denen er die Königinn Ginebra und ihre Duenna Quintannona kenne, die dem Lanzarote den Wein eingeschenkt, als er aus Bretagne kam.

Als Sancho Pansa seinen Herrn so reden hörte,

glaubte er den Verstand zu verlieren, oder vor Lachen zu sterben; denn da er die Wahrheit von der erdichteten Bezauberung der Dulcinea wußte, von der er der Zauberer gewesen und der Vertreter eines so gültigen Zeugnisses war, so sah er nun ganz unbezweifelt ein, daß sein Herr ohne Verstand, und durch und durch ein Narr sey. Daher sagte er: In einer unglücklichen Zeit, und in einer betrübten Stunde, und an einem elenden Tage seyd Ihr da hinuntergestiegen, o mein theurer Patron, in die andere Welt hinein, und zu Eurem Schaden seyd Ihr auf den Herrn Montesinos gestoßen, der uns Euch so zugerichtet wieder geschickt hat. Ihr befandet Euch hier oben gut, wart bey vollem Verstande, so wie ihn Gott Euch gegeben hatte, Ihr spracht Sentenzen und gabt auf jedem Schritte trefflichen Rath, und jetzt erzählt Ihr uns die allergrößten Unsinnigkeiten, die man sich nur ausdenken kann.

Da ich dich kenne, Sancho, antwortete Don Quixote, so gebe ich nicht viel auf deine Reden.

Ich eben so wenig auf die Eurigen, versetzte Sancho, ja wenn Ihr mich schlagt, wenn Ihr mich umbringt für das, was ich gesagt habe, oder was ich noch zu sagen denke, wenn Ihr nicht Eure Reden ändert und verbessert. Aber sagt mir nur jetzt, da wir noch im Frieden sind, wie oder woran erkanntet Ihr denn die Dame, unsere Gebietherinn? Und wenn Ihr sie gesprochen habt, was sagte sie, oder was antwortete sie?

Ich kannte sie, antwortete Don Quixote daran, daß sie dieselben Kleider anhatte, die sie damahls trug, als du sie mir zeigtest. Ich redete sie an, aber sie gab keine Antwort, sondern sie wandte sich um, und entflohe mit solcher Hast, daß kein Pfeil sie eingehohlt hätte. Ich wollte ihr folgen, und hätte es gethan, wenn mir Montesinos nicht gerathen hätte, mich nicht damit zu ermüden, denn es sey vergeblich, da überdieß die Stunde herannahe, in welcher ich aus dem Abgrunde wieder heraufsteigen müsse. Er sagte mir auch, daß er mir im Verlaufe der Zeit Nachricht geben wolle, wie Belerma und Durandarte, nebst allen Uebrigen, die sich dort befänden, entzaubert werden könnten; was mich aber am meisten von allem, was ich dort sah und bemerkte, verdroß, war, daß, indem ich dieses noch mit Montesinos sprach, zu meiner Seite, ohne daß ich wußte, wo sie hergekommen, eine von den Gefährtinnen der unglücklichen Dulcinea plötzlich stand, und, die Augen voll Thränen, mit verwirrter und leiser Stimme zu mir sagte: Meine Gebietherinn, Dulcinea von Toboso, küßt Euer Gnaden die Hand, und bittet demüthig, daß Ihr ihr die Gnade erzeigt, ihr sagen zu lassen, wie es Euch ergeht; und da sie sich in großer Noth befindet, so bittet sie zugleich Euer Gnaden so unterthänig, so dringend sie nur kann, daß Ihr von der Güte seyn mögt, ihr doch auf diesen neuen baumwollenen Unterrock sechs Rea-

len zu leihen, oder so viel Euer Gnaden sonst vermag; denn sie gibt ihr Wort, das Geld in kurzem wieder zu bezahlen.

Ich war über dieses Ansuchen in Erstaunen und Verwunderung, so daß ich mich zum Herrn Montesinos wandte, und ihn fragte: Ist es möglich, Herr Montesinos, daß die vornehmen Bezauberten Noth leiden?

Worauf er mir antwortete: Glaubt mir nur, mein Herr Don Quixote von la Mancha, daß das, was man Geldnoth nennt, jetzt allenthalben herrscht, sich allenthalben verbreitet, und alle Stände erreicht, so daß auch sogar die Bezauberten nicht verschont werden; und da die Dame Dulcinea von Toboso herschickt, und Euch um diese sechs Realen bitten läßt, das Pfand, wie es scheint, auch gut ist, so könnt Ihr sie wohl geben, denn sie muß ihrer gewiß auf das äußerste bedürfen.

Pfand werde ich nicht annehmen, antwortete ich ihm, eben so wenig werde ich ihr aber geben, was sie verlangt, denn ich habe nur vier Realen bey mir. Diese gab ich ihr (es sind die nähmlichen, Sancho, die du mir neulich gabst, um davon Almosen unter die Armen auszutheilen, die uns begegnen möchten), und sagte zu ihr: Sagt, liebe Freundinn, Eurer Gebietherinn, daß mich ihre Leiden in der innersten Seele schmerzen, und daß ich ein Fugger seyn möchte, um ihr zu helfen, und daß ich

ihr zu wissen thue, daß meine Wohlfahrt von mir entfernt bleibt, so lange ich ihres angenehmen Anblicks und ihres holdseligen Gesprächs entbehren muß, und daß ich sie auf das allertheuerste bitten lasse, daß sich Ihro Gnaden zeigen und mittheilen mögen ihrem gefangenen Knechte und umgetriebenen Ritter. Sagt ihr auch, daß sie es hören wird, wenn sie es am wenigsten denkt, wie ich einen Eid und ein Gelübde gethan habe, nach Art jenes, welches der Marques von Mandua that, seinen Vetter Balduin zu rächen, als er ihn sterbend in der Mitte des Gebirges fand, nähmlich nicht auf einem Tischtuche zu essen, nebst andern Anhängseln, die er hinzufügte, bis er ihn gerächt habe. So will ich es auch machen, und nicht ruhen, sondern alle sieben Theile der Welt mit noch mehr Genauigkeit durchziehen, als es der Infant Don Pedro von Portugal that, bis sie entzaubert ist.

Dieß und noch mehr ist Euer Gnaden meiner Gebietherinn schuldig, antwortete mir das Mädchen; und, indem sie die vier Realen nahm, statt mir eine Verbeugung zu machen, that sie einen Sprung, daß sie sich zwey Ellen hoch in die Luft erhob.

O heiliger Gott! rief hierauf Sancho mit lauter Stimme aus, ist es möglich, daß es dergleichen in der Welt gibt, und daß Zauberer und Bezauberungen solche Kraft haben, daß sie den herrlichen Verstand meines Herrn in solche unbarmherzige

Narrheit verwandeln können? O gnädiger Herr, gnädiger Herr, um Gotteswillen, bedenkt doch Euer Heil, und kehrt um Eurer Ehre willen wieder um; glaubt doch diese Albernheiten nicht, die Euch ganz das Gehirn eingenommen und verrückt haben!

Weil du mich liebst, Sancho, sprichst du auf diese Weise, sagte Don Quixote; und da du wenig in den Dingen dieser Welt erfahren bist, so hältst du auch alle Dinge, die etwas schwierig sind, gleich für unmöglich. Aber die Zeit wird sich finden, wie ich schon einmahl gesagt habe, und ich will dir Sachen mittheilen, die ich unten gesehen habe, die dich das wohl werden glauben machen; was ich eben erzählt habe, dessen Wahrhaftigkeit keinen Widerstreit oder keine Einwendung zuläßt.

Siebentes Capitel.

Enthält tausend Unbedeutenheiten, die eben so sehr aus dem Wege dieser großen Geschichte liegen, als sie zum wahrhaften Verständnisse derselben nothwendig sind.

Der Uebersetzer dieser großen Historie sagt von dem Originale, welches sein erster Verfasser, Cide Hamete Benengeli, selber geschrieben hat, daß beym obigen Capitel, vom Abenteuer in der Höhle des Montesinos, auf dem Rande desselben von der Hand des Hamete selbst folgende Worte geschrieben standen:

»Ich kann mich nicht überzeugen, noch mich »überreden, daß dem tapfern Don Quixote pünct»lich alles so begegnet seyn sollte, wie es im vo»rigen Capitel beschrieben steht. Die Ursache ist, weil »alle bisher vorgefallenen Abenteuer möglich und »wahrscheinlich sind; dieses aber von der Höhle durch»aus nichts von der Art hat, daß man es für »wahr halten könnte, weil es sich so weit von den »Gränzen alles Denkbaren entfernt: aber zu glau»ben, daß Don Quixote gelogen haben solle, da er »der wahrhaftigste Edelmann und großmüthigste »Ritter seiner Zeiten gewesen, ist eben so unmöglich; »denn er würde keine Lüge gesagt haben, und hätte »man ihn umgebracht. Ich erwäge auf der andern »Seite, daß er dieß alles mit allen obigen Umständen »erzählte, und daß er nicht in so kurzer Zeit ein so »großes Gewebe von Tollheiten zusammensetzen konn»te, so daß, wenn dieses Abenteuer den Anschein »eines unächten hat, ich nicht die Schuld davon »trage; deßhalb schreibe ich es nieder, ohne es für »wahr oder falsch auszugeben. Du Leser magst, wenn »du verständig bist, urtheilen, was dir gut dünkt; »denn ich kann und darf nicht mehr oder weniger »thun. Nur hält man das für ausgemacht: daß er »es in seiner Sterbestunde zurücknahm, und gestand, »er habe es nur erfunden, weil er gemeint, es »schicke und passe sich gut zu den Abenteuern, die er »in seinen Büchern gelesen hatte.«

Er fährt hierauf sogleich folgendermaßen fort: Der Vetter verwunderte sich, sowohl über die Verwegenheit Sancho Pansa's, als die Geduld seines Herrn. Er glaubte, durch das Vergnügen, seine Dame Dulcinea von Toboso, wenn auch nur bezaubert, gesehen zu haben, sey er in diese sanftmüthige Stimmung versetzt, die er jetzt zeigte; denn wenn das nicht gewesen, so hatte Sancho solche Worte und Reden gesprochen, die eine gute Tracht Schläge verdienten; denn es schien ihm in der That, als habe er bey seinem Herrn etwas über das Schnürchen gehauen. Zu diesem sagte er: Ich Herr Don Quixote von la Mancha, halte dieses Tagewerk für das bestangewandteste, das ich in Eurer Gesellschaft vollbracht habe; denn ich habe an demselbigen vier Sachen gewonnen. Erstlich, daß ich Euch, mein Herr, habe kennen lernen, welches ich für eine große Glückseligkeit halte. Zweytens, daß ich erfahren habe, was sich in dieser Höhle des Montesinos befindet, nebst den Verwandlungen des Guadiana und den Seen der Ruidera, welches mir beym spanischen Ovidius sehr dienlich ist, an welchem ich arbeite. Drittens, daß ich das Alter des Kartenspiels erfahren habe, welches wenigstens schon zu den Zeiten des Kaisers Carolus Magnus üblich war, wie man aus den Worten schließen kann, welche, nach Eurer Erzählung, Durandarte gesprochen hat, als er nach der langen Rede, die

ihm Montesinos gehalten, sich ermuntert und gesagt hat: »Wir wollen passen, und die Karten von neuem mischen.« Diese Redensart hat er aber nicht während seiner Bezauberung lernen können, sondern er muß sie schon vorher in Frankreich, und also zu den Zeiten des gedachten Kaisers Carolus Magnus, gekannt haben. Diese Berichtigung kommt mir bey einem andern Buche, wie dazu gegossen zu statten, welches ich schreibe, nähmlich bey dem Supplement des Virgilius Polidorus von den Erfindungen des Alterthums. Ich glaube nicht, daß er daran gedacht hat, die Erfindung des Kartenspiels aufzuführen, wie ich sie nun aufführen werde, welches sehr wichtig ist, und wobey ich mich auf einen so ehrwürdigen und wahrhaftigen Autor berufen kann, als der Herr Durandarte ist. Viertens, daß ich nun mit Gewißheit den Ursprung des Flusses Guadiana erfahren habe, der bisher allen Menschen unbekannt gewesen ist.

Ihr habt sehr Recht, sagte Don Quixote, ich möchte aber wissen, wenn Euch Gott so gnädig ist, daß Ihr die Erlaubniß erhaltet, Eure Bücher zu drucken, woran ich noch zweifle, wem Ihr sie zu dediciren denkt.

Es gibt ja Herren und Große in Spanien, denen man sie dediciren kann, antwortete der Vetter.

Nicht viele, antwortete Don Quixote, nicht

deßwegen, weil sie es nicht verdienten, sondern weil sie es ungern erlauben, um sich nicht zu einer Genugthuung zu verbinden, die sie der Mühe und Höflichkeit ihrer Autoren schuldig zu seyn glauben. Einen Fürsten kenne ich, der so sehr den Mangel aller übrigen ersetzen könnte, daß, wenn ich mich unterfinge, zu sagen, wie sehr der Neid vielleicht in mehr als vier großmüthigen Herzen erwachen würde. Dieses sey aber hiermit genug; jetzt wollen wir nur einen Ort suchen, wo wir die Nacht zubringen können.

Nicht weit von hier, antwortete der Vetter, ist eine Einsiedeley, in welcher ein Eremit wohnt, von dem man sagt, daß er Soldat gewesen, und den man außerdem für einen guten Christen und verständigen und mitleidigen Mann hält. Neben der Einsiedeley steht ein kleines Haus, welches er auf seine Kosten erbaut hat; dieß ist zwar nur sehr klein, kann aber doch Gäste herbergen.

Hat denn der Eremit wohl Hühner? fragte Sancho.

Wenige Eremiten leben ohne dieselben, antwortete Don Quixote; denn die, welche jetzt gebräuchlich sind, gleichen nicht jenen in den ägyptischen Wüsten, die sich mit Palmblättern kleideten, und wilde Wurzeln aßen. Ich meine dieses nicht so, daß, weil ich von diesen gut spreche, ich jene für schlimm halte; sondern ich will nur so viel sagen, daß die Buß-

übungen von heute zu Tage nicht jenen von damahls an Strenge und Schärfe gleichkommen. Demungeachtet aber sind sie alle gut, wenigstens halte ich sie für gut; und wenn das Schlimme zum Aergsten kommt, so thut der Heuchler, der sich gut stellt, weniger übel, als der offenbare Sünder.

Indem sie so sprachen, sahen sie, daß ein Mann zu Fuß auf sie loskam, der eilig fortschritt, und auf ein Maulthier prügelte, welches mit Lanzen und Hellebarden beladen war. Als er zu ihnen gekommen, grüßte er sie, und eilte vorüber. Don Quixote sagte zu ihm: Guter Mann, nicht so hastig; denn es scheint, daß Ihr mehr Eile habt, als der Maulesel vertragen kann.

Ich kann mich nicht aufhalten, mein Herr, antwortete der Mann; denn die Waffen, die ich hier habe, sollen morgen gebraucht werden, und darum muß ich wohl eilen; Gott befohlen! Wenn Ihr aber wissen wollt, warum ich sie habe, ich denke in der Schenke, die jenseit der Einsiedeley liegt, diese Nacht zu herbergen, und wenn Ihr den nähmlichen Weg habt, so findet Ihr mich dort, wo ich Euch Wunderdinge erzählen will; noch einmahl Gott befohlen! Und so trieb er sein Maulthier weiter, ohne daß Don Quixote fragen konnte, was es für Wunderdinge wären, die er ihm erzählen wollte; und da er sehr neugierig und immer darauf gespannt war, außerordentliche Dinge zu erfahren,

so drang er darauf, daß man sogleich abreisen und die Nacht in jener Schenke zubringen solle, ohne auf die Einsiedeley zu kommen, wo der Vetter vorgeschlagen, daß sie sich aufhalten sollten.

Es geschah so; sie stiegen zu Pferde, und alle Drey verfolgten den geradesten Weg nach der Schenke, der sie sich kurz vor Abend näherten. Der Vetter sagte zu Don Quixote, daß sie sich nach der Einsiedeley begeben möchten, um einen Schluck zu trinken. Kaum hörte dieß Sancho Pansa, als er sogleich den Grauen darauf zu lenkte, das nähmliche thaten Don Quixote und der Vetter; das böse Schicksal Sancho's aber schien es so gefügt zu haben, daß der Eremit nicht zu Hause war, denn dieß sagte ihnen ein Unterklausner, den sie in der Einsiedeley fanden. Sie forderten vom Besten. Er antwortete, daß sein Herr dergleichen nicht habe; wenn sie aber frisches Wasser möchten, das wolle er ihnen von Herzen gern geben.

Wenn mein Herz Wasser verlangt, antwortete Sancho, so gibt es Brunnen unterwegs, wo ich mir eine Güte hätte thun können. Ach du Hochzeit des Camacho! o du Ueberfluß im Hause des Don Diego, wie oft werde ich Euch noch vermissen!

Hiermit verließen sie die Einsiedeley, und ritten auf die Schenke zu; sie waren noch nicht weit gekommen, als sie vor sich ein Bürschgen gehen sahen, der nicht eilte, und den sie also bald einhohlten. Er

trug auf der Schulter den Degen, und daran ein Bündel oder Päckchen, wahrscheinlich mit seinen Kleidern, die wohl aus den Beinkleidern und Mantel und etlichen Hemden bestehen mochten; denn er hatte einen kurzen Rock von Sammt an, mit Atlas aufgeschlagen, unter dem das Hemde zum Vorschein kam. Die Strümpfe waren von Seide, und die Schuhe abgestumpft, wie man sie am Hofe zu tragen pflegt. Er mochte wohl achtzehn oder neunzehn Jahre alt seyn. Er hatte ein munteres Gesicht, und sein Körper war, dem Anscheine nach, gelenkig. Er sang Liederchen, um sich die Länge des Weges zu verkürzen. Als sie zu ihm kamen, beendigte er eben eins, dessen Schluß der Vetter auswendig behielt, und das soll so gelautet haben:

Noth und Kummer führt mich jetzt
in den Krieg hinaus,
hätt' ich Gut und hätt' ich Geld,
blieb ich wohl zu Haus.

Der erste, welcher ihn anredete, war Don Quixote, der zu ihm sagte: Mein junger Herr reiset da in sehr luftiger Kleidung; wo geht's denn hinaus? Das sagt uns, wenn Ihr von der Gefälligkeit seyn wollt.

Worauf der junge Mensch antwortete: Daß ich so luftig reise, geschieht der Hitze und Armuth wegen; wo ich hinaus will, ist in den Krieg.

Wie so der Armuth wegen? fragte Don Quixote; denn der Hitze wegen kann ich wohl begreifen.

Mein Herr, versetzte der junge Mensch, ich habe in diesem Bündel ein Paar sammtne Hosen, die zu dem kurzen Rocke gehören; wenn ich sie nun auf der Reise verderbe, so kann ich mich in der Stadt nicht damit putzen, und Geld hab' ich nicht, mir andere anzuschaffen. Deßhalb also, und auch um mich abzukühlen, gehe ich so, bis ich zu etlichen Compagnien Infanterie komme, die zwölf Meilen von hier liegen, wo ich meinen Platz finde, und wo mir auch nicht eine Gelegenheit fehlen wird, von da bis zum Orte der Einschiffung zu fahren, nähmlich bis nach Carthagena; und ich will lieber den König zum Herrn und Gebiether haben, und ihm im Kriege dienen, als irgend einem Knicker am Hofe.

Habt Ihr denn vielleicht auch eine Pension bekommen? fragte der Vetter.

Wenn ich einem Großen von Spanien gedient hätte, oder irgend einem vornehmen Manne, antwortete der junge Mensch, so hätte ich sie gewiß bekommen; denn das ist der Vortheil, wenn man Diesen dient, daß man aus dem Vorzimmer zum Fähndrich oder Hauptmann befördert wird, oder sonst einen guten Unterhalt genießt. Ich Elender aber bin immer im Dienste bey Topfguckern gewesen, bey so filzigem Volke, die mir so elenden Lohn

aussetzten, daß die Hälfte davon drauf ging, um meinen Kragen steifen zu lassen, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn bey diesen ein angenommener Page auch nur das geringste Glück gemacht hätte.

Sagt mir doch um Gotteswillen, mein Freund, fragte Don Quixote, ist es denn möglich, daß Ihr in Euren Dienstjahren nicht einmahl eine Livrée erworben habt?

Sie haben mir zwey gegeben, antwortete der Page; wie man aber dem, der aus einem Mönchsorden tritt, ohne Profeß zu thun, den Habit auszieht, und ihm seine Kleider wieder gibt, so gaben mir auch meine Herren die meinigen wieder, als ihre Geschäfte beendigt waren. Sie gingen nach Hause, und nahmen die Livreen wieder mit, die sie nur aus Prahlerey gegeben hatten.

Merkwürdige spilorcheria, wie der Italiener spricht, sagte Don Quixote, ich halte es aber dennoch für ein Glück, daß Ihr den Hof mit einem so trefflichen Vorsatze verlassen habt; denn es gibt auf der ganzen Welt nichts Ehrenvolleres und Nützlicheres, als erstlich Gott zu dienen, und zunächst seinem Könige und Landesherrn, vorzüglich in der Ausübung der Waffen, durch welche man, wenn nicht mehr Reichthum, doch mehr Ehre als durch die Wissenschaften erwirbt, wie ich schon oftmahls gesagt habe; denn wenn auch die Wissenschaften häufiger Wohlhabenheit als die Waffen gestiftet ha-

ben, so haben doch die Waffen etwas, das sich nicht sagen läßt, vor den Wissenschaften voraus, nebst einer gewissen Art von Glanz, der sie begleitet, und sie über alles andere erhebt. Und was ich Euch jetzt sagen will, behaltet wohl im Gedächtnisse; denn es wird Euch von großem Nutzen und vieler Erleichterung in Euren Leiden seyn, nähmlich: daß Ihr die Vorstellungen der Unglücksfälle unterdrückt, die Euch begegnen könnten, denn der schlimmste von allen ist der Tod, und wenn dieser nur ehrenvoll ist, so ist es das beste, zu sterben. Man fragte den Julius Cäsar, jenen tapfern römischen Imperator, welcher Tod der beste sey? Er antwortete: der unvermuthete, der plötzlich und unvorhergesehen kommt. Und ob er wohl als Heide antwortete, und als einer, der von der Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes entfernt war, so sprach er demungeachtet gut, daß er sich über die menschliche Furcht hinaussetzte; denn gesetzt auch, daß Ihr in dem ersten Treffen oder Scharmützel umkommt, oder daß Euch eine Kanonenkugel erschlägt, oder eine Mine in die Luft sprengt, was thut es denn weiter? Einmahl muß man sterben und das Werk vollenden, und nach dem Terentius erscheint der auf dem Schlachtfelde gebliebene Soldat besser, als welcher lebt und sich durch die Flucht gerettet hat; und so viel Ruhm erwirbt der wackere Soldat, als er seinen Hauptleuten, oder denen, die ihm zu be-

fehlen haben, Gehorsam leistet. Bedenkt auch, mein Sohn, daß es dem Soldaten besser steht, nach Pulver als nach Parfums zu riechen, und daß, wenn Euch nun das Alter in diesem ehrenvollen Stande trifft, wenn Ihr auch voll Wunden, lahm und verstümmelt seyd, es Euch wenigstens nicht ohne Ehre treffen kann, welche Euch auch die Armuth selber nicht verringert, da man jetzt überdieß Einrichtungen trifft, die alten und verstümmelten Soldaten zu versorgen, denn es ist nicht gut, daß man so mit ihnen verfahre, wie wohl Viele thun, die ihre Negersclaven verabschieden und in Freyheit setzen. Wenn sie alt und nicht mehr dienstfähig sind, so jagen sie sie unter dem Titel der Freyen aus dem Hause, und machen sie zu Sclaven des Hungers, von dem sie dann nie, bis zu ihrem Tode, verabschiedet werden. Für jetzt will ich Euch nun nichts weiter sagen; setzt Euch nur hinten auf mein Pferd, bis zur Schenke, da sollt Ihr mit mir zu Abend essen, und morgen mögt ihr Euren Weg fortsetzen, und Gott geleite Euch so glücklich, wie es Eure Vorsätze verdienen.

Der Page nahm die Einladung, hinten zu sitzen, nicht an, wohl aber die auf das Abendessen in der Schenke. Und Sancho sagte indessen zu sich selber: Gott im Himmel! ist es möglich, daß ein Mann, der solche Dinge sagen kann, so viele und so treffliche Sachen, wie er jetzt gesprochen hat;

daß derselbe behaupten kann, er habe die ganz unmöglichen Dummheiten gesehen, die er von der Höhle des Montesinos erzählt? Nu, nu, in Gottes Nahmen! Sie waren jetzt bey der Schenke angekommen, als es schon Abend wurde, und Sancho freute sich sehr, als er sah, daß sein Herr sie für eine ordentliche Schenke, und nicht, wie gewöhnlich, für ein Castell ansah. Sie waren kaum hineingetreten, als Don Quixote sogleich den Wirth nach dem Manne mit den Lanzen und Hellebarden fragte, welcher ihm antwortete, daß er im Stalle sey, und seinen Maulesel einstelle. Das nähmliche thaten mit ihren Eseln der Vetter und Sancho, indem sie dem Rozinante die beste Krippe und den bequemsten Ort des Stalles überließen.

Achtes Capitel.

Erklärt das Abenteuer vom Eselgeschrey, nebst dem lustigen vom Puppenspieler, zugleich mit den merkwürdigen Wahrsagungen des wahrsagenden Affen.

Der Boden brannte unter Don Quixote, wie man zu sagen pflegt, bis er die Wunderdinge gehört hatte und wußte, die ihm von dem Manne, der die Waffen führte, versprochen waren. Er suchte ihn da auf, wo der Wirth ihm gesagt hatte, daß er sich befinde; er traf ihn auch an, und sagte zu ihm, er möchte ihm sogleich über alles Bescheid er-

theilen, was er ihn unterwegs gefragt habe. Der Mann antwortete: Dazu müssen wir mehr Zeit haben; so stehendes Fußes kann ich Euch meine Wunderdinge nicht erzählen. Laßt mich nur, mein lieber guter Mann, mein Thier vollends abfüttern, so will ich Euch Dinge erzählen, die Euch in Erstaunen setzen werden.

Es zu beschleunigen, antwortete Don Quixote, will ich Euch gern in allen Dingen helfen. Dieß that er auch sogleich; er fegte die Gerste und reinigte die Krippe, welche Herablassung den Mann verpflichtete, ihm alles gern zu erzählen, was er nur verlangte. Er setzte sich also auf eine steinerne Bank, und Don Quixote neben ihn, als Zuhörer und Senat umher der Vetter, der Page, Sancho Pansa und der Wirth, worauf der Mann auf folgende Weise anfing:

Wißt also, meine Herren, daß in einem Orte, welcher vier und eine halbe Meile von hier entfernt liegt, es sich zutrug, daß einem dortigen Richter durch die Bosheit und Schelmerey einer jungen Magd (was sehr weitläuftig zu erzählen wäre) ein Esel verloren ging; und ob dieser Richter gleich allen Fleiß anwandte, ihn wieder zufinden, so war es doch unmöglich. Vierzehn Tage waren schon, wie das allgemeine Gerücht sagt, verflossen, seitdem der Esel fehlte, als der Richter, der den Verlust erlitten, auf dem Platze stand, und ein anderer Richter

des nähmlichen Ortes zu ihm sagte: Was gebt Ihr mir, Gevatter? ich habe Euren Esel gesehen. Ich will Euch ein ansehnliches Geschenk geben, antwortete der Andere; aber sagt mir doch, wo hat er sich gezeigt? Auf dem Berge, antwortete der Finder, habe ich ihn diesen Morgen gesehen, ohne Sattel und Zeug und so vermagert, daß es ein Jammer war, ihn anzusehen. Ich wollte ihn vor mir her treiben, und ihn so zu Euch bringen, aber er ist schon so wild und unbändig, daß, wie ich ihm nahe kam, er sich davon machte, und in den abgelegensten Theil des Berges hineinlief. Wenn es Euch aber gefällt, daß wir beyde gehen, um ihn zu suchen, so will ich nun diese Eselinn erst in mein Haus stellen, und gleich wiederkommen. Ihr erzeigt mir eine große Gefälligkeit, sagte der vom Esel, und ich werde mich bemühen, Euch mit gleicher Münze wieder zu bezahlen. Mit allen diesen Umständen, und auf eben die Weise, wie ich es Euch erzähle, erzählen es Alle; die um den wahren Zusammenhang der Sache wissen. Kurz, die beyden Richter begaben sich zu Fuß, und Hand in Hand nach dem Berge; und als sie an Ort und Stelle gekommen, wo sie den Esel zu finden glaubten, fanden sie ihn nicht, auch ließ er sich in der ganzen Gegend nicht sehen, so sehr sie ihn auch suchten. Da sie also fanden, daß er nicht zum Vorschein kam, sagte der Richter, der ihn gesehen hat-

te, zum andern: Schaut, Gevatter, mir ist ein Pfiff eingefallen, wodurch wir das Vieh gewiß ausfindig machen, und wenn es in den Eingeweiden der Erde steckte, geschweige denn im Berge. Ich kann nähmlich herrlich wie ein Esel brällen, und wenn Ihr es auch etwas versteht, so ist die Sache abgemacht. Etwas, meint Ihr, Gevatter? sagte der andere; bey Gott, ich gebe keinem darin nach, selbst nicht den Eseln! Wir wollen sehen, antwortete der zweyte Richter; denn mein Plan ist, daß Ihr um die eine Seite des Berges geht, ich um die andere, und von Zeit zu Zeit sollt Ihr brällen und ich will brällen, und so muß uns der Esel durchaus hören und antworten, wenn er noch im Berge ist. Worauf der Herr des Thieres antwortete: Nun wahrhaftig, Gevatter, der Pfiff ist kostbar, und Eures geistreichen Kopfes würdig. Sie trennten sich hierauf beyde nach der Abrede, und es geschah, daß sie beyde zu einer Zeit brällten, und jeder, vom Gebräll des andern getäuscht, herbeylief, um sich zu suchen, weil jeder glaubte, der Esel sey zum Vorschein gekommen, und als sie sich erblickten, sagte der, welcher ihn verloren: Ist es möglich, Gevatter, daß es nicht mein Esel war, der gebrällt hat? Nein, ich war's, antwortete der Andere. Nun so muß ich sagen, versetzte jener, daß zwischen Euch und einem Esel, Gevatter, gar kein Unterschied ist, wenigstens was das Bräl-

len anbetrifft; denn in meinem Leben habe ich nicht so etwas Aehnliches gesehen oder gehört. Diese Lobeserhebungen und Schmeicheleyen, antwortete der, welcher die Erfindung gemacht, kommen mehr Euch zu, Gevatter, als mir; denn bey dem Gott, der mich geschaffen hat, Ihr könnt dem allergrößten und kundigsten Bräller von der ganzen Welt noch zwey Schreye vorgeben; denn die Art, wie Ihr in die hohen Töne hineinsteigt, die gehaltene und volle Stimme, und die vielen und vollen Cadenzen sind von der Art, daß ich mich für überwunden bekennen muß, und Euch die Palme und den Lorbeer dieser seltenen Geschicklichkeit nicht mehr streitig mache. Von nun an, antwortete der Herr des Esels, werde ich mich für etwas besser als bisher halten; ich werde einigermaßen gut von mir denken, da ich doch eine Gabe besitze; denn wenn ich auch der Meinung war, daß ich gut brällte, so habe ich mir doch nie eingebildet, daß ich so der Sache Meister sey, wie Ihr mir sagt. Ich sage aber gleichfalls, antwortete der andere, daß viele herrliche Talente in der Welt verloren gehen, und daß sie bey denen übel angewandt sind, die sie nicht zu benutzen verstehen. Unsere Gaben, antwortete der Herr des Esels, können uns doch bey keiner andern Gelegenheit, als bey der gegenwärtigen Dienste leisten, und gebe Gott nur, daß sie uns hierbey etwas helfen. Als sie dieß gespro-

chen hatten, trennten sie sich von neuem, und fingen von neuem ihr Brällen an, und bey jedem Schritte wurden sie betrogen und stießen auf einander, bis sie sich ein Merkzeichen machten, daß, um zu wissen, sie wären es und nicht der Esel, sie zweymahl hinter einander brällen wollten. Somit verdoppelten sie bey jedem Schritte das Brällen, und gingen um den ganzen Berg herum, ohne daß ihnen der verlorne Esel, selbst nur mit Zeichen, geantwortet hätte. Wie konnte aber auch der arme Unglückselige antworten, da sie ihn im dichtesten Gebüsche fanden, von Wölfen aufgefressen? Als sein Herr ihn so erblickte, sagte er: Ich habe mich darum gewundert, daß er nicht antwortete; denn er mußte todt seyn, um nicht zu brällen, wenn er uns gehört hätte, oder er wäre kein Esel gewesen; aber da ich Euch dafür so anmuthig habe brällen hören, Gevatter, so halte ich doch die Mühe, ihn aufzusuchen, für gut angewandt, ob ich ihn gleich todt gefunden habe. Ihr seyd in der Vorhand, antwortete der andere; denn wenn der Abt gut singt, so stimmt der Meßner gut ein. Hiermit kehrten sie trostlos und heiser in ihr Dorf zurück, wo sie ihren Freunden, Nachbarn und Bekannten erzählten, was ihnen begegnet sey, als sie den Esel hätten suchen wollen, wobey einer das Talent des andern im Brällen sehr herausstrich. Diese Geschichte verbreitete sich auch in den benachbarten Oertern, und der

Teufel, der nie schläft, sondern gern allenthalben Zank und Zwietracht säet und ausstreut, und große Händel und Zwiespalt oft aus nichts erzeugte, machte und richtete es so ein, daß die Leute aus andern Dörfern, wenn sie einen aus unserm Dorfe sahen, brällten, wodurch sie sich über das Gebräll unsrer Richter aufhielten. Dieß verbreitete sich auch auf die Jungen, und nun war es nicht anders, als wenn alle Teufel aus der Hölle zusammt losgelassen wären; denn das Brällen lief wie ein Feuer von einem Dorfe zum andern, daß die Einwohner von dem Dorfe des Gebrälles so bekannt sind, wie man die Schwarzen von den Weißen kennt und unterscheidet. Und dieser unangenehme Spaß ist schon so weit gegangen, daß die Verspotteten gegen die Spötter oft mit gewaffneter Hand und in Heerscharen ausgerückt sind, um ihnen ein Treffen zu liefern, ohne daß da Gesetz und Befehl oder Obrigkeit etwas gilt. Ich glaube, daß morgen oder übermorgen die ganze Mannschaft aus meinem Dorfe aufbrechen wird, welches das vom Brällen ist, gegen ein anderes Dorf, zwey Meilen von dem unsrigen, welches die sind, die uns am meisten verfolgen; und um desto besser im Felde zu erscheinen, habe ich die Lanzen und Hellebarden gekauft, welche Ihr gesehen habt. Dieß sind nun die Wunderdinge, die ich Euch zu erzählen versprochen habe; sind sie Euch nicht so vorgekommen, so weiß ich keine

andere. Hiermit beschloß der gute Mann seine Rede.

Indem trat in die Thür der Schenke ein Mann, der ganz, Strümpfe, Hosen und Wamms, in Gemsleder gekleidet war, und rief mit lauter Stimme: Herr Wirth, habt Ihr Quartier? denn es kommt der wahrsagende Affe und das Spiel von der Befreyung der Melisendra.

Daß dich der Teufel! rief der Wirth aus, da ist ja Meister Peter! Nun werden wir einen lustigen Abend haben.

Es ist noch vergessen, zu sagen, daß dieser Meister Peter das linke Auge und fast die halbe Wange mit einem grünen Pflaster bedeckt hatte, woraus man sah, daß er auf dieser Seite einen Schaden haben mußte. Der Wirth fuhr so fort: Ey, seyd mir vielmahls willkommen, werthester Meister Peter! Wo ist denn der Affe und das Spiel? Ich sehe sie ja nicht.

Sie sind ganz nahe, antwortete der in Gemsleder; ich bin nur vorangegangen, um zu sehen, ob wir Quartier fänden.

Dem Herzoge von Alba selbst würde ich es nehmen, um es dem werthen Meister Peter zu geben, antwortete der Wirth. Laßt nur den Affen und das Spiel kommen; denn es sind heute Abend Leute in der Schenke, die sowohl das Schauspiel, wie die Geschicklichkeit des Affen bezahlen werden.

Nun, in Gottes Nahmen, antwortete der mit dem Pflaster; ich will den Preis billig machen, und mich mit meiner Zehrung schon für gut bezahlt halten. Jetzt geh' ich, um den Karrn herzubringen, auf dem sich das Spiel und der Affe befindet. Zugleich verließ Meister Peter die Schenke.

Don Quixote fragte den Wirth, wer der Meister Peter sey, und was er für ein Spiel und für einen Affen bey sich habe? Worauf der Wirth antwortete: Der Mann ist ein großer Puppenspieler, der schon seit lange im Lande herumzieht, und ein Spiel aufführt, wie Melisendra von dem berühmten Don Gayfenos befreyt wird; eine von den schönsten vorgestellten Historien, die man seit vielen Jahren in diesem Theile des Königreichs gesehen hat. So hat er auch einen Affen bey sich von der seltensten Gabe, die man nur bey Affen antreffen kann, ja noch dazu wohl unter Menschen; denn, wenn man ihn etwas fragt, so hört er, was man fragt, sehr aufmerksam an, dann springt er seinem Herrn auf die Schultern, macht sich an sein Ohr, und sagt ihm die Antwort auf das, was man gefragt hat, worauf sie der Meister Peter laut ausspricht; er sagt aber mehr von vergangenen, als von zukünftigen Dingen. Und wenn auch nicht allemahl alles zutrifft, so hat er doch in den meisten Sachen Recht, so, daß wir auch alle glauben, der Teufel müsse ihm im Leibe stecken. Zwey Rea=

len nimmt er für jede Frage, wenn der Affe antworten soll, ich meine, wenn sein Herr für ihn antwortet, nachdem er es ihm in die Ohren geflistert hat. Man glaubt daher auch, daß dieser Meister Peter sehr reich ist; er ist auch ein galant uomo und ein buon compagno, wie man in Italien zu sagen pflegt, und führt das beste Leben von der Welt. Er spricht für sechs und trinkt für zwölf, alles auf Unkosten seiner Zunge und seines Affen und seines Spieles.

Indem kam Meister Peter zurück, und auf einem Karrn kam auch das Spiel und der Affe an, der groß war, keinen Schwanz, und runzlichte Hintertheile hatte, doch war sein Gesicht nicht unangenehm. Don Quixote sah ihn kaum, als er ihn fragte: Sagt mir doch gefälligst, mein Herr Wahrsager, was werden wir heute essen, und wie wird es uns sonst gehen? Zugleich sind hier meine zwey Realen. Er befahl auch dem Sancho, sie dem Meister Peter zu geben, welcher im Nahmen des Affen antwortete: Mein Herr, das Thier beantwortet nichts, und zeigt nichts an, was die Zukunft betrifft; vom Vergangenen weiß er etwas, und auch vom Gegenwärtigen ein Weniges.

Daß dich! sagte Sancho, ich gebe nicht einen Heller darum, um das zu erfahren, was mir sonst begegnet ist; denn wer kann das besser wissen, als ich selber? Und daß ich dafür etwas bezahlen sollte,

daß man mir sagt, was ich weiß, wäre eine große Narrheit; da er aber auch das Gegenwärtige weiß, so sind hier meine zwey Realen, und nun, mein Herr von Affe, sagt mir doch, was macht jetzt meine Frau Theresa Pansa, und womit beschäftigt sie sich?

Meister Peter wollte das Geld nicht nehmen, sondern sagte: Ich will meinen Lohn nicht voraus haben, sondern der Dienst muß vorhergehen. Er schlug hierauf mit der rechten Hand zweymahl auf die linke Schulter, und mit einem Satze war der Affe hinaufgesprungen, worauf er sein Maul dicht an das Ohr legte, und die Zähne sehr hastig von einander und wieder zusammenthat; und nachdem er diese Geberde so lange als ein Vaterunser währt, gespielt hatte, war er mit einem zweyten Satze wieder auf der Erde, und sogleich stürzte sich Meister Peter zu Don Quixote's Füßen nieder, umfaßte dessen Beine, und sagte: Ich umarme diese Schenkel, als wenn es die beyden Säulen des Herkules wären, o du glänzender Erwecker der schon in Vergessenheit versunkenen irrenden Ritterschaft! O du niemahls so wie er sollte gepriesener Ritter Don Quixote von la Mancha, du Seele der Ohnmächtigen, Stütze der Fallenden, Arm der Gefallenen, Stab und Trost aller Unglückseligen!

Don Quixote stand erstaunt, Sancho in Verwunderung, der Vetter verwirrt, der Page über-

rascht, der vom Eselschrey maulsperrend, der Wirth erschrocken, und alle von den Worten des Puppenspielers entsetzt, der also fortfuhr: Und du, o wackerer Sancho Pansa, edelster Stallmeister des edelsten Ritters von der Welt, sey fröhlich, denn deine wackere Frau Theresa ist noch wacker, und hechelt zu gegenwärtiger Stunde ein Pfund Flachs, und zum Wahrzeichen steht an ihrer linken Seite ein oben zerbrochener Krug, der ein wackeres Maß Wein enthält, womit sie sich bey ihrer Arbeit stärkt.

Das glaub' ich gern, antwortete Sancho, denn sie ist ein herrliches Weib, und wäre sie nicht so eifersüchtig, so würde ich sie nicht gegen die Riesinn Andandona vertauschen, die, nach meinem Herrn, eine sehr vorzügliche und schätzbare Frau war, und meine Therese gehört zu denen, die sich nichts abgehen lassen, und wenn es auch auf Kosten ihrer Erben geschehen sollte.

Nun spreche ich, sagte hierauf Don Quixote, daß derjenige, der viel liest und viel reiset, viel sieht und viel erfährt. Ich sage dieses deßhalb, denn welche Ueberredung wäre doch wohl hinreichend, mich zu überreden, daß es Affen in der Welt gibt, welche wahrsagen, wie ich es doch nun mit meinen eigenen Augen gesehen habe? Denn ich bin dieser nähmliche Don Quixote von la Mancha, von welchem dieses gute Thier gesprochen hat, außer daß es in meinem Lobe etwas zu weit gegangen ist; aber wer

ich auch immer seyn mag, so danke ich dem Himmel dafür, daß er mir ein zartes und mitleidiges Gemüth geschenkt hat, welches immer wünscht, Allen Gutes, und keinem Menschen Uebles zuzufügen.

Wenn ich Geld hätte, sagte der Page, so wollte ich den Herrn Affen fragen, was mir auf der Wanderschaft begegnen wird, die ich vorhabe.

Worauf Meister Peter antwortete, der indessen von Don Quixote's Füßen wieder aufgestanden war: Ich habe schon gesagt, daß dieses Thierchen nichts vom Zukünftigen beantworten kann, denn wenn es antworten könnte, so würde der Mangel des Geldes kein Hinderniß seyn; denn, um den gnädigen Herrn Don Quixote, welcher gegenwärtig ist, gefällig zu seyn, würde ich allen Eigennutz aufopfern. Auch jetzt halte ich es für meine Schuldigkeit, ihm ein Vergnügen zu machen, und darum will ich mein Spiel aufschlagen, und Allen, die in der Schenke sind, eine Lust machen, ohne die geringste Bezahlung zu verlangen.

Als dieß der Wirth hörte, war er außerordentlich fröhlich; er bezeichnete sogleich einen Ort, wo das Spiel konnte aufgeschlagen werden, welches in einem Augenblicke geschah. Don Quixote war mit den Wahrsagungen des Affen nicht sonderlich zufrieden; denn es schien ihm ungeziemlich, daß ein Affe wahrsagte, es mochte nun vergangene oder zukünftige Dinge betreffen. Indessen also Meister Peter

sein Spiel enrichtete, zog sich Don Quixote mit Sancho in einen Winkel des Stalles zurück, wo er, ohne daß ihn Jemand hören konnte, zu jenem sagte: Siehe, Sancho, ich habe die ungemeine Geschicklichkeit dieses Affen wohl in Erwägung gezogen, und ich finde nach meiner Rechnung, daß dieser Meister Peter, sein Herr, ohne Zweifel mit dem Satan ein Gepackt, ein stillschweigendes und besonderes, errichtet haben muß.

Wenn es ihm der Satan eingepackt hatte, sagte Sancho, so kann es wohl nichts so Besonderes seyn, sondern es ist gewiß was Dreckiges; und da kann ich doch nicht einsehen, was es dem Meister Peter hülft, daß er sich dergleichen einpacken läßt.

Du verstehst mich nicht, Sancho, ich meine, daß er mit dem Satan einen Vertrag errichtet haben muß, so, daß dieser die Geschicklichkeit in seinen Affen gesenkt, wodurch er sich sein Brot verdient; und wenn jener ihn reich gemacht hat, so muß er dafür seine Seele geben, denn das ist es, was dieser allgemeine Feind sucht. Was mich darauf gebracht hat, ist: daß der Affe nur von vergangenen oder gegenwärtigen Dingen Antwort zu geben weiß; weiter erstreckt sich aber auch die Wissenschaft des Teufels nicht, denn das Zukünftige weiß er nicht, als nur durch Vermuthungen, und auch das nicht immer, denn nur Gott ist es vorbehalten, den ganzen Umfang der Zeit zu erkennen, für ihn gibt es

keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern alles ist Gegenwart. Wenn dem nun so ist, wie es denn ist, so erhellt deutlich, daß dieser Affe aus Gewalt des Teufels spricht, und das nimmt mich sehr Wunder, daß ihn die heilige Inquisition nicht ergriffen und examinirt hat, um von ihm herauszubringen, aus was Kraft er wahrsagt; denn es ist doch ein ausgemachtes Ding, daß dieser Affe kein Astrologus ist, denn weder er, noch sein Herr, wissen jene Figuren zu zeichnen, durch welche man rechnet, und die in Spanien jetzt so gebräuchlich sind, daß es kein altes Weib, keinen Pagen, keinen verdorbenen Schuhflicker gibt, die sich nicht unterstehen sollten, eine solche Figur zu zeichnen, als wenn dieß nicht mehr Verstand erforderte, als etwa den Spaten-Bauer abzuzeichnen, wodurch sie mit ihren Lügen und ihrer Unwissenheit die glorreiche Wahrhaftigkeit dieser Wissenschaft verdunkeln. Von einer Dame weiß ich, daß sie einen von diesen Zeichendeutern fragte: ob eine kleine Hündinn, die sie hatte, trächtig werden und werfen würde, und wie viel und von welcher Farbe die Jungen seyn würden? Worauf der Herr Zeichendeuter, nachdem er seine Figur gemacht, zur Antwort gab: daß die Hündinn trächtig werden und drey Junge werfen würde, ein grünes, ein rothes und ein geflicktes; doch unter der Bedingung, daß diese Hündinn zwischen eilf und zwölf, bey Tage oder in der Nacht, belegt würde, und

zwar an einem Montage oder Sonnabend. Was sich aber ergab, war, daß nach zwey Tagen die Hündinn an einer Unverdaulichkeit starb; aber der Herr Prophet blieb doch als der geschickteste Mann in dem nähmlichen Ansehen, wie es mit allen, oder den meisten dieser Propheten zu geschehen pflegt.

Ich wünschte dennoch, sagte Sancho, daß Ihr dem Meister Peter sagtet, daß er seinen Affen fragen möchte, ob das wahr ist, was Euch in der Höhle des Montesinos begegnet ist; denn ich für meine Person halte, mit Eurer gnädigen Erlaubniß, dafür, daß alles nur Lug und Trug, oder wenigstens Traum und Schaum war.

Alles wäre möglich, antwortete Don Quixote; ich will aber thun, was du mir räthst, ob mir gleich eine Art von Scrupel dagegen übrig bleibt.

Indem kam Meister Peter, um Don Quixote zu suchen, und ihm zu sagen, daß sein Spiel in Ordnung sey, und daß er kommen möchte, es anzusehen, weil es sich der Mühe verlohne. Don Quixote theilte ihm seine Gedanken mit, und bath ihn, sich sogleich von seinem Affen sagen zu lassen, ob gewisse Dinge, die ihm in der Höhle des Montesinos begegnet seyen, Traum oder Wahrheit wären? denn nach seiner Meinung könnten sie beydes seyn.

Worauf Meister Peter, ohne ein Wort zu sagen den Affen herbeyhohlte, ihn vor Don Quixote

und Sancho stellte, und sagte: Seht Herr Affe, dieser Ritter will wissen, ob gewisse Dinge, die ihm in der Höhle begegnet sind, welche die Höhle des Montesinos heißt, wahr oder falsch sind? Er machte hierauf das gewöhnliche Zeichen, der Affe sprang ihm auf die linke Schulter, und schien ihm ins Ohr zu flistern, und Meister Peter sagte hierauf: Der Affe sagt, daß ein Theil von den Dingen, die Euer Gnaden gesehen, oder die Euch in der gedachten Höhle begegneten, falsch sind, ein Theil aber wahrscheinlich, und daß er dieses und nichts weiteres zu sagen weiß, was diese Frage betrifft. Wenn Ihr aber mehr erfahren wollt, so will er am künftigen Freytage auf alle nur möglichen Fragen Antwort geben; denn für heute ist seine Kunst aus, und wird nicht, wie er gesagt hat, vor dem Freytage wiederkommen.

Sagt' ich's nicht, rief Sancho, daß ich mich nicht überzeugen könnte, daß alles, was Ihr, gnädiger Herr, von den Begebenheiten der Höhle erzählt habt, die Wahrheit sey, ja daß ich nicht die Hälfte glauben könnte?

Der Erfolg wird es lehren, Sancho, antwortete Don Quixote; denn die Zeit entdeckt alle Dinge, und es gibt nichts, was sie nicht an das Licht der Sonne hervorziehen sollte, und wenn es im Schoße der Erde verborgen läge. Doch für jetzt genug davon, wir wollen gehen, und das Spiel

des wackern Meister Peter sehen, das, wie ich glaube, eine Annehmlichkeit gewähren wird.

Nur eine? antwortete Meister Peter, zum wenigsten sechszigtausend. Ich sage Euch, mein gnädiger Herr Don Quixote, es ist eins von den Dingen in der heutigen Welt, die am meisten verdienen, gesehen zu werden. Doch operibus credite, et non verbis, und Hand ans Werk, denn es ist schon spät, und wir haben viel zu thun und zu sprechen und zu zeigen.

Don Quixote, und Sancho folgten ihm, und sahen, daß das Schauspiel schon aufgestellt und zurecht gemacht war, von allen Seiten mit brennenden Wachslichterchen umgeben, die es hell und glänzend machten. Meister Peter begab sich nun dahinter, weil er die Figuren des Kunstwerks regieren mußte, und vorne stellte sich ein Junge, der dem Meister Peter diente, um den Geheimnissen des Schauspiels als Dolmetscher und Erklärer zu dienen. Er hatte ein Stäbchen in der Hand, womit er die Figuren bezeichnete, welche heraustraten. Als nun Alle in der Schenke versammelt waren, manche vorne stehendes Fußes, und Don Quixote, Sancho, der Page und der Vetter auf den besten Plätzen niedergesetzt, fing der Dollmetscher an, das zu sagen, was der hören und sehen wird, welcher das folgende Capitel zu hören oder zu sehen bekömmt.

Neuntes Capitel.

Enthält die Fortsetzung des lustigen Abenteuers mit dem Puppenspieler, nebst andern Sachen, die wahrlich auserlesen trefflich sind.

Es schwiegen alle Tyrier und Trojaner: ich meine, alle, welche beym Schauspiele gegenwärtig waren, hingen aufmerksam am Munde des Erklärers dieser Wunderwerke, als sie hinter dem Spiele eine Anzahl von Hoboen und Trompeten vernahmen, und ein Abfeuern vieler Kanonen, welcher Lärmen aber nicht lange dauerte, und sogleich erhob der Junge seine Stimme und sprach: Diese wahrhaftige Historie, die jetzt meine edlen Herren werden darstellen sehen, ist buchstäblich aus französischen Chroniken und spanischen Romanzen genommen, welche Jedermann kennt, und welche die Jungen auf der Gasse singen. Der Inhalt ist, wie Don Gayferos seine Gemahlinn Melisendra befreyte, die sich gefangen in Spanien in der Gewalt der Mohren befand, und zu Sansuenna lebte, denn so hieß damahls die Stadt, die heute zu Tage Saragossa genannt wird. Seht hier, meine Herren, den Don Gayferos beym Bretspiele, so wie man singt:

Im Brete spielend sitzet Don Gayferos,
Und hat die Melisendra schon vergessen.

Jene Person, welche auftritt mit der Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand, ist der

Kaiser Carolus Magnus, der vermeintliche Vater dieser Melisendra, der verdrüßlich ist, da er den Müßiggang und die Sorglosigkeit seines Eidams sieht; er kommt jetzt heraus, um ihn auszuschelten. Seht nur, wie heftig und eifrig er mit ihm schilt; sieht es doch nicht anders aus, als wenn er ihm mit dem Scepter ein halb Dutzend Kopfstöße gäbe, und es gibt auch Autoren, welche behaupten, daß er sie ihm gegeben, und zwar tüchtig. Und nachdem er ihm viele Vorstellungen gethan, welche Gefahr seine Ehre liefe, wenn er seiner Gemahlinn nicht die Freyheit verschaffte, sagte er zuletzt noch: Nun hab' ich's gesagt; erwägt es!

Sehen meine Herren nun, wie der Kaiser sich wieder umwendet, und wie Don Gayferos im höchsten Verdrusse zurückbleibt; sehen Sie nur, wie er, ungeduldig vor Zorn, Bretspiel und Steine weit von sich wegschmeißt, und hastig seine Waffen begehrt; wie er seinen Vetter, Don Roldan, bittet, ihm sein Schwert Durindana zu leihen, und wie Don Roldan ihm solches nicht leihen will, ihm aber bey der schwierigen Unternehmung, der er sich unterzieht, seine Gesellschaft anbiethet. Aber der tapfere Erzürnte will sie nicht annehmen; er sagt vielmehr, daß er allein hinreiche, seine Gemahlinn zu erlösen, und wenn sie mitten in den Abgründen der Erde verborgen wäre. Hiermit geht er fort,

um sich zu rüsten, und sich alsbald auf den Weg zu machen.

Wenden nunmehr meine Herren die Augen nach jenem Thurme, der sich dorten zeigt. Er stellt einen von den Thürmen des Schlosses zu Saragossa vor, welches jetzt Aljaferia genannt wird; und jene Dame, die auf dem Altan in mohrischer Kleidung erscheint, ist die unvergleichliche Melisendra, die oftmahls von dort aus auf den Weg nach Frankreich schaut, und mit der Vorstellung von Paris und ihrem Gemahl sich in ihrer Gefangenschaft tröstet. Seht auch nun eine neue Begebenheit, die sich zuträgt, und die vielleicht noch niemahls gesehen ist. Seht Ihr wohl den Mohren dort, der sachtchen und mit kleinen Schritten hinter dem Rücken der Melisendra herbeyschleicht, den Finger auf den Mund gelegt? Seht doch, wie er sie mitten auf die Lippen küßt, und wie sie sich sputet auszuspucken, und mit dem weißen Aermel ihres Hemdes den Kuß wegzuwischen, und wie sie nun klagt und sich die schönen Haare ausreißt, als wenn diese die Schuld der Bosheit hätten. Seht doch auch den ernsthaften Mohren dort, der auf jener Gallerie steht; es ist der König Marsilio von Sansuenna. Er hat die Unverschämtheit des Mohren gesehen; und ob er gleich sein Verwandter und guter Freund ist, so gibt er doch stracks den Befehl, ihn zu nehmen und ihm zweyhundert Streiche zu geben, wobey er durch die

Hauptstraßen der Stadt geführt wird mit Ausrufern vor sich und den Häschern hinter sich. Seht nur, wie sie das Urtheil sogleich in Ausübung bringen, obgleich das Verbrechen kaum eben noch ausgeübt ist; denn bey den Mohren findet keine Untersuchung Statt, kein Abhören der Parteyen und Aufschub, wie bey uns.

Kind, Kind, fiel hierauf mit lauter Stimme Don Quixote ein, geh' mit deiner Geschichte geradeaus, und laß dich nicht auf krumme Wege und Nebenstraßen ein; denn um einer Sache völlig versichert zu werden, sind viele Beweise und Gegenbeweise erforderlich.

Auch Meister Peter sagte von hinten hervor: Junge, laß dich nicht auf Erörterungen ein, sondern thu', was der Herr dir befiehlt; denn so ist es am besten. Folge du dem einfachen Gesange, und gib dich nicht mit den künstlichen Passagen ab, die doch nur im Halse stecken bleiben.

Ich will es thun, antwortete der Junge, und fuhr so fort: Diese Figur, die hier zu Pferde erscheint, mit einem gasconischen Mantel bedeckt, ist der nähmliche Don Gayferos, den seine Gemahlinn erwartet, die schon über das freche Unterfangen des Mohren Rache bekommen und sich nun mit besserm und ruhigerm Anstande auf die Gallerie des Thurms begeben hat, und mit ihrem Gemahl spricht, indem sie glaubt, er sey ein Reisender, mit welchem alle

die Reden und Gespräche vorfielen, die in der Romanze stehen:

> Ritter, geht Ihr nach Frankreich?
> Fraget nach Gayferos doch.

Ich will diese jetzt nicht wiederhohlen; denn aus der Weitschweifigkeit pflegt die Langeweile zu entstehen. Genug, daß sich Don Gayferos entdeckt, und daß wir aus den fröhlichen Gebehrden, welche die Melisendra macht, abnehmen können, daß sie ihn erkannt hat. Jetzt sehen wir nun, wie sie sich vom Altan herunterläßt, um sich hinten auf das Roß ihres trefflichen Gemahls zu begeben. Aber, so Unglückliche! Da faßt ein Eisen des Altans den Rand ihres Unterrocks, und so hängt sie in der Luft, ohne auf die Erde kommen zu können. Aber seht, wie der gütige Himmel in der größten Noth Hülfe sendet; denn Don Gayferos tritt hinzu, und ohne darauf zu achten, ob der kostbare Unterrock reißen möchte oder nicht, faßt er sie, und zieht sie gewaltsam auf die Erde herunter. Sogleich mit einem Wurf setzte er sie schrittlings wie einen Mann hinter sich auf das Pferd, und befiehlt ihr, sich festzuhalten, und die Arme um seinen Leib zu schlagen, so daß sie sich auf der Brust kreuzten, damit sie nicht herunterfalle, weil die Dame Melisendra nicht an dergleichen Reiterey gewöhnt ist. Seht auch, wie das Gewieher des Pferdes ein Zeichen ist, daß

es sich freut, zugleich die tapfere und schöne Last seines Herrn und seiner Gebietherinn zu tragen. Seht nur, wie sie umwenden und aus der Stadt reiten, und froh und fröhlich den Weg nach Paris einschlagen. Ziehe in Frieden, o du Paar paarloser wahrhafter Liebenden; kommt sicher in Euer erwünschtes Vaterland, ohne daß Furtuna Eurer glücklichen Reise etwas in den Weg legen möge! Die Augen Eurer Freunde und Verwandten mögen Euch in ruhigem Frieden die Tage genießen sehen (o, daß sie Nestors erreichten!) die Euch vom Leben übrig bleiben!

Hierauf erhob Meister Peter wieder seine Stimme, und sagte: Simplicität, Junge; steige nicht so hoch, denn alle Affectation ist zu tadeln.

Der Dollmetscher antwortete nichts, sondern fuhr vielmehr so fort: Es fehlte nicht an einigen müssigen Augen, die alles zu sehen pflegen, welche nicht auch sollten das Ab- und Aufsteigen der Melisendra gesehen haben, wovon sie sogleich dem Könige Marsilio Nachricht gaben, welcher alsbald befahl, Lärm zu schlagen; nun seht nur wie schnell, denn schon will die Stadt von dem Klange der Glocken zu Grunde gehen, die auf allen Thürmen der Moscheen geläutet werden.

Nein, sagte hierauf Don Quixote, was die Glocken betrifft, fällt Meister Peter hierin aus dem Decorum; denn die Mohren bedienen sich keiner Glo-

cken, sondern der Trompeten, und einer Art von Blasinstrumenten, die unsern Hoboen gleichkommen. Aber in Sansuenna die Glocken läuten zu lassen, das ist ohne Zweifel eine große Albernheit.

Als Meister Peter das hörte, hielt er mit Läuten inne und sagte: Ihr müßt Euch nicht, gnädiger Herr Don Quixote, an Kleinigkeiten stoßen, auch nicht die Dinge in ihrer höchsten Vollendung begehren; denn so findet man sie niemahls. Führt man nicht heutiges Tages fast immer tausend Comödien auf, die tausend Verstoße und Albernheiten enthalten, und machen sie nicht demungeachtet großes Glück, und werden gesehen, nicht nur mit Beyfall, sondern mit Bewunderung, die über alles geht? Weiter, Junge, und mag man doch sprechen; denn wenn ich nur meinen Beutel fülle, so mag das Stück meinetwegen so viele Verstoße haben, als die Sonne Sonnenstäubchen hat.

Das ist die Wahrheit, versetzte Don Quixote, und der Junge sagte: Seht nur, wie viele und wie glänzende Reiterey aus der Stadt zieht, um die beyden christlichen Liebenden einzuhohlen, wie viele Trompeten schmettern, wie die Hoboen erklingen, und wie die Pauken und Trommeln lärmen! Ich fürchte immer, man wird sie einhohlen, und, an den Schweif des nähmlichen Pferdes gebunden, zurückführen, welches ein gräßliches Schauspiel seyn würde.

Wie Don Quixote so viele mohrische Scharen sah, und einen solchen Lärmen hörte, schien es ihm gut, den Flüchtlingen zu Hülfe zu kommen; er stand daher auf, und rief mit lauter Stimme: Nie werde ich es zugeben, daß bey meinen Lebzeiten und in meiner Gegenwart, Gewalt an einen so berühmten Ritter und kühnen Verliebten, wie Don Gayferos, verübt werde. Haltet hier, Ihr nichtswürdiges Gesindel! folgt ihm weder, noch verfolgt ihn, oder seyd des Kampfes mit mir gewärtig! Und indem er noch sprach, zog er den Degen, und war mit einem Sprunge dicht vor dem Schauplatze, und mit einer schnellen und niegesehenen Furie fing er an, Hiebe auf die Puppen-Mohrenheit auszutheilen, indem er einige spaltete, andere köpfte, diesen verstümmelte, einen andern in Stücke hieb, und unter vielen tapfern Hieben einen so weit aushohlte, daß, wenn Meister Peter sich nicht gebückt, eingekrümmt und schnell zusammengeknäult hätte, er ihm den Kopf mit eben so großer Leichtigkeit zerschmettert haben würde, als wäre er auch nur aus Teig gebacken gewesen. Meister Peter schrie, und sagte: Haltet ein, mein Herr Don Quixote; seht doch nur, daß das, was Ihr entzweyschlagt, zernichtet und ermordet, keine wahrhaftige Mohren sind, sondern nur Püppchen aus Teig! Seht doch nur, bey meiner armen Seele, daß

Ihr mir mein ganzes Vermögen zerschlagt und in Trümmern schmeißt!

Aber demungeachtet unterließ Don Quixote nicht, seine Hiebe rechts und links auszutheilen, seine Angriffe, Ausfälle und Stöße, so dicht wie ein Platzregen. Kurz, in weniger als zwey Vaterunsern lag das ganze Schauspiel auf der Erde, alle Figuren und Verzierungen in kleine Stückchen zerschlagen, der König Marsilio schwer verwundet und dem Kaiser Carolus Magnus Krone und Kopf entzweygespalten. Die Versammlung der Zuschauer war erschreckt, der Affe flüchtete auf das Dach der Schenke, der Vetter fürchtete sich, dem Pagen war angst, und selbst Sancho Pansa war in die größte Bangigkeit versetzt; denn er schwur, nachdem das Ungewitter vorüber war, daß er seinen Herrn noch nie in einer so fürchterlichen Wuth gesehen habe.

Als nun das Schauspiel völlig vernichtet war, beruhigte sich Don Quixote ein wenig, und sagte: In diesem Augenblicke möchte ich nun alle diejenigen gegenwärtig haben, welche nicht daran glauben, noch daran glauben wollen, daß die irrenden Ritter der Welt vom äußersten Nutzen sind. Man sehe nur, was, wenn ich mich nicht zugegen befunden, aus dem tapfern Don Gayferos und der schönen Melisendra geworden wäre; wahrlich, diese Hunde hätten sie ergriffen, und ihnen irgend eine Schmach angethan. Mit einem Worte, es lebe

die irrende Ritterschaft vor allen andern Dingen, die nur immer auf der Welt heut zu Tage leben mögen.

Sie lebe in Gottes Nahmen, sagte hierauf Meister Peter mit kränklicher Stimme, und möge ich sterben, denn ich bin nun so unglücklich, daß ich wohl mit dem Könige Don Rodrigo sagen kann:

Gestern war ich Herr von Spanien,
Heute hab' ich keine Mauer,
Die ich meine nennen könnte.

Es konnte nicht länger als eine halbe Stunde, ja nicht mehr als ein halber Augenblick seyn, daß ich ein Herr über Könige und Kaiser war, meine Ställe, Kisten und Säcke waren mit unzähligen Pferden und tausendfältigem Schmucke angefüllt; jetzt aber bin ich trostlos und niedergeschlagen, arm und bettelhaft, und überdieß noch ohne Affen; denn wahrhaftig, ehe ich ihn wieder in meine Gewalt bekomme, werd' ich Blut schwitzen müssen. Und alles dieß ist aus der unüberlegten Wuth dieses Herrn Ritters entstanden, von dem man sagt, daß er Waisen beysteht, das Ungerade gerade macht, und andere Werke der Barmherzigkeit ausübt; gegen mich allein hat sich seine großmüthige Gesinnung verkehrt, das sey dem Himmel und dem allmächtigen Gott geklagt! Mit einem Worte, der Ritter von der traurigen Gestalt war

dazu bestellt, mir auch meine Gestalten zu entstellen.

Sancho Pansa wurde durch die Reden des Meister Peter erweicht, und sagte zu ihm: Weine nicht, Meister Peter, beklage dich nicht; denn du brichst mir damit das Herz. Du mußt wissen, daß mein Herr Don Quixote ein so katholischer und gewissenhafter Christ ist, daß, wenn er einsieht, er hat dir Schaden zugefügt, er dir auch zugleich alles bezahlen und mehr ersetzen wird, als du verloren hast.

Wenn mir nur der Herr Don Quixote einen Theil von dem Wesen bezahlt, was er verwüstet hat, so wäre ich zufrieden, und seine Gnade würde auch sein Gewissen beruhigen; denn er kann nicht selig werden, der das Eigenthum eines Andern gegen dessen Willen behält, ohne es ihm zu erstatten.

So ist es, sagte Don Quixote; ich wüßte aber nicht, wie ich von Eurem Eigenthume etwas hätte, Meister Peter.

Also nicht? antwortete Meister Peter, und diese Reliquien, die hier auf der harten, unfreundlichen Erde liegen? Wer vernichtete und zerstörte sie, als die unüberwindliche Kraft dieses gewaltigen Arms? Und wessen waren diese Körper, als die meinigen? Und womit fand ich meinen Unterhalt, als eben durch sie?

Nun glaube ich fest, sagte hierauf Don Quixote, was ich sonst schon oftmahls geglaubt habe, daß diese Zauberer, die mich verfolgen, nichts thun, als mir erst die Gestalten so vor die Augen stellen, wie sie sind, sie aber alsbald verwandeln, und in andere nach ihrem Belieben umwechseln. Ohne Trug und mit Aufrichtigkeit sage ich Euch, meine Herren, die Ihr mir zuhört, daß es mir war, als wenn alles, was hier vorging, auch wirklich und in der That vorginge, daß Melisendra, Melisendra sey; Don Gayferos, Don Gayferos; Marsilio, Marsilio; und Carolus Magnus, Carolus Magnus. Deßhalb entbrannte mein Zorn, und um meine Pflicht als irrender Ritter zu erfüllen, wollte ich den Flüchtigen Hülfe und Beystand schenken, und in dieser Absicht that ich das, was Ihr mich habt thun sehen. Ist es aber verkehrt ausgefallen, so ist dieses nicht meine Schuld, sondern jener Bösewichter, welche mich verfolgen; dieses meines Irrthums halber, ob er gleich nicht aus Bosheit entstanden ist, will ich mich aber selbst in die Kosten verdammen. Meister Peter überlege, was er für seine verdorbenen Figuren fordern will; denn ich erbiethe mich, ihm alles in guter und gültiger castilianischer Münze zu bezahlen.

Meister Peter neigte sich, und sagte: Ich erwartete nicht weniger von der beyspiellosen christlichen Gesinnung des tapfern Don Quixote von la Man-

cha, dem wahrhaftigen Helfer und Beystand aller nothleidenden und bedrängten Vagabunden. Der Herr Wirth hier und der große Sancho mögen also Vermittler und Preisbestimmer zwischen mir und Euer Gnaden seyn, was meine verdorbenen Figuren werth sind, oder werth seyn könnten.

Der Wirth und Sancho sagten, daß sie es thun wollten, und sogleich nahm Meister Peter den König Marsilio von Saragossa ohne Kopf von der Erde auf, und sagte: Man sieht, wie unmöglich es ist, diesen König in sein altes Wohlseyn zurückzubringen; ich meine daher, mit Anerkennung alles bessern Urtheils, daß man mir für seinen Tod, sein Ende und sein Abscheiden vier Realen und einen halben gebe.

Weiter, sagte Don Quixote.

Für die Spalte aber, die von oben bis unten geht, fuhr Meister Peter fort, indem er den zertheilten Kaiser Carolus Magnus in die Hände nahm, wird es wohl nicht zu viel gefordert seyn, wenn ich fünf und ein viertel Real verlange.

Das ist nicht wenig, sagte Sancho.

Nicht viel, versetzte der Wirth; wir wollen was ablassen, und ihn auf fünf Realen schätzen.

Gebt ihm die fünfe, und den viertel auch, sagte Don Quixote; denn ein Viertel mehr oder weniger bedeutet bey diesem außerordentlichen Unfalle nichts, und Meister Peter mache nur schnell, es ist Zeit,

zu Abend zu essen, und ich spüre eine Art von Hunger.

Für diese Figur, sagte Meister Peter, ohne Nase und nur mit einem Auge, welches die schöne Melisendra ist, verlange ich, und ich denke, daß ist billig, zwey Realen und zwölf Maravedi's.

Nun, das müßte ja wohl mit dem Teufel zugehen, sagte Don Quixote, wenn Melisendra mit ihrem Gemahl sich nicht schon wenigstens auf französischem Gebiethe befinden sollte; denn das Pferd, auf welchem sie sich davon machten, schien mir mehr zu fliegen als zu laufen, und deßhalb muß man mir nicht die Katze für einen Hasen verkaufen wollen, und mir hier eine ohnnasige Melisendra bringen, indem die andere, wenn wir's beym Lichte besehen, schon in Frankreich mit ausgestreckten Beinen liegt, und mit ihrem Gemahl glücklich ist. Helfe Gott einem Jeden zum Seinigen, und laßt uns alle darauf denken, daß wir auf dem geraden Weg bleiben, und in aller Rechtschaffenheit handeln und wandeln.

Als Meister Peter sah, daß Don Quixote wieder linksum machte, um zu seiner ersten Tollheit zurückzukommen, wollte er ihn nicht gern entwischen lassen, und sagte daher: Das muß wohl nicht die Melisendra seyn, sondern eine von ihren dienenden Jungfrauen; darum will ich mit sechszig Maravedi's zufrieden seyn, und mich für gut bezahlt halten.

So wurde noch wegen vieler andern verstümmelten Figuren ein Preis bestimmt, welchen die beyden Schiedsmänner zur Zufriedenheit der Parteyen milderten, so daß sich die Rechnung auf vierzig und dreyviertel Realen belief; und da diese Sancho schnell bezahlte, verlangte Meister Peter noch zwey Realen für die Mühe, den Affen wieder zu fangen.

Gib sie ihm, Sancho, sagte Don Quixote, nicht um den Affen zu fangen, sondern damit wir nicht länger geäfft werden, und zweyhundert wollte ich jetzt dem zur Belohnung geben, der mir mit Gewißheit sagen könnte, daß die Dame Donna Melisendra und der Herr Don Gayferos sich schon in Frankreich und unter den Ihrigen befinden.

Keiner könnte das besser sagen, als mein Affe, sagte Meister Peter, aber kein Teufel wird ihn jetzt fangen können; ich denke aber, daß seine Liebe zu mir und der Hunger ihn wohl die Nacht zwingen werden, mich zu suchen, es wird ja Tag werden, und wir wollen sehen.

Kurz, das Ungewitter wegen des Schauspiels war gänzlich vorüber; alle aßen in Frieden und fröhlicher Gesellschaft auf Kosten des Don Quixote mit einander, dessen Freygebigkeit ganz außerordentlich war. Noch vor Tagesanbruch ging der fort, der die Lanzen und Hellebarden führte, und als es Tag geworden, kamen der Vetter und der Page, um

von Don Quixote Abschied zu nehmen, der erste im Begriff, nach Hause zu gehen, und der zweyte, seine Reise fortzusetzen, zu deren Erleichterung ihm Don Quixote ein Dutzend Realen gab. Meister Peter wollte nicht wieder mit Don Quixote dem Hin- und Widerreden ausgesetzt seyn, den er sehr gut kannte, sondern packte vor Sonnenaufgang die Reliquien seines Spieles und seinen Affen zusammen, und entfernte sich ebenfalls, um seine Abenteuer aufzusuchen. Der Wirth, welcher Don Quixote nicht kannte, war über seine Narrheit eben so sehr, wie über seine Freygebigkeit verwundert. Endlich bezahlte diesen Sancho auch sehr reichlich auf Befehl seines Herrn, und ungefähr um acht Uhr des Morgens nahmen sie Abschied, verließen die Schenke, und machten sich auf den Weg, auf welchem wir sie auch ziehen lassen; denn so schickt es sich, daß wir Zeit gewinnen, um andere Dinge zu erzählen, die zum Verständnisse dieser großen Historie nöthig sind.

Zehntes Capitel.

Erzählt, wer Meister Peter und sein Affe gewesen, nebst dem üblen Erfolge, welchen Don Quixote in dem Abenteuer vom Eselgeschrey hatte, welches er nicht so beendigte, wie er wollte und anfangs gedachte.

Cide Hamete Benengeli, der Verfasser dieser großen Historie, beginnt dieses Capitel mit folgenden

Worten; Ich schwöre als katholischer Christ, wobey sein Uebersetzer anmerkt, daß, wenn Cide Hamete, als katholischer Christ schwört, da er doch ein Mohr sey, wie er ohne Zweifel gewesen, so wolle er damit nichts anders sagen, als, so wie der katholische Christ, wenn er schwört, und die Wahrheit beschwört, oder sie beschwören soll, und sie in allem sprechen, was er spricht: so sage er sie ebenfalls, als wenn er wie ein katholischer Christ geschworen hätte, in dem, was er von Don Quixote schreiben wolle, vorzüglich, wenn er sagt, wer der Meister Peter und der wahrsagende Affe gewesen, der alle jene Dörfer durch seine Wahrsagungen in Erstaunen versetzt hatte.

Er erzählt also, daß derjenige, welcher den ersten Theil dieser Historie gelesen, sich wohl des Gines Friedberg erinnern wird, welchem Don Quixote nebst andern Ruderknechten im schwarzen Gebirge die Freyheit verschaffte, eine Wohlthat, die schlecht erkannt, und noch übler von jenen boshaften und niedriggesinnten Leuten bezahlt wurde. Dieser Gines Friedberg, welchen Don Quixote Gineslein Diebsfinger nannte, war derselbe, welcher dem Sancho Pansa seinen Grauen stahl, welches, da es durch Schuld der Drucker im ersten Theile nicht erzählt ist, wie oder wann solches geschehen, Manche auf die Meinung gebracht hat, das kurze Gedächtniß des Verfassers habe das verschuldet, was doch

nur ein Fehler der Presse ist. Kurz also, Gines stahl ihn, indem Sancho Pansa auf ihm schlief, wobey er sich derselben List und Art bediente, wie Brunelo dem Sacripante, als er Albraca belagert hielt, das Pferd unter den Beinen wegstahl. Nachher erhielt Sancho den Esel wieder, wie oben erzählt ist. Dieser Gines, in Furcht, der Obrigkeit in die Hände zu fallen, welche ihn aufsuchte, um ihn für seine unzähligen Schelmereyen und Verbrechen zu züchtigen (deren so viele und so mancherley waren, daß er selber ein großes Buch davon geschrieben hat) faßte den Entschluß, sich nach dem Königreiche Arragon zu begeben, und sich das linke Auge zu bepflastern. Er übernahm hierauf das Gewerbe eines Puppenspielers; denn dieses und die Künste eines Taschenspielers verstand er vollkommen. Es fügte sich, daß er von einigen befreyten Christen, die eben aus der Barbarey kamen, den Affen kaufte, den er lehrte, wie er ihm bey einem gewissen Zeichen auf die Schulter springen, und in die Ohren flistern mußte, oder thun, daß es so aussah. Ehe er nun mit seinem Spiele und seinem Affen sich in einen Ort hineinbegab, erkundigte er sich im nächsten Dorfe, oder wo es anging, genau, welche Vorfälle sich in jenem Dorfe, und mit welchen Leuten sie sich zugetragen hatten. Dieß behielt er alles gut im Gedächtnisse, und das erste, was er hier auf that, war, sein Spiel zu zeigen, welches bald diese,

bald eine andere Historie vorstellte, die aber alle lustig, angenehm und schon bekannt waren. War das Schauspiel zu Ende, so kam er auf die Künste seines Affen, wovon er den Leuten sagte, daß er das Vergangene und Gegenwärtige sagen könne, daß er sich aber auf das Zukünftige nicht einlasse. Für jede Frage forderte er zwey Realen, war aber auch gegen Manche billiger, nachdem er seine Leute vor sich hatte. Oft kam er auch in Häuser, wo er wußte, was sich mit ihren Bewohnern zugetragen hatte; hier, ohne daß sie ihn fragten, weil sie nicht bezahlen mochten, machte er seinem Affen das gewöhnliche Zeichen, und sogleich sagte er, er habe ihm dieß und das gesagt, welches alles genaue Wahrheit war. Dadurch verschaffte er sich ein außerordentliches Ansehen, und *alles lief ihm nach*. Andere Mahle, da er Verstand hatte, antwortete er so, daß die Antworten gut auf die Fragen paßten; und da es keiner genau nahm oder ihn drängte, zu erklären, auf welche Weise sein Affe wahrsage, weil es nur die Aussprüche des wahrsagenden Affen waren, so äffte er Alle, und füllte seinen Beutel. So wie er in die Schenke trat, erkannte er Don Quixote und Sancho, wodurch es also leicht wurde, Don Quixote, Sancho Pansa und alle Gegenwärtigen in Erstaunen zu versetzen. Es wäre ihm aber theuer zu stehen gekommen, wenn Don Quixote den Hieb etwas niedriger geführt hätte, der dem

Könige Marsilio den Kopf herunterschlug, und seine ganze Reiterey zerstörte, wie es im vorigen Capitel erzählt ist. Dieses war es, was ich vom Meister Peter und seinem Affen zu sagen hatte.

Ich wende mich wieder zu Don Quixote von la Mancha, und erzähle, daß, nachdem er die Schenke verlassen hatte, er den Entschluß faßte, die Ufer des Ebro nebst den umliegenden Gegenden zu besuchen, ehe er sich nach der Stadt Saragossa begäbe, denn ihm bliebe noch Zeit genug bis zu den Tagen der Turniere übrig. In dieser Absicht verfolgte er seinen Weg, auf welchem er zwey Tage reisete, ohne daß ihm etwas begegnet wäre, welches verdiente, niedergeschrieben zu werden; am dritten Tage aber, als er einen Hügel hinaufritt, vernahm er einen großen Lärmen von Trommeln, Trompeten und losgeschossenen Flinten. Er glaubte Anfangs, daß ein Regiment Soldaten dort vorbeymarschiere, und um sie zu sehen, spornte er den Rozinante, und ritt den Hügel hinauf. Als er auf der Spitze war, sah er unten am Fuße desselben nach seiner Rechnung mehr als zweyhundert Menschen, mit verschiedenen Waffen gerüstet, wie mit Prügeln, Armbrüsten, Partisanen, Hellebarden und Spießen, einige auch mit Musketen, und viele mit Schildern. Er ritt den Hügel herunter und näherte sich der Schar, so daß er genau ihre Paniere und Fahnen sehen konnte, wobey er auf die Wappen achtete, die sie führten,

vorzüglich auf eine Fahne oder Standarte von weißem Atlasse, auf welcher ganz nach dem Leben ein kleiner Esel gemahlt war, der den Kopf erhob, das Maul aufsperrte und die Zunge herausstreckte, in einer Stellung, als wenn er eben im Schreyen begriffen sey. Rund herum waren mit großen Buchstaben diese beyden Verse geschrieben:

Umsonst brällt' nicht im Holze
Der ein' und andre Scholze.

Aus diesem Zeichen nahm Don Quixote ab, daß es die Leute aus dem Dorfe vom Eselgeschrey seyn müßten; dieß theilte er auch dem Sancho mit, indem er ihm erzählte, was er auf der Standarte gelesen habe. Er sagte ihm auch, daß derjenige, der ihnen zuerst von diesem Vorfalle Nachricht ertheilt, darin Unrecht habe, daß es zwey Richter gewesen seyen, welche gebrällt haben, denn nach den Versen der Standarte wären es zwey Schulzen gewesen.

Worauf Sancho Pansa antwortete: Gnädiger Herr, das ist kein Einwurf; denn die Richter, die damahls gebrällt haben, können seitdem wohl Schulzen im Dorfe geworden seyn, und daher mögen sie wohl beyde Titel führen, da es vollends der Wahrheit der Geschichte keinen Eintrag thut, ob Schulzen oder Richter gebrällt haben, wenn sie überhaupt gebrällt haben, denn das Brällen schickt sich für einen Schulzen eben so gut, wie für einen Richter.

Sie erkannten hieraus, daß die aufgebrachte Dorfschaft ausgezogen sey, gegen eine andere zu streiten, die am meisten die Billigkeit und die Pflichten der guten Nachbarschaft überschritten hatte. Don Quixote ritt auf sie zu, zu großem Verdrusse des Sancho, den es niemahls freute, sich in dergleichen Umständen zu befinden. Die von der Schwadron nahmen ihn in ihrer Mitte auf, weil sie dachten, es sey einer, der zu ihrer Partey gehörte. Don Quixote erhob das Visier, und ritt mit edlem und großmüthigem Anstande bis nach der Eselstandarte; dort versammelten sich die Vornehmsten des Heeres um ihn her, ihn zu sehen, indem sie Alle in jenes Erstaunen geriethen, welches gewöhnlich alle diejenigen befiel, die ihn zum ersten Mahle ansichtig wurden. Don Quixote, welcher sah, wie aufmerksam sie ihn beschauten, wollte, bevor einer sprach, oder ihn etwas fragte, sich dieses Schweigen zu Nutze machen, brach daher das seinige, erhob die Stimme, und sagte:

Wackere Herren! ich bitte Euch, so sehr ich Euch nur bitten kann, eine Rede nicht zu unterbrechen, die ich Euch zu halten gedenke, bis Ihr seht, daß sie Euch unangenehm und verdrießlich fällt; denn wenn dieses geschieht, so will ich beym kleinsten Zeichen, welches Ihr mir gebt, meinen Mund versiegeln, und ein Schloß an meine Zunge legen!

Alle sagten ihm, er möchte reden, so viel es

ihm beliebte, denn sie würden ihm mit Vergnügen zuhören.

Don Quixote fuhr auf diese Erlaubniß folgendermaßen fort. Ich, meine Herren, bin ein irrender Ritter, dessen Handwerk in Ausübung der Waffen besteht, und dessen Pflicht es ist, allen Bedrängten beyzustehen, und allen Nothleidenden Hülfe zu leisten. Schon vor einigen Tagen habe ich Euren Unstern erfahren, und welche Ursache Euch bewegt, alle Augenblicke die Waffen zu ergreifen, um Euch an Euren Feinden zu rächen. Mehr als ein Mahl habe ich mir in meinem Verstande Euren Handel überlegt, und nach den Gesetzen des Duelles ausgefunden, daß Ihr irrt, wenn Ihr Euch für beschimpft haltet; denn keine einzelne Person kann einen ganzen Ort beschimpfen, es müßte denn seyn, daß er sie alle insgesammt der Verrätherey zeiht, weil er nicht insbesondere weiß, wer die Verrätherey begangen hat, damit er diesen beschuldigen könne. Ein Beyspiel hiervon haben wir an Don Diego Ordonnez de Lara, welcher den ganzen Ort Zamora zeihte, weil er nicht wußte, daß der einzelne Vellido Dolfos die Verrätherey begangen hatte, seinen König umzubringen. Deßhalb zeihte er sie dessen alle insgesammt, und alle insgesammt ging die Vergeltung und die Rache an; obgleich der Herr Don Diego hierin etwas zu weit ging, und die Gränzen der Anklage überschritt, denn er hätte

nicht die Todten beschuldigen sollen, eben so wenig das Wasser, oder das Getreide, oder die, welche noch geboren werden sollen, nebst andern Nebensachen, die dort nahmhaft gemacht werden; aber mag dieß laufen, denn wenn sich der Zorn zum Oberherrn macht, so hat die Zunge keinen Gebiether und Aufseher mehr, der sie einschränken könnte. Da es sich nun also befindet, daß ein Einzelner nicht ein Königreich, eine Provinz, Stadt, Republik, oder ganzes Volk beschimpfen kann, so folgt daraus nothwendig, daß man auch nicht darauf denken müsse, eine solche Beschimpfung zu rächen, da es durchaus keine ist; denn es wäre doch ein lächerliches Ding, wenn sich die aus jenen Oertern alle Tage herumschlagen wollten, die wohl von Gassenjungen und unverständigen Leuten wegen ihres Gewerbes die Kesselflicker, Rübenbauer, Seifensieder und dergleichen mehr, genannt werden. Es wäre in der That höchst lächerlich, wenn alle diese würdigen Ortschaften sich zusammenrotteten, und auszögen, um bey jedem noch so unbedeutenden Handel die Schwerter zu Posaunen ihres Zornes zu machen. Nein, nein, Gott läßt dergleichen nicht zu, hat es verbothen. Weise Männer, so wie gut eingerichtete Staaten, sollen wegen vier Ursachen die Waffen ergreifen; und das Schwert entblößen, und ihre Leiber, ihr Leben und ihr Vermögen daransetzen. Die erste Ursache ist, um den ka-

tholischen Glauben zu vertheidigen; die zweyte, ihr Leben zu vertheidigen, welches sowohl die natürlichen als göttlichen Gesetze erlauben; die dritte, zur Vertheidigung ihrer Ehre, Familie und ihres Vermögens; die vierte, im Dienste ihres Königs in einem gerechten Kriege; und wenn man will, kann man noch die fünfte hinzufügen (die man als die zweyte rechnen kann), zur Vetheidigung des Vaterlandes. Diesen fünf Hauptursachen kann man noch einige beyfügen, die uns auch mit Grund und Vernunft die Pflicht auflegen, zu den Waffen zu greifen; sie aber für Kleinigkeiten zu ergreifen, und wegen solcher Dinge, die mehr lächerlich und lustig, als beschimpfend sind, in solchem Falle scheint derjenige, welcher sie ergreift, aller Vernunft beraubt zu seyn. Um so mehr, da eine ungerechte Rache zu nehmen (und gerecht kann durchaus gar keine seyn) geradezu gegen den heiligen Glauben streitet, zu welchem wir uns bekennen, der uns befiehlt, unsern Feinden wohl zu thun, und diejenigen zu lieben, die uns hassen; ein Geboth, das, wenn es auch schwer zu erfüllen scheint, es doch nur für diejenigen ist, die weniger von Gott als von der Welt, weniger vom Geiste als vom Fleische halten, denn Jesus Christus, Gott und wahrhaftiger Mensch, der niemahls log, noch jemahls lügen konnte, indem er unser Gesetzgeber ist, sagt, sein Joch sey sanft und seine Last sey leicht, und darum konnte er uns

kein Geboth geben, dem man unmöglich gehorchen konnte. Also, meine sehr werthen Herren, seyd Ihr sowohl durch göttliche wie durch menschliche Gesetze verpflichtet, Euch zur Ruhe zu begeben.

Der Teufel soll mich hohlen, sagte Sancho zu sich selber; wenn mein Herr nicht ein Tologe ist, und wenn er es nicht ist, so gleicht er ihm doch wie ein Ey dem andern.

Don Quixote schöpfte ein wenig Athem, und da er sah, daß alle stillschweigend blieben, wollte er in seiner Rede fortfahren, und hätte es auch gethan, wenn ihm der Scharfsinn des Sancho nicht in den Weg getreten wäre; denn als dieser merkte, daß sein Herr innehielt, trat er an seine Stelle und sagte: Mein Herr Don Quixote von la Mancha, der sonst der Ritter von der traurigen Gestalt hieß, sich aber jetzt der Ritter von den Löwen nennt, ist ein verständiger Edelmann, der Latein und Spanisch wie ein Baccalaureus versteht, und in allem seinen Handeln und Rathgeben zeigt er sich als ein sehr braver Soldat; auch hat er alle Gesetze und Verordnungen des sogenannten Duells auf dem Nagel, und darum kann man nichts anders thun, als daß man das befolgt, was er sagt, und ich steh' Euch dafür, daß Ihr dann nicht unrecht handelt, um so mehr, da es, wie schon gesagt, eine Narrheit ist, sich darüber zu ärgern, wenn man einen brällen hört; denn ich erinnere mich, daß

ich, als ich ein Junge war, brällte, wann und so oft es mir einfiel, ohne daß es mir darum was geschadet hätte, und ich that es mit solcher Anmuth und Natürlichkeit, daß, wenn ich brällte, alle Esel im Dorfe brällten; aber darum blieb ich doch immer der Sohn meiner Aeltern, die zu den angesehensten gehörten, ja ich wurde noch von vier der feinsten Leute im Orte wegen meiner Geschicklichkeit beneidet, was mich aber nichts kümmerte; und damit Ihr seht, daß ich die Wahrheit spreche, so wartet ein bischen und hört mir zu, denn mit dieser Wissenschaft ist es wie mit dem Schwimmen, wenn man es einmahl kann, verlernt man es nie wieder. Und zugleich hielt er sich mit den Händen die Nase zu, und fing an, so gewaltig zu brällen, daß alle umliegende Thäler davon widerschallten; einer aber, der neben ihm stand, glaubte, er thue dieß, um sie zu verspotten, erhob einen tüchtigen Knittel, den er in der Hand hatte, und schlug ihn dermaßen damit, daß es hinreichend war, den Sancho Pansa auf die Erde zu strecken. Don Quixote, der den Sancho so schlecht behandeln sah, stürzte mit eingelegter Lanze auf den, der ihm den Schlag gegeben hatte; aber es warfen sich so viele dazwischen, daß er ihn nicht rächen konnte, vielmehr, da er sah, daß es Steine regnete, und daß ihm tausend gespannte Armbrüste und eben so viele Musketen drohten, wandte er den Rozinante herum, und ritt so schnell,

als es nur immer dessen Gallopp vermochte, aus ihrer Mitte heraus, indem er sich Gott von ganzem Herzen empfahl, daß er ihn aus dieser Gefahr befreyen möchte, weil er bey jedem Schritte befürchtete, eine Kugel möchte ihm in den Rücken dringen und durch die Brust wieder herausfahren, weßwegen er alle Augenblicke Athem hohlte, um zu sehen ob er es noch könne; die aber von der Schwadron waren zufrieden, ihn fliehen zu sehen, ohne nach ihm zu schießen. Den Sancho, der kaum wieder zu sich gekommen war, setzten sie auf seinen Esel, und ließen ihn seinem Herrn nachziehen, obgleich er noch nicht die Besinnung hatte, ihn zu regieren, sondern der Graue folgte von selbst den Fußstapfen des Rozinante, ohne welchen er niemahls seyn konnte.

Als sich nun Don Quixote eine gute Weite entfernt hatte, wandte er den Kopf, und sah, daß ihm Sancho nachkam, weßwegen er anhielt, da ihn sonst Niemand weiter zu verfolgen suchte. Die von der Schwadron blieben bis zur Nacht dort; und da ihre Gegner nicht zur Schlacht herausgerückt waren, kehrten sie froh und lustig in ihr Dorf zurück, ja hätten sie die alte Gewohnheit der Griechen gekannt, so hätten sie gewiß an dieser Stelle eine Trophäe aufgerichtet.

Eilftes Capitel.

Sachen, die, wie Benengeli sagt, der erfahren wird, der sie lies't, wenn er sie aufmerksam lies't.

Wann der Tapfere flieht, so hat er einen Hinterhalt entdeckt, und es ziemt vorsichtigen Helden sich für bessere Gelegenheit zu sparen. Diese Wahrheit bestätigte sich in Don Quixote, welcher der Wuth des Pöbels und den niedrigen Absichten dieses unwürdigen Haufens entwich, sich auf die Flucht begab, und ohne für Sancho zu sorgen, noch an die Gefahr zu denken, in welcher er ihn zurückließ, sich so weit entfernte, als es ihm nöthig schien, um in Sicherheit zu seyn. Sancho folgte ihm, quer über seinem Esel liegend, wie schon erzählt ist. Er kam endlich herbey, indem er sein Bewußtseyn schon wieder erhalten, und so wie er heran gekommen war, ließ er sich vom Grauen herunter zu den Füßen des Rozinante niederfallen, ganz erschöpft, zerschlagen und zerprügelt.

Don Quixote stieg ab, um seine Wunden zu suchen; da er ihn aber vom Kopfe bis zu den Füßen heil befand, sagte er mit ziemlichem Zorne: Zur unglücklichen Stunde mußtet Ihr Euer Brällen hervorsuchen, Sancho; wißt Ihr denn nicht, daß man im Hause des Gehenkten nicht vom Stricke reden darf? Bey Eurer Musik des Brällens, womit sollten sie anders den Tact schlagen, als mit einem

tüchtigen Knittel? Dankt Gott, Sancho, daß sie Euch nur mit einem Prügel eingesegnet, und nicht das Kreutz mit einem Säbel gemacht haben.

Ich kann nicht antworten, antwortete Sancho, denn mir ist, als wenn ich mit dem Rücken spräche. Wir wollen aufsteigen, und uns von hier entfernen, und künftig will ich mein Brällen in Stillschweigen vergraben, aber nimmermehr die Bemerkung, daß die irrenden Ritter davon laufen, und ihre braven Stallmeister, wie Malz oder Getreide zerdroschen, in der Gewalt ihrer Feinde lassen.

Der läuft nicht davon, der sich zurückzieht, antwortete Don Quixote; denn du mußt wissen, Sancho, daß die Tapferkeit, die nicht auf dem Fundamente der Weisheit ruht, Tollkühnheit genannt wird, und die Thaten des Tollkühnen hängen mehr vom guten Glücke, als von seinem Muthe ab. Und darum gestehe ich auch, daß ich mich zurückgezogen habe, aber nicht geflohen bin, und darin habe ich viele Tapfere nachgeahmt, die sich für bessere Zeiten aufsparten, und von denen die Historien angefüllt sind, welches, da es weder zu deinem Nutzen noch zu meinem Vergnügen gereicht, ich jetzt nicht weiter auseinander setze.

Sancho war indessen wieder durch Don Quixote's Hülfe beritten geworden, der selbst den Rozinante wieder bestieg, und so begaben sie sich langsam nach einem Pappelwäldchen, welches sich eine Viertel-

meile vor ihnen zeigte. Von Zeit zu Zeit stieß Sancho einen tiefen Seufzer und ein klägliches Aechzen aus, und da Don Quixote ihn um die Ursache seines traurigen Benehmens fragte, antwortete er, daß ihm der Rücken von den Hüften bis zum Nacken so schmerze, daß er fast den Verstand darüber verliere. Die Ursache dieses Schmerzes rührt ohne Zweifel daher, sagte Don Quixote, daß der Prügel, womit sie dich schlugen, lang und breit war, so daß er dir über den ganzen Rücken reichte, und alle die Theile berührte, die dich schmerzen, und hätte er noch weiter gereicht, so würde dir noch mehr wehe thun.

Bey Gott, sagte Sancho, Ihr habt mir da von einem großen Zweifel geholfen, und mir die Sache mit anmuthiger Klarheit auseinander gesetzt! Meiner Seel', wär denn etwa die Ursache meiner Schmerzen so geheim, daß es nöthig war, mir zu sagen, daß es mir allenthalben wehe thue, wo mich der Prügel getroffen hat? Wenn mir die Hacken wehe thäten, da verlohnte es sich noch der Mühe, zu wahrsagen, woher es doch kommen möchte; daß es mir aber da wehe thut, wo sie mich geprügelt haben, das ist keine Kunst wahrzusagen. Aber das seh' ich wohl, mein Herr Prinzipal, aus fremder Haut lassen sich gut Riemen schneiden, und jeden Tag kommt mir die Einsicht mehr in die Hände, wie wenig ich von dem Um-

gange erwarten darf, den ich mit Euch halte, denn wenn Ihr mich dießmahl habt ausklopfen lassen, so werden mir ein andermahl, ja wohl hundertmahl wieder an die Prelle von damahls gerathen oder an andere Dummheiten, die mir noch wohl die Augen im Kopfe, so wie dießmahl den Buckel, kosten können. Ich thäte wahrhaftig besser (aber ich bin ein Vieh, und werde in meinem ganzen Leben nichts thun, was taugt); ich thäte wahrhaftig besser, muß ich wieder sagen, wenn ich wieder nach Hause ginge, zu Frau und Kindern zurück, um sie zu erhalten und zu erziehen mit dem Wenigen, was mir Gott gegeben hat, und daß ich Euch nicht so nachzöge auf unwegsamen Wegen und auf Stegen und Fußpfaden, die noch kein Fuß betreten hat, wobey ich schlecht zu trinken und noch schlechter zu essen kriege. Eben so mit dem Schlafen: ey, Freund Stallmeister, zählt Euch nur sieben Fuß Erde ab, und wenn Ihr mehr braucht, so nehmt noch ein Mahl so viel; thut als wenn Ihr zu Hause wäret, streckt Euch ganz nach Eurem Wohlgefallen aus. Könnt' ich doch nur den verbrannt und zu Pulver gerieben vor mir sehen, der zuerst auf die irrende Ritterschaft losging, oder wenigstens den, der sich zuerst zum Stallmeister dieser dummen Kerle machte, wie doch gewiß alle ehemahligen irrenden Ritter gewesen sind. Von den jetzigen sage ich nichts; denn da Euer Gnaden

einer davon ist, so habe ich alle Achtung vor ihnen, und weil ich weiß, daß Euer Gnaden in dem, was Ihr sprecht und denkt, noch etwas mehr weiß, als der Teufel selbsten.

Nun wollte ich mit Euch eine große Wette anstellen, Sancho, sagte Don Quixote, daß jetzt, da Ihr sprecht, ohne daß Euch einer verhinderlich ist, Euch nichts an Eurem ganzen Körper wehe thut. Redet nur, mein Kind, alles, was Euch in den Kopf und in den Mund kömmt; denn wenn Ihr nur dadurch Eurer Schmerzen entledigt werdet, so will ich die Langeweile, die mir Eure Dummheiten machen, gern als eine Unterhaltung aufnehmen. Wünscht Ihr aber so sehr, nach Hause und zu Frau und Kindern zurückzukehren, so verhüthe Gott, daß ich Euch daran hinderlich seyn sollte. Ihr habt mein Geld; rechnet aus, wie lange wir seit diesem dritten Auszuge von unserm Dorfe entfernt sind, und was Ihr jeden Monath verdienen könnt und sollt, und macht Euch selber bezahlt.

Als ich, antwortete Sancho, dem Thoms Carrasco diente, dem Vater des Baccalaureus Simson Carrasco, den Ihr wohl kennt, verdiente ich jeden Monath zwey Dukaten, außer meiner Kost. Was ich aber bey Euch verdienen kann, weiß ich nicht; aber das weiß ich wohl, daß der Stallmeister eines irrenden Ritters weit mehr Arbeit hat, als der, welcher bey einem Bauer dient; denn wenn

wir bey den Bauern dienen, und am Tage noch so viele Arbeit haben, so haben wir doch des Abends, wenn es uns auch noch so übel geht, ein warmes Essen, und schlafen in einem Bette, in welchem ich nicht geschlafen habe, seit ich Euer Gnaden diene, außer in der kleinen Zeit, die wir im Hause des Don Diego de Miranda zubrachten. Dann hatt' ich das Vergnügen, den Schaum abzuschöpfen, den ich auf den Töpfen des Camacho fand; und was ich im Hause des Basilio gegessen, getrunken und geschlafen habe, alle übrige Zeit habe ich auf der harten Erde und unter freyem Himmel schlafen müssen, allen Unfreundlichkeiten des Himmels unterworfen, indem ich mich von Stückchen Käse und Krümchen Brot erhalten habe, und das Wasser aus Strömen und Quellen getrunken, die wir in den Wüsteneyen fanden, durch welche wir gezogen sind.

Ich gestehe, sagte Don Quixote, daß alles, Sancho, was du gesagt hast, die Wahrheit ist; aber wie viel meinst du denn, Sancho, daß ich dir mehr geben müsse, als dir Thoms Carrasco gegeben hat?

Nach meiner Meinung, sagte Sancho, wenn Ihr mir auf jeden Monath zwey Realen zulegtet, würde ich mich für gut bezahlt halten. Das ist nur, was den Lohn für meine Arbeit betrifft; aber damit ich dafür etwas kriege, daß Ihr mir Euer

Wort und Versprechen auf die Statthalterschaft einer Insel gegeben habt, so wäre es wohl billig, daß Ihr noch sechs Realen zulegtet, welches denn alles zusammen dreyßig machte.

Sehr gut, versetzte Don Quixote; nach dem Gehalte, welches Ihr selbst bestimmt habt, rechnet es nun, Sancho, zusammen, was ich Euch schuldig bin, fünf und zwanzig Tage sind es, seit wir unser Dorf verlassen haben, und macht Euch dann, wie gesagt, selber bezahlt.

Ey, bey meiner armen Seele! sagte Sancho, wie seyd Ihr bey dieser Rechnung im Irrthume; denn was das Versprechen der Insel betrifft, so müßt Ihr von dem Tage rechnen, an welchem Ihr es mir zuerst gegeben habt, bis zu der gegenwärtigen Stunde, in welcher wir uns jetzt befinden.

Aber ist es denn schon lange, Sancho, daß ich dir dieß versprochen? fragte Don Quixote.

Wenn ich mich recht erinnere, sagte Sancho, so müssen es wohl zwanzig Jahr seyn, etliche Tage mehr oder weniger.

Don Quixote gab sich einen heftigen Schlag vor die Stirn, worauf er laut zu lachen anfing, und sagte: Seit ich im schwarzen Gebirge war, ja seit ich überhaupt ausgezogen bin, sind kaum zwey Monathe verflossen, und du sagst, Sancho, daß es schon seit zwanzig Jahren ist, daß ich dir die Insel versprochen habe? Ich merke nunmehr,

daß du gern willst, dein Lohn und das Geld, das du von mir hast, soll mit einander aufgehen. Und wenn dem so ist, und du darnach trachtest, so schenke ich es dir hiermit, und es bekomme dir wohl; denn um nur einen so schlechten Stallmeister los zu seyn, werde ich mich freuen, mich arm und ohne einen Heller zu befinden. Aber sage mir, du Verderber aller stallmeisterlichen Regeln in der irrenden Ritterschaft, wo hast du gesehen oder gelesen, daß irgend ein Stallmeister eines irrenden Ritters sich mit seinem Herrn in Berechnungen eingelassen, so und so viel sollt Ihr mir jeden Monath mehr geben, wenn ich Euch diene? Beschiffe, beschiffe, Lump, Schelm und Ungeheuer, denn du scheinst mir dieß alles zu seyn, beschiffe, sage ich noch einmahl, den Ocean ihrer Historien, und wenn du findest, daß irgend ein Stallmeister das gesprochen, ja nur gedacht, was du jetzt gesprochen hast, so sollst du mir denselben an die Stirn nageln, und mir als Zugabe noch vier tüchtige Fratzen in das Gesicht drücken. Wende die Zügel um, oder den Strick deines Grauen, und geh' nach Hause, denn du sollst von jetzt an auch nicht einen einzigen Schritt weiter mit mir ziehen. O schlecht vergoltenes Brot! O übel angewandte Versprechungen! O du Kerl, der du mehr vom Viehe als von einem Menschen hast! Jetzt, da ich dachte dein Glück zu machen, und zwar so, daß man

dich, deiner Frau zum Trotz, Excellenz nennen müßte, nimmst du Abschied? Jetzt gehst du, da ich mit dem festen und unumstößlichen Entschlusse umging, dich zum Herrn der besten Insel von der Welt zu machen? Freylich, wie du oftmahls selbst gesagt hast: Trauben sind für keinen Esel, ein Esel bist du, und ein Esel wirst du seyn, und ein Esel wirst du bleiben, so lange der Lauf deines Lebens dauert; denn ich bin überzeugt, daß du noch früher dein Ende erreichen wirst, als du zu der Einsicht kommst, daß du eine Bestie seyst.

Sancho schaute den Don Quixote unverwandt an, indeß dieser ihm diese Schimpfreden sagte, und schlug so sehr in sich, daß ihm die Thränen in die Augen kamen, und er mit kläglicher und schwacher Stimme sagte: Gnädiger Herr, ich gestehe, daß, um völlig ein Esel zu seyn, mir nichts als der Schwanz fehlt; wenn Ihr mir den ansetzen wollt, so will ich ihn für gut angebracht halten, und Euch als Esel alle Tage hindurch dienen, die mir noch von meinem Leben übrig bleiben. Verzeiht mir, gnädiger Herr, und entschuldigt meine Jugend; bedenkt doch, daß ich wenig weiß, und wenn ich viel rede, so geschieht es mehr aus Dummheit als aus Bosheit. Aber wer fehlt und sich bessert dann, hat vor Gott wohlgethan.

Ich würde mich gewundert haben, Sancho, wenn du nicht ein Sprüchwörtchen in dein Gespräch

eingemischt hättest. Nun wohl dann, ich verzeihe dir, doch mit der Bedingung, daß du dich besserst, und daß du dich künftig nicht so eigennützig zeigst, sondern daß du suchst, dein Herz zu erweitern, und dich mit der Hoffnung auf die Erfüllung meiner Versprechungen ermuthigst und erfrischest; denn wenn sie sich auch verzögern, so sind sie deßwegen doch nicht unmöglich.

Sancho antwortete, daß er es thun wolle, wenn er auch Kräfte aus der Schwäche sammeln sollte. Unter diesen Gesprächen gelangten sie in das Wäldchen, und Don Quixote ließ sich an dem Fuße einer Ulme, wie Sancho an dem einer Buche nieder; denn dergleichen und andere ihnen ähnliche Bäume pflegen gewöhnlich Füße, aber keine Hände zu haben. Sancho brachte die Nacht verdrießlich zu; denn in der freyen Luft schmerzten die Prügel um so mehr, Don Quixote brachte sie unter seinen gewöhnlichen Gedanken hin; aber dennoch verschloß der Schlaf beyder Augen, und als der Morgen anbrach, setzten sie ihren Weg fort, indem sie die Ufer des berühmten Ebro aufsuchten, wo ihm das begegnete, was das folgende Capitel erzählen wird.

Zwölftes Capitel.

Das große Abenteuer mit der bezauberten Barke.

Nachdem sie ihren Weg fortgesetzt hatten (um die Erzählung fortzusetzen) so erreichten Don Quixote und Sancho, zwey Tage nachher, als sie das Pappelwäldchen verlassen hatten, den Fluß Ebro, dessen Anblick dem Don Quixote große Freude machte; denn er sah nun die Annehmlichkeit seiner Ufer, die Klarheit seines Wassers, seinen ruhigen Lauf, und die Fülle seiner flüssigen Krystalle, welcher angenehme Anblick tausend verliebte Gedanken in seinem Gedächtnisse erneuerte, vorzüglich wieder dasjenige, was er in der Höhle des Montesinos gesehen hatte; denn wenn ihm auch Meister Peters Affe gesagt hatte, daß ein Theil jener Dinge Wahrheit und ein Theil Lügen seyen, so hielt er sich mehr an das Wahre, als an das Erlogene, ganz im Widerspiel des Sancho, der alles für eine einzige Lüge ausgab. Indem er noch in dieser Stimmung war, zeigte sich seinen Augen eine kleine Barke, ohne Ruder oder anderm Zubehör, die am Flusse am Stamme eines Baumes festgemacht war, der am Ufer stand. Don Quixote sah sich nach allen Seiten um, und da er keinen Menschen erblickte, stieg er plötzlich ohne Weiteres vom Rozinante ab, und befahl dem Sancho, sich ebenfalls vom Esel zu

begeben, und daß er beyde Thiere zusammen gut am Stamme einer Ulme oder Weide befestigen möge. Sancho fragte nach der Ursache des schnellen Absteigens und Festbindens. Don Quixote antwortete: Du mußt wissen, Sancho, daß diese Barke, die sich hier befindet, mich geradezu, und ohne daß es irgend etwas anders bedeuten könnte, abruft, und mich zu sich einladet, damit ich in sie einsteigen, und auf ihr irgend einem Ritter oder einer andern bedrängten und vornehmen Person Hülfe bringen soll, die sich in einer großen Noth befinden muß; denn so ist es Herkommens in Büchern von ritterschaftlichen Historien und von Zauberern, die darin auftreten und handeln, daß, wann ein Ritter sich in irgend einer Gefahr befindet, und er nicht anders als durch den Arm eines andern Ritters erlöset werden kann, der wohl zwey-, dreytausend Meilen, ja noch mehr, von ihm entfernt ist, so entführen sie jenen, in einer Wolke, oder schicken ihm eine Barke, in welche er steigt, und in weniger Zeit, als man die Augen auf- und zumacht, ist er durch die Luft oder über Meer dahin gelangt, wo sie ihn haben wollen, und wo seine Hülfe von nöthen ist. Also, o Sancho, ist diese Barke aus der nähmlichen Ursache hieher geschickt, und das ist eben so wahr, als es jetzt Tag ist; und ehe die Zeit verstreicht, binde schnell den Grauen und Rozinante zusammen, und dann wollen wir uns der Führung Gottes überlas-

sen; denn ich muß mich hier einschiffen, und wenn alle Brüder Baarfüßer dagegen predigten.

Wenn dem so ist, antwortete Sancho, und Ihr bey jedem Schritte in das hineingerathen müßt, was ich nicht gern Tollheit nennen mag, so muß ich wohl gehorchen, und den Kopf hängen, nach dem Sprüchworte: Thu', was dein Herr dir gebeut, und setz' dich mit ihm zur Mahlzeit. Dennoch aber, um die Last von meinem Gewissen zu schaffen, muß ich Euch sagen, daß diese Barke mir durchaus keine bezauberte scheint, sondern daß sie etwa Fischern hier herum gehört; denn man fängt in diesem Flusse die schönsten Elsen von der Welt.

Dieß sagte Sancho, indem er die Thiere schon anband, die er dem Schutze und Beystande der Zauberer mit tiefen Schmerzen seines Gemüthes übergab. Don Quixote sagte ihm, daß er keine Sorge für den Unterhalt dieser Thiere tragen dürfe, denn derjenige, der ihrer auf so weiten und longinquen Reisen gedächte, würde ihnen auch Unterhalt geben.

Das Loginke verstehe ich nicht, sagte Sancho, habe auch das Wort Zeit meines Lebens nicht gehört.

Longinquen, antwortete Don Quixote, bedeutet so viel als weit entfernt; und es ist kein Wunder, daß du es nicht verstehst, denn es ist nicht dein Beruf, Latein zu wissen, wie Einige, die sich stellen, es zu wissen, und es doch nicht verstehen.

Nun, sie sind angebunden, versetzte Sancho, was haben wir nun zu thun?

Was? antwortete Don Quixote: ein Kreuz machen und die Anker lichten, ich meine, uns einschiffen, und das Seil durchschneiden, an welchem die Barke befestigt ist. Zugleich sprang er hinein, Sancho folgte ihm, er schnitt den Strick durch, und die Barke entfernte sich langsam vom Ufer; und so wie Sancho sich nur zwey Schritte weit im Flusse erblickte, fing er an zu zittern und seinen Untergang zu fürchten. Aber nichts kränkte ihn so sehr, als daß er seinen Grauen brällen hörte, und sehen mußte, wie sich Rozinante Mühe gab, sich loszumachen; er sagte deßwegen zu seinem Herrn: Der Graue schreyt aus Betrübniß über unsre Entfernung, und Rozinante will sich in Freyheit setzen, um sich uns nachzustürzen. O Ihr liebsten Freunde, bleibt nur ruhig, die Narrheit, die uns jetzt von einander scheidet, wird sich in Aufklärung verwandeln, und uns wieder zu Euch bringen. Bey diesen Worten fing er bitterlich an zu weinen, und Don Quixote sagte verdrießlich und zornig zu ihm: Wovor fürchtest du dich, feige Kreatur? Worüber weinst du, Herz aus Butterkuchen? Wer verfolgt dich, wer bedräut dich, Gemüth einer furchtsamen Maus? Oder was fehlt dir dann, der du mitten im Schooße des Ueberflusses bedürftig bist? Gehst du denn vielleicht zu Fuß und ohne Schuhe über

die Riphäischen Gebirge, oder sitzest du nicht wie ein Erzherzog in einem Nachen, vom sanften Zuge dieses angenehmen Flusses fortgetragen, der uns in kurzer Zeit in das hohe Meer hinausführen wird? Aber wir sind gewiß schon darauf, und haben wenigstens sieben, wo nicht achthundert Meilen zurückgelegt, und wenn ich ein Astrolabium hier hätte, um die Polshöhe zu nehmen, so wollte ich dir sagen, wie weit wir gereiset sind; aber das ist gewiß, oder ich verstehe wenig davon, daß wir schon passirt sind, oder doch gleich passiren werden die Aequinoctial-Linea, welche die beyden entgegengesetzten Pole theilt, und sie in gleicher Entfernung trennt.

Und wenn wir nun an dieß Lineal kommen, wovon Ihr sprecht, fragte Sancho, wie viel Weg haben wir dann gemacht?

Sehr vielen, versetzte Don Quixote; denn von den dreyhundert und sechszig Graden, die der Globus des Wassers und der Erde enthält, nach dem Calcul Ptolemai, welcher der beste Cosmograph und Copist des Weltgebäudes ist, haben wir bey der Linea, von der ich sprach, die Hälfte zurückgelegt.

Bey Gott! sagte Sancho, Ihr führt da zum Beweise einen herrlichen Kerl zum Zeugen auf! Euren Kostgrafen, der in das Weltgebäude pißt, oder was er sonst thut, mit seinem kühlen Kalke, was ich gar nicht verstehe.

Don Quixote lachte über die Erklärung, die Sancho von Cosmographen und Copisten und dem Calcul des Ptolemäus gemacht hatte, und sagte zu ihm: Wisse, Sancho, daß die Spanier, wie diejenigen, die sich in Cadix einschiffen, um nach Ostindien zu gehen, ein Zeichen haben, woraus sie merken können, daß sie die oftgenannte Aequinoctial-Linea passirt sind, nähmlich, daß allen, die sich im Schiffe befinden, die Läuse absterben, so daß keine übrig bleibt, und im ganzen Schiffe keine einzige angetroffen wird, und wenn man sie mit Gold aufwiegen wollte. Du darfst also, Sancho, nur mit einer Hand an den Schenkel fahren, und wenn du was Lebendiges findest, so sind wir aus dem Zweifel, wo nicht, so sind wir die Linie passirt.

Ich glaube nichts davon, antwortete Sancho; ich will aber doch thun, was Ihr mir befehlt, ob ich gleich nicht weiß, wozu es nutzt, diese Erfahrung anzustellen. Denn ich seh' es ja mit meinen eigenen Augen, daß wir noch nicht fünf Schritte vom Ufer entfernt sind, wir sind auch noch nicht zwey Schritte von unserm lieben Viehe weg, denn da stehen Rozinante und der Graue, auf derselben Stelle, wo wir sie gelassen haben, und wenn ich das so vor mir habe, wie es vor mir steht, so soll mich doch der Teufel hohlen, wenn wir schneller,

als mit dem Schritt einer Ameise aus der Stelle kommen.

Mache, Sancho, die Bestätigung, wie ich dir gesagt habe, und kümmere dich nicht um andere Dinge; denn du weißt viel, was Coluren sind, oder Linien=Parallelen, Zodiaken, Ecliptiken, Pole, Solstitien, Aequinoctien, Planeten, Sternbilder, Puncte, Messungen, aus welchen die himmlische wie die irdische Sphäre zusammengesetzt sind; denn wenn du alle diese Dinge wüßtest, oder nur einen Theil derselben, so würdest du deutlich einsehen, wie viele Parallelen wir schon durchschnitten haben, wie viele Zeichen gesehen, wie viele Bilder wir hinter uns gelassen, und wie viele wir noch zurücklassen müssen. Ich sage dir also noch einmahl, fühle dich an und suche nach; denn ich bin der Meinung, daß du reiner bist, als ein Blatt weißes Papier.

Sancho fühlte nach; er fuhr mit der Hand hinein, krümmte sich nach der linken Seite, worauf er den Kopf erhob, seinen Herrn ansah, und sagte: Entweder die Probe ist falsch, oder wir sind da noch nicht hin, wo Ihr sagt, und noch auf viele Meilen nicht.

Wie so? fragte Don Quixote, hast du eins gefunden?

Und sogar einige, antwortete Sancho, indem er die Finger schleuderte, und die ganze Hand im

Flusse wusch, auf welchem die Barke mit sanfter Bewegung in die Mitte des Stromes trieb, ohne daß sie eine geheime Kraft oder ein verborgener Zauberer führte, als der Lauf des Wassers, welcher bis dahin still und ruhig war.

Indem entdeckten sie einige große Schiffmühlen, die sich in der Mitte des Flusses befanden, und kaum hatte sie Don Quixote gesehen, als er mit lauter Stimme zu Sancho sagte: Siehe, dorten, o mein Freund, zeigt sich die Stadt, das Castell oder die Festung, wo sich ein unterdrückter Ritter befinden muß, oder eine schlecht behandelte Königinn, Infantinn oder Prinzessinn, zu deren Errettung ich gesandt werde.

Was Teufel für eine Stadt, Festung oder Castell meint Ihr denn, gnädiger Herr? fragte Sancho; seht Ihr denn nicht, daß das Schiffmühlen sind, die im Flusse liegen, wo das Korn gemahlen wird?

Schweig, Sancho, sagte Don Quixote; denn wenn es auch Schiffmühlen scheinen, so sind es doch keine, und ich habe dir schon gesagt, daß durch Bezauberung alle Dinge verändert und verwandelt werden. Ich meine damit nicht, daß sie wirklich aus einem Zustande in einen andern übergehen, sondern daß es so scheint, wie die Erfahrung in der Verwandlung der Dulcinea bewiesen hat, sie ist die einzige Zuflucht meiner Hoffnungen.

Indeß war die Barke in die Mitte des Stromes gekommen, und bewegte sich nicht mehr mit der Langsamkeit fort, wie bis dahin. Die Müller in den Schiffmühlen, welche die Barke den Fluß herunterkommen sahen, und daß sie im Begriffe stehe, in den Sturz zu gerathen, der die Räder trieb, kamen eiligst mit langen Stangen herbey, den Kahn zurückzuhalten, und da sie bemehlt waren, Gesicht und Kleider mit Mehlstaub bedeckt, so machten sie einen üblen Anblick. Sie schrien mit lauter Stimme: Teufelskerle! Wohin wollt Ihr denn? Seyd Ihr besessen? Wollt Ihr mit Gewalt ersaufen, und Euch von den Rädern zerreißen lassen?

Sagte ich es dir nicht, Sancho, sprach hierauf Don Quixote, daß wir den Ort erreicht haben, wo es sich nun zeigen muß, wie weit die Tapferkeit meines Arms reicht? Schau nur, wie viele Schelmen und Bösewichter mir entgegentreten; schau, wie viele Gespenster sich mir widersetzen, sieh nur, wie viele häßliche Scheusale uns Grimassen machen, aber jetzt sollt Ihr es gewahr werden, Ihr Schurken! Und hiermit stellte er sich in der Barke aufrecht, und fing an, den Müllern mit lauter Stimme zu drohen, indem er rief: Schlechtdenkendes und übelberathenes Gesindel! gebt sogleich in Freyheit diejenige Person, die Ihr in dieser Eurer Festung, oder in dem Gefängnisse unterdrückt haltet, sie sey

hoch oder niedrig, weß Standes oder von welchen Würden sie auch sey; denn ich bin Don Quixote von la Mancha, genannt der Ritter von den Löwen mit seinem zweyten Nahmen, dem es auf Befehl des hohen Himmels aufbehalten ist, dieses Abenteuer glücklich zu endigen. Mit diesen Worten zog er sein Schwert, und fing an gegen die Müller in der Luft zu fechten, die diese Reden zwar hörten, aber nicht verstanden, und sich mit ihren Stangen bereit hielten, den Kahn zurückzuhalten, der schon in den Strudel und Strom der Räder gerieth. Sancho legte sich auf die Knie nieder, und bethete andächtig zum Himmel, ihn aus dieser offenbaren Gefahr zu erlösen, wie es auch durch den Eifer und die Schnelligkeit der Müller geschah, die sich mit ihren Stangen gegen den Kahn stemmten, und ihn so zurückhielten. Sie thaten es doch aber nicht so, daß sie den Kahn nicht umgeworfen und Don Quixote und Sancho köpflings ins Wasser gestürzt hätten; es kam aber dem Don Quixote gut zu statten, daß er wie eine Gans schwimmen konnte, ob ihn gleich das Gewicht der Rüstung zweymahl auf den Grund hinunterzog, und wären die Müller nicht gewesen, die in das Wasser sprangen und beyde schnell herausholten, so wäre hier für beyde Troja gewesen.

Als sie beyde, mehr durchweicht als verdurstet an das Land getragen waren, warf sich Sancho

auf die Knie, legte die Hände in einander, schlug die Augen gen Himmel, und bath Gott in einem langen und andächtigen Gebethe, ihn in Zukunft von den verwegenen Unternehmungen und Thaten seines Herrn zu befreyen. Die Fischer kamen indem hinzu, denen der Kahn gehörte, den die Räder der Schiffmühlen zertrümmert hatten; und da sie ihn zerbrochen sahen, unternahmen sie es, den Sancho auszuziehen, und von Don Quixote die Bezahlung zu fordern. Dieser sagte mit großer Ruhe, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, daß er die Barke mit Vergnügen bezahlen wolle, doch unter der Bedingung: daß man die Person, oder die Personen, alsbald freygäbe, die in dem Castell gefangen lägen.

Welche Personen, oder was für ein Castell meint Ihr denn? antwortete einer von den Müllern, Ihr dummer Mensch! Wollt Ihr uns denn die vielleicht wegnehmen, die ihr Korn auf den Schiffmühlen mahlen lassen?

Genug, sagte Don Quixote zu sich selber, es hieße in der Wüste predigen, wenn man dieses Gesindel dahin bringen wollte, daß es auf Bitten eine gute That ausübte. In diesem Abenteuer müssen überhaupt zwey mächtige Zauberer auf einander gestoßen seyn, so daß der eine das Vorhaben des andern stört; der eine schickt mir die Barke, und der andere wirft sie mit mir um. Gott mag helfen;

denn diese ganze Welt ist ein Gewebe von gegen einander streitenden Kräften. Ich kann nicht mehr thun. Er erhob zugleich die Stimme und sagte, indem er nach den Schiffmühlen sah: Meine Freunde, wer Ihr auch seyn mögt; die Ihr in diesem Gefängnisse verschlossen bleibt, verzeiht mir; denn durch mein Unglück und zu dem Eurigen kann ich Euch nicht aus Eurer Bedrängniß erlösen. Für einen andern Ritter muß dieß Abenteuer aufbehalten und bewahrt seyn.

Nachdem er dieß gesagt, ward er mit den Fischern einig, und bezahlte für den Kahn funfzig Realen, die Sancho mit größter Betrübniß hergab, indem er sagte: Noch eine solche Schifffahrt wie diese, so gehen wir mit allen Habseligkeiten zu Grunde.

Die Fischer und Müller standen verwundert, in dem sie diese beyden Gestalten sahen, die, wie es schien von allen übrigen gewöhnlichen Menschen so auffallend abwichen. Auch verstanden sie es durchaus nicht, worauf die Reden und die Fragen des Don Quixote abzwecken sollten; doch endlich hielten sie sie für Narren, und gingen fort, diese in ihre Schiffmühlen, die Fischer zu ihren Gesellen. Es kehrten wieder zu den Bestien, und Bestien zu seyn, Don Quixote und Sancho zurück, und dieses Ende nahm das Abenteuer der bezauberten Barke.

Dreyzehntes Capitel.

Was dem Don Quixote mit einer schönen Jägerinn begegnete.

Ziemlich melancholisch und übel gelaunt gingen Ritter und Stallmeister zu ihren Thieren, vorzüglich Sancho, den es in der Seele schmerzte, so tief in den Beutel zu greifen; denn jedes, was er daraus hergab, war ihm, als wenn er aus seinen Eingeweiden hergeben müßte. Endlich, ohne ein Wort zu sprechen, stiegen sie auf, und entfernten sich von dem berühmten Flusse, Don Quixote in Gedanken seiner Liebe versenkt, und Sancho in denen seines Reicherwerdens, welches ihm jetzt noch ziemlich weit entfernt schien; denn ob er gleich albern war, so sah er doch wohl ein, daß alle, oder doch die meisten Handlungen seines Herrn unsinnig waren. Er erwartete daher eine Gelegenheit, sich von ihm zu trennen und nach Hause zu gehen, ohne sich mit ihm in Berechnungen und Abschiednehmen einzulassen; aber das Glück fügte die Dinge ganz anders, als er es fürchtete.

Es geschah nähmlich am andern Tage, als die Sonne unterging, und sie aus einem Walde herauskamen, daß Don Quixote, indem er seinen Blick über eine grüne Wiese warf, am andern Ende derselben Leute wahrnahm, und als er näher kam, sie für Jäger von einer Falkenjagd erkannte. Er ritt

näher hinzu, und erblickte unter ihnen eine prächtige Dame auf einem glänzend weißen Zelter, der mit grünen Verzierungen geschmückt war, und einen Saum-Sattel trug, mit Silber ausgelegt. Die Dame war ebenfalls grün gekleidet, und ihr Kleid war so prächtig und reich, daß sie in sich die Pracht selber darstellte. Auf der linken Hand trug sie einen Falken, woraus Don Quixote erkannte, daß sie eine vornehme Dame sey, der alle jene Jäger zugehören müßten, wie es sich auch in der That verhielt. Er sagte daher zu Sancho: Eile dich, Sohn Sancho, und sage jener Dame mit dem Zelter und dem Falken, daß ich, der Ritter von den Löwen, ihrer hohen Schönheit die Hand küsse, und daß, wenn mir ihre Hoheit die Erlaubniß gibt, ich sie ihr küssen will, und ihr alle meine Dienste widmen, so viel meine Kräfte vermögen, und Ihro Durchlaucht mir gebiethen wollen. Und denke darauf, Sancho, wie du sprichst; nimm dich in Acht, nicht eins von deinen Sprüchwörtern in diese Gesandtschaft einzumengen.

Bin ich denn wohl ein solcher Dreinmenger? antwortete Sancho; für wem seht Ihr mich denn an? Das ist ja nicht das erste Mahl in meinem Leben, daß ich hohen und ausgebündeten Damen Bothschaften überbracht habe.

Außer derjenigen, welche du der Dame Dulcinea überbrachtest, versetzte Don Quixote, wüßte

ich keine andere, die du ausgerichtet hättest, wenigstens nicht in meinen Diensten.

Das ist wahr, antwortete Sancho, aber der gute Bezahler läßt sich das Pfand nicht gereuen, und im versorgten Hause bereitet man sich bald zum Schmause. Ich meine, daß man mir nur ein einziges Wort zu sagen braucht; denn von allem hab' ich etwas, und verstehe von allem ein wenig.

Ich glaube dir, Sancho, sagte Don Quixote, sey glücklich, und Gott geleite dich.

Sancho entfernte sich im schnellsten Trabe, indem er den Grauen, aus seinem gewöhnlichen Schritte trieb, und gelangte zu der schönen Jägerinn, wo er abstieg, sich vor ihr auf die Knie warf, und sagte: Schöne Dame, jener Ritter, den Ihr dort seht, ist der Ritter von den Löwen, und mein Herr; und ich bin sein Stallmeister, den man in seinem Hause Sancho Pansa nennt. Dieser Ritter von den Löwen (der noch vor kurzem der von der traurigen Gestalt hieß), schickt mich, um Eurer Hoheit zu sagen, daß Ihr erlauben mögt, mit Eurem gnädigen Willen, Bewilligung und Einwilligung, daß er seinen Vorsatz ins Werk richten dürfe, welcher in nichts anderm besteht, wie er sagt und ich es ihm glaube, als Eurer hochfliegenden Hoheit und Schönheit zu dienen, und wenn Ihr ihm die Erlaubniß gebt, werdet Ihr Euch selbst zum Besten handeln, und er wird die allerhöhlichste Gunst und Freude darüber empfinden.

Wahrlich, wackerer Stallmeister, antwortete die Dame, Ihr habt Eure Gesandtschaft mit allen denjenigen Umständlichkeiten abgelegt, die dergleichen Gesandtschaften erfordern. Erhebt Euch vom Boden; denn der Stallmeister eines so berühmten Ritters, wie der von der traurigen Gestalt ist, von dem wir schon viele Kenntniß hier haben, darf nicht auf den Knien liegen. Steht auf, mein Freund, und sagt Eurem Gebiether, daß er es sich gefallen lassen möge, meine und des Herzogs, meines Gemahls, Dienste anzunehmen, in einem Landhause, welches wir hier in der Nähe besitzen.

Sancho stand auf, in Verwunderung sowohl über die Schönheit der edlen Dame, wie über ihre Herablassung und Höflichkeit, noch mehr aber darüber, daß sie von seinem Herrn, dem Ritter von der traurigen Gestalt, schon wußte; daß sie ihn nicht den von den Löwen genannt hatte, müsse, wie er meinte, daher rühren, daß er diesen Nahmen erst kürzlich angenommen. Die Herzoginn (deren Herrschaft noch unbekannt ist) fragte ihn: Sagt mir doch, lieber Stallmeister, ist Euer Herr nicht derselbe, von welchem es eine gedruckte Historie gibt, die den Titel führt: der scharfsinnige Edle Don Quixote von la Mancha, der zur Gebietherinn seines Herzens eine Dulcinea von Toboso hat?

Er ist derselbe, gnädige Dame, antwortete

Sancho, und sein Stallmeister, der sich auch in der Historie befindet, oder befinden sollte, und der Sancho Pansa heißt, der bin ich, wenn sie mich nicht in der Wiege, ich meine in der Druckerey, umgetauscht haben.

Alles dieses ist mir unendlich lieb, sagte die Herzoginn. Geht, Freund Pansa, und sagt Eurem Herrn, daß er mir in meinem Gebiethe sehr erwünscht und willkommen ist, und daß mir nichts hätte begegnen können, was mir mehr Freude verursacht hätte.

Mit dieser angenehmen Antwort kehrte Sancho äußerst vergnügt zu seinem Herrn zurück, welchem er alles erzählte, was die vornehme Dame gesprochen hatte, indem er mit seinen bäuerischen Ausdrücken ihre große Schönheit, Artigkeit und Höflichkeit bis zum Himmel erhob. Don Quixote rüstete sich im Sattel, setzte sich in den Steigbügeln fest, zog das Visier auf, und trieb den Rozinante an. So kam er mit würdigem Anstande herbey, der Herzoginn die Hand zu küssen, die indessen ihren Gemahl, den Herzog hatte rufen lassen, dem sie, während Don Quixote näher kam, seine Abgesandtschaft erzählte; und da beyde den ersten Theil dieser Historie gelesen hatten, und daraus die wunderliche Sinnesart des Don Quixote kannten, so erwarteten sie ihn mit dem größten Vergnügen und der heftigsten Neugier, indem sie sich vornahmen, seiner

Laune zu folgen, und ihm in allem, was er sagen würde, Recht zu geben, ihn, so lange er bey ihnen bleibe, ganz wie einen irrenden Ritter zu behandeln, mit allen jenen Ceremonien, die in den Ritterbüchern gebräuchlich sind, welche sie gelesen hatten, und überdieß sehr liebten.

Don Quixote kam jetzt mit erhobenem Visier herbey, und da er Miene machte, abzusteigen, eilte Sancho hinzu, ihm den Steigbügel zu halten; er war aber so unglücklich, daß, indem er vom Grauen stieg, er sich mit dem Fuße in einem Seile des Sattels so verwickelte, daß es ihm nicht möglich war, herunterzukommen, sondern er blieb aufgehängt, mit Mund und Brust die Erde berührend. Don Quixote, der es gewohnt war, nicht anders abzusteigen, als indem man ihm den Steigbügel hielt, glaubte, daß Sancho schon da stände, ihn zu halten; er schwang sich also seitwärts, und nahm den Sattel des Rozinante mit sich, der vermuthlich nicht festgeschnallt war, und der Sattel und er fielen zu Boden, worüber er sich sehr schämte, und heimlich viele Verwünschungen gegen den armen Sancho ausstieß, der indessen auch noch mit dem Fuße in seiner Schleife hing. Der Herzog befahl seinen Jägern, dem Ritter und Stallmeister zu Hülfe zu kommen, die Don Quixote aufhoben, der vom Falle übel zugerichtet war, und sich hinkend und so gut er konnte, herbeymachte, um vor den beyden Herr-

schaften die Knie zu beugen. Der Herzog erlaubte dieß aber auf keine Weise, sondern er stieg vielmehr von seinem Pferde ab, und umarmte Don Quixote, indem er sagte: Es thut mir leid, Herr Ritter von der traurigen Gestalt, daß die erste, die Euer Gnaden auf meinem Gebiethe dargestellt hat, eine so üble hat seyn müssen, wie wir gesehen haben; aber die Nachlässigkeit der Stallmeister pflegt noch wohl andere schlimmere Zufälle herbeyzuführen.

Derjenige, der mich betroffen, Euch zu sehen, o erlauchtester Fürst, antwortete Don Quixote, kann unmöglich ein schlimmer seyn, und wenn sich mein Fall selbst bis in den Abgrund der Hölle erstreckt hätte, denn auch von dort hätte mich die Glorie erhoben und gerettet, Euch gesehen zu haben. Mein Stallmeister, welchen Gott verwünschen möge, weiß besser seine Zunge zu lösen, um Bosheiten zu sagen, als einen Sattel festzumachen und auf die rechte Art zu schnallen; aber wie ich mich auch immer befinden möge, gefallen oder aufgestanden, zu Fuß oder zu Pferde, werde ich immerdar zu Euren Diensten seyn, wie zu denen meiner gnädigen Herzoginn, Eurer würdigen Gefährtinn, und der würdigen Herrinn der Schönheit, und erhabensten Fürstinn aller Artigkeit.

Gemach, mein Herr Don Quixote von la Mancha, sagte der Herzog; denn so lange meine gnädige

Donna Dulcinea von Toboso lebt, ist es nicht Rath andere. Schönheiten zu erheben.

Sancho Pansa war indessen aus seiner Schleife losgemacht und hatte sich auch herbeygefunden, und sagte, ehe noch sein Herr antworten konnte: Es ist nicht zu läugnen, sondern man muß es zugeben, daß meine gnädige Dulcinea von Toboso schön ist; aber wo mans am wenigsten denkt, springt der Hase auf. Denn ich habe sagen hören, daß das, was man die Natur nennt, eben so ist wie ein Töpfer, der Gefäße aus Thon macht; der ein schönes Gefäß macht, kann auch zwey machen, und drey, und hundert. Dieß sag' ich nur, weil meine gnädige Herzoginn wahrhaftig nicht meiner Gebietherinn, der Dame Dulcinea von Toboso, in der Schönheit was schuldig bleibt.

Don Quixote wandte sich zur Herzoginn, und sagte: Eure Hoheit glaube mir, kein irrender Ritter auf der Welt hat noch einen geschwätzigern Stallmeister gehabt, noch einen der spaßhafter als der meinige wäre, und er wird mich nicht Lügen strafen, wenn Eure durchlauchtige Magnificenz geruhen wollten, sich auf einige Tage meine Dienste gefallen zu lassen.

Worauf die Herzoginn antwortete: Wenn der wackre Sancho spaßhaft ist, so schätze ich ihn um so mehr, denn so ist es ein Zeichen, daß er verständig ist; denn Lustigkeit und Scherze, Herr Don

Quixote, wie Ihr selber wissen werdet, stehen groben Sinnen nicht zu Geboth. Wenn also der wackere Sancho lustig und Spaßhaft ist, so schließe ich daraus, daß er auch verständig sey.

Und ein Schwätzer, fügte Don Quixote hinzu.

Um so mehr um so besser, sagte der Herzog; denn viele Scherze lassen sich nicht in wenigen Worten vortragen. Und damit uns über Reden nicht die Zeit vergehe, so komme der große Ritter von der traurigen Gestalt — — —

Von den Löwen, muß Eure Hoheit sprechen, sagte Sancho; denn mit der traurigen Gestalt ist es vorbey. Jetzt werden nichts als Löwen gestallt.

Der Herzog fuhr fort: es komme also der Ritter von den Löwen zu einem meiner Castelle, welches sich in der Nähe befindet, wo er eine solche Aufnahme finden wird, wie eine so erhabene Person sie verdient, und wie ich und die Herzoginn alle irrenden Ritter aufzunehmen pflegen, die zu uns kommen.

Sancho hatte indessen den Sattel des Rozinante aufgelegt und festgeschnallt; Don Quixote stieg auf, so wie der Herzog ein sehr schönes Pferd bestieg, worauf sie die Herzoginn zwischen sich nahmen, und so nach dem Castelle ritten. Die Herzoginn befahl dem Sancho, neben ihr zu seyn, weil sie seine verständigen Reden zu hören ein unend-

liches Vergnügen fände. Sancho ließ sich nicht lange bitten; er begab sich zwischen die drey, und gab in der Unterhaltung den vierten Mann ab, woran sich die Herzoginn und der Herzog sehr ergetzten, die es für ein großes Glück hielten, in ihrem Castell einen solchen irrenden Ritter und verirrten Stallmeister zu beherbergen.

Vierzehntes Capitel.

Welches von vielen und großen Dingen handelt.

Sancho war äußerst vergnügt, da es ihm schien, daß ihm die Herzoginn so gnädig sey; denn er stellte sich vor, daß er in ihrem Castell das wiederfinden würde, was er in dem Hause des Don Diego und des Basilio gehabt hatte, er blieb immer ein Freund des Wohllebens, und darum faßte er die Gelegenheit bey dem Haupthaar, wo und wann sie sich ihm nur darbiethen mochte.

Die Historie fährt fort, daß, ehe sie noch zu dem Lustschlosse oder Castell gekommen waren, der Herzog vorausritt, und allen seinen Dienern Anweisung gab, wie sie Don Quixote behandeln sollten. Als dieser nun mit der Herzoginn durch die Thore des Castells einzog, kamen sogleich zwey Lakayen herbey, in langen, feinatlassenen, karmoisinrothen Röcken gekleidet, die in ihren Armen den

Don Quixote absteigen ließen, und ihm hierauf unbemerkt zuflisterten: Nun gehe Eure Hoheit, um die gnädige Herzoginn absteigen zu lassen. Don Quixote that es, und zwischen beyden entspann sich hierüber ein Wettstreit von Höflichkeit; doch trug endlich die Weigerung der Herzoginn den Sieg davon, die nicht anders als in den Armen des Herzogs von ihrem Zelter absteigen wollte, indem sie sagte, daß sie nicht würdig sey, einem so großen Ritter eine unnütze Beschwerde zu machen. Der Herzog kam endlich, ihr herabzuhelfen, und indem sie in einen großen Hof hineintraten, kamen ihnen zwey schöne Mädchen entgegen, und warfen um Don Quixote's Schultern einen großen Mantel vom feinsten Scharlach, und augenblicks wurden alle Gallerien des Hofes mit Dienern und Dienerinnen angefüllt, welche mit lauter Stimme riefen: Willkommen sey die Blume und der Ausbund aller irrenden Ritter! Und alle, oder die meisten, sprengten wohlriechende Wasser auf Don Quixote und die Herzoginn, und Don Quixote war über alle diese Anstalten sehr verwundert, und dieses war der erste Tag, an welchem er es durch und durch glaubte, und fest überzeugt war, daß er ein wahrhafter und kein eingebildeter irrender Ritter sey, da er sich ganz so behandeln sah, wie er gelesen hatte, daß man in vergangenen Zeiten die irrenden Ritter behandelt habe. Sancho machte sich vom

Grauen, und drängte sich an die Herzoginn, mit welcher er in das Castell hineinzog; darauf aber marterte ihn sein Gewissen, daß er seinen Esel allein gelassen hatte; deßhalb ging er zu einer ehrwürdigen Duenna, die mit den übrigen gekommen war, um die Herzoginn zu empfangen, und sagte zu ihr mit leiser Stimme: Frau Gonzalez! oder wie Euer Gnaden sonst heißen mag —

Donna Rodriguez de Grijalba ist mein Nahme, antwortete die Duenna. Was ist Euch gefällig, mein Freund?

Worauf Sancho antwortete: Ich wollte gern, daß Euer Gnaden mir die Gnade erzeigte, vor die Thür des Castells hinauszugehen, wo Ihr einen grauen Esel finden werdet, der mein ist. Seyd doch von der Güte, ihn in den Stall zu ziehen, oder ziehen zu lassen; denn das arme Ding ist etwas furchtsam, und wird sich gar nicht darein finden können, so ganz allein und einsam zu bleiben.

Wenn der Herr so verständig ist wie der Diener, antwortete die Duenna, so sind wir gut angekommen. Daß Ihr das Unglück kriegtet, sammt demjenigen, der Euch hierhergebracht hat! Sorgt selber für Euren Esel; denn die Duenna's in diesem Hause sind nicht an dergleichen Verrichtungen gewöhnt.

Nun wahrhaftig, antwortete Sancho, ich habe doch von meinem Herrn gehört, der die Historien

durch und durch kennt, daß, als Lanzarote von Bretagne kam, zarte Damen pflegten sein Prinzessinn'n sein Rösselein; und was meinen Esel betrifft, so würde ich ihn nicht mit dem Rosse des Herrn Lanzarote austauschen.

Freund, wenn Ihr ein Harlekin seyd, versetzte die Duenna, so spart Eure Späße für diejenigen, denen sie gefallen, und die sie Euch bezahlen; denn von mir bekommt Ihr nichts dafür, als eine Feige.

Und noch dazu, antwortete Sancho, wird die sehr reif seyn; denn Euer Gnaden wird gewiß im Spiel durch eine Karte zu wenig nicht verlieren können.

Hurensohn! sagte die Duenna, im heftigsten Zorne entbrannt, ob ich alt bin oder nicht, darum hat sich Gott zu bekümmern, nicht aber Ihr, Ihr Spitzbube, grober Klotz! Dieß sagte sie mit so lauter Stimme, daß die Herzoginn sie hörte; diese wandte sich um, und sah die Duenna mit erhitzten Augen, worauf sie fragte, mit wem sie es habe?

Ich habe es hier, antwortete die Duenna, mit diesem lieben Menschen, der mich dringend bittet, seinen Esel in den Stall zu ziehen, der vor der Thür des Castells stände; wobey er mir zum Beyspiel anführt, daß eben so, ich weiß nicht wo? es mit einem Lanzarote geschah, den Damen bedienten, und Duenna's sein Pferd, und außerdem hat er mich noch zum Ueberflusse alt genannt.

Das würde ich, antwortete die Herzoginn, für den größten Schimpf halten, den man mir anthun könnte. Sie wandte sich zu Sancho, und sagte: Wißt, Freund Sancho, daß Donna Rodriguez noch sehr jung ist; sie trägt diesen Schleyer mehr ihres Amtes und des Gebrauches halber, als ihrer Jahre wegen.

Die soll der Teufel hohlen, die ich noch zu leben habe, antwortete Sancho, wenn ich es deßwegen gesagt habe; ich sagte es nur, weil ich meinem Esel so sehr gut bin, so dachte ich, ich könnte ihn keiner mitleidigern Person, als der Donna Rodriguez empfehlen.

Don Quixote, der alles anhörte, sagte: Sind dieses Reden, Sancho, die sich für diesen Ort geziemen.

Gnädiger Herr, antwortete Sancho, Jedermann muß von seiner Nothdurft reden, wo er auch immer seyn mag. Hier fiel mir mein Grauer ein, und hier habe ich von ihm geredet; wäre er mir im Stalle eingefallen, sa hätte ich da von ihm geredet.

Worauf der Herzog sagte: Sancho hat sehr Recht, und keiner kann ihn deßwegen schelten. Für den Grauen soll, wie sein Herz es wünscht, gesorgt werden, und Sancho gebe sich zufrieden; denn es soll ihm wie seiner eignen Person begegnet werden.

Unter diesen Gesprächen, an denen sich Alle, außer Don Quixote, ergetzten, stiegen sie hinauf, und

führten Don Quixote in einen Saal, der mit kostbaren Teppichen von Gold und Brocad ausgeschmückt war. Sechs Jungfrauen entwaffneten ihn, und dienten ihm als Pagen, alle vom Herzoge und der Herzoginn in dem unterrichtet, was sie zu thun hätten, und wie sie dem Don Quixote begegnen sollten, damit er glauben und sehen möchte, daß man ihm wie einen irrenden Ritter begegnete. Don Quixote war nun entwaffnet, und befand sich in seinen engen Beinkleidern und gemsledernem Wamms, dürr, groß, ausgedehnt, mit so hagern Wangen, daß inwendig eine die andere küßte, eine Gestalt, daß die Mädchen, die ihm aufwarteten, wenn sie nicht vorher unterrichtet gewesen, daß sie nicht lachen dürften (welches einer von den strengsten Befehlen war, die sie von ihren Herrschaften erhalten hatten) vor Lachen fast umgekommen wären. Sie bathen ihn, daß er sich ganz möchte auskleiden lassen, um ein Hemde anzulegen; das gab er aber durchaus nicht zu, sondern sagte: Ehrbarkeit zieme nicht minder den irrenden Rittern, als die Tapferkeit. Doch bath er, sie möchten das Hemde dem Sancho übergeben, mit welchem er sich in einem Zimmer verschloß, in dem ein kostbares Bette stand. Hier entkleidete er sich, und zog das Hemde an, und da er sich mit Sancho allein sah, sagte er zu ihm: Sage mir doch, du neugebackener Narr und alter Flegel, scheint es dir denn gut gethan, eine so ehrbare und

achtungswürdige Duenna zu erbittern und zu beschimpfen? War das wohl eine schickliche Zeit, an deinen Grauen zu denken? Ist dieses wohl eine Herrschaft, die unsere Thiere wird verhungern lassen, wenn sie ihre Herren so ausgezeichnet aufnimmt? Um Gotteswillen Sancho, betrage dich so, daß man nicht deinen groben Faden sieht, so daß sie darauf fallen, du seyst nur grobes und gemeines Bauerntuch. Bedenke, du armer Sünder, daß der Herr um so höher geschätzt wird, um so mehr er achtbare und gut erzogene Diener hat, und daß einer der größten Vorzüge der Fürsten von den übrigen Menschen der ist, daß sie Diener haben, die so gut sind, wie sie selber. Siehst du denn nicht ein, du dich Entehrender und mich Beschimpfender, daß, wenn sie merken, du seyst nur ein plumper Bauer, oder ein dummköpfiger Lustigmacher, sie auch denken werden, ich sey nur ein Lump, oder ein falsch ausgemünzter Ritter? Nein, nein, Freund Sancho, lege ja diese Unanständigkeiten ab; denn wer als Schwätzer und Lustigmacher in's Stolpern geräth, fällt beym ersten Anstoß, und bleibt als beschimpfter Hanswurst liegen. Zähme deine Zunge, erwäge und kaue die Worte wieder, ehe sie dir aus dem Munde hervorgehen, und bedenke, daß wir nun wohin gelangt sind, wo wir mit der Hülfe Gottes und durch die Tapferkeit meines Arms uns erheben können, und

an Ruhm wie an Gütern um vieles besser von dannen gehen.

Sancho versprach ihm mit vielen Betheurungen, seinen Mund zu verschließen, oder sich in die Zunge zu beißen, ehe er ein ungeziemliches oder nicht überlegtes Wort hervorbrächte, ganz nach seinem Willen, und daß er ohne Sorge seyn möchte; denn durch ihn sollte es nie herauskommen, wer sie wären. Don Quixote kleidete sich an, hing sein Bandelier mit dem Schwerte um, wickelte sich in den Scharlachmantel, setzte ein Baret von grünem Atlasse auf, welches ihm die Jungfrauen gegeben hatten, und so geschmückt begab er sich in den großen Saal, wo er die Jungfrauen fand, die in zwey Reihen zu beyden Seiten standen, um ihm Waschwasser zu reichen, welches sie ihm mit großer Ehrerbiethung und vielen Ceremonien präsentirten.

Alsbald kamen zwölf Pagen mit dem Haushofmeister, um ihn zu Tische zu führen, wo die Herrschaften seiner schon warteten. Sie nahmen ihn in die Mitte, und führten ihn mit Pomp und Majestät in einen andern Saal, wo ein kostbarer Tisch bereit stand, nur zu vier Gedecken. Die Herzoginn und der Herzog gingen ihm in der Thür entgegen, um ihn zu empfangen, und mit ihnen kam ein ernsthafter Geistlicher, einer von denen, welche die Häuser der Fürsten regieren; von denen, die, da sie nicht als Fürsten geboren werden, auch diejenigen, die

es sind, nicht zu lehren wissen, wie sie es seyn sollen; einer von denen, die sich bemühen, daß die Größe der Großen sich mit der Kleinheit ihrer Seelen verbinde, einer von denen, die, wenn sie jenen, die sie beherrschen, zeigen wollen, wie man sparsam sey, sie dahin bringen, geitzig zu werden. Einer von diesen also war, wie gesagt, der ernsthafte Geistliche, der mit den Herzogen kam, Don Quixote zu empfangen. Man machte sich tausend verbindliche Complimente, und endlich nahmen sie den Don Quixote in die Mitte, und gingen, sich zu Tische zu setzen. Der Herzog nöthigte Don Quixote, den obersten Platz am Tische einzunehmen, und ob er sich gleich weigerte, so waren doch die Einladungen des Herzogs so dringend, daß er ihn einnehmen mußte. Der Geistliche setzte sich gegenüber, und der Herzog und die Herzoginn zu beyden Seiten.

Sancho war bey allem gegenwärtig, und verwundert und höchlich erstaunt über die Ehre, die seinem Herrn von diesen Fürsten widerfuhr; und da er die vielen Ceremonien und gegenseitigen Bitten sah, die zwischen dem Herzoge und Don Quixote vorfielen, wer am Tische obenan sitzen sollte, sagte er: Wenn mir es Euer Gnaden erlaubten, so wollte ich eine Geschichte erzählen, die sich in meinem Orte von wegen des Niedersitzens zugetragen hat.

Kaum hatte Sancho dieß gesagt, als Don Quixote zitterte, weil er fest überzeugt war, jener

würde eine Thorheit vorbringen. Sancho sah ihn an, verstand ihn und sagte: Fürchtet nicht, gnädiger Herr, daß ich mich vergesse, oder ein Ding sage, was nicht schicklich sey, denn ich habe das noch gut im Kopfe, was Ihr mir über das Viel- und Wenig-, Gut- und Schlechtsprechen gesagt habt.

Ich weiß von nichts, Sancho, antwortete Don Quixote; sage, was du willst, wenn du es nur schnell sagst.

Was ich also erzählen will, sagte Sancho, ist so wahr, daß mein Herr Don Quixote, der hier gegenwärtig ist, es selbst wird bestätigen müssen.

Meinethalben, versetzte Don Quixote, lüge Sancho, so viel du willst, denn ich will dir nicht hinderlich seyn; aber erwäge, was du sagst.

Ich habe es so viel hin und her erwogen, daß ich dreist ausspielen darf, weil ich in der Vorhand sitze, wie man aus der Sache selbst erkennen wird.

Es wäre gut, sagte Don Quixote, wenn Ihre Hoheiten den Narren hinausführen ließen; denn er wird tausend Aberwitzigkeiten sagen.

Beym Leben des Herzogs, sagte die Herzoginn, Sancho soll sich nicht einen Augenblick entfernen! Ich liebe ihn sehr; denn ich weiß, er ist sehr verständig.

Verständige Tage, sagte Sancho, mögen Eurer Heiligkeit beschieden seyn, weil Ihr so gut von mir denkt, ob ich es gleich nicht verdiene. Die Er-

zählung, die ich vortragen wollte, ist folgende: Es lud ein Edelmann in meinem Orte, der sehr reich und vornehm ist, denn er stammt von den Alamos de Medina del Campo, er verheirathete sich mit der Donna Mencia de Quinonnes (die eine Tochter des Don Alonso de Marannon war, eines Ritters vom Orden Sanct Jago, der in der Herradura ertrank), seinetwegen gab es damahls die Händel in unserm Orte, in denen, wie ich glaube, mein Herr Don Quixote auch verwickelt war, wo noch der verdrehte Tomasillo verwundet wurde, der Sohn vom Schmidt Balvastro. Ist das nicht alles die Wahrheit, mein werther, gnädiger Herr? Sagt es doch, um Gotteswillen, damit diese Herrschaften mich für keinen lügenhaften Schwätzer halten.

Bis jetzt, sagte der Geistliche, halte ich Euch mehr für einen Schwätzer, als für einen Lügner; aber ich weiß noch nicht, für was ich Euch weiterhin halten werde.

Du führst so viel Zeugen an, Sancho, und gibst so viele Merkmahle, daß ich genöthigt bin zu sagen, daß du wohl die Wahrheit sagen wirst. Fahre fort, und mach' die Erzählung kurz; denn du hast so angefangen, als wenn du sie in zwey Tagen nicht endigen würdest.

Er soll sie nicht abkürzen, sagte die Herzoginn. wenn er sich nach meinem Gefallen richtet, sondern sie so erzählen, wie er sie weiß, wenn er auch in

sechs Tagen nicht fertig würde; denn brauchte er auch so viele Tage, so würde ich diese für die angenehmsten halten, die ich nur jemahls erlebt habe.

Ich sage also, gnädige Herrschaften, fuhr Sancho fort, daß dieser Edelmann, den ich wie mich selber kenne, denn sein Haus ist von dem meinigen nicht einen Steinwurf weit ab, einmahl einen armen aber achtbaren Bauer zu sich einlud.

Weiter, Freund, sagte hierauf der Geistliche, Ihr geht so vorwärts, daß Ihr mit Eurer Erzählung nicht eher als in der andern Welt fertig seyn werdet.

Auf dem halben Wege dahin werde ich fertig seyn, wenn es Gott gefällt, antwortete Sancho. Ich sage also, daß, als dieser Bauer in das Haus des genannten Edelmanns kam, der ihn gebethen hatte, — seine Seele ruhe in Frieden, denn jetzt ist er todt. Und zu größerm Wahrzeichen sage ich noch, daß er einen Tod wie ein Engel gestorben ist; ich war aber gerade nicht zugegen, denn ich war damahls zum Mähen nach Templeque gegangen.

Um des Himmelswillen, mein Sohn, kommt schnell von Templeque zurück, und ohne den Edelmann zu begraben, wenn Ihr nicht mehr Leichenbegängnisse erleben wollt; bringt Eure Erzählung zu Ende.

Es kam also, versetzte Sancho, daß, als sich die beyden zu Tische setzen wollten — es ist mir

nicht anders, als wenn ich sie noch jetzt vor mir sehe. — —

Den Herzogen behagte das Mißbehagen sehr, welches der gute Geistliche über das Verzögern und die Pausen merken ließ, womit Sancho seine Geschichte erzählte, und Don Quixote war vor Zorn und Wuth außer sich.

Ich sage also, sagte Sancho, daß, als nun, wie gesagt, die beyden im Begriff waren, sich zu Tische zu setzen, der Bauer mit dem Edelmanne stritt, daß er die oberste Stelle einnehmen möchte; der Edelmann aber bestand wieder darauf, daß der Bauer sie einnehmen sollte, denn in seinem Hause müßte alles so geschehen, wie er es wollte. Der Bauer aber, der sich auch artig und wohlgezogen zeigen wollte, gab es durchaus nicht zu, bis der Edelmann verdrießlich ihm beyde Hände auf die Schultern stemmte, und ihn mit Gewalt niedersetzte, wobey er sagte: Setzt Euch doch, verdrießlicher Mann; denn wo ich mich auch immer hinsetzen mag, da wird Eure Oberstelle seyn. Und dieß ist meine Geschichte, und ich glaube in Wahrheit, daß ich sie nicht bey den Haaren herbeygezogen habe.

Don Quixote glühte in tausend Farben, die auf der Bräune ihn marmorirten und durchschimmerten. Die Herrschaften verbargen ihr Lachen, damit Don Quixote nicht noch zorniger werden

möchte, indem sie die Bosheit des Sancho wohl begriffen hatten. Um das Gespräch zu ändern, und damit Sancho nicht fortführe, neue Albernheiten zu sagen, fragte die Herzoginn Don Quixote: welche Nachrichten er von der Dame Dulcinea habe? und ob er ihr kürzlich einige Präsente von Riesen oder Räubern übersandt? weil er nothwendig viele besiegt haben müsse.

Worauf Don Quixote antwortete: hohe Herrinn, mein Unglück hat zwar einen Anfang genommen, wird aber niemahls ein Ende finden. Ich habe Riesen besiegt, und ihr Räuber und Missethäter zugeschickt; aber wo sollen sie sie finden, da sie verwandelt und in die häßlichste Bäuerinn verkehrt ist, die man sich nur vorstellen kann?

Das weiß ich nicht, sagte Sancho Pansa; mir schien sie die schönste Kreatur von der Welt, wenigstens in der Leichtigkeit, und im Setzen gibt sie keinem Luftspringer etwas nach. Wahrhaftig, gnädige Herzoginn, sie springt Euch von der Erde einen Esel hinauf, als wenn sie eine Katze wäre.

Habt Ihr sie bezaubert gesehen, Sancho? fragte der Herzog.

Und wie habe ich sie gesehen? antwortete Sancho; denn wer Teufel als ich war der erste, der auf das Wesen mit ihrer Bezauberung verfiel? Sie ist so bezaubert wie mein Vater.

Der Geistliche, der von Riesen, Missethätern

und Bezauberungen reden hörte, fiel nun darauf, daß dieses wohl der Don Quixote von la Mancha seyn müsse, dessen Historie der Herzog gewöhnlich las, weßhalb er ihn schon oft getadelt, und gesagt, daß es Thorheit sey, dergleichen Thorheiten zu lesen; und als er sich in dieser Meinung bestätigt hatte, wandte er sich sehr zornig zum Herzoge, und sagte: Euer Excellenz, mein gnädiger Herr, mag bedenken, daß Ihr Gott von dem Rechenschaft zu geben habt, was Ihr mit diesem armen Menschen vornehmt. Dieser Don Quixote, oder Don Hansnarr, oder wie er sonst heißen mag, ist nach meiner Meinung wohl noch nicht ganz der Dummkopf, wie Euer Excellenz haben will, daß er seyn soll, da Ihr ihm Gelegenheiten an die Hand gebt, in seinen Narrheiten und einfältigen Streichen weiter zu gehen. Er wandte sich hierauf zu Don Quixote, und sagte: Und Ihr, Mensch ohne Verstand, wer hat es Euch denn in den Kopf gesetzt, daß Ihr ein irrender Ritter seyd, und daß Ihr Riesen überwindet und Räuber gefangen nehmt? Geht in Gottes Nahmen nach Eurem Hause zurück, und erzieht Eure Kinder, wenn Ihr welche habt, und verwaltet Eure Wirthschaft, und schweift nicht so durch die Welt, indem Ihr Luftschlösser baut, und allen, die Euch kennen und nicht kennen, etwas zu Lachen gebt. In welcher unglückseligen Stunde seyd Ihr denn darauf gefallen,

daß es irrende Ritter gibt oder gegeben hat? Wo gibt es denn Riesen in Spanien, oder Räuber in Mancha oder bezauberte Dulcinen, oder all' die übrigen Dummheiten, die von Euch erzählt werden?

Don Quixote hörte den Worten dieses ehrwürdigen Mannes aufmerksam zu; und da er sah, daß er stillschwieg, erhob er sich, ohne den Respekt gegen die Herzoge beyzubehalten, und sagte ergrimmt und mit erboßtem Angesichte: — — Doch diese Antwort verdient ein eigenes Capitel.

Fünfzehntes Capitel.

Die Antwort, welche Don Quixote seinem Tadler gab, nebst andern ernsthaften und lustigen Vorfällen.

Don Quixote also erhob sich, zitterte vom Kopfe bis zu den Füßen, als wenn er Krämpfe hätte, und sagte mit hastiger und stotternder Sprache: Der Ort, wo ich bin, und die Gesellschaft, in welcher ich mich befinde, so wie die Achtung, die ich immer vor dem Stande hatte und habe, zu welchem Ihr Euch bekennt, fesseln und binden mir die Hände meines gerechten Zorns. Deßhalb also, als auch, weil ich das weiß, was alle wissen, daß die Waffen der Gelehrten dieselben sind, welche die Weiber gebrauchen, nähmlich die Zunge, will ich die meinige zum gleichen Kampfe gegen Euch anwenden,

von dem man eher freundlichen Rath, als schändliche Schmähungen erwarten dürfte. Der erlaubte und gutgemeinte Tadel muß auf ganz andere Art und Weise gegeben werden; wenigstens habt Ihr dadurch, daß Ihr so öffentlich und hart mich tadeltet, alle Gränzen des erlaubten Tadels überschritten; denn dieser bedient sich lieber der Freundlichkeit als der Härte, und es ist nicht gut, jemand, ohne das Vergehen zu kennen, welches man tadelt, ohne weiteres einen Sünder, Dummkopf und Narren zu schelten. Ist dieses nicht der Fall, so sagt mir doch, um welche Narrheiten, die Ihr an mir gesehen, verdammt und schmäht Ihr mich also, und rathet mir, mich nach meinem Hause zu begeben, und es zu bewahren, so wie meine Frau und meine Kinder, ohne zu wissen, ob ich auch die eine oder die andern habe? Ist es wohl genug, sich, ohne rechts und links zu sehen, in fremde Häuser zu begeben, um ihre Herren zu beherrschen, und nachdem man in den Schulen durch armselige Stipendien aufgezogen ist, ohne mehr von der Welt gesehen zu haben, als zwanzig oder dreyßig Meilen im Umkreise, sich unverschämter Weise darein zu mengen, der Ritterschaft Gesetze vorzuschreiben, und über die irrenden Ritter ein Urtheil zu sprechen? Ist es denn vielleicht ein eitles Unternehmen, oder eine übel aufgewandte Zeit, wenn man sie darauf verwendet, durch die Welt zu ziehen, keine von ih-

ren Wollüste suchend, sondern alle jene Bedrängnisse, durch welche die Tugendhaften zum Sitze der Unsterblichkeit gelangt sind? Hätten mich die Ritter für einen Narren gehalten, die Vornehmen, die Edelmüthigen, die Hochgebornen, so hätte ich es für einen unwiederruflichen Schimpf genommen; daß mich aber die Schriftgelehrten für albern halten, die niemahls die Fußstapfen der Ritterschaft betreten haben, kümmert mich nicht im geringsten. Ritter bin ich, und als Ritter will ich sterben, wenn es dem Allerhöchsten so gefällt. Einige wandeln auf dem weiten Felde des stolzen Hochmuths, Andere gehen durch knechtische und niedrige Schmeicheley, Andere durch betrügerisches Heucheln, Wenige auf dem Pfade der wahrhaftigen Religion; ich aber, von meinem Gestirne geleitet, wandle auf der engen Bahn der irrenden Ritterschaft, in deren Ausübung ich zwar die Güter, aber keineswegs die Ehre verachte. Ich habe Beleidigungen gut gemacht, Ungeradheiten gerade, Unverschämtheiten bestraft, Riesen überwunden und Gespenster bekämpft. Ich bin verliebt, aber nicht weiter, als es die irrenden Ritter durchaus seyn müssen, und deßwegen bin ich kein lasterhaft Liebender, sondern einer der strengen platonischen. Meine Absichten habe ich immer auf gute Endzwecke gerichtet, nähmlich Allen gut und Keinem böses zu thun. Ob derjenige, der dieses will, ob derjenige, der

so handelt, ob derjenige, der dieses ausübt, ein Narr genannt zu werden verdiene? das möge Eure Hoheiten, mein durchlauchtiger Herzog und Herzoginn, entscheiden.

Höchst vortrefflich, bey Gott! sagte Sancho, sagt nichts weiter, mein gnädigster Herr, zu Eurer Rechtfertigung; denn es ist weiter nichts zu sagen, oder zu denken, oder irgend in der Welt noch zu erinnern. Dieser Herr läugnet, daß es in der Welt weder irrende Ritter gibt, noch gegeben habe; aber was thut das, da er nichts von den Sachen versteht, wovon er spricht?

Vielleicht, sagte der Geistliche, seyd Ihr, mein Freund, jener Sancho Pansa, dem sein Herr eine Insel versprochen haben soll?

Freylich bin ich der nähmliche, antwortete Sancho, und ich verdiene sie wohl eben so gut, als irgend ein anderer. Ich bin einer, der sich zu den Guten hält, und selber einer von ihnen werden wird; und ich bin einer von denen, nicht mit wem du geboren, sondern mit wem du geschoren, und von denen, wer an einen guten Baum sich stützt, wird auch durch guten Schatten geschützt. Ich habe mich an meinem braven Herrn gestützt; und schon seit vielen Monathen bin ich in seiner Gesellschaft, und werde ein zweyter Er werden, wenn es Gott gefällt. Und bleibe er nur leben und ich, so wird es ihm nicht an Königreichen fehlen, die er

beherrscht, noch mir an Inseln, die ich regieren kann.

Wahrhaftig nicht, Freund Sancho, sagte hierauf der Herzog; denn ich übergebe Euch im Nahmen des Herrn Don Quixote die Statthalterschaft von einer, die ich unter etlichen andern besitze, und die nicht unbedeutend ist.

Knie nieder, Sancho, sagte Don Quixote, und küsse Seiner Excellenz die Füße für die Gnade, die sie dir erzeigt hat.

Sancho that es; als aber der Geistliche dieß sah, stand er im äußersten Zorne vom Tische auf, und sagte: Vermöge des Kleides, welches ich trage, muß ich bekennen, daß Euer Excellenz so albern sind, wie diese Sünder. Es ist kein Wunder, daß sie närrisch sind, wenn die Klugen ihre Narrheiten autorisiren. Bleibe Euer Excellenz in ihrer Gesellschaft; denn so lange sie im Hause sind, werde ich mich in dem meinigen aufhalten, und mir die Mühe sparen, das zu tadeln, was ich nicht bessern kann. Ohne weiter etwas zu sagen, oder noch zu essen, ging er fort, so daß die Bitten der Herzoge nicht vermögend waren, ihn zurückzuhalten, obgleich ihm der Herzog nicht viel sagte, woran ihn das Lachen verhinderte, welches sein übertriebener Ärger ihm erregt hatte.

Der Herzog hörte endlich auf zu lachen, und sagte zu Don Quixote: Euer Gnaden, der Herr

Ritter von den Löwen, hat für sich schon so erhaben geantwortet, daß er weiter keine Genugdigung braucht über das, was zwar einer Beleithuung gleich sieht, es aber auf keine Weise ist, denn so wie Weiber nicht beleidigen können, können es auch die Geistlichen nicht, wie Ihr es besser wissen werdet, als ich.

So ist es, antwortete Don Quixote; denn derjenige, der nicht beleidigt werden kann, kann auch keinen Andern beleidigen. Die Weiber, die Kinder und die Geistlichen, da sie sich nicht vertheidigen können, wenn sie auch beleidigt werden, können nicht beschimpft werden; denn zwischen der Beleidigung und der Beschimpfung ist dieser Unterschied, wie Euer Excellenz wissen wird. Die Beschimpfung kömmt von Einem, der sie geben kann, sie auch gibt und fortführt; die Beleidigung aber kann von Jeglichem kommen, ohne daß sie beschimpft. Zum Beyspiel, es geht einer sorglos auf der Gasse. Zehn kommen mit bewehrter Hand und schlagen ihn; er zieht den Degen und thut seine Schuldigkeit, aber die Menge seiner Gegner ist ihm hinderlich, so daß er seine Absicht nicht durchführen kann, sich nähmlich zu rächen. Ein solcher ist beleidigt, aber nicht beschimpft. Das nähmliche wird ein anderes Beyspiel bestätigen. Einer steht, und der Andere kömmt hinter seinen Rücken und schlägt ihn, entflieht aber, indem er dieß thut; Jener verfolgt ihn, kann ihn

aber nicht einhohlen. Derjenige, der die Schläge empfangen, hat eine Beleidigung empfangen, aber keine Beschimpfung; denn die Beschimpfung muß fortgesetzt werden. Wenn derjenige, der die Schläge gab, sie auch hinterrücks gegeben hätte, aber den Degen gezogen und geblieben wäre, indem er seinem Feinde die Stirn gebothen, so wäre der Geschlagene zugleich beleidigt und beschimpft gewesen, beleidigt, weil man ihn verrätherisch angefallen; beschimpft, weil derjenige, der es gethan, das fortsetzt, was er gethan hat, sich nicht fortmacht, sondern vor ihm stehen bleibt, so daß ich mich also, nach den Gesetzen des verwünschten Duells, für beleidigt, aber nicht für beschimpft halten kann; denn Kinder haben keine Meinung und Weiber eben so wenig, sie dürfen weder fliehen noch erwarten, eben so die zur heiligen Religion Gehörigen; denn diese drey Arten von Menschen haben so wenig Angriffs= wie Vertheidigungswaffen, und ob sie gleich von der Natur verpflichtet sind, sich zu vertheidigen, so können sie es doch niemahls dazu seyn, irgend wen anzugreifen. Und ob ich gleich so eben gesagt habe, ich könnte mich für beleidigt halten, so sage ich doch jetzt, daß ich auf keine Weise dazu verursacht bin; denn wer keine Beschimpfung erleiden kann, kann sie noch weniger geben, aus welchen Ursachen ich genöthigt bin, das nicht im mindesten übel aufzunehmen, was jener gute Mann gesagt hat. Ich

wollte nur, daß er noch etwas verzogen hätte, um zu hören, in welchem Irrthume er sich befindet, zu denken und zu sagen, daß es auf der Welt keine irrende Ritter gibt und gegeben habe; denn wenn dergleichen, Amadis, oder einer von seiner unzähligen Nachkommenschaft gehört hätte, so weiß ich gewiß, daß es dem ehrwürdigen Herrn sehr übel bekommen wäre.

Darauf wollt' ich schwören, sagte Sancho, sie hätten ihm einen Hieb gegeben, daß er von oben bis unten wie eine Granate aufgespalten wäre, oder wie eine überreife Melone. Ja, die waren dazu gemacht, dergleichen Hänseln zu vertragen! Bey meiner Seele, ich bin überzeugt, wenn Reynald von Montalban die Reden dieses Kerlchens angehört hätte, er hätte ihm eine solche Maulschelle beygebracht, daß ihm das Sprechen für drey Jahre vergangen wäre. Solchen hätte er nur in die Hände gerathen sollen, so hätte er gesehen, wie sie ihn zurichten würden.

Die Herzoginn wollte vor Lachen sterben, als sie den Sancho so sprechen hörte; sie hielt ihn für viel lustiger und närrischer als seinen Herrn, und es waren damahls Viele, die ihr in dieser Meinung beypflichteten.

Don Quixote gab sich endlich zur Ruhe, und die Tafel wurde aufgehoben. Indem man abdeckte, traten vier Jungfrauen herein, die eine mit einem

silbernen Becken, die andere mit einer Gießkanne, ebenfalls von Silber; die dritte trug zwey sehr weiße und äußerst feine Handtücher auf der Schulter; und die vierte, welche die Arme bis zur Hälfte aufgestreift hatte, trug in ihren weißen Händen, die ohne Zweifel weiß waren, — eine Kugel von neapolitanischer Seife. Die mit dem Becken trat herzu, und hielt es mit Zierlichkeit und freyem Anstande unter den Bart des Don Quixote, der, ohne ein Wort zu sprechen, über dergleichen Ceremonie verwundert, und im Glauben, daß es wohl ein dort üblicher Gebrauch seyn müsse, statt die Hände den Bart zu waschen, den seinigen, so weit er nur konnte, hervorstreckte. Zugleich goß die zweyte aus der Gießkanne Wasser ein, und die Jungfrau mit der Seifenkugel seifte ihm den Bart hastig ein; und indem sie viele Schneeflocken erregte, denn von solcher Weiße schien die Seife, bestrich sie dem geduldigen Ritter nicht nur den Bart, sondern das ganze Gesicht, bis in die Augen hinein, so daß er sie mit Gewalt zudrücken mußte. Der Herzog und die Herzoginn, die um diesen Vorfall nicht wußten, standen und warteten, was sich aus dieser außerordentlichen Wäsche ergeben sollte. Die barbierende Jungfrau, als sie ihn so eine Handdick eingeseift hatte, that, als habe sie alles Wasser verbraucht, und befahl der mit der Gießkanne mehr zu hohlen, denn der Herr Don Quixote würde sich wohl so lange

gedulden. Es geschah so, und Don Quixote blieb in der seltsamsten und lächerlichsten Gestalt sitzen, die man sich nur vorstellen kann. Alle beschauten ihn, die zugegen waren, und deren waren viele; und indem sie ihn so sahen, mit einem Halse von einer halben Elle, der mehr als mäßig braun war, die Augen zugedrückt und den Bart voller Seife, so war es ein großes Wunder und viel Enthaltung, nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen. Die Mädchen, die den Spaß ausgeführt, standen mit niedergeschlagenen Augen, ohne es zu wagen, ihren Herrschaften ins Gesicht zu sehen. Diese wechselten innerlich mit Verdruß und Lachen ab, und wußten nicht, wozu sie sich entschließen sollten, ob die Kühnheit der jungen Mädchen zu bestrafen sey, oder ob sie für das Vergnügen eine Belohnung verdienten, welches sie empfanden, Don Quixote in dieser Verfassung zu erblicken. Endlich kam die Jungfrau mit der Gießkanne, worauf sie Don Quixote vollends wuschen, und sogleich trocknete ihn die mit den Handtüchern sehr säuberlich ab, worauf alle vier zugleich eine sehr tiefe und ehrerbiethige Verbeugung machten, und sich entfernen wollten. Der Herzog aber, damit Don Quixote den Spaß nicht merkte, rief das Mädchen mit dem Becken, und sagte: Kommt und wascht mich auch und gebt Acht, daß es nicht an Wasser fehle. Das kluge und behende Mädchen machte sich sogleich herbey, und hielt so

wie dem Don Quixote das Becken dem Herzoge unter, worauf sie ihn hastig wuschen und ziemlich einseiften; dann trockneten sie ihn ab, machten ihre Verbeugungen und entfernten sich. Nachher erfuhr man, daß der Herzog geschworen hatte, daß wenn sie ihn nicht eben so wie Don Quixote waschen würden, er die Keckheit strafen wollte, die sie aber dadurch geschickt verbessert hatten, daß sie ihn ebenfalls einseiften.

Sancho war bey den Ceremonien dieses Waschens sehr aufmerksam, und sagte zu sich: Bey Gott, wäre es in diesem Lande vielleicht Sitte auch den Bart der Stallmeister wie der Ritter zu waschen? Denn meiner Seele, ich hätte es nöthig; und wenn sie ihn mir auch scheren wollten, so würde ich es für eine Wohlthat halten.

Was sprecht Ihr da für Euch, Sancho? fragte die Herzoginn.

Ich sage, gnädige Frau, antwortete er, daß es an den Höfen anderer Fürsten, wie ich habe sagen hören, Sitte sey, daß, wenn man das Tischtuch abhebt, man Wasser für die Hände reicht, aber nicht Lauge für den Bart; und darum ist es gut, lange zu leben, um vieles zu sehen, ob man gleich auch sagt, daß, wer ein langes Leben hat, viel Unglück erfährt. Doch, durch eine solche Wäsche zu gehen, ist mehr für ein Vergnügen als für ein Leiden zu achten.

Seyd ohne Sorgen, Freund Sancho, sagte die Herzoginn; ich will Befehl geben, daß Euch meine Jungfrauen auch waschen, ja noch dazu baden, wenn es nöthig seyn sollte.

Mit dem Barte bin ich schon zufrieden, antwortete Sancho, wenigstens für jetzt; mit der Zeit wird sich mit Gottes Hülfe auch das übrige finden.

Hört, Haushofmeister, sagte die Herzoginn, was der wackere Sancho verlangt, und erfüllt sein Begehren buchstäblich.

Der Haushofmeister antwortete, daß dem Herrn Sancho alles zu Dienste stehen sollte, und hiermit entfernte er sich, um zu essen, und nahm den Sancho mit sich, indem die Herzoge und Don Quixote am Tische sitzen blieben, von vielen und unterschiedlichen Dingen sich unterhaltend, die aber alle die Führung der Waffen und die irrende Ritterschaft betrafen.

Die Herzoginn ..th Don Quixote, ihr, da er ein so gutes Gedächtniß zu haben scheine, die Schönheit und die Gestalt der Dulcinea von Toboso zu beschreiben und darzustellen; denn nach dem, was der Ruf von ihrer Trefflichkeit erzählte, müsse sie die holdseligste Kreatur auf dem Erdkreise, ja auch in der ganzen la Mancha seyn.

Don Quixote seufzte, als er den Befehl der Herzoginn vernahm, und sagte: Könnte ich mein Herz herausnehmen, und es hier vor den Augen

Eurer Hoheit auf den Tisch in eine Schüssel legen, so würde meine Zunge der Mühe entübrigt seyn, das auszusprechen, was sich kaum denken läßt; denn Euer Excellenz würde sie darin völlig abgebildet sehen. Aber wie soll ich es unternehmen, Zug für Zug und Theil für Theil die Schönheit der unvergleichlichen Dulcinea zu beschreiben und darzustellen, da dieß eine Bürde ist, wohl für andere Schultern als die meinigen; ein Vorwurf, mit welchem sich der Pinsel des Parrthasius, Timantes und Appelles beschäftigen sollte, der Meißel des Lysippus, um sie mahlen und in Kupfer zu stechen, in Marmor und in Erz zu arbeiten, und Ciceronische und Demosthenische Beredtsamkeit um sie zu preisen?

Was heißt Demosthenische, Herr Don Quixote? fragte die Herzoginn; denn ich habe dieses Wort Zeit meines Lebens nicht gehört.

Demosthenische Beredtsamkeit, antwortete Don Quixote, ist das Nähmliche wie die Beredtsamkeit des Demosthenes, wie Ciceronische wie die des Cicero, welches die beyden größten Redner in der Welt gewesen sind.

So ist es, sagte der Herzog, und Ihr habt mit dieser Frage Eure wenige Gelehrsamkeit an den Tag gegeben. Demungeachtet aber würde uns Herr Don Quixote das größte Vergnügen machen, wenn er sie uns schildern wollte; denn ich bin überzeugt, daß, wenn er sie auch nur in einer leichten Skizze

entwirft, sie doch so erscheinen wird, daß die schönsten sie beneiden müssen.

Dieses würde ich gewiß thun, antwortete Don Quixote, wenn das Unglück, welches sie seit kurzem getroffen, mir sie nicht gänzlich aus meiner Idee verwischt hätte, welches so beschaffen ist, daß ich sie lieber beweinen als beschreiben möchte; denn Euer Hoheiten müssen wissen, daß, als ich vor einigen Tagen ging, ihr die Hände zu küssen und ihren Segen zu empfangen, ihr Wohlwollen und ihre Erlaubniß zu diesem dritten Auszuge, fand ich eine andere, als die ich suchte. Ich fand sie bezaubert und aus einer Prinzessinn in eine Bäuerinn verwandelt; aus einer Schönen in eine Häßliche; aus einem Engel in einen Teufel; aus einer Lieblichduftenden in eine Verpestete; aus einer Beredten in eine Grobe; aus einer Anständigen in eine Springerinn; aus Licht in Finsterniß; und kurz, aus Dulcinea von Toboso in eine gemeine Bauerdirne.

Aber, um Gotteswillen, sagte hierauf der Herzog mit einem lauten Ausruf, wer ist derjenige, der der Welt ein so großes Uebel zugefügt hat? Wer hat ihr die Schönheit entrissen, die sie erfreute, die Anmuth, die sie zierte, und die Anständigkeit, die sie schmückte?

Wer? antwortete Don Quixote, wer könnte es anders seyn, als ein boshafter Zauberer, einer

von den vielen neidischen, die mich verfolgen? Diese verwünschte Rotte, die zur Welt geboren ist, um die Thaten der Rechtschaffenen zu verdunkeln und zu vernichten, und um das zu erheben und ins Licht zu stellen, was die Bösen verüben. Zauberer haben mich verfolgt, Zauberer verfolgen mich, und Zauberer werden mich verfolgen, bis sie mich und meine erhabenen Ritterthaten in den tiefen Abgrund der Vergessenheit begraben. Und nun treffen und verwunden sie mich auf einer Seite, wo sie wissen, daß ich es am meisten empfinde; denn einem irrenden Ritter seine Dame nehmen, heißt ihm die Augen nehmen, mit denen er sieht, die Sonne, von der er erleuchtet wird, und die Nahrung, durch welche er sich erhält. Ich habe es schon oftmahls gesagt, und sage es jetzt noch einmahl, daß der irrende Ritter ohne Dame wie ein Baum ohne Blätter ist, wie ein Gebäude ohne Grundlage, wie ein Schatten ohne Körper, der ihn verursacht.

Dagegen ist nichts zu sagen, sagte die Herzoginn; wenn wir aber der Historie Glauben beymessen sollen, die seit einiger Zeit vom Herrn Don Quixote an das Licht der Welt getreten ist, und allgemeinen Beyfall erhält, so läßt sich aus dieser abnehmen, wenn ich mich recht erinnere, daß Euer Gnaden niemahls diese Dame Dulcinea gesehen hat, und daß diese Dame sich nicht in der Welt befindet, sondern daß sie ganz phantastisch sey, und daß Ihr

sie in Eurem Verstande erzeugt und geboren habt, und mit aller möglichen Anmuth und Vollkommenheit ausgeschmückt.

Darüber ließe sich vieles sagen, antwortete Don Quixote: Gott weiß, ob es eine Dulcinea in der Welt gibt, oder nicht? ob sie phantastisch, oder nicht phantastisch ist? Denn dieses sind Dinge, deren Entscheidung bis zum letzten Beschluß aufbewahrt bleiben muß. Weder gezeugt noch geboren habe ich meine Dame, ob sie mir gleich so vorschwebt, wie es einer solcher Dame geziemt, die alles besitzt, um sie in aller Welt berühmt zu machen, als durch folgende Gaben: Schönheit ohne Tadel, Ernst ohne Stolz, Liebe mit Ehrbarkeit, Anmuth durch Artigkeit, Artigkeit durch Wohlgezogenheit, und endlich, erhaben durch ihre Abstammung; denn in einem edlen Blute glänzt und leuchtet die Schönheit heller, wie in Schönheiten, die niedrig geboren sind.

So ist es, sagte der Herzog. Aber der Herr Don Quixote gebe mir die Erlaubniß, etwas zu sagen, wozu mich die Historie von seinen Thaten bewegt, die ich gelesen habe, und woraus sich ergibt, daß, wenn Dulcinea auch in Toboso oder an einem andern Orte sey, und wenn sie auch mit der äußersten Schönheit begabt ist, wie Ihr sie uns geschildert habt, in der Abstammung sie sich doch nicht mit den Orianen vergleichen darf, mit den Alastrajareen, mit den Madasimen, oder andern, denen

ähnlich, von welchen die Historien angefüllt sind, wie Ihr wohl wissen werdet.

Hierauf kann ich sagen, antwortete Don Quixote, daß Dulcinea die Tochter ihrer Thaten ist, und daß die Tugenden das Blut adeln; daß auch ein niedriger Tugendhafter mehr geschätzt und geehrt werden müsse, als ein vornehmer Lasterhafter; um so mehr, da Dulcinea ein Wappen führt, wodurch sie zur Königinn mit Krone und Szepter erhoben werden kann. Denn das Verdienst einer schönen und tugendhaften Frau reicht wohl hin, noch größere Wunder zu thun; und in ihr ruhen, wenn auch nicht wirklicher, doch moralischer Weise, noch größere Glücksbegebenheiten.

Ich gestehe, Herr Don Quixote, sagte die Herzoginn, daß in allem, was Ihr sagt, Ihr mit dem Senkbley und dem Winkelmaße zu Werke schreitet, und daß ich von nun an glaube, und alle in meinem Hause will glauben machen, selbst wenn es nöthig wäre, den Herzog, meinen Gemahl, daß es eine Dulcinea in Toboso gibt, und daß sie noch lebt, und schön und von vornehmer Familie ist, und es verdient, daß ihr ein solcher Ritter, wie der Herr Don Quixote, dient, welches das größte ist, was ich zu ihrem Lobe sagen kann. Ich kann mich aber doch eines Skrupels nicht entbrechen, eben so wenig einer Art von kleinen Unwillen gegen Sancho Pansa. Der Skrupel ist der: daß die genannte Historie sagt,

dieser Sancho Pansa habe die Dame Dulcinea, als er von Euer Gnaden einen Brief überbrachte, gefunden, indem sie einen Sack Getreide fegte, und noch deutlicher heißt es, daß es Rocken war; ein Umstand, der mich ihre vornehme Geburt bezweifeln läßt.

Worauf Don Quixote antwortete; Wisse Eure Hoheit, daß alle, oder die meisten Dinge, die mir begegnen, ganz die gewöhnlichen Gränzen der Dinge überschreiten, die sonst andern irrenden Rittern begegnen, sey es nun, daß dieses durch einen unerforschlichen Rathschluß der Verhängnisse geschieht, oder, daß es so geschieht durch die Bosheit eines neidischen Zauberers; und wie es eine bekannte Sache ist, daß alle, oder die meisten irrenden und berühmten Ritter, der eine die Gabe hat, nicht bezaubert zu werden, ein anderer so undurchdringliches Fleisch hat, daß man ihn nicht verwunden kann, wie es mit dem berühmten Roldan war, einem von den zwölf Pairs von Frankreich, von dem man erzählt, daß er nirgend verwundet werden konnte, außer in der linken Fußsohle, wo es aber nicht anders als durch die Spitze einer großen Nadel, und mit gar keinen andern Waffen, geschehen konnte. Als ihn daher Bernardo del Carpio zu Roncesvalles umbrachte, und sah, daß er ihm nicht ankommen konnte, hob er ihm vom Boden auf, und erdrückte ihn in seinen Armen, indem er sich der Art erinnerte,

wie Herkules den Antäus tödtete, jenen wilden Riesen, der ein Sohn der Erde gewesen seyn soll. Aus dem Gesagten will ich folgern, daß es möglich ist, ich besitze auch eine dieser Gaben, nicht die, unverwundbar zu seyn; denn die Erfahrung hat mir oftmahls gezeigt, daß mein Fleisch weich sey, und auf keine Weise undurchdringlich. Eben so wenig bin ich vor Bezauberungen gesichert; denn ich habe mich in einem Käfige gesperrt gesehen, in welchen mich die ganze Welt nicht hätte schließen mögen, wenn es nicht durch die Gewalt der Bezauberungen geschehen wäre. Seitdem aber habe ich mich davon frey gemacht, und ich glaube nun, daß mir dergleichen nicht zum zweyten Mahle in den Weg treten wird. Da also diese Zauberer nun sehen, daß ihre schlimmen Künste an meiner Person nicht angewandt sind, so rächen sie sich an den Dingen, die ich am meisten liebe, und wollen mir das Leben rauben, indem sie Dulcinea mißhandeln, für welche ich lebe. Daher glaube ich, daß, als mein Stallmeister ihr meine Bothschaft brachte, sie sie in eine Bäuerinn verwandelten, die in einer so gemeinen Beschäftigung begriffen war, als Getreidefegen; aber ich habe schon gesagt, daß jenes Getreide kein Rocken war, auch kein Getreide, sondern Körner der orientalischen Perlen. Und zur Bestätigung dieser Wahrheit will ich Euren Hoheiten erzählen, daß, als ich vor einiger Zeit nach Toboso kam, ich die Palläste der Dul-

cinea nicht finden konnte; und als am andern Tage Sancho, mein Stallmeister, sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt erblickte, welche die allerschönste von der Welt ist, sie mir als eine gemeine und häßliche Bäuerinn vorkam, und von schlechten Sitten, da sie doch der Verstand selber ist. Da ich nun nicht bezaubert bin, es auch vernünftiger Ueberlegung nach nicht seyn kann, so ist sie die Bezauberte, die Geschmähte und Verwandelte, die Verwechselte und Umgetauschte; in ihr haben sich meine Feinde an mir gerochen, und für sie werde ich in unaufhörlichen Thränen leben, bis ich sie in ihrem primitiven Zustande wieder erblicke. Alles dieses habe ich gesagt, damit sich Niemand an das stoße, was Sancho von dem Sieben oder dem Fegen der Dulcinea gesagt hat; denn da sie sie mir verwandelten, so ist es auch kein Wunder, wenn sie sie ihm austauschten. Dulcinea ist vornehm und wohlgeboren, und von den edlen Familien, welche in Toboso wohnen (deren es viele, alte und sehr treffliche gibt) wird wahrlich kein geringer Theil auf die unvergleichliche Dulcinea gefallen seyn, um deretwillen ihr Geburtsort in künftige Zeiten berühmt und genannt seyn wird, wie es Troja durch die Helena, und Spanien durch die Cava wurde, obgleich auf eine mehr anständige Weise. Auf der andern Seite bitte ich, daß Eure Hoheiten erfahren, wie Sancho Pansa einer der spaßhaftesten Stallmeister ist, die nur

jemahls einem irrenden Ritter gedient haben. Er sagt mitunter so scharfsinnige Dummheiten, daß es ein großes Vergnügen gewährt, darüber nachzudenken, ob es dumm oder scharfsinnig sey. Er hat Bosheiten, die ihn zum Schelm machen; dann ist er wieder so unschuldig, daß man ihn für einen Einfältigen halten muß. Er zweifelt an allem, und glaubt alles. Wenn ich denke, daß er sich als Narr herunterstürzen wird, so kommt er mit solchen witzigen Einfällen, die ihn zum Himmel erheben. Kurz, ich würde ihn mit keinem andern Stallmeister vertauschen, und wenn man mir auch eine Stadt obenein geben wollte; und daher zweifle ich noch, ob es gut gethan sey, ihn in die Statthalterschaft zu schicken, mit welcher ihm Eure Hoheit eine Gnade erzeigt hat, ob ich gleich in ihm eine gewisse Geschicklichkeit zur Regierung wahrnehme; denn wenn man ihm nur den Verstand um ein Weniges schärfen wollte, so würde er mit jeder Statthalterey so gut fertig werden, wie der König mit seinen Einkünften. Da wir überdieß schon durch vielfältige Erfahrungen wissen, daß weder große Geschicklichkeit noch viele Gelehrsamkeit nöthig ist, um ein Statthalter zu seyn; denn es gibt hundert, die kaum lesen können, und doch wie die Engel regieren. Die Hauptsache ist, daß sie guten Willen haben, und sich um alles bekümmern; denn es wird ihnen nie an Leuten fehlen, die ihnen mit Rath beystehen,

und sie auf den rechten Weg lenken, wie es mit den Statthaltern geschieht, die Ritter and keine Studierte sind, welche mit dem Beystande eines Assessors Urtheile sprechen. Ich werde ihm rathen, daß er kein Unrecht übe, und seinem Recht nichts vergebe, nebst andern Kleinigkeiten, die ich im Magen habe, und die zu ihrer Zeit, zu Sancho's Besten, hervorkommen werden.

So weit waren in ihrem Gespräche der Herzog, die Herzoginn und Don Quixote gekommen, als sie viele Stimmen und ein großes Lärmen der Leute im Pallaste vernahmen, und plötzlich trat Sancho in den Saal, ganz bestürzt, mit einem Wischhader statt Barttuch um, und hinter ihm viele Jungen, oder, richtiger zu reden, Taugenichtse aus der Küche, nebst anderm Gesindel, von denen einer ein Waschbecken hatte, in welchem sich Spühlwasser befand, wie man an der Farbe und Unreinlichkeit sehen konnte. Der mit dem Waschgefäße lief hinter ihm drein, und gab sich alle mögliche Mühe, es ihm anzubringen und unter den Bart zu schieben, und ein anderer Küchenjunge machte Anstalten, ihn zu waschen.

Was ist das, Leute? fragte die Herzoginn; was soll das bedeuten? Was habt Ihr mit diesem wackern Manne vor? Wie? überlegt Ihr denn nicht, daß er erwählter Statthalter ist?

Worauf der barbierende Küchenjunge antwor-

tete: Der Herr hat sich nicht wollen waschen lassen, wie es gebräuchlich ist, und wie sich der Herzog, mein gnädiger Herr, und sein Herr haben waschen lassen.

Wohl hab' ichs gewollt, antwortete Sancho in großem Zorne; aber es sollte mit reinen Tüchern geschehen, mit klarer Lauge, und nicht mit schmierigen Händen. Denn so ein großer Unterschied ist nicht zwischen mir und meinem Herrn, daß man ihn mit Engelswasser, und mich mit Teufelslauge waschen sollte. Die Gebräuche in den Ländern und fürstlichen Pallästen sind nur in so weit gut, in so fern sie uns nicht beschwerlich fallen; aber die Art zu waschen, die hier gebräuchlich ist, ist ja schlimmer wie bey den Büßenden. Mein Bart ist rein, und solches Scheuern hat er gar nicht nöthig; und derjenige, der sich unterstehen will, mich zu waschen, und mir nur ein Haar am Kopfe, ich meine am Barte, anrührt, mit aller Ehrerbiethung sey's gesprochen, dem will ich eine solche Ohrfeige geben, daß mir die Faust in seinen Kinnbacken soll stecken bleiben; denn diese Cirimonien und Einseifungen sehen mehr wie Spott aus, als daß man dadurch den Gästen eine Ehre erzeigt.

Die Herzoginn wollte vor Lachen sterben, als sie Sancho's Zorn sah, und seine Reden hörte; Don Quixote empfand aber kein sonderliches Vergnügen, da er ihn so schlecht mit dem vielfarbigen

Tuche geschmückt sah, und von so vielen Küchengesellen umringt. Er machte also den beyden Herzogen eine tiefe Verbeugung, als wenn er sich die Erlaubniß zu sprechen erbäthe, und sagte hierauf zu dem Gesindel mit ruhiger Stimme: Fort da! Ihr Herren Ritter, beliebt den jungen Mann freyzulassen, und geht zurück, woher Ihr gekommen seyd, oder wohin Ihr wollt; denn mein Stallmeister ist so rein, wie ein anderer, und dergleichen Waschbecken sind schimpflich für ihn. Folgt meinem Rath und laßt ihn; denn weder er noch ich verstehen dergleichen Spaß.

Sancho nahm ihm das Wort aus dem Munde, und fuhr also fort: Daß Ihr einen schlechten Spaß mit mir treibt, werde ich gewiß so wenig leiden, wie es jetzt nicht Nacht ist. Man bringe einen Kamm her, oder was es sonst seyn mag, und untersuche den Bart, und wenn man etwas findet, das gegen die Reinigkeit streitet, so mag man ihn meinetwegen striegeln.

Hierauf sagte die Herzoginn, ohne ihr Lachen zu unterbrechen: Sancho Pansa hat in allem Recht, was er sagt, und wird es immer haben, was er auch sagen mag. Er ist rein, und hat, wie er sagt, das Waschen nicht nöthig; gefällt ihm also unser Gebrauch nicht, so habe er seinen Willen, um so mehr, da Ihr, Diener der Reinlichkeit, ungemein nachlässig und unbesorgt, ich will nicht sagen un-

verschämt, gewesen seyd, solcher Person und solchem Barte statt Gießkannen und Waschbecken von reinem Golde und den feinsten Tüchern, hölzerne Tröge zu bringen, und grobe Haderlumpen. Aber Ihr seyd boshaft und ungesittet, und als Schelme könnt Ihr es nicht unterlassen, Euren Haß zu zeigen, den Ihr gegen die Stallmeister der irrenden Ritter hegt.

Das Bedientengesindel, so wie der Haushofmeister, der mit ihnen gekommen war, glaubten, daß die Herzoginn im Ernste spreche; sie nahmen daher den Wischlappen von Sancho's Brust, und alle gingen hierauf verwirrt und erschrocken fort. So wie Sancho sich aus dieser, nach seiner Meinung größten Gefahr, befreyt sah, kniete er vor der Herzoginn nieder, und sagte: Von großen Damen kann man große Gnadenbezeigungen erwarten. Diejenige, die Euer Gnaden mir heute erwiesen hat, kann mit nichts Geringerem bezahlt werden, als mit dem Wunsche, mich zum irrenden Ritter geschlagen zu sehen, um alle Tage meines Lebens im Dienste einer so erhabenen Dame aufzuwenden. Ich bin ein Bauer, mein Nahme ist Sancho Pansa; ich bin verheirathet, habe Kinder, und diene als Stallmeister. Wenn ich Eurer Hoheit mit einem von diesen Dingen dienen kann, so sprecht, und ich werde noch schneller gehorchen als Eure Herrlichkeit befehlen kann.

Man sieht wohl, Sancho, antwortete die Herzoginn, daß Ihr die Höflichkeit in der Schule der Höflichkeit selbst gelernt habt. Man sieht, sage ich, daß Ihr an dem Busen des Herrn Don Quixote auferzogen seyd, welcher der Ausbund aller Artigkeiten ist, und die Blume aller Ceremonien, oder, wie Ihr sagt, Cirimonien. Einem solchen Herrn und solchem Diener geht es wohl; der eine als Polarstern der irrenden Ritterschaft, und der andere als Gestirn der stallmeisterlichen Treue. Steht auf, mein Freund Sancho; denn ich will Eure Artigkeiten dadurch erwiedern, daß ich den Herzog, meinen Gemahl, dahin vermöge, Euch sobald als möglich die versprochene Statthalterschaft zu geben.

Hier endigte das Gespräch, und Don Quixote entfernte sich, um Mittagsruhe zu halten; die Herzoginn aber bath Sancho, daß, wenn er nicht sehr große Lust zum Schlafen habe, er den Nachmittag mit ihr und ihren Jungfrauen in einem kühlen Saale zubringen möchte. Sancho antwortete, daß, ob es gleich wahr sey, daß er im Sommer vier bis fünf Stunden Mittagsruhe halte, er, ihr zu dienen, alle seine Kräfte anstrengen wolle, den Tag nicht zu schlafen, er würde also kommen, um ihrem Befehle zu gehorchen; worauf er sich entfernte. Der Herzog machte neue Anordnungen, wie man dem Don Quixote als irrendem Ritter begegnen sollte, ohne sich im mindesten von der Weise zu entfernen, wie

man, den Erzählungen nach, die alten Ritter behandelte.

Sechszehntes Capitel.

Das anmuthige Gespräch, welches die Herzoginn und Ihre Jungfrauen mit Sancho Pansa hatten, würdig, daß man es lese und wohl merke.

Die Historie erzählt also, daß Sancho diesen Nachmittag nicht schlief, sondern, um sein gegebenes Wort zu erfüllen, sich zur Herzoginn begab, die, da sie ihn so gern sprechen hörte, ihn neben sich auf einem niedrigen Stuhle sitzen ließ, obgleich Sancho aus großer Wohlgezogenheit sich nicht niederlassen wollte. Die Herzoginn aber sagte ihm, daß er sich als Statthalter niedersetzen, und als Stallmeister sprechen sollte; denn wegen dieser beyden Dinge verdiene er wohl selber auf dem Sessel des großen Cid Rui Diaz zu sitzen. Sancho zog die Schultern ein, gehorchte und setzte sich, und alle Jungfrauen und Duenna's der Herzoginn umgaben ihn aufmerksam und mit der größten Stille, um zu hören, was er sagen würde. Die Herzoginn war aber die erste, welche sprach, indem sie sagte: Jetzt, da wir allein sind, und uns Niemand weiter zuhört, wünschte ich, daß der Herr Statthalter mir einige Zweifel auflös'te, die aus der Lesung der Historie entstanden sind, welche von dem großen Don Quixote im Druck

erschienen ist. Einer von diesen Zweifeln ist: daß, da der wackere Sancho die Dulcinea nie gesehen, ich meine die Dame Dulcinea von Toboso, ihr auch keinen Brief vom Herrn Don Quixote überbracht hat, denn der blieb im Taschenbuche im schwarzen Gebirge zurück: wie er sich hat unterstehen können, die Antwort zu erdichten? wie auch das, daß er sie gefunden habe, Getreide fegend, da alles doch nur ein Spaß und eine Lüge ist, und sehr zum Nachtheil der guten Meinung von der unvergleichlichen Dulcinea gereicht, und außerdem mit der Eigenschaft und Treue der wackern Stallmeister gar nicht übereinstimmt?

Auf diese Rede sagte Sancho kein Wort; er stand vom Sessel auf, und ging mit schleichenden Schritten, den Körper gebückt und den Finger auf die Lippen, durch den ganzen Saal, indem er alle Vorhänge aufhob, und als dieß gethan war, setzte er sich wieder nieder, und sagte: Jetzt gnädige Dame, da ich gesehen habe, daß keiner versteckt ist, und uns zuhört, außer die, welche hier zugegen sind, will ich ohne Furcht und Angst auf das antworten, was Ihr mich gefragt habt, und was Ihr noch fragen werdet. Zuerst also sage ich, daß ich meinen Herrn Don Quixote für einen ausgemachten Narren halte, wenn er auch mitunter Sachen spricht, die nach meiner Meinung und nach der Meinung Aller, die ihm zuhören, so verständig sind, und so

in dem schönsten Geleise gehen, daß sie der Satan selbst nicht besser sagen könnte; aber demungeachtet bin ich wahrhaftig und ohne allen Zweifel davon überzeugt, daß er ein Dummkopf ist. Da ich mir nun dieß in die Phrenesie gesetzt habe, so bin ich so dreist, ihm Dinge weiß zu machen, die nicht Hand und nicht Fuß haben, wie damahls die Antwort auf seinen Brief, und jetzt wieder vor sechs oder acht Tagen, was in der Historie noch nicht steht, das mit der Bezauberung der Dame Donna Dulcinea, von der ich ihm weiß gemacht habe, sie sey bezaubert, und die es doch eben so wenig ist, wie die Sonne am Himmel.

Die Herzoginn bath ihn, ihr diese Bezauberung oder diesen Spaß zu erzählen, und Sancho erzählte ihr alles, wie es sich zugetragen hatte, woran sich die Zuhörer nicht wenig ergetzten. Die Herzoginn fuhr hierauf in ihrer Rede fort. Aus dem, was mir der wackere Sancho eben erzählt hat, ist mir ein Zweifel in der Seele aufgestiegen, und wie ein Summen klingt es mir in den Ohren, und sagt: Wenn Don Quixote von la Mancha ein Narr ist, ein Thor und ein Dummkopf, und Sancho, sein Stallmeister, dieß weiß, ihm aber dennoch dient und folgt, von den eitlen Versprechungen angelockt, so muß er ja ohne Zweifel noch dümmer und närrischer seyn, als sein Herr. Und wenn dem so ist, wie es denn ist, so wird es von dir, Frau Herzo-

ginn übel gethan seyn, wenn du diesem Sancho Pansa eine Insel zu regieren gibst; denn einer, der sich selber nicht regieren kann, wie soll der Andere regieren?

Bey Gott, gnädige Frau, sagte Sancho, dieser Scrupel ist so uneben nicht! Sagt ihm aber nur, daß er so laut sprechen mag, wie es ihm gefällt; denn ich weiß, daß er die Wahrheit sagt. Denn wenn ich klug wäre, so wäre ich schon längst von meinem Herrn gegangen; aber das ist nun einmahl mein Schicksal und mein Verhängniß. Ich kann nicht anders, ich muß ihm folgen, wir sind aus Einem Dorfe; ich habe sein Brot gegessen; ich bin ihm gut, er ist mir gut; er hat mir seine Füllen gegeben; und, was das Wichtigste ist, ich bin treu, und also ist es unmöglich, daß uns ein anderer scheiden sollte, als der mit der Sense. Will Eure Hochfliegenheit nicht, daß ich die versprochene Statthalterschaft kriege, so hat mich doch wenigstens Gott geschaffen, und es kann seyn, daß es für mein Gewissen besser ist, wenn ich sie nicht bekomme; denn wenn ich auch dumm bin, so kenne ich doch das Sprüchwort wohl: zu ihrem Unglück sind der Ameise Flügel gewachsen, und darum könnte es wohl seyn, daß Sancho der Stallmeister leichter in den Himmel käme, als Sancho der Statthalter. Sie backen hier so gutes Brot, wie in Frankreich, und in der Nacht sind alle Katzen grau. Und die Person

ist sehr unglücklich, die um zwey Uhr Nachmittag nicht gefrühstückt hat. Mein Magen ist nicht eine Handlang größer, als ein anderer, und man kann ihn zur Noth, wie man zu sagen pflegt, mit Heu und Stroh ausstopfen. Gott der Herr, sorgt für die Vögel des Feldes, und ernährt sie; und vier Ellen Tuch von Cuenca halten wärmer, als vier Ellen feines Zeug von Segovia. Und wenn wir aus der Welt müssen, und in die Erde kriechen, so geht der Fürst auf keinem breitern Wege, als der Tagelöhner. Der Körper des Pabstes braucht nicht mehr Fuß Erde, als der des Küsters, obgleich der eine vornehmer ist, als der andere; denn wenn man in die Grube muß, so bücken wir uns alle und legen uns zusammen, oder man bückt uns und legt uns zusammen, ohne uns zu fragen, und damit gute Nacht. Ich sage noch einmahl, wenn Eure Hoheit mir die Insel nicht geben will, weil ich ein Narr bin, so werde ich klug genug seyn, mir nichts daraus zu machen. Ich habe auch sagen hören, hinter dem Kreuze steckt der Teufel, und es ist nicht alles Gold, was glänzt. Hinter seinen Ochsen, Pflug und Wagen nahmen sie den Bamba weg, um König von Spanien zu seyn, und von Brocad, Zeitvertreib und Reichthum nahmen sie den Rodrigo, um von Schlangen gefressen zu werden (wenn nähmlich die Verse der alten Romanze nicht lügen.)

Wie werden die lügen, sagte hierauf Donna

Rodriguez die Duenna, die eine von den Zuhörerinnen war; denn man hat eine Romanze, in welcher steht, daß sie den König Rodrigo ganz lebendig in eine Grube voll Kröten, Schlangen und Eidechsen warfen, und daß nach zweyen Tagen der König aus der Grube heraus mit kläglicher Stimme winselte:

Ach, sie fressen, ach, sie fressen!
Womit meistens ich gesündigt.

Und darum hat der Herr wohl Recht, daß er lieber ein Bauer, als König und von Nattern gefressen, seyn will.

Die Herzoginn konnte das Lachen nicht unterdrücken, als sie diese Einfalt ihrer Duenna hörte; auch mußte sie sich über die Reden und Sprüchwörter Sancho's verwundern, zu welchem sie sagte: Der wackere Sancho weiß wohl, daß ein Ritter das, was er einmahl versprochen hat, halten muß, und sollte es ihm selber das Leben kosten. Der Herzog, mein Gemahl, wenn er gleich nicht zu den irrenden gehört, ist darum doch ein Ritter, und darum wird er auch sein Wort mit der versprochenen Insel halten, dem Neide und der Bosheit der ganzen Welt zum Trotz. Sancho sey daher guten Muths, denn wenn er es am wenigsten denkt, wird er sich auf dem Sitze seiner Insel und seiner Regierung befinden; er wird seine Statthalterschaft haben, und

zu Gold und Seiden gehen. Ich ermahne ihn nur dazu, darauf zu denken, wie er seine Unterthanen beherrscht; denn er muß wissen, daß sie alle treu und gut geartet sind.

Was das gute Regieren betrifft, antwortete Sancho, da sind gar keine Ermahnungen nöthig; denn ich bin barmherzig, und habe Mitleiden mit den Armen, und wer selber leidet Noth, dem muß man nicht nehmen das Brot. Und bey meiner Seele, ein falsches Spiel sollen sie mir auch nicht vormachen. Ich bin ein alter Hund, und verstehe das Hetzen; zu meiner Zeit kann ich schon munter seyn, und die Mäuse sollen mir nicht auf der Nase spielen, denn ich weiß, wo mich der Schuh drückt. Ich sage das, weil es die Guten bey mir gut haben sollen und liebreiche Putrefaction; die Bösen sollen mir aber nicht vor Augen kommen. Nach meiner Meinung, ist bey dem Regieren das Anfangen die ganze Kunst, und es ist wohl möglich, daß ich nach vierzehn Tagen das Statthaltern an den Fingern abzählen kann, und daß ich mehr davon weiß, wie von der Feldarbeit, in der ich doch erzogen bin.

Ihr habt Recht, Sancho, sagte die Herzoginn; denn keiner kommt gelehrt auf die Welt, und aus Menschen werden Bischöfe gemacht, und nicht aus Steinen. Aber wieder auf unsere erste Rede von der Bezauberung der Dame Dulcinea zu kommen, so halte ich es für eine gewisse und ausgemachte Sa-

che, daß der Gedanke, auf welchen Sancho fiel, seinen Herrn zum Besten zu haben, und ihm einzubilden, daß die Bäuerinn Dulcinea sey, und wenn sie sein Herr nicht kennete, sie für bezaubert auszugeben, alles nur eine Erfindung von einem der Zauberer gewesen sey, die den Herrn Don Quixote verfolgen; denn ich weiß es von guter Hand und als eine Wahrheit, daß das Bauermädchen, welches den Sprung auf die Eselinn that, die Dulcinea von Toboso war und ist, und daß, als der wackere Sancho glaubte, der Betrüger zu seyn, er der Betrogene war, und er darf die Wahrheit davon nicht bezweifeln, so wenig wie Dinge, die wir niemahls gesehen haben. Der Herr Sancho Pansa muß zugleich wissen, daß wir auch hier Zauberer haben, die uns wohl wollen, und uns sagen, was in der Welt vorgeht, mit aller Wahrheit und Aufrichtigkeit, und ohne Hinterlist und Trug. Daher mag mir Sancho glauben, daß das springende Bauermädchen Dulcinea von Toboso war und ist, daß sie so bezaubert ist, wie die Mutter, die sie geboren hat, und daß, wenn wir es am wenigsten denken, wir sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt wieder sehen werden, worauf Sancho wohl den Irrthum ablegen wird, in welchem er jetzt lebt.

- Das kann alles recht gut seyn, sagte Sancho Pansa, und jetzt will ich auch glauben, was mir mein Herr von dem erzählt hat, was er in der Mon-

tesinos = Höhle gesehen haben will, wo er die Dame Dulcinea von Toboso, wie er sagt, in der nähmlichen Tracht und Kleidung gesehen hat, wie ich sie damahls gesehen habe, als ich sie zu meinem Vergnügen bezauberte. Aber alles muß wohl ganz umgekehrt seyn, wie Ihr, meine gnädige Dame, sagt; denn es läßt sich nicht glauben, daß mein gemeiner Verstand in einem Augenblicke eine so kluge List hervorgebracht habe. Auch kann ich nicht glauben, daß mein Herr so närrisch seyn sollte, daß ihn eine so elende und klägliche Ueberredung, wie die meinige, von einem Dinge hätte überzeugen können, das so ganz außerordentlich ist. Aber, gnädige Frau, es wäre darum nicht gut, wenn Eure Güte mich deßwegen für boshaft halten wollte; denn ein einfältiger Mann, wie ich, ist nicht verpflichtet, alle Gedanken und Bosheiten der verfluchten Zauberer gleich zu merken. Ich ersann das bloß, um mit meinem Herrn Don Quixote keine Händel zu kriegen, nicht aber in der Absicht, ihn zu beleidigen; ist es nun anders ausgefallen, so ist Gott im Himmel, der die Herzen kennt.

Das ist wahr, sagte die Herzoginn; aber sagt mir doch, Sancho, was hat er von der Höhle des Montesinos erzählt? denn es wäre mir angenehm, es zu wissen.

Sancho erzählte ihr nun Wort für Wort, was oben von diesem Abenteuer vorgetragen ist. Als die

Herzoginn dieß gehört hatte, sagte sie: Aus dieser Begebenheit kann man sehen, daß, weil der große Don Quixote erzählt, er habe dort die nähmliche Bäuerinn gesehen, welche Sancho vor Toboso gesehen hat, diese ohne Zweifel Dulcinea ist, und daß die Zauberer hierin sehr künstlich und ungemein wunderlich verfahren sind.

Das sage ich auch, sagte Sancho Pansa. Ist meine gnädige Dulcinea von Toboso bezaubert, so ist es ihr eigner Schaden; denn ich will mich mit den Feinden meines Herren nicht einlassen, deren viele und niederträchtige seyn müssen. Die Wahrheit ist, daß die, welche ich sah, eine Bäuerinn war, als Bäuerinn fand ich sie, und für eine Bäuerinn habe ich sie gehalten; war sie nun die Dulcinea, so geht das mich nichts an, und man darf das nicht auf meine Rechnung schreiben. Allenthalben muß ich herhalten mit. »Sag' mir doch, und laß dir sagen; Sancho hat es gesagt, Sancho hat es gethan, »Sancho hinter, und Sancho vorne;« als wenn Sancho der Jedermann wäre, und nicht derselbe Sancho Pansa, der durch gedruckte Bücher in der Welt bekannt ist, wie mir Simson Carrasco gesagt hat, der ein Baccalaureus-Mann aus Salamanca ist, und solche Leute können nicht lügen, außer wenn sie die Lust dazu haben, oder es ihnen sehr zu statten kommt. Darum hat sich keiner um mich zu bekümmern, so lange ich meinen ehrlichen

Nahmen behalte, und ich habe von meinem Herrn sagen hören, ein guter Nahme sey mehr werth, als alle Reichthümer. Darum nur frisch mir die Statthalterey eingepackt, und man soll Wunder sehen; denn wer ein guter Stallmeister gewesen ist, wird auch ein guter Statthalter seyn.

Alles, was der wackere Sancho jetzt gesprochen hat, sagte die Herzoginn, sind Catonische Sentenzen, oder wenigstens aus den Eingeweiden her des Michael Verino: florentibus occidit annis. Mit einem Worte, um auf seine Weise zu sprechen, unter einem schlechten Mantel pflegt ein guter Trinker zu stecken.

Wahrhaftig, gnädige Frau, antwortete Sancho, ich habe in meinen Leben noch nicht aus Bosheit getrunken; aus Durst mag wohl seyn, denn ich habe nichts von einem Heuchler. Ich trinke, wenn ich Lust habe, und wenn ich sie nicht habe, und wenn man es mir gibt, um nicht geziert oder ungezogen zu scheinen; denn wenn ein Freund eine Gesundheit ausbringt, welch' ein marmorsteinernes Herz müßte der haben, der darauf nicht Bescheid thun wollte? Aber wenn ich auch trinke, so ist es doch kein Saufen; um so mehr, da die Stallmeister der irrenden Ritter fast als ihren gewöhnlichen Trunk Wasser trinken müssen; denn immer sind sie in Einöden, Wäldern und auf Wiesen, Gebirgen und zwischen Felsen, ohne auch nur ein Tröpfchen Wein zu

finden, und wenn sie ein Auge darum geben wollten.

Das glaube ich auch, antwortete die Herzoginn für jetzt aber mag Sancho sich ausruhen gehen; ein ander Mahl wollen wir uns weitläuftiger besprechen, und auch Anstalten machen, daß ihm bald, wie er sagt, die Statthalterschaft eingepackt werde.

Von neuem küßte Sancho der Herzoginn die Hände, und bath sie demüthig, ihm die Gnade zu erzeigen, für seinen Grauen gute Sorge zu tragen, weil der das Licht seiner Augen sey. Was ist das für ein Grauer? fragte die Herzoginn.

Mein Esel, antwortete Sancho; denn um ihn nicht bey dem Nahmen zu nennen, pflege ich ihn nur den Grauen zu heißen. Ich empfahl ihn der Dame Duenna, als ich in das Castell kam, daß sie für ihn sorgen möchte: aber sie fuhr mich so an, als wenn ich sie alt oder häßlich gescholten hätte, und doch wäre es für Duenna's schicklicher und natürlicher, Esel zu pflegen, als in den Sälen zu prunken. O behüthe Gott! wie übel vertrug sich mit diesen Damen ein vornehmer Mann in meinem Dorfe!

Das wird irgend ein gemeiner Bauer gewesen seyn, sagte die Duenna Donna Rodriguez; denn wäre er ein Edelmann und von guten Sitten, so hätte er sie wohl bis zu den Hörnern des Mondes erhoben.

Jetzt nicht weiter, sagte die Herzoginn, die Donna Rodriguez mag schweigen, und der Herr

Sancho Pansa sich zufrieden geben. Er überlasse es nur mir, für die Pflege des Grauen zu sorgen; denn da er das Kleinod des Sancho ist, so will ich ihn auf meinen Händen tragen.

Der Stall ist für ihn gut genug, antwortete Sancho; denn auf den Händen Eurer Hoheit auch nur einen Augenblick getragen zu werden, sind weder er noch ich würdig genug, und ich würde das so wenig zugeben, als daß man mir Maulschellen gäbe. Denn wenn mein Herr auch sagt, daß man in Höflichkeiten lieber zu viel als zu wenig thun müsse, so muß man doch, was die eselhaften und viehischen betrifft, bey Leibe die genaue Mittelstraße halten.

Sancho, sagte die Herzoginn, kann ihn ja mit in die Statthalterschaft nehmen; da kann er ihn pflegen, so viel er nur will, und ihm auch alle Arbeit abnehmen.

Glaubt nur nicht, gnädige Herzoginn, daß Ihr da was Besonderes gesagt habt, sagte Sancho; denn ich habe wohl mehr als einmahl Esel nach Statthalterschaften gehen sehen. Es wäre also nichts neues, wenn ich meinen mit mir nähme.

Diese Reden Sancho's machten die Herzoginn von neuem lachen, und erregten ihr ein neues Vergnügen; und indem sie ihn zur Ruhe schickte, erzählte sie dem Herzoge alles, was mit ihm vorgegangen war, worauf sie beyde mit einander eine Posse abredeten und einrichteten, die mit Don Quixote ge-

spielt werden sollte, die ins Große ginge, und dem Ritterwesen ganz gemäß sey, dergleichen sie auch mehrere erdachten, die so passend und witzig waren, daß sie die vorzüglichsten Abenteuer sind, welche diese große Geschichte enthält.

Siebzehntes Capitel.

Erzählt die Art und Weise, nach welcher die unvergleichliche Dulcinea von Toboso entzaubert werden sollte, welches eines der größten Abenteuer in diesem Buche ist.

Sehr groß war das Ergetzen, welches der Herzog und die Herzoginn aus der Unterhaltung des Don Quixote und des Sancho Pansa schöpften, und da sie sich in dem Vorsatze bestärkten, einige Possen anzustellen, die das Ansehen und den Schein von Abenteuern hätten, so nahmen sie die Veranlassung von dem, was ihnen Don Quixote selbst von der Höhle des Montesinos erzählt hatte, um etwas recht Denkwürdiges auszurichten; worüber sich aber die Herzoginn am meisten verwunderte, war, daß die Einfalt des Sancho so groß sey, daß er es selbst für eine unbezweifelte Wahrheit halte, Dulcinea von Toboso sey bezaubert, da er doch selbst der Zauberer und der Erfinder dieser Geschichte gewesen war: nachdem also allen Dienern die Befehle ertheilt waren, wie sie sich zu verhalten hätten, führten sie ihn nach sechs Tagen auf eine große Jagd,

mit einem solchen Zuge von Jägern und Förstern, wie ihn nur immer ein gekrönter König mit sich führen kann. Man gab dem Don Quixote ein Jagdkleid, und ein andres dem Sancho, vom feinsten grünen Tuche; Don Quixote aber wollte es nicht anlegen, sondern sagte, er müsse doch ehestens zur beschwerlichen Waffenübung zurück kehren, und könne also weder Garderoben noch Magazine mit sich führen. Sancho aber nahm das, was sie ihm gaben, mit der Absicht, es bey der ersten guten Gelegenheit zu verkaufen.

Endlich kam der bestimmte Tag, Don Quixote rüstete sich, Sancho kleidete sich an und begab sich auf seinem Grauen, den er nicht verlassen wollte, ob man ihm gleich ein Pferd unter dem Trupp der Jäger anboth. Die Herzoginn war prächtig geschmückt und Don Quixote nahm aus übergroßer Artigkeit den Zaum ihres Zelters, so wenig es auch der Herzog zugeben wollte und so zogen sie in einen Wald, der zwischen zwey hohen Bergen lag, wo sie ihren Stand nahmen und jeder seinen Posten faßte, die Leute sich nach ihren verschiedenen Örtern vertheilten, und nun die Jagd mit großem Toben, Schreyen und Lärmen ihren Anfang nahm, so daß vor dem Bellen der Hunde, wie vor dem Klange der Hüfthörner keiner den andern hören konnte. Die Herzoginn stieg ab, und begab sich mit einem scharfen Jagdspieße in der Hand nach einem Orte, wo

sie wußte, daß gewöhnlich einige Eber heraus zu kommen pflegten. Gleichfalls stiegen der Herzog und Don Quixote ab, und stellten sich ihr zur Seite. Sancho begab sich hinter alle, ohne vom Grauen zu steigen, den er nicht zu verlassen dachte, damit ihm kein Unglück zustoßen möchte, und sie hatten kaum nebst vielen von ihren Dienern Posto gefaßt, als sie von Hunden gehetzt und den Jägern verfolgt, einen ungeheuern Eber auf sich zukommen sahen, der mit den Zähnen und Hauern knirschte und Schaum aus dem Maule warf; kaum sah er ihn, so faßte auch Don Quixote den Schild, und streckte den Degen vor, um ihn zu empfangen, das nehmliche that der Herzog mit seinem Spieße, aber die Herzoginn wäre allen zuvor gekommen, wenn der Herzog sie nicht zurück gehalten hätte. Nur Sancho, als er des gewaltigen Thieres ansichtig wurde, sprang vom Grauen und lief so schnell er nur konnte, indem er sich bemühte, eine hohe Eiche zu erklettern, was ihm aber nicht gelang; denn da er noch kaum auf der Hälfte einen Zweig erreicht hatte und sich bestrebte, zum Gipfel zu klimmen, begegnete ihm der Unfall und das Mißgeschick, daß der Zweig unter ihm brach, und er im Herunterfallen in der Luft an einem trocknen Aste hängen blieb, ohne daß er den Boden erreichen konnte, wie er sich nun also sah, und daß sein grünes Kleid zerriß, er auch glaubte, ein wildes Thier, das dort vorbey käme,

möchte ihn fressen, fing er so an zu schreyen, und mit solcher Gewalt um Hülfe zu rufen, daß Alle, die ihn hörten und nicht sahen, glaubten, er befinde sich schon zwischen den Zähnen eines wilden Thieres. Der hauende Eber erlag endlich den Stichen der vielen Jagdspieße, die auf ihn eingedrungen waren, und Don Quixote wandte sich nun nach dem Geschrey des Sancho um, woran er ihn schon erkannt hatte, und sah ihn die Eiche herab hängen, mit dem Kopfe unten und seinen Grauen dicht neben ihm, der ihn in seinem Unglücke nicht verließ; und Cide Hamete merkt an, daß man Sancho Pansa nur selten sah, ohne auch den Grauen zu sehen, und eben so wenig den Grauen, ohne Sancho zu sehen, so groß war die Freundschaft und Treue, mit der sie einander zugethan waren.

Don Quixote ging hin und machte Sancho los, der, als er sich frey und wieder auf der Erde sah, den Riß in seinem Jagdkleide beschaute, und sich innig betrübte, weil er in diesem Kleide ein Landgut zu besitzen glaubte. Indessen packten sie den großen Eber auf ein Lastthier, bedeckten ihn mit Rosmarin und Myrthenzweigen, als Zeichen eines rühmlichen Sieges, und brachten ihn so zu einigen großen Zelten, die mitten im Walde aufgeschlagen waren, wo sie die Tische geordnet und die Mahlzeit bereitet fanden, so groß und kostbar, daß man daraus wohl die Größe und Pracht derer erkennen konnte,

welche sie gaben. Sancho zeigte der Herzoginn die Löcher in seinem zerrissenen Kleide und sagte: wäre das eine Hasen- oder eine Vogel-Jagd gewesen, so hätte mein Kleid gewiß nicht dieses Leiden erfahren; ich weiß doch nicht, was es für ein Vergnügen seyn kann; einem Thiere aufzulauern, das, wenn es einen mit dem Zahne faßt, einem das Leben nehmen kann: ich besinne mich, den Gesang einer alten Romanze gehört zu haben, worin es heißt:

Von den Bären sey gefressen,
wie es Fabila geschehen.

Dieser war ein Gothischer König, sagte Don Quixote, der auf der Jagd von einem Bären gefressen wurde.

Das ist, was ich sage, antwortete Sancho, ich hab' es ungern, daß Fürsten und Könige sich solcher Gefahr aussetzen, eines Vergnügens wegen, das mir unbegreiflich ist, denn es besteht darin, ein Thier umzubringen, das keinem was zu Leide gethan hat.

Ihr irrt hierin, Sancho, antwortete der Herzog, denn nichts ist für Könige und Fürsten so schicklich, ja nothwendig, als die Ausübung der Jagd. Die Jagd ist ein Bild des Krieges, sie veranlaßt Listen, Feinheiten, Nachstellungen, um mit eigener Sicherheit den Feind zu überwinden; man lernt auf ihr den heftigsten Frost und uner-

trägliche Hitze erdulden: Müßiggang und Schlaf wird verringert, die Kräfte werden gestärkt, die Glieder geschmeidig gemacht, kurz, es ist eine Lust, die sich ohne jemandes Schaden und zum Vergnügen vieler ausüben läßt, und das beste ist noch, daß die grose Jagd nicht für Alle ist, wie es mit den übrigen Arten der Jagd der Fall ist, ausgenommen mit der Reigerbeitze, die auch nur Könige und vornehme Herrn für sich haben. Darum müßt Ihr, Sancho, Eure Meinung ändern, und wenn Ihr Statthalter seyd, fleißig jagen, und Ihr werdet sehen, wie trefflich es Euch behagt.

Nicht so, antwortete Sancho, der gute Statthalter sitze zu Haus, wenn er was taugt, das wäre schön, wenn sie mit Geschäften herbey gelaufen kämen, und er triebe sich unterdeß im Walde herum; da würde es um die Statthalterey erbärmlich stehen. Wahrlich, gnädiger Herr, Jagd und Zeitvertreib sind mehr für Müßiggänger als für Statthalter: woran ich mich vergnügen will, ist ein Kartenspielchen auf Ostern, und Sonntags und an den Festtagen die Kegelbahn, denn dieses Jagen oder Wagen scheint für meine Verfassung nicht verfaßt, und mein Gewissen will nichts davon wissen.

Gebe Gott, Sancho, daß es so sey, denn zum Thun vom Sprechen, thut noch viel gebrechen.

Das wird sich zeigen, versetzte Sancho, denn dem guten Zahler gereut das Pfand nicht, besser wer mit Gottes Hülfe geht, als wer noch so früh aufsteht, der Bauch trägt die Beine und nicht die Beine den Bauch, ich meine, daß wenn Gott mir beysteht und ich meine Schuldigkeit mit gutem Willen thue, ich gewiß regieren werde wie ein Engel; steckt mir nur den Finger in's Maul, und seht zu, ob ich beiße oder nicht.

Verflucht seyst du von Gott und von allen seinen Heiligen, verfluchter Sancho, sprach Don Quixote, wann wird doch der Tag erscheinen, wie ich schon so vielmahls gefragt habe, an welchem ich dich ohne Sprichwörter vernünftig und anständig sprechen höre. Lassen Eure Hoheiten diesen Narren, denn er wird Euch zermalmen, nicht zwischen zweyen, sondern zwischen zweytausend Sprichwörtern, die so schicklich und passend herbeygeführt sind, daß wir nur die Zeit damit verderben, wenn wir ihn anhören wollen.

Die Sprichwörter des Sancho Pansa, sagte die Herzoginn, wenn ihrer auch mehr sind als die des Griechischen Commandeurs, sind deßhalb, wegen der Kürze ihrer Sentenzen nicht weniger schätzbar. Ich muß gestehen, daß sie mich mehr als andere vergnügen, die vielleicht schicklicher und mehr zur rechten Zeit angeführt werden.

Nach diesen und andern unterhaltenden Ge-

sprächen verließen sie das Zelt und gingen in den Wald, wo sie einige Anstände besuchten. So verging ihnen der Tag, und die Nacht kam herbey, aber nicht so heiter und ruhig, als man es von der Jahreszeit erwarten konnte; denn es war mitten im Sommer, sondern eine Dunkelheit, die sich verbreitete, kam der Absicht der Herzoge sehr zu statten. Wie es daher anfing Nacht zu werden, bevor die Finsterniß völlig herein brach, schien es plötzlich, als wenn der Wald an allen vier Enden brenne, und zugleich hörte man hier und dort, hüben und drüben unendlich viele Trompeten und andre Krieges = Instrumente, wie von vielen Reiter-Schwadronen, die durch den Wald zogen. Der Glanz des Feuers, der Klang der wilden Instrumente verblendeten und betäubten die Augen und Ohren der Umstehenden, und selbst aller, die sich im Walde befanden. Alsbald vernahm man ein tausendfaches Feldgeschrey, nach Art der Mohren, wenn sie zur Schlacht ausrücken: Trompeten und Hörner ertönten, Trommeln lärmten, Pfeifen erklangen, alles fast zu gleicher Zeit, und alles so fortgesetzt und ununterbrochen, daß jeder Sinn dem verworrnen Getöse so mannigfaltiger Instrumente unterlag. Der Herzog erschrack, die Herzoginn erstaunte, Don Quixote war verwundert, Sancho Pansa zitterte, und Alle, selbst diejenigen, die um die Ursache wußten, waren in Verwirrung. In

dieser Furcht überraschte sie das Stillschweigen und ein Postillon, der in der Tracht des Teufels daherzog, und wiederhohlt in ein ungeheures Horn stieß, welches einen rauhen und fürchterlichen Schall gab. He da, Freund Courier, sagte der Herzog, wer seyd ihr? Wohin geht ihr? Und was ist das für Kriegesvolk, das in diesem Walde zu streifen scheint?

Worauf der Courier mit wilder und entsetzlicher Stimme antwortete; ich bin der Teufel, ich suche den Don Quixote von la Mancha, das Volk, das dorten zieht, besteht aus sechs Truppen von Zauberern, die auf einem Triumphwagen die unvergleichliche Dulcinea von Toboso führen: sie kommt bezaubert mit dem braven Franzosen Montesinos, um dem Don Quixote Befehle zu ertheilen, wie die Dame entzaubert werden soll.

Wärt Ihr der Teufel, wie Ihr sagt und wie eure Gestalt ausweist, so müßtet Ihr schon diesen Ritter Don Quixote von la Mancha erkannt haben, denn er steht vor Euch.

Bey Gott und meinem Gewissen, antwortete der Teufel, ich sah ihn nicht, denn ich habe so viele Dinge im Kopfe, daß ich die Hauptsache vergessen habe, warum ich kam.

Ohne Zweifel, sagte Sancho, muß dieser Teufel ein braver Mann und guter Christ seyn, denn sonst würde er nicht bey Gott und seinem Gewissen

schwören: jetzt sehe ich ein, daß es auch selber in der Hölle noch brave Leute geben muß.

Der Teufel, ohne abzusteigen, wandte sich alsbald gegen Don Quixote und sagte: zu dir, dem Ritter von dem Löwen (möchte ich dich doch schon in ihren Klauen sehen!) sendet mich der unglückliche aber tapfre Ritter Montesinos, mit dem Auftrage, dir von ihm zu sagen, daß du ihn dort erwarten mögest, wo ich dich treffe, weil er die genannte Dulcinea von Toboso mit sich führt, in der Absicht, dir das anzugeben, was zu ihrer Entzauberung nothwendig ist: mehr habe ich nicht auszurichten, mehr will ich nicht verziehen: die Teufel, wie ich, seyen mit dir und die guten Engel mit jenen Herrschaften. Mit diesen Worten stieß er wieder in sein ungeheures Horn und lenkte um, ohne irgend eine Antwort abzuwarten.

Alle waren von neuem verwundert, vorzüglich aber Sancho und Don Quixote: Sancho, weil er sahe, daß man der Wahrheit zum Trotz haben wolle, Dulcinea sey bezaubert: Don Quixote, weil er sich nicht versichern konnte, ob das Wahrheit sey, oder nicht, was ihm in der Höhle des Montesinos begegnet war. Indem er noch mit diesen Gedanken kämpfte, fragte ihn der Herzog: denkt Ihr zu warten, gnädiger Herr Don Quixote?

Warum nicht? antwortete jener, unerschrocken und tapferlich will ich hier warten, und käme auch die ganze Hölle mich anzugreifen.

Wenn ich aber wieder solchen Teufel sehe, und wieder ein Horn höre, wie das vorige, so will ich hier so warten, wie ich ein Türke bin, sagte Sancho.

Indem wurde die Nacht finsterer und viele Lichter fingen an durch den Wald zu schweifen, wie die trocknen Dünste der Erde durch den Himmel zu schweifen pflegen, die unsern Augen als schießende Sterne erscheinen. Zugleich hörte man ein fürchterliches Geräusch, wie jenes, welches von den schweren Rädern verursacht wird, auf denen die Ochsenwagen laufen, vor derem kreischenden unaufhörlichen Gerassel Wölfe und Bären entfliehen, wie man sagt, wenn sich in der Gegend welche befinden. Zu diesem Ungethüm kam noch etwas anderes hinzu, was alles vermehrte: es schien nähmlich in der That, als wenn in allen vier Theilen des Waldes vier Scharmützel oder Schlachten zugleich vorfielen, denn dort tobte der laute Donner einer furchtbaren Artillerie, hier wurden unzählige Musketen abgefeuert, ganz nahe tönte das Geschrey der Streitenden, in der Ferne erhob sich wieder das barbarische Feldgeschrey. Kurz die Trompeten, Hörner, Pfeifen, Clarinetten, Hoboen, Trommeln, die Kanonen, Musketen, vorzüglich aber das entsetzliche Kreischen der Karren, bildeten zusammen ein so verworrenes und fürchterliches Getöse, daß Don Quixote nöthig hatte, allen seinen Muth zu erwecken, um es auszuhalten:

Sancho's Muth aber fiel zu Boden und warf ihn zugleich ohnmächtig auf das Kleid der Herzoginn, die ihn liegen ließ, und nur eiligst befahl, ihm Wasser in das Gesicht zu sprützen. Es geschah, und er kam wieder zu sich, als einer von den Wagen mit den knarrenden Rädern ihnen nahe gekommen war. Er wurde von vier langsamen Ochsen gezogen, die ganz in schwarzen Decken verhüllt waren: auf jedem Horne trugen sie befestigt und angezündet eine große Fackel von Wachs, und auf dem Wagen war ein erhabener Sitz angebracht, auf welchem ein ehrwürdiger Greis saß, mit einem Barte weißer als der Schnee, und so lang, daß er ihm über den Gürtel reichte: seine Kleidung war ein weiter Rock von schwarzem Tuch, denn der Wagen selbst war mit unzähligen Lichtern besteckt, so daß man auf ihm alles sehen und gut unterscheiden konnte. Er wurde von zwey häßlichen Teufeln geführt, mit dem nähmlichen Tuch bekleidet, die so scheußliche Gesichter hatten, daß Sancho, da er sie einmahl gesehen hatte, die Augen zudrückte, um sie nicht zum zweyten Mahle zu sehen. Als ihnen der Wagen nun gegenüber stand, stand von seinem erhabenen Sitze der ehrwürdige Greis auf, stellte sich aufrecht, und sagte mit lauter Stimme: ich bin der weise Lirgandeo! und so fuhr der Wagen weiter, ohne daß er ein Wort weiter sagte. Nach diesem kam ein andrer Wagen auf die nähmliche Art, mit einem andern thronenden

Greise, der den Wagen anhalten ließ, und mit eben so ehrwürdiger Stimme rief, wie jener: ich bin der weise Alquife, der vertraute Freund der Urganda der Unbekannten! und so fuhr er weiter. Ihm folgte hierauf ein andrer Wagen, der aber auf dem Throne saß, war kein Greis, wie die Uebrigen, sondern ein starker widerwärtiger Kerl, der sich, als er herbeygekommen, aufrichtete, wie die andern, und mit einer mehr rauhen und teufelmäßigen Stimme sagte: ich bin Arcalaus der Zauberer, Todtfeind des Amadis von Gallia und seiner ganzen Verwandtschaft! und so fuhr er weiter. Nicht weit davon machten diese drey Wagen Halt, wodurch das widrige Knarren ihrer Räder aufhörte, nun vernahm man kein andres Getöse, sondern den Klang einer süßen und zusammenstimmenden Musik, worüber sich Sancho freute und es für ein gutes Zeichen hielt, es auch der Herzoginn sagte, von der er sich durchaus nicht einen Schritt weit entfernte: gnädige Frau, wo Musik ist, da kann auch nichts Böses seyn.

Eben so wenig als wo Licht und Helligkeit ist, antwortete die Herzoginn.

Worauf Sancho versetzte: das Feuer gibt Licht, und Brände verbreiten Helligkeit, wie wir es hier um uns an denen gewahr werden, die uns wohl noch verbrennen können; aber die Musik ist immer ein Zeichen von Jubel und Lustigkeit.

Es wird sich zeigen, sagte Don Quixote, der alles gehört hatte, und er sprach richtig, wie sich im folgenden Capitel zeigen wird.

Achtzehntes Capitel.

Wird die Nachricht fortgesetzt, die Don Quixote wegen der Entzauberung der Dulcinea erhielt, nebst andern wunderbaren Begebenheiten.

Sie bemerkten, wie sich ihnen nach dem Tacte der lieblichen Musik ein Triumphwagen näherte, der von sechs grauen Maulthieren gezogen wurde, die ganz mit weißen leinenen Decken behängt waren, auf jedem saß ein Licht-Büßender, ebenfalls in Weiß gekleidet, mit einer großen brennenden Wachsfackel in der Hand. Der Wagen war zwey- ja dreymahl größer, als die vorigen, und um ihn herum saßen noch zwölf andre Büßende, ebenfalls so weiß wie der Schnee, alle mit ihren brennenden Fackeln, ein Anblick, der zugleich verwunderte und entsetzte: auf einem erhabenen Thron sah man eine Nymphe sitzen, die in tausend Schleyer von Silberstoff gehüllt war, durch welche unendlich viele goldne Folioblättchen blinkten, wodurch sie, wenn nicht kostbar, doch glänzend gekleidet erschien: das Gesicht hatte sie mit einem feinen und durchsichtigen Zindel verhängt, so daß, ohne ihre Gestalt zu bedecken, man ein sehr schönes Angesicht eines Mädchens gewahr ward, und die Lichter trugen dazu bey, ihre

Reitze wie ihr Alter zu unterscheiden, nach welchem sie die zwanzig noch nicht erreicht hatte, aber auch nicht unter siebzehn stand. Neben ihr stand eine Figur, mit einem Gewande bekleidet, das ihr weit nachschleppte, vom Kopf bis zu den Füßen in einem schwarzen Schleyer gehüllt; als dieser Wagen der Herzoginn und Don Quixote gegenüber stand, verstummte sogleich die Musik der Flöten, Harfen und Lauten, die auf dem Wagen gespielt wurden, die Gestalt mit dem Gewande erhob sich, schlug es von beyden Seiten zurück, und nahm den Schleyer vom Gesichte hinweg, worauf man sah, daß es die Gestalt des Todes selbst war, entfleischt und entsetzlich, worüber Don Quixote erstaunte und Sancho sich fürchtete, auch die Herzoge eine Geberde des Erschreckens machten. Als sich dieser lebende Tod aufrecht gestellt hatte, sprach er mit dumpfer Stimme und langsamer Zunge folgendes:

Ich bin Merlin, von welchem die Geschichten
Erzählen, daß der Teufel mich erzeugte,
(Wie unwahr, von den Zeiten doch bestätigt)
Fürst und Beherrscher jeglicher Magie,
Archiv der Wissenschaft des Zoroaster,
Ein Kämpfer mit den Jahren und den Zeiten,
Die zu vernichten suchen stets die Thaten
Von allen irrenden und tapfern Rittern,
Zu denen ich Freundschaft und Liebe trage.

Und wie stets alle andern Zauberer,
Die Magier und der Magie Erfahrnen,

Rauh von Gemüth und grausam unerbittlich,
So ist das meine sanft und zart und lieblich.
Und gerne thut es allen Menschen Gutes.

Tief unten in des Pluto dunkeln Höhlen,
Wo meine Seele sich beschäftigte
Zu zieh'n gewisse Kreise, Charaktere,
Vernahm ich Klagerufen von der schönen
Gleichlosen Dulcinea von Toboso.

Erfuhr nun die Bezauberung und ihr Unglück,
Und die Verwandlung aus der zarten Dame
In eine grobe Bäurinn: ward gerühret,
Und sperrte meinen Geist in das Gebeine
Des schrecklichen und widrigen Gerippes,
Schlug nach in meinen hundert tausend Büchern
Von meinen teuflischen und schlechten Künsten,
Und komme nun, zu sagen wie zu heilen
So schrecklich Leiden, Unglück so erschrecklich.

O du, du Ruhm und Ehre aller, welche
Das Kleid von Stahl, den Eisenharnisch trugen,
Licht, Pharus, Compas, Vorbild du und Muster
Von allen, die aus trägem Schlaf erwachend
Sich aus den müß'gen Federn heben, rüsten,
Um zu begeh'n die widerwärt'ge Uebung
Der blutigen und äußerst schweren Waffen:

Zu dir sprech ich, o Held, wie sich's geziemet,
Berühmt auf ew'ge Zeit: zu dir, dem tapfern
Und eben so verständgen Don Quixote,
Dem Glanz la Mancha's, dem Gestirn Hispaniens,
Daß in den vor'gen Zustand zu versetzen
Die hohe Dulcinea von Toboso,

Es nöthig thut, daß Sancho dein Stallmeister
Sich geb' dreytausend und dreyhundert Streiche
Auf seinen beyden mächt'gen Hintertheilen
Der Luft entblößt, und zwar auf solche Weise,
Daß sie ihn schmerzen, kränken und verdrießen,
Und dadurch werden alle, die ihr Leiden
Verursacht, ihres Hasses sich entled'gen.
Und dieß war meine Bothschaft, meine Gnäd'gen.

So soll mich! rief jetzt Sancho, kein Gedanke an die dreytausend Hiebe, ja nicht drey will ich mir geben, so wenig wie drey Dolchstiche. Hohl' doch der Teufel diese Art zu entzaubern! Ich weiß doch nicht, was mein Hintrer mit den Bezauberungen zu thun hat. So wahr Gott lebt, wenn der Herr Merlin keine andre Art weiß, die Dame Dulcinea zu entzaubern, so kann sie sich nur verzaubert begraben lassen.

Ich will dich nehmen, rief Don Quixote, du Don Hallunke, und dich an einen Baum binden, nackt wie dich deine Mutter geboren hat, und, hörst du, dir nicht dreytausend und dreyhundert, sondern sechstausend und sechshundert Hiebe geben, und alle so vollwichtig, daß man dich dreytausend und dreyhundert Büchsenschüsse weit soll schreyen hören, und kein Wort erwiedre, oder ich will dir die Seele aus dem Leibe reißen.

Als Merlin dieses hörte, sprach er: dieß darf nicht so geschehen, denn die Streiche, die der gute

Sancho bekommen soll, muß er freywillig und nicht mit Gewalt erhalten, auch zu einer Zeit, wenn es ihm gefällig ist, denn es ist kein bestimmter Termin angesetzt: doch ist es vergönnt, daß er seine Geißelung auf die Hälfte herabsetzen darf, wenn er sich von einer fremden Hand streichen läßt, wenn sie auch etwas schwer niederfällt.

Weder eine fremde, noch eine eigene, weder eine leichte, noch schwere, darauf will ich schwören, versetzte Sancho; gar keine Hand soll mich durchaus nicht anrühren. Habe ich denn etwa die Dame Dulcinea von Toboso zur Welt gebracht, daß mein Hinterer das büßen soll, was ihre Augen gesündigt haben? Das gehört für meinen gnädigen Herrn, denn er nennt sie alle Augenblicke sein Leben, seine Seele, seine Stütze und seine Hülfe, er kann und darf sich für sich geißeln, und alles thun, was zu ihrer Entzauberung von nöthen ist; aber daß ich mich geißeln sollte? Abernuncio.

Kaum hatte Sancho diese Worte gesprochen, als sich die silberne Nymphe erhob, die neben dem Geiste des Merlin saß, den durchsichtigen Schleyer vom Antlitze nahm, wodurch sie eine ganz außerordentliche Schönheit zeigte, und mit männlichem Anstande und einer nicht zu zarten Stimme sich gerade gegen Sancho Pansa wandte und sagte: o du schlechtdenkender Stallmeister, du gemeine Seele, du eichenes Herz, du Eingeweide von Felsen und Kieselsteinen,

wenn dir Schurken, unverschämten Lümmel befohlen würde, dich von der Höhe eines Thurmes herunter zu stürzen, wenn man dich ersuchte, du Feind des menschlichen Geschlechtes, ein Dutzend Kröten zu essen, zwey Dutzend Eidechsen und drey Dutzend Schlangen, wenn man dich überreden wollte, dein Weib und deine Kinder mit einem mörderischen scharfen Degen zu schlachten, dann wäre es nicht zu verwundern, daß du dich furchtsam und zitternd zeigtest; aber daß du solch ein Aufhebens von dreytausend und dreyhundert Streichen machst, die jeder Junge in der Schule, wenn er auch noch so lumpig ist, jeden Monath davon trägt, das bewegt, rührt, erschüttert alle frommen Eingeweide derer, die es hören, ja aller derjenigen, die die Kunde davon in den zukünftigen Zeitläuften erfahren werden. Wende, o du verächtliche und bestialische Creatur, wende, sag' ich, deine feigen nichtswürdigen Blicke auf den Glanz meiner Augen, die den funkelnden Gestirnen gleichen, und du wirst sehen, wie sie tagtäglich und Stunde für Stunde von Thränen überfließen, und Furchen, Gräben und Canäle in den schönen Gefilden meiner Wangen verursachen. Laß dich das rühren, Schuft und niedrig denkendes Ungeheuer, daß mein so blühendes Alter, das noch in seinem Frühlinge steht, denn ich bin erst neunzehn Jahr alt, und habe das zwanzigste noch nicht erreicht, verzehren und verdorren soll unter der Rinde einer niedrigen

Bäuerinn, und wenn ich heut nicht so erscheine, so ist es nur eine besondere Gnade des Herrn Merlin, der hier gegenwärtig ist, damit du durch meine Schönheit bewegt werden sollst: denn die Thränen einer betrübten Schönheit verwandeln die Felsen in zarte Wolle und Tiger in Lämmer. Gib dich, gib dich in diese Hautkasteyung, wildes Vieh, erwecke dein Gemüth, das dich bloß antreibt, mehr und mehr zu fressen, um in Freyheit zu setzen die Zartheit meiner Haut, die Reitze meiner Gestalt und die Schönheit meines Angesichtes; und willst du dich meinetwegen nicht erweichen, oder zur Vernunft bringen lassen, so thu' es jenes armen Ritters wegen, der dir zur Seite steht, ich meine deinen Herrn, der, wie ich gewahr werde, seine Seele schon quer in der Kehle sitzen hat, die nur zehn Fingerbreite von den Lippen entfernt, nur deine rauhe oder freundliche Antwort erwartend, um durch den Mund auszufahren, oder in den Magen zurück zu kehren.

Als Don Quixote dieß hörte, streckte er seinen Hals aus, und sagte zum Herzoge gewandt: bey Gott, gnädiger Herr, Dulcinea hat die Wahrheit gesprochen, denn die Seele sitzt mir hier quer im Halse, wie ein Schuß in der Armbrust.

Was sagt ihr dazu, Sancho? fragte die Herzoginn.

Ich sage gnädige Frau, antwortete Sancho, was ich schon gesagt habe, in Ansehung der Schläge abernuncio.

Abrenuncio müßt ihr sagen, Sancho, und nicht jenes Wort, sagte der Herzog.

Eure Hoheit mag mich nur lassen, antwortete Sancho, denn ich bin jetzt nicht in der Verfassung, auf Subtilitäten oder einen Buchstaben mehr oder weniger Acht zu geben, denn die Streiche, die man mir geben soll, oder die ich mir selber geben soll, setzen mich so in Verwirrung, daß ich weder weiß, was ich sage, noch was ich thu. Das möchte ich doch aber wohl von meiner allergnädigsten Dame Donna Dulcinea von Toboso wissen, wo sie denn ihre Art zu bitten gelernt hat: da kömmt sie her und verlangt, ich soll mir mein Fleisch entzwey hauen, und nennt mich gemeine Seele und wildes Vieh, nebst einem Hack Mack von Titeln, die der Teufel selbst nicht leiden möchte. Ist denn mein Fleisch etwa aus Eisen? oder habe ich was davon, wenn sie entzaubert wird? Was für weiße Wäsche bringt sie mir denn, Hemden, Mützen, Strümpfe, ob ich gleich keine trage, um sich bey mir beliebt zu machen? Nennt sie mich nicht einen Schurken über den andern, da sie doch wohl das Sprichwort weiß, daß ein Esel mit Gold beladen leicht über Gebirge geht, und daß Geschenke Steine erschüttern, und Gott dir helfen mag, hast du Geld im Sack, und daß ein hier hast du, besser ist, als zwey du sollst haben? Und dann mein gnädiger Herr da, der mir mit der Hand über den Buckel streicheln, und mich

karessiren sollte, damit ich so weich wie Flachs und Baumwolle würde, sagt, daß wenn er mich kriegt, er mich nackend an einen Baum binden will, und mir die Anzahl der Streiche doppelt zutheilen; und diese verdrießlichen Herrschaften sollten doch bedenken, daß sie nicht bloß von einem Stallmeister verlangen, er solle sich geißeln, sondern auch von einem Statthalter, der doch, wie man zu sagen pflegt, keine Katze ist. Lernt doch, lernt doch nur um Gottes willen, wie man etwas bittet und ein Gesuch vorträgt, und wie man sich benimmt, denn alle Zeiten sind nicht gleich, auch sind die Menschen nicht immer bey Laune. Ich bin so eben ganz wild vor Aerger, daß mir mein grünes Kleid zerrissen ist, und nun kommen sie daher und verlangen, daß ich mich freywillig hauen soll, woran ich so wenig denke, als Cazique zu werden.

Aber wahrlich, Freund Sancho, sagte der Herzog, wenn Ihr nicht geschmeidiger werdet, als eine reife Feige, so sollt Ihr niemahls die Statthalterschaft bekommen. Das wäre schön, wenn ich meinen Insulanern einen grausamen Statthalter mit steinernen Eingeweiden überschickte, der sich weder den Thränen bekümmerter Jungfrauen erweicht, noch den Bitten verständiger, hochfahrender und alter Zauberer und Weisen. Kurz, Sancho, Ihr müßt Euch entweder selber geißeln, oder Euch geißeln lassen, oder Ihr werdet nicht Statthalter.

Gnädiger Herr, antwortete Sancho, sind mir nicht zwey Tage Bedenkzeit vergönnt, um zu überlegen, was zu meinem Heile dient?

Auf keine Weise, sagte Merlin: jetzt in diesem Augenblick und hier auf dieser Stelle muß alles in Ordnung gebracht werden, was dieses Geschäft betrifft: entweder Dulcinea kehrt in die Höhle des Montesinos und zu ihrem vorigen Zustand als Bäuerinn zurück, oder sie wird so wie sie ist nach den Elysäischen Feldern geführt, wo sie dann wartet, bis die Anzahl der Streiche erfüllt ist.

Nun, guter Sancho, sagte die Herzoginn, guten Muth und freundliche Erwiedrung für das Brot, das Ihr vom Herrn Don Quixote gegessen habt, dem wir alle wegen seines hohen Gemüths und seiner erhabenen Ritterschaft gefällig und dienstlich seyn müssen. Gebt das Jawort, liebes Kind, zu dieser Geißelung, und mag doch der Teufel Kleinmuth und Furcht hohlen, denn ein braves Herz trotzt, wie Ihr wißt, jedem Unglück.

Ohne hierauf Rücksicht zu nehmen, wandte sich Sancho zu Merlin, und fragte querfeld ein: sagt mir doch, mein gnädiger Herr Merlin, als der Teufels Courier hier war, brachte er meinem Herrn eine Bothschaft vom Herrn Montesinos, und befahl ihm, seiner hier zu warten, weil er herkommen wolle, ihm die Mittel anzugeben, wie die Dame Donna Dulcinea von Toboso könne entzaubert wer-

den, und bis jetzt haben wir noch keinen Montesinos mit Augen gesehen.

Worauf Merlin antwortete: der Teufel, lieber Sancho, ist ein Dummkopf und erbärmlicher Wicht; ich habe ihn abgeschickt, euren Herrn aufzusuchen; aber mit keinem Auftrage von Montesinos, sondern von mir, denn Montesinos ist in seiner Höhle und wartet, oder richtiger zu reden, hofft dort auf seine Entzauberung, die aber noch im weiten Felde zu seyn scheint; ist er Euch etwas schuldig, oder habt Ihr was mit ihm zu verhandeln, so will ich ihn Euch dahin bringen, wohin Ihr ihn haben wollt: jetzt aber macht fort, und gebt endlich Euer Jawort zu dieser Disciplin, und glaubt mir nur, daß sie Euch sehr zuträglich seyn wird, sowohl für die Seele, als für den Körper: für die Seele, weil Ihr ein gutes Werk damit thut, für den Körper, weil ich weiß, daß Ihr sanguinischen Temperamentes seyd, und so kann es Euch gewiß nicht schaden, etwas Blut abzulassen.

Es gibt viele Aerzte in der Welt, auch sogar die Zauberer sind Aerzte, versetzte Sancho; da es mir aber alle sagen, obgleich ich es nicht einsehen kann, so sage ich, daß ich damit zufrieden bin, mir die dreytausend und dreyhundert Streiche zu geben, unter der Bedingung, daß ich sie mir geben kann, wann oder wie viel ich will, ohne daß mir die jedesmahlige Portion, oder die Zeit vorgeschrieben

wird, und so will ich mich denn so bald als möglich aus meiner Schuld zu wickeln suchen, daß die Welt die Schönheit der gnädigen Donna Dulcinea von Toboso genieße, die, wie es scheint, so wenig ich es sonst auch glauben konnte, in der That schön ist. Doch muß das auch noch eine Bedingung seyn, daß ich nicht verpflichtet bin, bey der Disciplin mein Blut zu vergießen, und daß, wenn einige Streiche in die Luft fallen, die auch mitgerechnet werden müssen. Item, wenn ich mich in der Zahl irre, der Herr Merlin, der doch alles weiß, sie ja mit Sorgfalt zusammen zählt, um mir Nachricht zu geben, ob noch welche fehlen, oder ob welche drüber sind.

Von welchen, die drüber sind, brauche ich keine Nachricht zu geben, antwortete Merlin, denn sobald die Summe vollzählig ist, wird plötzlich die Dame Dulcinea erscheinen, und kommen, Euch aufzusuchen, sich dankbar dem wackern Sancho nahen, und für seine gute That Dank und Belohnung geben. Darum darf kein Scrupel so wenig wegen der übrigen, als wegen der fehlenden entstehen, auch erlaubt es der Himmel nicht, daß ich irgend Jemand hintergehe, sey es auch nur um ein Haar seines Hauptes.

Nun, in Gottes Nahmen denn, sagte Sancho; ich willige in mein Unglück, ich nehme, sag' ich, die Buße auf mich, unter den festgesetzten Bedingungen.

Kaum hatte Sancho diese letzten Worte gesprochen, als sich die Musik der Flöten von neuem hören ließ, und zugleich wurden von neuem unzählig viele Musketen losgefeuert, und Don Quixote fiel dem Sancho um den Hals, und gab ihm tausend Küsse auf Stirn und Wangen. Die Herzoginn, der Herzog und alle Gegenwärtigen gaben Zeichen der größten Zufriedenheit, und der Wagen fing wieder an, sich zu bewegen, und im Vorbeyfahren neigte die schöne Dame Dulcinea das Haupt vor den Herzogen, und machte dem Sancho eine tiefe Verbeugung, indem brach auch schon die fröhliche und lachende Morgenröthe herauf; die Blümlein des Gefildes thaten sich auf und entfalteten sich, und die flüssigen Krystalle der Bächlein, über weiße und graue Kiesel murmelnd, gingen fort, den Strömen ihren Tribut zu zahlen, die auf sie warteten; die Erde fröhlich, der Himmel heiter, die Luft rein, das Licht hell, jedes für sich und alles zusammen, gab die deutlichsten Zeichen, daß der Tag, der auf die Schleppe der Aurora trat, hell und heiter seyn würde. Die Herzoge waren sowohl über die Jagd vergnügt, als auch, daß ihr Vorhaben so geschickt und glücklich ausgeführt war, sie kehrten zu ihrem Schlosse mit dem Vorsatze zurück, in ihrem Spaße fortzufahren, denn für sie gab es keinen Ernst, der sie so sehr vergnügt hätte.

Neunzehntes Capitel.

In welchem das seltsame und fast undenkliche Abenteuer der Duenna Schmerzenreich, alias der Gräfinn Dreyschleppina erzählt wird, nebst einem Briefe, welchen Sancho Pansa seiner Frau Theresa Pansa schrieb.

Der Herzog hatte einen Haushofmeister von sehr lustiger und aufgeweckter Gemüthsart, der den Merlin dargestellt, alles zum vorhergehenden Abenteuer eingerichtet, die Verse ersonnen und einen Pagen abgerichtet hatte, die Dulcinea vorzustellen. Dieser richtete mit Beyhülfe seiner Herrschaft ein anderes Abenteuer so lustig und kunstreich ein, als man es sich nur vorstellen kann.

Die Herzoginn fragte den Sancho am folgenden Tage, ob er schon sein Pensum von Buße angefangen habe, um die Dulcinea zu entzaubern. Er sagte Ja, und daß er sich in derselben Nacht fünf Streiche gegeben habe. Die Herzoginn fragte, womit er sie sich gegeben habe. Er antwortete, mit der Hand. Dieß, versetzte die Herzoginn, ist mehr ein Streicheln, als ein Geißeln; ich halte dafür, daß sich der weise Merlin mit dergleichen Sanftthun nicht zufrieden stellen wird; es wird nöthig thun, daß sich der gute Sancho eine Geißel aus Draht flechte, oder mit Knötchen, die sich fühlen lassen, damit das Blut fließt, denn die Freyheit einer so großen Dame, wie es die Dulcinea ist, kann nicht auf so leichte und wohlfeile Art gewonnen werden.

Worauf Sancho antwortete: gebe mir Eure Hoheit eine Geißel oder einen passenden Strick, so will ich mich damit schlagen, doch muß es nicht zu übermäßig schmerzen, denn Euer Gnaden müssen wissen, daß, ob ich gleich nur ein Bauer bin, meine Haut doch mehr von der Seide als vom Holze an sich hat, und daß es unverständig wäre, mich für einem Andern zu martern.

Das soll geschehen, antwortete die Herzoginn, ich will Euch morgen eine Geißel geben, die gerade für Euch passen wird, und sich so für Eure zarte Haut schicken, als wenn sie leibliche Geschwister wären.

Worauf Sancho sagte: wissen Eure Hoheiten, meine allerliebste gnädige Frau, daß ich einen Brief an meine Frau Therese Pansa geschrieben habe, worin ich ihr alles erzähle, was sich mit mir zugetragen hat, seit ich von ihr bin; ich habe ihn hier im Busen, es fehlt nichts weiter daran, als die Aufschrift: ich wünschte, daß Eure Verständigkeit ihn läse, denn ich glaube, daß er ganz statthalterisch klingt, ich meine, wie ihn die Statthalter schreiben müssen.

Und wer hat ihn unterzeichnet, fragte die Herzoginn.

Wer soll ihn unterzeichnet haben, als ich armer Sünder? antwortete Sancho.

Und habt Ihr ihn geschrieben? fragte die Herzoginn.

Nicht daran zu gedenken, antwortete Sancho, denn ich kann weder lesen, noch schreiben, aber wohl unterzeichnen.

Laßt ihn sehen, sagte die Herzoginn, denn ich bin versichert, daß Ihr darin die Eigenthümlichkeit und Größe Eures Genie's offenbaren werdet.

Sancho hohlte einen offenen Brief aus dem Busen, die Herzoginn nahm ihn, und sah, daß er Folgendes enthielt:

Brief des Sancho Pansa an Therese Pansa, seine Frau.

»Haben sie mir gute Schläge gegeben, so ist es »mir gut als Ritter gegangen; habe ich eine gute »Statthalterschaft, so kostet sie mich gute Schläge. »Das wirst du nicht verstehen, liebe Therese, für »jetzt, ein andermahl wirst du es wissen. Du mußt wissen, Therese, daß ich entschlossen bin, du sollst »in Kutschen fahren, denn darauf kommt es jetzt »an, denn beym Gehen fährt man übel, und es »ist nur hundemäßig. Frau eines Statthalters »wirst du, sieh zu, daß sich keiner über dich das »Maul zerreißt. Hier schicke ich dir das grüne »Jagdkleid, das mir die gnädige Herzoginn ge»schenkt hat, schneid' es so zu, daß unsere Toch»ter Rock und Leibchen daraus kriegt. Don Qui»xote, mein Herr, wie ich mir hier zu Lande habe »sagen lassen, ist ein gescheidter Narr und ein lu-

»stiger Dummkopf, und daß ich mich darin auch »nicht schimpfen lasse. Wir sind in der Höhle des »Montesinos gewesen, und der weise Merlin hat »auf mich sein Auge geworfen, wegen der Entzau»berung der Dulcinea von Toboso, die haussen »Aldonza Lorenzo heißt. Mit dreytausend und »dreyhundert Streichen, weniger fünf, die ich »mir geben soll, wird sie so entzaubert, wie die »Mutter, die sie geboren hat. Sage kein Wort »davon an Keinen, behalte es bey dir, sonst sagt »der Eine, es ist weiß, und der Andere, es ist »schwarz. Innerhalb etlichen Tagen werde ich »zur Statthalterey abgehen, wohin ich mich mit »dem sehnlichen Wunsch begebe, Geld zu machen, »denn man hat mir gesagt, daß alle neuen Statt»halter mit dem nähmlichen Wunsche abgehen; »ich werde die Gelegenheit besehen, und dir Nach»richt geben, ob du zu mir kommen sollst oder »nicht. Der Graue ist gesund, und empfiehlt sich »dir vielmahls, ich lasse ihn nicht, und wenn sie »mich auch zum Großtürken machten. Die Her»zoginn, meine Gebietherinn, küßt dir tausend»mahl die Hände, thu du es zur Erwiederung »zweytausend Mahl, denn es gibt kein Ding, das »so wenig kostet, oder so wohlfeil ist, wie mein »Herr sagt, als die höflichen Redensarten. Es »hat Gott nicht gefallen, mir ein neues Felleisen »mit neuen hundert Dukaten zu schenken, wie

»das von damahls; aber sey nicht betrübt, liebe »Therese, denn der hat es gut, der in der Vor»hand sitzt, und die Statthalterschaft soll alles »einbringen, nur macht mir das große Sorge, »daß man mir sagt, hätte ich es einmahl gekostet, »so würde ich die Hände darnach fressen, und wenn »dem so wäre, so käme es mich theuer zu stehen »obgleich die Verstümmelten und Krüppel in den »Almosen, die sie betteln, ihr Auskommen fin»den; so daß auf dem einen oder dem andern »Wege du reich und glücklich werden mußt. Gott »verleihe es dir, wie er kann, und erhalte mich, »um dir zu dienen. Auf diesem Schlosse, am 20. »Julius, im Jahre 1614.

Dein Mann, der Statthalter
Sancho Pansa.

Als die Herzoginn den Brief zu Ende gelesen hatte, sagte sie zu Sancho: in zwey Dingen weicht der gute Statthalter etwas von der rechten Straße ab; zuerst, daß er sagt, oder doch zu verstehen gibt, er habe die Statthalterschaft für die Streiche bekommen, die er sich noch zu geben hat, da er doch weiß, was er gar nicht läugnen kann, daß, als der Herzog mein Herr sie ihm versprach, man es sich damahls noch nicht träumen ließ, daß es Schläge in der Welt gäbe: und zweytens, daß er sich sehr geitzig zeigt, was ich wohl anders wünschte; denn zu viel zerreißt den Sack, und ein geitziger Statt

halter wird immer nur ein sehr unstatthaftes Recht handhaben.

Ich habe es nicht so gemeint, gnädige Frau, antwortete Sancho, und wenn Eu'r Gnaden meint, daß der Brief die Art nicht hat, die er haben soll, so will ich ihn nur zerreißen und einen andern schreiben, wo es sich aber fügen kann, daß er noch schlimmer wird, wenn er bloß aus meinem Hirnkasten herauskommen soll.

Nein, nein, versetzte die Herzoginn, er ist *gut* so, und ich will, daß ihn der Herzog sehen soll.

Sie begaben sich hierauf nach einem Garten, wo sie den Tag speisen wollten. Die Herzoginn zeigte dem Herzoge Sancho's Brief, der sich sehr an ihm ergetzte. Sie aßen, und nachdem die Tafel aufgehoben war, und sie sich lange mit Sancho's vergnüglichem Gespräche unterhalten hatten, hörte man plötzlich klägliche Töne einer Pfeife und einer dumpfen abgespannten Trommel. Alles wurde über dieses seltsame, kriegerische und traurige Getöse in Unruhe gebracht, vorzüglich Don Quixote, der sich vor Unruhe nicht auf seinem Sessel halten konnte; vom Sancho versteht es sich, daß ihn die Furcht nach seinem gewöhnlichen Zufluchtsort führte, an die Seite oder auf die Schleppe der Herzoginn, denn der Ton, welchen man vernahm, war wirklich und in der That höchst kläglich und schwermüthig. Indem sie noch alle in dieser Erwartung waren,

sahen sie zwey Menschen in den Garten treten, in Trauergewändern, die so weit und lang waren, daß sie ihnen auf der Erde nachschleppten; diese schlugen im Gehen auf zwey große Trommeln, die ebenfalls mit Schwarz überzogen waren. Ihnen zur Seite ging der Pfeifer, schwarz und in Trauer wie sie selbst. Diesen dreyen folgte eine Gestalt von riesenhafter Größe, die mit einem ganz schwarzen Gewande behängt war, das ihr ebenfalls in einer ungeheuern Schleppe nachzog. Ueber diesen Mantel trug er quer ein breites, auch schwarzes Bandelier, an welchem ein ungeheurer Säbel hing, mit schwarzem Gehenke und in einer schwarzen Scheide. Sein Gesicht war mit einem durchsichtigen schwarzen Schleyer verhüllt, durch welchen ein sehr langer Bart, so weiß wie der Schnee, hervor schien. Er bewegte seine Schritte mit vieler Würde und großem Anstande nach dem Tacte der beyden Trommeln. Mit einem Wort, seine Größe, seine Geberden, seine Schwärze und seine Gesellschaft konnten Jeden in die größte Verwunderung setzen, der ihn ansah, ohne ihn zu kennen. Auf die beschriebene langsame und feyerliche Weise kam er herzu, um sich vor dem Herzoge auf die Knie zu werfen, der so wie Jedermann, aufgestanden war, ihn zu empfangen. Der Herzog gab es aber durchaus nicht zu, daß er reden dürfe, bevor er sich aufgehoben. Das furchtbare Gespenst that es also, und nachdem

er stand, hob er die Decke vom Gesichte und zeigte den fürchterlichsten, längsten, weißesten und dicksten Bart, den menschliche Augen noch bis dahin gesehen hatten, und zugleich erhob er aus der großen und tiefen Brust eine laute und tönende Stimme, wandte die Augen auf den Herzog und sagte: Erhabener und gewaltiger Gebiether, ich heiße Dreyschleppino mit dem weißen Barte; ich bin Stallmeister der Gräfinn Dreyschleppina, die mit einem andern Nahmen die Duenna Schmerzenreich genannt wird, von derentwegen ich zu Eurer Hoheit eine Bothschaft überbringe, welche darin besteht, daß Eure Durchlauchtigkeit ihr die gnädigste Erlaubniß ertheilen möge, herzukommen und ihr Leid vorzutragen, welches das sonderbarste und verwunderungswürdigste Leid ist, das nur jemahls der leidvollste Gedanke in der ganzen Welt hätte erdenken können: zuerst wünschte ich aber zu erfahren, ob in diesem Eurem Castell sich befindet der tapfere und niemahls besiegte Ritter Don Quixote von la Mancha, den sie zu suchen gekommen ist, zu Fuß und ohne zu essen vom Königreiche Candaya her, bis zu Eurem Gebiethe, was man für ein Wunderwerk halten kann und muß, oder für eine Wirkung der Zauberey: sie befindet sich draußen vor dem Thore dieser Festung, oder dieses Gartenhauses, und erwartet, um einzutreten, Eure gnädige Erlaubniß. Dixi.

Er hustete hierauf und strich sich den Bart von

oben herunter mit beyden Händen, worauf er mit vieler Ruhe die Antwort des Herzogs erwartete, welcher so sprach: Schon seit vielen Tagen, wackerer Stallmeister Dreyschleppino mit dem weißen Barte, haben wir Nachricht von dem Mißgeschick der edlen Gräfinn Dreyschleppina, welcher die Zauberer den Nahmen der Duenna Schmerzenreich verursacht haben; Ihr mögt ihr, erstaunlicher Stallmeister, sagen, daß sie hereintrete, und daß sich der tapfre Ritter Don Quixote von la Mancha hier befindet, von dessen edler Gesinnung sie sich ohne Zweifel jegliche Hülfe und jeglichen Beystand versprechen darf: auch könnt ihr derselben meinerseits sagen, daß wenn ihr mein Beystand von nöthen wäre, sie dessen nicht entbehren sollte, denn auch ich bin verpflichtet, ihr denselben zu leisten, da ich ein Ritter bin, dem es Bedingung und Pflicht ist, jeglicher Frauensperson beyzustehen, vorzüglich aber verwittweten, bedrängten und schmerzenreichen Duennas, als zu welchen Eure Herrschaft gehören muß.

Als dieß Dreyschleppino hörte, beugte er sein Knie bis auf die Erde und gab dem Pfeifer und den Trommelschlägern ein Zeichen, das Spiel zu rühren, worauf er mit dem nähmlichen Gange, mit welchem er eingetreten war, den Garten wieder verließ, und alle über seine Gestalt wie über sein Betragen erstaunt blieben. Und indem sich der Herzog

gegen Don Quixote wandte, sagte er: so können denn doch nicht, berühmter Ritter, die Schatten der Bosheit und der Unwissenheit den Glanz der Tugend verhüllen oder verfinstern. Ich sage dieß, weil es kaum sechs Tage sind, daß Eure Trefflichkeit sich in diesem Castelle befindet, und ihr schon aus weiten und entlegenen Ländern gesucht werdet, und zwar nicht in Wagen oder auf Dromedaren, sondern zu Fuß und fastend, von den Traurigen und Bedrängten, die versichert sind, in diesem tapfern Arm die Hülfe für ihr Leid und Mühseligkeit zu finden: dieß verursachen Eure großen Thaten, die sich auf der ganzen entdeckten Erde eilig verbreiten.

Ich wünschte, mein gnädiger Herzog, antwortete Don Quixote, daß nun jener würdige Geistliche hier zugegen wäre, der neulich über Tisch so großen Widerwillen und Zorn gegen die irrenden Ritter blicken ließ, damit er mit seinen eigenen Augen sähe, ob dergleichen Ritter der Welt nöthig sind, er würde es wenigstens mit Händen greifen, daß die übermäßig Betrübten und Trostlosen, in wichtigen Begebenheiten und ungeheuern Unglücksfällen, ihre Hülfe nicht in den Häusern der Gelehrten suchen, noch bey den Dorfküstern, noch bey einem Ritter, der nie die Gränzen seines Gebiethes verlassen hat, noch bey dem trägen Höfling, der lieber Neuigkeiten sucht, um sie zu erzählen und

umzutragen, als daß er Werke und Thaten thun sollte, damit Andere sie erzählen und beschreiben können. Die Hülfe der Leidenden, der Beystand der Bedrängten, die Stütze der Jungfrauen, der Trost der Witwen, wird bey Niemand anders so gewiß gefunden, als bey den irrenden Rittern, und ich danke dem Himmel tausendmahl, daß ich einer bin, und halte alle Arbeit und Beschwer für gut angewandt, die mir nur immer in diesem ehrenvollen Berufe zustoßen möchten. Diese Duenna komme also nur und bitte was sie immer wolle, denn ihre Hülfe befindet sich in der Tapferkeit meines Armes und in dem unerschrocknen Muthe meiner hochstrebenden Seele.

Zwanzigstes Capitel.

In welchem das große Abenteuer mit der Duenna Schmerzenreich fortgesetzt wird.

Der Herzog und die Herzoginn freuten sich ungemein, als sie sahen, wie sehr Don Quixote ihrer Absicht entgegen kam, und Sancho sagte jetzt; ich möchte nicht, daß die Frau Duenna mir einen Stein des Anstoßes in meine versprochene Statthalterschaft würfe, denn ich habe von einem Toledanischen Barbier gehört, der wie eine Amsel reden konnte, daß wo nur Duenna's dazwischen kämen, man kein Glück oder Heil erwarten dürfte.

Lieber Himmel, wie übel war dieser Barbier auf sie zu sprechen! woraus ich denn abnehme, daß da alle Duenna's fatal und unausstehlich sind, sie mögen auch beschaffen seyn, wie sie nur wollen, wie vielmehr es nun gar die schmerzenreichen seyn müssen, wie diese Dreyschleppige, oder dreygeschwänzte Gräfinn? denn bey mir zu Hause ist Schleppe und Schwanz, und Schwanz und Schleppe ein und dasselbe.

Schweig, Freund Sancho, sagte Don Quixote, denn da diese Sennora Duenna aus so entlegenen Landen kommt, um mich zu suchen, so kann sie nicht zu denen gehören, die übel bey dem Barbiere angeschrieben standen, um so mehr, da diese eine Gräfinn ist, und wenn Gräfinnen als Duenna's dienen, so sind sie nur bey Königinnen oder Kaiserinnen in Diensten, sind aber in ihrem Hause selber Herrschaften und werden wieder von andern Duenna's bedient.

Hierauf antwortete Donna Rodriguez, die sich gegenwärtig befand: meine gnädige Herzoginn hat auch Duenna's in ihren Diensten, die gar wohl Gräfinnen seyn könnten, wenn es das Schicksal so gewollt hätte; aber der Mensch denkt's und Gott lenkt's, und darum spreche nur keiner von den Duenna's übel, besonders wenn sie alt und Jungfern sind, denn ob ich es gleich nicht bin, so leuchtet mir doch der Vorzug deutlich ein, den eine ledige Duenna

von einer verwitweten Duenna hat, und wer uns scheren will, der wird sich selber mit der Schere schneiden.

Bey alle dem, versetzte Sancho, gibt es an den Duenna's genug zu scheren, wenn ich mich auf meinen Barbier verlassen kann, und es würden beym Dreschen Körner genug heraus fallen.

Immer, antwortete Donna Rodriguez, sind die Stallmeister unsere Feinde, denn da sie in den Vorsälen spücken, und uns beständig sehen, so bringen sie alle ihre Muße damit hin, auf uns zu lästern, indem sie unsere Gebeine ausgraben, und unsre Ehre eingraben. Ich muß aber diesen Klötzen sagen, daß wir ihnen zum Trotz in der Welt und in den Pallästen leben werden', wenn wir auch vor Hunger sterben, und mit einer schwarzen Decke unsre zarte oder unzarte Haut verhüllen, wie man bey Prozessionen einen Schmutzhaufen mit Teppichen zudeckt. Wahrlich, wenn es nöthig wäre und es die Zeit verlangte, so wollte ich nicht nur allen Gegenwärtigen, sondern der ganzen Welt beweisen, wie es keine Tugend gibt, die sich nicht in einer Duenna befindet.

Ich glaube, sagte die Herzoginn, daß meine gute Donna Rodriguez Recht hat, und zwar das allergrößte; es ist aber besser, daß sie eine andre Zeit abwartet, für sich und die übrigen Duenna's zu streiten, um die schlechte Meinung jenes schlech-

ten Barbiers zu widerlegen, und die mit der Wurzel auszureißen, die der große Sancho Pansa in seinem Busen beherbergt.

Worauf Sancho antwortete: seit ich den Statthalter im Kopfe habe, sind mir alle Stallmeister-Gedanken vergangen, und ich gebe nun für alle Duenna's zusammen keine Feige.

Sie wären wohl in dem Duennen-Gespräch noch weiter fort gefahren, wenn sie nicht von neuem den Pfeifer und die Trommeln gehört hätten, woraus sie abnahmen, daß die Duenna Schmerzenreich komme. Die Herzoginn fragte den Herzog, ob es nicht schicklich sey, ihr zu ihrem Empfange entgegen zu gehen, da sie doch Gräfinn und eine vornehme Dame sey. Als Gräfinn, antwortete Sancho, ehe noch der Herzog antworten konnte, schickte es sich wohl, daß Eure Hoheit ihr zum Empfange entgegen gingen; aber als Duenna, bin ich der Meinung, daß dieselben keinen Fuß aus der Stelle setzen.

Und wer mengt dich hinein, Sancho? fragte Don Quixote.

Wer, gnädiger Herr? antwortete Sancho, ich menge mich selbst hinein, weil ich mich hinein mengen kann, als ein Stallmeister, der alle Formeln der Höflichkeit in Eu'r Gnaden Schule gelernt hat, der ihr der höflichste und artigste Ritter seyd, den es nur in aller möglichen Höflichkeit geben kann,

und in dergleichen Dingen, wie ich von Euer Gnaden habe sagen hören, verliert man eben so sehr durch eine Karte zu viel, wie durch eine Karte zu wenig: und für den Verständigen sind wenige Worte hinreichend.

Sancho hat ganz Recht, sagte der Herzog, wir wollen das Wesen der Grafinn in Augenschein nehmen, und darnach die Höflichkeit abmessen, die wir ihr schuldig sind.

Indem traten, so wie das erste Mahl, die Trommeln und der Pfeifer herein. Und hiermit schließt der Verfasser dieses kurze Capitel, und fängt ein anderes an, in welchem er das nähmliche Abenteuer fortsetzt, welches in der Geschichte eines der merkwürdigsten ist.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Enthält die Erzählung der Duenna Schmerzenreich von ihrem Unfalle.

Hinter den trübseligen Musikanten traten an zwölf Duenna's, in zwey Gruppen getheilt, in den Garten, alle waren mit weiten Kuten bekleidet, dem Anscheine nach von grobem Tuche, mit weißen Schleyern von Kreppflor, die so lang waren, daß nur der Saum ihres Gewandes darunter hervor blickte. Hinter ihnen kam die Gräfinn Dreyschleppina, welche der Stallmeister Dreyschleppino mit dem weißen

Bart an der Hand führte, in den feinsten schwarzen Boy gekleidet: der Schwanz ihres Kleides, oder die Schleppe, oder wie man es nennen will, war in drey Zipfel getheilt, welche drey Pagen, ebenfalls in Trauer, in ihren Händen hielten, wodurch mit den drey spitzen Winkeln, welche die drey Zipfel bildeten, eine seltsame mathematische Figur entstand, die alle, welche die spitzzipflige Schleppe sahen, auf den Gedanken brachte, daß sie sich deßhalb die Gräfinn Dreyschleppina nenne, welches so viel heißen sollte, als die Gräfinn von den drey Schleppen: auch sagt Benengeli, daß diese Vermuthung gegründet sey, und daß sie mit ihrem eigentlichen Nahmen die Gräfinn Wolfuna geheißen habe, weil es in ihrer Grafschaft viele Wölfe gegeben, und daß, wenn diese Wölfe Füchse gewesen wären, sie sich die Gräfinn Fuchsuna genannt hätte, weil es in jenen Ländern Sitte ist, daß die Gebiether von einer Sache, die in ihrer Grafschaft am häufigsten ist, den Nahmen entlehnen; diese Gräfinn aber, um die Neuheit ihrer Schleppe zu begünstigen, ließ Wolfuna fahren, und nannte sich Dreyschleppina. Die zwölf Duenna's und die Gräfinn kamen langsam wie eine Prozession herbey, die Gesichter mit schwarzen Schleyern bedeckt, die aber nicht so durchsichtig waren, wie der der des Dreyschleppino, sondern so dicht, daß gar nichts hindurchschimmern konnte. So wie die Duennen-Schwadron erschienen war, standen der Her-

zog, die Herzoginn und Don Quixote auf, so wie Alle, die die weitläuftige Prozession wahrnahmen. Die zwölf Duennen standen still und machten eine Gasse, durch welche die schmerzenreiche hinging, ohne die Hand des Dreyschleppino fahren zu lassen. Als der Herzog, die Herzoginn und Don Quixote dieß sahen, gingen sie ihr zwölf Schritte entgegen, um sie zu empfangen. Sie kniete hierauf zur Erde nieder, und sagte mit einer mehr dumpfen und rauhen als feinen und zarten Stimme: Eure Hoheiten verschonen gütigst mit so großer Höflichkeit ihren Diener, wollte sagen Dienerinn, denn da ich so schmerzenreich bin, kann ich dergleichen nicht wie ich sollte erwiedern, denn mein höchst seltsames und unerhörtes Unglück hat mir den Verstand, ich weiß nicht wohin, entführt, doch muß es sehr weit seyn, denn so mehr ich ihn suche, so weniger ich ihn finde.

Der hätte ihn verloren, Frau Gräfinn, antwortete der Herzog, der in Eurer Gestalt nicht Eure Tugenden gewahr würde, die ohne weiteres die Blüthe der Höflichkeit und den ganzen Blumenflor der ausgesuchtesten Ceremonien verdienen. Er hob sie hierauf mit der Hand auf, und führte sie zu einem Sessel, der neben der Herzoginn stand, welche sie ebenfalls mit sehr vieler Artigkeit empfing. Don Quixote schwieg und Sancho starb vor Neugier, das Gesicht der Dreyschleppina oder einer von den vielen Duennen zu sehen; aber es war ihm

nicht möglich, bis sie es freywillig und aus eigenem Entschlusse zeigten.

Alle waren nun ruhig und beobachteten ein Schweigen, indem sie darauf warteten, daß einer es brechen sollte, welches auch die Duenna Schmerzenreich mit diesen Worten that: ich bin versichert, erhabenster Gebiether, schönste Gebietherinn und verständigste Zuhörer, daß mein leidvollstes Leid in Eurem Busen eine Theilnahme erwecken muß, die eben so mitleidig, als großmüthig und schmerzenvoll seyn wird, denn es ist im Stande Marmor zu schmelzen, Diamanten zu erweichen, und das Stahl von den härtesten Herzen auf der Welt abzulösen; ehe dieses aber die Schwellen Eures Gehörs, ich will nicht Ohren sagen, erreicht, so bitte ich, laßt mich wissend seyn, ob sich in diesem Schooße, diesem Kreise und dieser Gesellschaft der erhabenste und manchanischste Ritter Don Quixote und sein stallmeisterlichster Pansa befinden.

Der Pansa, sagte Sancho, ehe noch ein anderer antwortete, ist hier zugegen, und der Don Quixoteste gleicherweiseste, so daß Ihr schmerzenreichste Duennaste sprechen könnt, was Ihr am meisten wünscht, denn wir alle sind begierig und bereitetst uns Euch ergebenst zu zeigen.

Jetzt erhob sich Don Quixote, wandte seine Rede gegen die schmerzenreiche Duenna und sagte: wann Euer Leid, bedrängte Dame, sich irgend eine

Hoffnung versprechen darf aus Vermittlung irgend einer Tapferkeit und Stärke irgend eines irrenden Ritters, so biethe ich hier die meinige an, die, wenn auch nur schwach und geringe, doch gänzlich zu Euren Diensten aufgebraucht werden soll. Ich bin Don Quixote von la Mancha, dessen Pflicht ist, allen Nothbedrängten beyzustehen; und da dem also ist, wie ihm ist, so habt Ihr, Dame, nicht nöthig, mein Wohlwollen gefangen zu nehmen, noch auch Umwege zu suchen, sondern ihr dürft gerade zu und ohne Umschweife Eure Unfälle vortragen, die Zuhörer finden sollen, welche, wenn auch nicht helfen, doch Eure Leiden fühlen werden.

Als dieß die schmerzenreiche Duenna hörte, wollte sie sich zu den Füßen des Don Quixote niederwerfen, warf sich auch nieder, und bemühte sich sie zu umfassen, indem sie sagte: vor diesen Füßen und Beinen werfe ich mich nieder, o niebesiegter Ritter, denn es sind diejenigen, die die Grundpfeiler und Säulen der irrenden Ritterschaft sind; küßen will ich sie, diese Füße, in deren Schritten durchaus die Hülfe und der Trost für meine Unfälle liegt. O du tapferer Irrender, dessen wahrhafte Thathandlungen verdunkeln und vernichten alle fabelhafte jener Amadisse, Esplandians und Belianisse! — Sie ließ Don Quixote fahren, und wandte sich zu Sancho Pansa, faßte seine Hände und sagte: o du, treuester Stallmeister, der jemahls einem irrenden Ritter in den

gegenwärtigen oder in den vergangenen Zeiten gedient hat, du größer an Vortrefflichkeit, als es der Bart meines Begleiters Dreyschleppino ist, der dorten steht! Glücklich kannst du dich schätzen, daß, indem du dem großen Don Quixote dienst, du im Auszuge allen den tausend Rittern dienst, die in der Welt nur jemahls die Waffen übten. Ich beschwöre dich bey dem, was du deiner treuesten Vortrefflichkeit schuldig bist, sey mein guter Vermittler bey deinem Herrn, damit er augenblicks dieser demüthigsten und unglücklichsten Gräfinn Beystand leiste.

Worauf Sancho antwortete: daß meine Vortrefflichkeit, gnädige Dame, so dick und so groß ist, wie der Bart Eures Stallmeisters, thut bey mir nichts zur Sache; mit Haar und Bart will ich meine Seele fertig halten, wenn sie von hinnen soll, das ist die Hauptsache, denn um die irdischen Bärte bekümmre ich mich wenig oder nichts; aber auch ohne diese Umständlichkeiten und Schmeicheleyen will ich meinen Herrn bitten (von dem ich weiß, daß er mich liebt, und jetzt besonders, da er mich zu einem gewissen Dinge nöthig hat) daß er Euer Gnaden beystehe und helfe, so viel es ihm nur möglich ist: Eu'r Gnaden entwickle ihr Leid nur, und erzähle uns, und mache, daß wir es Alle hören mögen.

Ueber alle diese Reden starben die Herzoge fast

vor Lachen, da sie das Abenteuer angeordnet hatten, und im Stillen die Klugheit und Verstellung der Dreyschleppina bewunderten, die sich wieder niedersetzte und so redete: in dem berühmten Königreiche Candaya, welches zwischen dem großen Taprobana und dem Mar del Zur liegt, zwey Meilen hinter dem Vorgebirge Comorin, war die Königinn Donna Maguncia Herrscherinn, die Wittwe des Königes Archipielo, ihres Herrn und Gemahls, mit dem sie in der Ehe die Infantinn Antonomasia, die Erbinn des Reichs, erzeugt hatte, welche eben genannte Infantinn Antonomasia unter meiner Aufsicht und Obwaltung erwuchs, da ich die älteste und vornehmste Duenna ihrer Mutter war. Es geschahe nun, indem Tage gingen und Tage kamen, daß das Kind Antonomasia das Alter von vierzehn Jahren erreichte, wobey sie so eine vollkommene Schönheit wurde, daß die Natur nichts Vollendeteres her vorbringen konnte. Ich muß aber auch noch sagen, daß ihr Verstand von gleichem Gehalte war: sie war so verständig wie schön, und sie war die schönste in der Welt, und ist es noch, wenn die neidischen Götter und die grausamen Parzen nicht den Faden ihres Lebens zerschnitten haben; das werden sie aber wohl nicht gethan haben, denn der Himmel kann unmöglich zugeben, daß der Erde ein so großes Leid geschehe, wie das wäre; wenn man die unreife Traube des schönsten Weinstockes mit der Wurzel ausreissen

wollte. In diese Schönheit, welche meine unwürdige Zunge niemahls genug erheben kann, verliebte sich eine unendliche Zahl von Prinzen, sowohl einheimische als fremde, unter welchen auch zum Himmel so hoher Schönheit seine Gedanken ein gewöhnlicher Ritter zu erheben wagte, der sich am Hofe aufhielt, im Vertrauen auf seine Jugend und Schönheit, so wie auf seine vielen Geschicklichkeiten und Reitze, und auf seine leichte und lichte Fassungskraft, denn Eure Hoheiten müssen wissen, wenn es ihnen nicht zuwider ist, daß er die Guitarre so spielte, daß er sie sprechen machte, außerdem war er ein Dichter und großer Tänzer, und einen Vogelbauer wußte er zu verfertigen, daß er sich davon allein hätte ernähren können, wenn er einmahl in die äußerste Noth gerathen wäre: diese Annehmlichkeiten und Reitze sind aber hinlänglich, ein Gebirge zu bewegen, wie viel mehr denn ein zartes Mädchen. Aber alle seine Feinheit und seine Anmuth, alle seine Reitze und seine Geschicklichkeiten hätten wenig oder nichts dazu vermocht, die Festung meines Kindes zu überwinden, wenn der unverschämte Schelm nicht die List gebraucht hätte, mich zuerst zu bezwingen. Zuerst bemühte sich der Spitzbube und nichtswürdige Vagabunde meinen Willen zu dem seinigen zu machen, und mich für sich zu gewinnen, damit ich als ein schlechter Gouverneur ihm die Schlüssel der Festung überlieferte, welche ich bewahrte. Kurz, er schmei-

chelte meine Sinnen ein und bezwang meinen Willen, ich weiß selbst nicht durch welche Weisen und Lieblichkeiten, die er mir beybrachte. Was mich aber am meisten überwältigte und zu Boden streckte, waren einige Verse, die ich ihn in einer Nacht singen hörte, indem ich an einem Fenster stand, das auf ein Gäßchen stieß, in welchem er war, und die, wenn ich mich recht erinnere also lauteten:

Ach! wie kommen tausend Plagen
vor der süßen Feindinn Herzen,
die zu desto tiefern Schmerzen
sich nur fühlen und nicht sagen.

Jedes Wort schien mir eine Perle und seine Stimme Zuckerkant, und von nun an, ich meine seitdem, habe ich die Uebel erwogen, die diese und andre dergleichen Verse hervorzubringen pflegen, und eingesehen, daß aus guten und wohleingerichteten Staaten die Poeten vertrieben werden müssen, wie Plato gerathen hat, wenigstens die wollüstigen, die Coplas schreiben nicht wie die des Marques von Mantua, welche Kinder und Weiber ergetzen und weinen machen, sondern dergleichen subtile, die wie süsse Dornen in die Seele dringen, wie Blitzstrahlen uns verwunden, ohne die Kleider zu verletzen. Ein andermahl sang er:

Komm, o Tod, du willst entrinnen,
ja ich fühle dich noch weit,
denn mich läßt dein süsses Leid
keine Lebenslust gewinnen.

Und noch mehr dergleichen Verschen und Reime, die im Singen zwingen und geschrieben die Neugier erregen. Wie aber gar, wenn sie sich herablassen, eine Art Verse zu machen, die damahls in Candaya üblich waren, und die man Seguidillas nannte? Diese verursachten ein Hüpfen der Seele, ein Erwachen des Gelächters, eine Unruhe des Körpers und mit einem Wort, ein Quecksilber in allen Sinnen. Daher sage ich, meine Gnädigsten, daß man dergleichen Reimer mit Recht auf die Eidechseninseln verbannen sollte. Doch haben sie nicht Schuld, sondern die Einfältigen, die sie loben, und die Narren, die ihnen glauben; und wäre ich die gute Duenna gewesen, die ich seyn sollte, so hätten mich seine nächtlichen Thorheiten nicht gerührt, so hätte ich dem keinen Glauben beygemessen, wenn er sagte: ich lebe sterbend, ich brenne im Frost, ich friere im Feuer, ich hoffe ohne Hoffnung, ich fliehe und bleibe, nebst andern diesen ähnlichen Widersprüchen, womit seine Schreiben angefüllt waren. Und wie, wenn sie den Arabischen Phönix versprechen, die Krone der Ariadne, die Pferde der Sonne, die Perlen der Südsee, das Gold der Tiber und den Balsam von Pancaya? Hier lassen sie recht ihrer Feder freyen Lauf, da es ihnen wenig kostet, das zu versprechen, was sie niemahls geben wollen noch können. Aber wohin verirre ich mich? Ach ich Unglückselige! Welche Thorheit, welcher Wahnsinn

bringt mich dahin, über fremde Fehler zu sprechen, da ich so vieles von meinen eigenen zu erzählen habe? Ja wohl ich Unglückselige! Nicht seine Verse, sondern meine Einfalt brachten mich zum Weichen: nicht seine Gesänge machten mich nachgiebig, sondern mein Leichtsinn; meine große Unklugheit und meine geringe Vorsicht öffneten den Weg, u nd hoben dem Don Clavijo, denn das ist der Nahme jenes Ritters, allen Anstoß aus seiner Bahn; und da ich nun die Vermittlerinn war, befand er sich einmahl und öfter in dem Gemach der durch mich und nicht ihn hintergangenen Antonomasia, unter dem Titel eines wirklichen Gemahls, denn so sehr ich mich auch vergangen habe, hätte ich es doch nicht zugegeben, daß er ohne ihr Mann zu seyn, auch nur die Spitze ihrer Schuhe berührt hätte. Nein, nein, das darf nicht seyn: die Ehe muß das erste Wort in jedem Handel seyn, den ich vermitteln soll. Nur ein Unglück war bey diesem Handel, nähmlich die Ungleichheit des Standes, daß Don Clavijo nur ein gewöhnlicher Ritter war, und die Infantinn Antonomasia, wie schon gesagt, die Erbinn des Reichs. Diese Intrigue blieb einige Zeit durch meine schlaue Klugheit verborgen und geheim gehalten, bis es mir schien, sie würde durch einen gewissen Geschwulst am Bauche der Antonomasia bekannter werden, aus welcher Besorgniß wir drey eine Berathschlagung anstellten, woraus sich ergab, daß bevor

dieser Handel an das Licht kommen sollte, Don Clavijo von dem Vicarius die Antonomasia zu seiner Frau begehren sollte, kraft einer Schrift, welche die Infantinn ausgestellt hatte, seine Gemahlinn zu seyn, und die vermöge meiner Klugheit so kräftig und bindend war, daß Simson sie selber nicht hätte zerreissen können. Dieß geschah mit aller Sorgfalt, der Vicarius sah die Schrift, derselbe Vicarius ließ die Prinzessinn beichten: sie beichtete alles, und er geboth ihr, die Schrift bey dem obersten Alguazil, *einem* sehr geehrten Manne, niederzulegen.

Jetzt sagte Sancho: Also auch in Candaya gibt es Alguazils, Dichter und Seguidillas? Jetzt will ich darauf schwören! es ist allenthalben in der Welt dasselbe; aber eilt auch, meine gnädige Frau Dreyschleppina, denn es ist schon spät und ich sterbe fast, das Ende dieser langen Geschichte zu erfahren.

Das will ich, antwortete die Gräfinn.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

In welchem die Dreyschleppina ihre erschreckliche und denkwürdige Geschichte fortsetzt.

Ueber jedes Wort, welches Sancho sagte, war die Herzoginn eben so erfreut, als sich Don Quixote ärgerte, dieser befahl ihm daher zu schweigen, und die Schmerzenreiche fuhr auf folgende Weise fort:

endlich, nach vielen Fragen und Antworten, bey welchen die Infantinn immer auf ihrer Rede blieb, ohne nur im mindesten von ihrer ersten Erklärung abzuweichen, sprach der Vicarius zu Gunsten des Don Clavijo und gab sie ihm als seine rechtmäßige Gemahlinn, worüber die Donna Maguncia, die Mutter der Infantinn Antonomasia so böse wurde, daß wir sie nach dreyen Tagen begruben.

So ist sie gewiß gestorben, sagte Sancho.

Das ist klar, sagte Dreyschleppino, denn in Candaya begräbt man nicht die lebendigen Leute, sondern die todten.

Ich habe schon, Herr Stallmeister, versetzte Sancho, einen Ohnmächtigen begraben sehen, den man für todt hielt, und mir scheint es, als wenn die Königinn Maguncia eher verpflichtet gewesen wäre, in Ohnmacht zu fallen, als zu sterben, denn wenn man nur leben bleibt, lassen sich noch viele Dinge in Ordnung bringen; und die Infantinn hatte ja auch keinen so großen Fehler begangen, daß sie es hätte müssen so sehr hoch aufnehmen. Wenn sich diese Prinzessinn mit einem von ihren Pagen verheirathet hätte, oder mit einem andern Bedienten aus dem Hause, wie es viele andere gemacht haben, wie ich mir habe sagen lassen, dann wäre das Unglück ohne Hülfe gewesen; aber daß sie sich mit einem so edlen und so geschickten Ritter verheirathete, wie man ihn uns beschrieben hat, wahr-

lich, wahrlich, das war zwar eine Thorheit, aber keine so große, als man denken könnte, denn nach den Belehrungen meines Herrn, der hier zugegen ist und mich nicht wird lügen lassen, kann man, wie man aus den gelehrten Leuten Bischöfe macht, aus den Rittern, vollends wenn sie irrende sind, Könige und Kaiser machen.

Du hast Recht, Sancho, sagte Don Quixote, denn ein irrender Ritter, wenn er nur um zwey Loth Glück hat, hat die nächste Antwartschaft, der größte Herr auf Erden zu werden. Aber die Dame Schmerzenreich fahre fort, denn mir leuchtet ein, daß ihr das Bittere dieser bisher süssen Geschichte noch zu erzählen übrig bleibt.

Freylich ist das Bittere noch übrig, antwortete die Gräfinn, und zwar so bitter, daß Wermuth dagegen süß ist und Coloquinten wohlschmeckend. Da nun die Königinn gestorben und nicht in Ohnmacht gefallen war, so begruben wir sie, und kaum hatten wir sie mit Erde zugedeckt, kaum hatten wir ihr das letzte Lebewohl gesagt, als — quis talia fando temperet a lacrymis? auf einem Pferde von Holz gerade über dem Grabmahl der Königinn der Riese Malambruno erschien, der nächste Vetter der Maguncia, der außerdem daß er grausam auch noch ein Zauberer war, der durch seine Künste, um den Tod seiner Schwägerinn zu rächen, und die Kühnheit des Don Clavijo zu strafen, so wie aus Zorn

über die Antonomasia, sie beyde auf dem nähmlichen Grabmahle bezaubert ließ, sie in eine eherne Schlange verwandelt und ihn in einen schrecklichen Crokodil von einem unbekannten Metall, und zwischen beyden steht eine Säule, auch aus Metall, und auf ihr eine Schrift in Syrischen Buchstaben, die ins Candayische, und jetzt ins Castilianische verdollmetscht folgenden Ausspruch enthält: Nicht eher sollen ihre erste Gestalt diese beyden frechen Liebenden erhalten, bis der tapfre Manchaner mir in einem einzelnen Zweykampfe begegnet ist, denn seiner großen Tapferkeit allein hat das Schicksal dieses unerhörte Abenteuer aufbehalten. Nachdem er dieß gethan hatte, zog er aus der Scheide einen großen und ungeheuren Säbel, faßte mich bey den Haaren und machte Miene, mir den Hals abzuschneiden und den Kopf herunter zu säbeln. Ich zitterte, die Stimme stockte mir in der Kehle, ich war vor Schrecken erstarrt; dennoch sammelte ich mich, so viel ich nur konnte, und sagte ihm mit bebender und klagender Stimme so viele und solche Dinge, daß er bewegt ward, die Ausübung einer so grausamen Strafe zu unterlassen. Er ließ hierauf alle Duenna's des Pallastes vor sich bringen, welches diejenigen waren, die jetzt hier zugegen sind, und nachdem er uns unsere Schuld vorgehalten und auf alle Duenna's überhaupt geschol-

ten, ihre bösen Streiche und schlimmen Intriguen getadelt, und allen Uebrigen das Vergehen beygemessen, das doch nur auf mir allein lag, sagte er, daß er uns keine Lebensstrafe auflegen wolle, sondern eine andere langsamere Strafe, die uns einen bürgerliche und fortdauernden Tod zuzöge, und in demselben Augenblicke, als er dieses gesagt hatte, empfanden wir alle, wie sich die Poren unsers Gesichts ausdehnten und daß es uns allenthalben wie mit Nadeln stach. Gleich fuhren wir mit der Hand nach dem Gesichte und fanden uns so, wie ihr jetzt sehen sollt. Und zugleich schlugen die Schmerzenreiche so wie die Uebrigen Duenna's ihre Schleyer zurück, womit sie verhüllt waren, und zeigten ihre Gesichter alle mit Bärten bedeckt, einige roth, einige schwarz, andre weiß und andre scheckigt, über welchen Anblick der Herzog und die Herzoginn ihre Verwunderung bezeigten, Don Quixote und Sancho erschracken und alle Uebrigen erstaunt waren: die Dreyschleppina aber fuhr fort: Auf diese Weise bestrafte uns der schurkische und übelgesinnte Malambruno, indem er die Weiße und Zartigkeit unserer Gesichter mit diesen rauhen Borsten bedeckte, o hätte doch der Himmel gewollt, daß er uns lieber mit seinem ungeheuern Säbel die Köpfe heruntergeschlagen hätte, als daß er uns mit diesen Stoppeln die Gesichter verunstaltet hat; denn wenn wir das bedenken, meine Gnädigen, (und das was

ich jetzt sagen will, sollten eigentlich Thränenströme aus meinen Augen begleiten, aber die Erwägung unsers Unglücks und die Meere, die sie bisher schon geregnet haben, machen, daß sie ohne Wasser und trocken sind, und daher will ich es ohne Thränen sagen) ich sage also, an wen soll sich wohl eine Duenna mit einem Barte wenden? Welcher Vater oder welche Mutter wird sich ihrer wohl annehmen? Wer wird ihr Hülfe leisten? Wenn eine ebene Haut und ein Gesicht mit tausend Latwergen und Schminken gemartert, kaum Einen findet, der sich darin verliebt, wie soll es denen gehen, über deren Gesicht eine Waldung steht? O Duenna's ihr meine Gefährten! in einer unglückseligen Stunde sind wir geboren, an einem schlimmen Tage haben uns unsre Aeltern gezeugt! Und indem sie diese Worte sprach, fiel sie in Ohnmacht.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Dinge, die dieses Abenteuer und diese merkwürdige Geschichte betreffen.

Wahrhaft und in der That müssen alle diejenigen, die an dergleichen Historien, wie diese ist, Vergnügen finden, dem Cide Hamete ihrem ersten Autor verbunden seyn, wegen der Genauigkeit, mit der er uns auch die kleinsten Umstände derselben erzählt, ohne selbst das Geringste auszulas-

sen, was er nicht in ein bestimmtes Licht stellen sollte. Er schildert die Gedanken, mahlt die Einbildungen, antwortet für die Schweigenden, klärt die Zweifel auf, füllt den Inhalt aus, kurz zeigt uns selbst die Atome des kleinsten Plans in seinen Details. O berühmtester Autor! O glücklicher Don Quixote! O gepriesene Dulcinea! O lustiger Sancho Pansa! Mögt ihr zusammen und jeder einzeln durch unzählige Zeiten leben, um das Ergetzen und der Zeitvertreib aller Lebendigen zu bleiben!

Die Geschichte fährt fort, daß Sancho ausrief, als er die Schmerzenreiche in Ohnmacht fallen sah: Das beschwör ich als ein ehrlicher Mann, und bey allen Pansa's, die in den vorigen Zeitaltern gelebt haben, daß ich niemahls gehört, noch gesehen, noch mein Herr mir erzählt hat, oder ihn nur ein Ding in die Gedanken gekommen ist, was diesem Abenteuer da ähnlich wäre. Hohlen dich doch tausend Teufel, du Zauberer und Riese Malambruno! Wußtest du denn gar keine andre Strafe für die armen Dinger, als sie bärtig zu machen? Wie, wäre es denn nicht besser gewesen, und hätten sie nicht ihre Rechnung besser dabey gefunden, wenn du ihnen die Hälfte der Nase herunter geschnitten hättest, und sie selber hätte schnüffeln müssen, als daß du ihnen Bärte angemacht hast? Ich will wetten, daß sie nicht einmahl Geld haben, sich rasiren zu lassen.

So ist es auch, lieber Herr, antwortete eine von den zwölfen, wir haben kein Geld, uns reinigen zu lassen, und daher sind einige von uns auf ein gemeines Mittel gefallen, sich nähmlich des Peches, oder der Pechpflaster zu bedienen und diese auf das Gesicht zu legen, worauf wir sie plötzlich abreißen und so glatt und schier sind, wie der Kolben einer steinernen Mörserkeule; denn wenn es auch in Candaya Weiber gibt, die von Haus zu Haus gehen, um Haare auszuziehen und Augenbraunen zu ordnen, und andere niedrige Dinge zum Besten der Weiber zu thun, so haben wir Duennen unsrer Herrschaft doch diese niemahls zu uns lassen wollen, weil sie nicht die besten sind, obgleich sie viele zum Besten haben, und wenn uns vom Herrn Don Quixote nicht geholfen wird, so wird man uns wohl mit Bärten in die Grube tragen.

Ich will mir den meinigen ausreißen, sagte Don Quixote, und zwar im Mohrenlande, wenn ich Euch nicht helfe.

In diesem Augenblicke kam die Dreyschleppina aus ihrer Ohnmacht wieder zu sich und sagte: der Klang dieser Versprechung, tapfrer Ritter, ist mitten in meiner Ohnmacht in mein Gehör gedrungen und hat verursacht, daß ich wieder zum Bewußtseyn und zu allen meinen Sinnen gelangt bin, und also bitt ich Euch von neuem, erlauchter Irrender und unbezähmbarer Gebiether, Eure anmuthige Versprechung durch die That ins Werk zu setzen.

An mir soll es nicht fehlen, antwortete Don Quixote; ich bin, Sennora, begierig, es zu thun, denn meine ganze Seele steht zu Euren Diensten.

Es verhält sich so, antwortete die Schmerzenreiche, daß das Königreich Candaya von hier fünftausend Meilen entfernt liegt, wenn man zu Lande reist, ein paar Meilen auf oder ab; geht man aber durch die Luft und in gerader Linie, so sind es drey tausend zwey hundert und sieben und zwanzig Meilen. Ich muß zugleich erzählen, wie Malambruno mir gesagt hat, daß, wenn das Schicksal mir den Ritter, unsern Erlöser, zuführte, er ihm eine Reitgelegenheit zuschicken wolle, die viel besser und weniger tückisch seyn solle, als es die gewöhnlichen Miethpferde sind, es soll nähmlich jenes hölzerne Pferd seyn, auf welchem der tapfere Peter die zarte Magelona entführte, welches Pferd durch einen Zapfen regiert wird, den es auf der Stirn hat, der ihn zum Zaume dient, und das mit solcher Leichtigkeit durch die Lüfte fliegt, daß es nicht anders ist, als wenn es die Teufel selbst fortführten. Dieses Pferd, wie eine alte Sage geht, ist von dem weisen Merlin verfertigt. Er lieh es dem Peter, der sein Freund war, und womit dieser große Reisen machte, und, wie schon gesagt, die schöne Magelona entführte, die es auf seinen Hüften durch die Lüfte davon trug, so daß Alle erstaunten, die dieß von der Erde wahrnahmen; er

lieh es auch keinem Andern, als wem er sehr gut war, oder wer es ihm noch besser bezahlte, und seit dem großen Peter hat, so viel wir wissen, bis jetzt noch keiner drauf geritten. Seitdem hat es Malumbruno durch seine Künste bekommen, und hält es in seiner Gewalt, und bedient sich dessen auf seinen Reisen, die er auf Augenblicke in verschiedene Theile der Welt thut, denn heut ist er hier und morgen in Frankreich, und übermorgen in Potosi: und was noch das Beste ist, so frißt dieß Pferd weder, noch schläft es, noch läuft es sich die Eisen ab, und geht einen so leichten Paß durch die Lüfte, ohne Flügel zu haben, daß derjenige, der darauf sitzt, eine Schale voll Wasser in der Hand halten kann, ohne einen Tropfen zu verschütten, so sanft und angenehm geht es, weßwegen auch die schöne Magelona so gern auf demselben zu reiten pflegte.

Hierauf sagte Sancho: was ein sanftes und angenehmes Gehen betrifft, so ist da mein Grauer, außer daß er nicht in die Luft geht, aber auf der Erde kann er es mit allen Paßgängern in der ganzen Welt aufnehmen.

Alle lachten, und die Schmerzenreiche fuhr fort: dieses nähmliche Pferd, wenn Malambruno unsern Leiden ein Ende machen will, wird sich, ehe eine halbe Stunde verflossen ist, in unsrer Gegenwart befinden, denn er bedeutete mir, daß das Zeichen, was er mir geben wolle, um zu wissen, daß

ich den Ritter, den ich suchte, gefunden habe, darin bestehen solle, mir eiligst das Pferd dahin zu senden, wo derselbe seyn würde.

Und wie viele können auf dem Pferde sitzen? fragte Sancho.

Die Schmerzenreiche antwortete: zwey Personen, die eine im Sattel, und die andere hinter demselben, und diese beyden Personen sind gemeiniglich der Ritter und der Stallmeister, wenn es an einer entführten Jungfrau mangelt.

Ich möchte wissen, Frau Schmerzenreich, sagte Sancho, was das Pferd für einen Nahmen hat.

Sein Nahme, antwortete die Schmerzenreiche, ist nicht wie der vom Pferde des Bellerophon, welches Pegasus hieß, noch wie vom Pferde des Alexander Magnus, Bucephalus genannt, noch des rasenden Roland, dessen Nahme Brilladoro war, eben so wenig Bayart, wie das des Reinold von Montalban hieß, nach Frontino, wie das des Rugero, nach Boothes oder Perithous, wie die Pferde der Sonne geheißen haben sollen, eben so wenig heißt es Orelia, auf welchem der unglückliche Rodrigo, der letzte König der Gothen, in die Schlacht ging, in welcher er sein Leben und sein Reich verlor.

Ich will wetten, sagte Sancho, daß, da sie ihm keinen von diesen herrlichen Nahmen berühmter Pferde gegeben haben, sie ihm eben so wenig den

von meines Herrn Pferde gegeben haben, Rozinante, der in der Bedeutsamkeit alle vorher genannten übertrifft.

So ist es, antwortete die bärtige Gräfinn; aber dennoch ist er sehr passend, denn es heißt Zapfenhölzern der Flüchtige, welcher Nahme sich sehr für ihn schickt, da es von Holz ist, auf der Stirn einen Zapfen hat, und leichten flüchtigen Ganges ist, weßwegen es sich wohl, was den Nahmen betrifft, mit dem Rozinante messen kann.

Der Nahme mißfällt mir nicht, versetzte Sancho; aber mit was für einen Zaum, oder Halfter wird es denn regiert?

Ich habe schon gesagt, antwortete die Dreyschleppina, daß dieses durch den Zapfen geschieht, so daß der Ritter, der darauf sitzt, nachdem er ihn auf diese oder auf jene Seite drückt, es gehen lassen kann, wohin er nur will, entweder hoch durch die Lüfte, oder daß es sich auf dem Boden schleppt und schleift, oder auch den Mittelweg betritt, welchen alle diejenigen betreten müssen, die ihre Sachen auf eine vernünftige Art anfangen wollen.

Ich möchte es wohl sehen, versetzte Sancho; aber wenn man glaubt, daß ich mich hinauf setzen möchte, sey's nun in den Sattel, oder hinter den Sattel, so heißt das Birnen vom Ulmbaum erwarten. Das wäre schön, da ich mich kaum auf

meinem Grauen erhalten kann, und auf meinem Reitsattel, der so weich ist, wie Seide, wenn man nun verlangte, daß ich mich hinten auf einen Block setzen sollte, ohne Kissen und Unterlage: meiner Seele, ich will mich nicht zerquetschen, um jemand den Bart abzunehmen, jeder mag sich scheren, wenn es ihm gelegen ist, ich will meinen Herrn auf keiner so weiten Reise begleiten, um so mehr, da ich doch nichts zum Abkratzen dieser Bärte thun kann, wie ich bey der Entzauberung der gnädigen Dulcinea unentbehrlich bin.

Ihr seyd es demungeachtet, mein Freund, antwortete die Drèyschleppina, und zwar so sehr, daß wir ohne eure Gegenwart nichts ausrichten können.

Will's da hinaus? sagte Sancho; was haben denn die Stallmeister mit den Abenteuern ihrer Herren zu thun? Müssen sie den Ruhm davon tragen, daß sie sie bestehen, und wir müssen nichts weiter als die Mühe davon tragen? Bey meiner armen Seele! wenn die Historienschreiber noch sagten: der und der Ritter bestand das und das Abenteuer, aber mit Hülfe des und des Mannes, seines Stallmeisters, ohne welchen es ihm unmöglich fiel, es zu bestehen; aber nein, da schreiben sie trocken hin, Don Paralipomenon von den drey Sternen bestand das Abenteuer mit den sechs Gespenstern, ohne den Stallmeister nur mit Nahmen

zu nennen, der bey allem zugegen war, als wenn er gar nicht in der Welt gewesen wäre! Ich sage also noch einmahl, meine gnädige Herren, daß mein Herr allein reisen kann, und daß ich ihm eine glückliche Reise wünsche, denn ich will hier in der Gesellschaft meiner allergnädigsten Herzoginn zurück bleiben, und es kann sich treffen, daß, wenn er wieder kommt, er die Sache der Dame Dulcinea um den dritten oder fünften Theil besser findet, denn in den müßigen und leeren Zwischenzeiten denke ich mit einer Anzahl Hieben abzuwechseln, damit das Werk befördert werde.

Demungeachtet müßt Ihr ihn begleiten, wenn es nöthig ist, guter Sancho, weil Euch gute Leute darum bitten, denn durch Eure unnütze Furcht müssen die Gesichter dieser Damen nicht so behaart bleiben, das wäre ein übles Ding.

Will's da hinaus, rief Sancho noch einmahl, wenn das Werk der Barmherzigkeit noch für einige eingesperrte Mädchen oder für etliche Waisenkinder geschähe, so könnte sich ein Mensch wohl noch einiger Mühseligkeit unterziehen; aber daß man was leiden soll, um den Duenna's die Bärte abzuschaffen! Hohl sie der Henker! ich möchte sie lieber alle mit Bärten laufen sehen, von der kleinsten bis zur größten, von der häßlichsten bis zur schönsten.

Ihr seyd übel auf die Duenna's zu sprechen,

Freund Sancho, sagte die Herzoginn, Ihr stimmt sehr in die Meinung des Toledonischen Barbiers ein, aber Ihr habt wahrlich Unrecht, denn ich habe Duenna's in meinem Hause, die ein Muster der Dueña's seyn können, denn hier steht meine Donna Rodriguez, die mich nicht wird etwas anders sagen lassen.

Sage Eure Excellenz nur, was sie wolle, sagte Rodriguez; denn Gott weiß das Wahre von allen Dingen, und die Duenna's mögen nun gut seyn, oder böse, bärtig oder glatthäutig, so haben uns doch unsre Mütter eben so zur Welt gebracht, wie die übrigen Frauenzimmer, und da uns Gott in die Welt gesetzt, weiß er auch, warum er es gethan hat, und zu seiner Barmherzigkeit und nicht an den Bart irgend eines Menschen kehre ich mich.

Wohl, Sennora Rodriguez, sagte Don Quixote, und Sennora Dreyschleppina und ihre Gesellschaft, ich hoffe vom Himmel, daß er mit gnädigen Augen auf unser Leid herunterblickt, und daß Sancho thun wird, was ich ihm befehle; o käme nur erst Zapfenhölzern, sähe ich mich nur erst dem Malambruno gegen über, denn ich weiß, daß kein Schermesser mit mehr Leichtigkeit Euer Gnaden rasiren könnte, als mein Schwert den Kopf des Malambruno von seinen Schultern rasi-

ren sollte, denn Gott duldet wohl die Bösen, aber nicht auf immer.

Ach! seufzte hierauf die Schmerzenreiche, mögen mit gnädigen Augen auf Eure Hoheit, tapfrer Ritter, alle Sterne aus den himmlischen Regionen herunter blicken, und Eurer Seele Glück und Ausdauer einflößen, um der Schild und Beystand des geschmähten und niedergedrückten Geschlechtes der Duennen zu seyn, die von Barbieren verwünscht, von Stallmeistern beschimpft, und von Pagen verhöhnt werden, Unglück treffe die Elende, die in der Blüthe ihrer Jahre nicht lieber eine Nonne, als eine Duenna wird; o wir unglückseligen Duenna's, denn wenn wir auch in gerader und unbezweifelter Linie selbst vom Trojanischen Hector abstammten, so lassen es unsre Herrschaften doch nicht, uns mit einem du anzureden, und sollte es sie selbst an der Seligkeit verhindern. O Riese Malambruno, ob du gleich ein Zauberer bist, so wirst du doch in deinen Versprechungen zuverläßig seyn, schicke uns den unvergleichlichen Zapfenhölzern, damit unser Elend ein Ende nehme, denn wenn die Hitze eintritt und diese unsre Bärte bleiben, o wehe uns alsdann!

Dieses sprach die Dreyschleppina mit so vieler Empfindung, daß sie die Thränen in den Augen aller Umstehenden erregte, und selbst den Sancho rührte, der sich in seinem Herzen vornahm, seinen

Herrn bis an das äußerste Ende der Welt zu begleiten, wenn dieß ein Mittel wäre, diese ehrwürdigen Gesichter von ihrer Wolle zu erlösen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Von der Ankunft des Zapfenhölzern, nebst dem Beschlusse dieses weitläuftigen Abenteuers.

Indem brach die Nacht an und mit ihr der festgesetzte Termin, in welchem das berühmte Pferd Zapfenhölzern ankommen sollte, über dessen Verzögerung Don Quixote sehr verdrüßlich ward, da es schien, daß Malambruno es ihm nicht senden wolle, entweder weil er der Ritter nicht sey, für welchen dieses Abenteuer aufbehalten, oder daß Malambruno es nicht wagte, ihn im einzelnen Zweykampf zu bestehen. Aber siehe da, plötzlich traten vier Wilde in den Garten, über und über mit grünem Epheu bekleidet, die ein großes hölzernes Pferd auf ihren Schultern trugen. Sie stellten es auf die Erde, und einer von den Wilden sagte: es bestiege nun der diese Maschine, der Herz dazu hat.

Also denn, sagte Sancho, werde ich nicht hinauf steigen, denn ich habe kein Herz dazu, auch bin ich kein Ritter. Der Wilde fuhr fort: hinten auf sitzt der Stallmeister, wenn einer da ist, und man vertraue dem tapfern Malambruno, denn er

wird sich bloß auf sein Schwert und keine Bosheit oder Hinterlist verlassen, man braucht nur diesen Zapfen zu drehen, den es über dem Halse hat, und Ihr werdet dahin geführt werden, wo Euch Malambruno erwartet; damit Euch aber die große Höhe, durch die Ihr reist, keinen Schwindel verursache, so müßt Ihr die Augen so lange verbunden haben, bis das Pferd wiehert, denn dieß wird das Zeichen seyn, daß die Reise geendigt ist.

Nach diesen Worten ließen sie den Zapfenhölzern stehen und gingen mit edlem Anstande wieder zurück, woher sie gekommen waren. So wie die Schmerzenreiche das Pferd sahe, sagte sie mit thränenden Augen zu Don Quixote: tapferer Ritter, die Versprechungen des Malambruno sind zuverlässig gewesen, das Pferd ist da, unsere Bärte wachsen, und jede von uns, ja jedes Haar von uns fleht dich an und bittet dich, daß du uns scheren und putzen mögest, wozu nichts weiteres gehört, als daß du und dein Stallmeister aufsteigen und Ihr Eure seltsame Reise glücklich vollbringt.

Ich will dieses thun, Frau Gräfinn Dreyschleppina, mit dem besten Willen und dem größten Vergnügen, ohne auch nur ein Kissen unter zu legen, oder die Sporen anzuschnallen; so groß ist mein Verlangen, Euch, Sennora, so wie alle diese Duenna's rasirt und glatt zu erblicken.

Ich werde es nicht thun, sagte Sancho, weder

mit dem schlimmsten, noch mit dem besten Willen, sondern auf gar keine Weise, und wenn dieses Scheren nicht anders vor sich gehen kann, als daß ich da hinten aufsteige, so kann mein Herr sich einen andern Stallmeister suchen, der ihn begleitet, und diese Damen eine andere Methode, ihre Gesichter rein zu kriegen, denn ich bin keine Hexe, daß es meine Sache wäre, durch die Luft zu reisen. Was würden meine Insulaner wohl sagen, wenn sie hörten, daß der Statthalter sich oben zwischen den Winden herum triebe? Und was noch das schlimmste ist, so sind es ja von hier bis Candaya dreytausend und mehr Meilen, wenn das Pferd nun müde wird, oder der Riese einen Einfall kriegt, so können wir auf der Rückreise ein halbes Dutzend Jahre zubringen, und nachher ist keine Insel und kein Pinsel in der Welt mehr, die mich wieder kennen würden: und so wie es im Sprichwort heißt, im Verzögern liegt die Gefahr, und, wenn sie dir schenken die Kuh, so lauf mit dem Stricke hinzu, die Bärte dieser Damen mögen es mir nicht übel nehmen, aber dem Sanct Peter geht es in Rom gut: ich meine, daß es mir hier im Hause gut geht, wo mir so viele Gnade widerfährt, und wo ich von seinem Herrn ein so großes Glück erwarte, mich nähmlich als Statthalter zu sehen.

Worauf der Herzog sagte, Freund Sancho, die Insel, die ich Euch versprochen habe, ist nicht be-

weglich, noch auf flüchtigen Flüssen: sie hat so tiefe Wurzeln, daß sie damit in dem Kern der Erde verwachsen ist, so daß man sie da nicht ausreissen kann, wo sie steht, oder an eine andere Stelle bringen, auch wißt Ihr wohl, daß ich es weiß, daß es keine Art von Dienstleistung von einiger Wichtigkeit gibt, die nicht durch eine Art von Bestechung erkauft wird, sey sie nun ansehnlich oder geringe, was ich nun für diese Statthalterschaft von Euch verlange, ist, daß Ihr mit Eurem Herrn Don Quixote geht, um diesem merkwürdigen Abenteuer Ziel und Ende zu setzen: und mögt Ihr nun in weniger Zeit, wie seine Leichtigkeit verspricht, auf dem Zapfenhölzern zurückkehren, oder ein widriges Schicksal Euch zu Fuß und als Pilgrimm wieder zu uns führen, von Haus zu Haus und von Schenke zu Schenke, so werdet Ihr immer, wenn Ihr zurückkommt, Eure Insel da wieder finden, wo Ihr sie gelassen habt, und Eure Insulaner mit der nähmlichen Sehnsucht, die sie immer gehabt haben, ihren Statthalter zu besitzen, so wie auch mein Wille immer der nähmliche bleiben wird, wogegen Ihr Euch keinen Zweifel erlauben dürft, theurer Sancho, weil Ihr dadurch Einen kränken würdet, der immer Euch zu dienen bereit ist.

Nicht weiter, gnädiger Herr, sagte Sancho: ich bin nur ein armer Stallmeister, und kann dergleichen große Höflichkeiten nicht erwiedern; mein

Herr mag nur aufsteigen, man mag mir nur die Augen verbinden und mich Gott empfehlen, wenn ich erst weiß, ob wir, wenn wir uns in die Höhe begeben, uns dem lieben Gott empfehlen dürfen, oder die Engel um ihren Beystand anrufen.

Worauf die Dreyschleppina antwortete: Sancho, Ihr dürft Euch wohl Gott empfehlen, oder wem Ihr nur immer wollt, denn Malambruno, wenn er auch ein Zauberer ist, ist doch ein Christ, und stellt seine Bezauberungen mit aller Vorsicht und Klugheit an, ohne sich mit irgend Jemand einzulassen.

Nun denn, sagte Sancho, so stehe mir Gott bey, und die heilige Dreyfaltigkeit von Gaeta.

Seit dem merkwürdigen Abenteuer mit den Walkmühlen, sagte Don Quixote, habe ich den Sancho nie in solcher Furcht als heute gesehen, und wenn ich, wie manche Andere, auf Vorbedeutungen hielte, so könnte mir sein Kleinmuth einige Bedenklichkeiten im Gemüthe erregen. Aber komm hierher, Sancho, denn mit der Erlaubniß dieser Gnädigen will ich dir zwey Worte bey Seite sagen. Worauf er sich mit Sancho unter einige Bäume des Gartens entfernte, seine beyden Hände faßte und sagte: du siehst, liebster Sancho, welche weite Reise wir vor uns haben, und Gott weiß, wann wir zurückkommen, oder ob wir unterdeß Zeit und Gelegenheit zu unsern Geschäften haben werden: ich wünschte

also, daß du dich auf dein Zimmer zurückzögest, als wenn du etwas Nöthiges zur Reise suchen wolltest, und dir dort im Stillen auf Abschlag der dreytausend und dreyhundert Streiche, die du dir geben mußt, ungefährt fünfhundert zutheiltest, was dir gut bekommen wird, denn wenn man eine Sache nur anfängt, so ist sie schon halb vollendet.

Bey Gott, sagte Sancho, Euer Gnaden muß wohl gar unklug seyn: das ist, wie man sagt, du siehst mich in Eil und verlangst eine Jungferschaft von mir! Jetzt, da ich auf nichts als einem Brete sitzen soll, verlangt Ihr, daß ich mir den Hintern entzwey schlage? Wahrhaftig, wahrhaftig, Eu'r Gnaden hat keine Vernunft; jetzt wollen wir gehen, um diese Duenna's zu scheren, wenn wir wiederkommen, versprech ich Euer Gnaden, so gewiß ich ein ehrlicher Mann bin, eilige Anstalt zu machen, mich aus meine Schuld zu wickeln, deß Eu'r Gnaden befriedigt wird, und mehr will ich nicht sagen.

Und Don Quixote antwortete: mit diesem Versprechen denn, mein lieber Sancho, bin ich getröstet, ich glaube, daß du es erfüllen wirst, denn so dumm du auch bist, so bist du doch wahrhaft und lauter.

Ich kann nicht lauter sprechen, als ich jetzt rede, sagte Sancho, aber wenn ich auch gar keine Zunge hätte, so wollte ich mein Wort doch halten.

Hierauf gingen sie zurück, um den Zapfenhöl-

zern zu besteigen, und im Hinaufsteigen sagte Don Quixote: verbinde dich, Sancho, und steige hinauf, Sancho, denn wer aus so weit entlegenen Ländern nach uns sendet, wird es nicht thun, um uns zu hintergehen; die kleine Ehre davon zu tragen, die daraus fließt, daß er einen hintergehen konnte, der ihm vertraute: und wenn auch alles anders ausfiele, als ich es mir vorstelle, so wird doch keine Bosheit den Ruhm, diese That unternommen zu haben, verdunkeln können.

Auf, gnädiger Herr, sagte Sancho: denn die Bärte und Thränen dieser Damen liegen mir schwer auf der Seele, und ich werde keinen Bissen essen können, daß er mir gut schmeckt, bis ich sie in ihrer gehörigen Glätte wieder sehe. Steigt auf, gnädiger Herr, und verbindet Euch zuerst, denn wenn ich hinter Euch aufsitzen soll, versteht sichs, daß der erst aufsteigen muß, der im Sattel sitzt.

Dieses ist die Wahrheit, versetzte Don Quixote, und nahm aus seiner Tasche ein Tuch, und bath die Schmerzenreiche, es ihm gut über die Augen zu binden, und so wie es zugebunden war, band er es wieder los und sagte: wenn ich mich recht erinnere, so habe ich im Virgilius vom Trojanischen Palladium gelesen, daß es ein hölzernes Pferd war, welches die Griechen der Göttinn Pallas gewidmet hatten, welches aber mit bewaffneten Rittern angefüllt war, woraus nachher der gänzliche Untergang

Troja's erfolgte, deßhalb wird es gut gethan seyn, erst zu sehen, was der Zapfenhölzern in seinem Magen hat.

Es ist nicht nöthig, sagte die Schmerzenreiche, denn ich weiß, daß Malambruno weder boshaft noch verrätherisch ist, steigt nur ohne alle Furcht auf, mein gnädiger Herr Don Quixote, alles Unglück, wenn eins erfolgen sollte, will ich verantworten.

Don Quixote meinte: daß alles, was er noch zum Besten seiner Sicherheit erwiedern könne, seinen Muth in ein nachtheiliges Licht stellen würde, und deßhalb bestieg er den Zapfenhölzern ohne weiter zu streiten, und versuchte den Zapfen, der sich sehr leicht drehte; da er keine Steigbügel hatte, und ihm die Beine herunter hingen, sah er nicht anders aus, wie eine Figur auf einer Flamändischen Tapete, welche eine Gestalt aus einem römischen Triumphe vorstellt. Unwillig und mit aller Langsamkeit stieg Sancho hinauf, und setzte sich hinten zurecht, so gut er nur konnte, er fand aber den Sitz hart und durchaus nicht weich, deßwegen bath er den Herzog, wenn es möglich wäre, ihm ein Kissen oder eine Decke zu geben, wenn es auch von der Fußbank der gnädigen Herzoginn, oder aus dem Bette eines Pagens wäre, denn die Hüften des Pferdes schienen mehr von Marmor, als von Holz. Hierauf sagte die Dreyschleppina, daß Zapfenhölzern

durchaus keine Art von Schmuck auf sich leide, was er thun könne, sey, sich nach Frauenart aufzusetzen, wo er dann die Härte nicht so empfinden würde.

Sancho that es, und nahm Abschied, worauf er sich die Augen verbinden ließ, und als das Tuch zugebunden war, nahm er es wieder ab, schaute alle im Garten zärtlich und mit Thränen an, und sagte, daß sie ihm bey dieser Unternehmung mit Pater noster's und Ave Maria's beystehen möchten, damit Gott einen erwecke, der es für sie wiederthue, wenn sie sich in ähnlichen Unternehmungen befinden sollten. Worauf Don Quixote sagte: Dieb, stehst du denn etwa unter dem Galgen, oder an der Gränze deines Lebens, daß dergleichen Fürbitten von nöthen wären? Sitzest du nicht, gemeine und feigherzige Creatur, auf derselben Stelle, welche die schöne Magelone einnahm, und von wo sie nicht in ihr Grab herunter stieg, sondern um Königinn von Frankreich zu seyn, wenn die Historien nicht lügen: und ich, der ich an deiner Seite sitze, kann ich mich nicht mit dem tapfern Peter vergleichen, der diese nähmliche Stelle belastete, welche ich jetzt belaste? Verbinde dich, verbinde dich, herzloses Thier, und laß deinen Mund die Furcht nicht aussprechen, die du hast, wenigstens nicht in meiner Gegenwart.

Verdeckt mir die Augen, sagte Sancho, und

da ich mich Gott nicht empfehlen soll, oder mich ihm soll empfehlen lassen, wird es ein Wunder seyn, wenn wir in die Region der Teufel kommen, die uns den Garaus machen?

Sie verbanden sich, und da Don Quixote merkte, daß nun alles war wie es seyn sollte, drehte er den Zapfen, und er hatte ihn kaum mit den Fingern berührt, als alle Duennen und alle Gegenwärtigen ihre Stimmen erhoben und riefen: Gott geleite dich, tapfrer Ritter! Gott sey mit dir, unerschrockener Stallmeister! schon, schon reißt ihr Euch durch die Lüfte, schneller als nur ein Pfeil fliegen kann, ja schon setzt Ihr allein Erstaunen und Bewunderung, die Euch von der Erde nachschauen. Halte dich, tapfrer Sancho, denn du wackelst, sieh dich vor, daß du nicht fällst, denn dein Fall wäre schlimmer, als der des verwegenen Jünglings, der den Sonnenwagen seines Vaters regieren wollte.

Sancho hörte die Stimmen, drückte sich fest an seinen Herrn, den er mit den Armen umklammerte und sagte: gnädiger Herr, wie sagen die doch, daß wir so hoch sind, da uns doch ihre Stimme erreicht, und es nicht anders ist, als wenn sie dicht neben uns sprächen?

Nimm daran keinen Anstoß, Sancho, denn da diese Dinge und dieses Fliegen so sehr von allen gewöhnlichen Vorfallenheiten entfernt sind, so magst du auch wohl auf tausend Meilen sehen und hören,

was du nur willst, zerre mich übrigens nicht so, denn du reissest mich herunter, und ich weiß doch wahrlich nicht, was dich ängstet oder in Furcht setzt, denn ich möchte schwören, daß ich Zeit meines Lebens kein Pferd geritten habe, das so sanft ginge: ist es doch nicht anders, als wenn wir uns nicht von der Stelle bewegten. Wirf, lieber Freund, die Furcht ab, denn die Sache geht so gut, wie sie nur immer gehen kann, und ein günstiger Wind bläst in unsre Segel.

Das ist wahr, sagte Sancho, denn von der Seite kommt ein so tüchtiger Wind her, als wenn sie mich mit tausend Blasebälgen anbliesen. Und so verhielt es sich auch, denn etliche große Blasebälge brachten diesen Wind hervor. So gut war das Abenteuer vom Herzoge, der Herzoginn und dem Haushofmeister eingerichtet, daß auch gar nichts fehlte, um es vollkommen zu machen. Als Don Quixote das Wehen merkte, sagte er: ohne allen Zweifel, Sancho, sind wir schon in die zweyte Region der Luft hinauf gelangt, wo sich Hagel und Schnee erzeugt: der Donner, das Wetterleuchten und der Blitz erzeugen sich in der dritten Region, und wenn wir auf diese Art fortreisen, so werden wir bald in die Region des Feuers kommen, und ich weiß nicht, wie ich den Zapfen drehen soll, damit wir nicht hingerathen, wo wir verbrennen.

Indem wurde ihnen Werg, daß sich leicht ent-

zündet und schnell verlöscht, von weiten an Stangen entgegen gehalten, um ihre Gesichter zu erhitzen. Sancho, der die Hitze fühlte, sagte: ich will sterben, wenn wir nicht schon in der Gegend des Feuers sind, oder nahe dabey, denn ein großer Theil meines Bartes ist schon versengt, und ich will mir das Tuch abnehmen, gnädiger Herr, um zu sehen, wo wir sind.

Thue nicht dergleichen, antwortete Don Quixote, und erinnere dich der wahrhaften Geschichte vom Licenciaten Torralva, dem die Teufel in Flug durch die Luft davon führten, indem er auf einem Stocke ritt, die Augen verbunden, und der sich in zwölf Stunden zu Rom befand, sich in Torre de Nona niederließ, welches eine Straße dieser Stadt ist, und das ganze Getümmel, den Auflauf und den Tod des Bourbon mit ansah, sich aber am Morgen wieder in Madrid befand, wo er alles das erzählte, was er gesehen hatte, wobey er selber sagte, daß, als er durch die Luft gegangen, der Teufel ihm befohlen habe, die Augen aufzumachen, er machte sie auf, und sah sich, wie es ihm schien, dem Körper des Mondes so nahe, daß er ihn mit der Hand fassen könnte, er wagte es aber nicht, auf die Erde hinab zu sehen, um nicht schwindlicht zu werden. Also, Sancho, dürfen wir uns nicht das Gesicht öffnen, denn derjenige, der uns fortführt, wird auch für uns sorgen, und vielleicht steigen wir

auch darum so sehr in die Höhe, um dann um so mächtiger auf das Königreich Candaya niederzuschießen, wie es der Geyer macht, oder wie der Falke auf den Reiger stößt, den er um so sichrer trifft, je höher er sich schwingt: und ob es gleich scheint, daß es noch keine halbe Stunde ist, daß wir im Garten waren, so glaube nur, daß wir doch schon einen großen Weg zurück gelegt haben.

Ich weiß nicht, wie es ist, antwortete Sancho Pansa, aber das weiß ich wohl, daß wenn die Dame Magallane, oder Magalone mit ihrem Sitze zufrieden war, sie kein zärtliches Fleisch muß gehabt haben.

Dieses ganze Gespräch der beyden Braven hörte der Herzog und die Herzoginn und die sich im Garten befanden, was ihnen ein außerordentliches Ergetzen verursachte, und da sie nun diesem seltsamen und gut durchgeführten Abenteuer ein Ende machen wollten, so hefteten sie an den Schwanz des Zapfenhölzern einige brennende Lunten, und da das Pferd inwendig voller Schwärmer war, so flog es mit einem großen Krachen durch die Luft, und warf den Don Quixote und Sancho Pansa, beyde halb versengt, auf die Erde. Vorher hatte sich schon die ganze bärtige Schwadron der Duennen, die Dreyschleppina sammt allen andern aus dem Garten entfernt, und die Uebrigen lagen wie ohnmächtig da auf der Erde ausgestreckt.

Don Quixote und Sancho erhoben sich übel zugerichtet, schauten nach allen Seiten um, und waren verwundert, sich in dem nähmlichen Garten wieder zu finden, aus welchem sie abgereist waren, und so viele Leute auf der Erde ausgestreckt zu sehen, aber ihre Verwunderung stieg noch höher, als sie auf der einen Seite des Gartens eine Lanze in den Boden gepflanzt sahen, und an ihr mit zwey grünen Schnüren ein weißes und helles Pergament befestigt, auf welchem mit großen goldenen Buchstaben folgendes geschrieben war:

»Der erlauchte Ritter Don Quixote von la »Mancha, hat das Abenteuer der Gräfinn »Dreyschleppina, mit einem andern Nahmen »genannt die Duenna Schmerzenreich und ihrer »Gesellschaft, glücklich bestanden und vollbracht, »bloß dadurch, daß er es unternahm.

»Malambruno ist durchaus vergnügt und »zufrieden gestellt, die Bärte der Duenna's »sind schon hinweg und verschwunden, und die »Könige Don Clavijo und Antonomasia in ih»rem ehemahligen Zustande, und sobald die »stallmeisterliche Geißelung erfüllt seyn wird, »soll die weiße Taube von den giftigen Geyern »befreyt seyn, die sie verfolgen, und in den »Armen ihres Täubers ruhen, denn so ist es »verordnet vom weisen Merlin, Urzauberer »aller Zauberer.«

Als Don Quixote die Schrift des Pergaments gelesen hatte, sah er deutlich ein, daß von der Entzauberung der Dulcinea die Rede sey, er dankte dem Himmel vielmahls, daß er mit so weniger Gefahr ein so großes Werk bestanden habe, die Gesichter der ehrwürdigen Duenna's in ihre alte Verfassung zu setzen, die nicht mehr zu sehen waren; er ging hierauf zum Herzoge und zur Herzoginn, die noch nicht zu sich gekommen waren, und zog den Herzog bey der Hand, und sagte zu ihm: auf, edler Herr, seyd gutes Muths, denn alles ist vorüber, das Abenteuer ist schon ohne Gefahr und Mühwaltung bestanden, wie es die Schrift deutlich beweist, die sich an jenem Pfeiler befindet.

Der Herzog kam nach und nach zu sich, als wenn er aus einem schweren Traum erwachte, eben so machten es die Herzoginn und die Uebrigen, die im Garten ausgestreckt lagen, mit solchen Geberden des Erstaunens und der Verwunderung, als wenn sich alles wirklich in Wahrheit zugetragen hätte, wovon sie doch wußten, daß es nur ein angestellter Spaß war. Der Herzog las das Blatt mit halb geschlossnen Augen, worauf er sogleich die Arme ausstreckte, um Don Quixote zu umarmen, indem er sagte, daß er der größte Ritter sey, den nur irgend ein Jahrhundert hervorbracht habe. Sancho ging umher, und suchte die Schmerzenreiche, um zu sehen, was sie für ein Gesicht ohne Bart habe, und

ob es ohne diesen so schön sey, wie man nach ihrem edlen Anstande habe erwarten können; aber man sagte ihm, daß so wie Zapfenhölzern brennend durch die Luft herniedergekommen sey und zu Boden gestürzt, alsbald die ganze Schar der Duenna's sammt der Dreyschleppina verschwunden sey, sie aber auch schon ohne Haar gewesen wären. Die Herzoginn fragte Sancho, wie es ihm auf der weiten Reise ergangen sey.

Worauf Sancho antwortete: ich, gnädige Frau, merkte, daß wir, wie auch mein Herr sagte, durch die Region des Feuers flogen, und so wollte ich mir die Augen ein wenig aufmachen; aber mein Herr, den ich deßwegen um Erlaubniß bath, wollte es nicht bewilligen; ich aber, der ich einen kleinen Trieb zur Neugier habe, und der ich gern weiß, was mir im Wege liegt, schob mir sachtchen, und ohne daß es einer sehen konnte, über das Nase ein kleines bischen von dem Tuche hinweg, das mir die Augen verband, und so sah ich auf die Erde herunter, und sie schien mir im Ganzen nicht größer zu seyn, als ein Senfkorn, und die Menschen, die darauf herum liefen, nur etwas größer als die Nüsse, woraus Ihr merken könnt, wie hoch wir gewesen seyn müssen.

Hierauf sagte die Herzoginn: Freund Sancho, bedenkt was Ihr sagt, denn nach Eurer Beschreibung könnt Ihr nicht die Erde gesehen haben, sondern

die Menschen, die darauf herum liefen, und das ist klar, wenn die Erde Euch so groß wie ein Senfkorn vorkam, jeder Mensch aber wie eine Nuß, so muß ein einziger Mensch die ganze Erde bedeckt haben.

Das ist wahr, sagte Sancho; aber doch bemerkte ich sie von einer Seite, und sah sie ganz.

Bedenkt, Sancho, sagte die Herzoginn, daß man von einer Seite nicht das Ganze sehen kann, was man betrachtet.

Ich verstehe von diesem Bedenken nichts, versetzte Sancho, aber das weiß ich, daß es gut wäre, wenn Eure Hoheit einsehen wollte, daß, da wir durch Bezauberung flogen, ich auch wohl durch Bezauberung die ganze Erde sehen konnte und alle Menschen, von wo ich sie nur immer sehen wollte: und wenn Ihr das nicht glaubt, so wird Euer Gnaden eben so wenig glauben, daß, da ich das Tuch bis über die Augenbraunen aufhob, ich mich dicht am Himmel sah, denn er war nicht zwey Handbreit über mir, und das kann ich wohl beschwören, gnädige Frau, daß er ganz erstaunlich groß ist, hierauf geschah es, daß wir an die Stelle kamen, wo die sieben Zicklein stehen, und bey Gott und meiner Seele, da ich doch als Kind bey mir zu Hause Ziegenhirt war, so sah ich sie nicht so bald, als mir auch die Lust ankam, ein Weilchen mit ihnen zu spielen; ich mußte es durchaus thun, oder ich wäre

geplatzt. Was hab' ich zu thun? Ohne einem Menschen oder meinem Herrn ein Wörtchen zu sagen, steige ich still und sachtchen vom Zapfenhölzern herunter und gehe zu den Ziegen, die nicht anders wie Levkoyen und Blumen sind, spiele mit ihnen fast dreyviertel Stunden, und Zapfenhölzern, rührte sich indessen nicht vom Flecke und setzte keinen Fuß fort.

Und während sich der wackere Sancho mit den Ziegen unterhielt, fragte der Herzog, womit unterhielt sich denn indessen der gnädige Herr Don Quixote?

Worauf Don Quixote antwortete: so wie alle diese Dinge die natürlichen Gränzen überschreiten, so ist es auch nicht zu verwundern, daß Sancho das erzählt, was er erzählt; von mir muß ich gestehen, daß ich mich weder oben noch unten losgebunden habe, und weder Himmel noch Erde, weder Meer noch Küsten sah. Das ist wahr, daß ich es fühlte, wie ich durch die Region der Luft kam, und mich selber der des Feuers näherte, daß wir aber durch dieselbe gegangen sind, kann ich nicht glauben, denn da die Region des Feuers zwischen dem Himmel des Mondes und der äußersten Region der Luft liegt, so können wir nicht zu dem Himmel kommen, in welchen die sieben Zicklein stehen, von denen Sancho erzählt, ohne zu verbrennen; da wir aber nicht verbrannt sind, so lügt entweder Sancho, oder es hat dem Sancho geträumt.

Er lügt weder, noch hat es ihm geträumt, antwortete Sancho, Ihr könnt mich nach den Zeichen dieser Ziegen fragen, und daraus werdet Ihr sehen, ob ich die Wahrheit gesprochen habe oder nicht.

So sagt sie nur, Sancho, sagte die Herzoginn.

Es sind, antwortete Sancho, zwey grüne, zwey fleischfarbne, zwey himmelblaue und eine bunte.

Das ist eine neue Art von Ziegen, sagte der Herzog, und in unserer Gegend sind dergleichen Farben nicht gebräuchlich, ich meine Ziegen von diesen Farben.

Das ist natürlich, sagte Sancho, daß es einen Unterschied zwischen den Ziegen des Himmels und der Erde geben muß.

Sagt mir doch, Sancho, fragte der Herzog, saht Ihr unter diesen Ziegen nicht auch einen Bock?

Nein, gnädiger Herr, antwortete Sancho; denn ich habe mir sagen lassen, daß keiner über die Hörner des Mondes hinweg kommt.

Sie wollten ihm nicht weiter über seine Reise befragen, denn Sancho schien Stoff genug zu haben, um sie durch alle Himmel zu führen, und ihnen von allen Arten Neuigkeiten zu geben, ohne daß er aus dem Garten gekommen war.

Dieses war nun endlich der Beschluß des Abenteuers mit der Duenna Schmerzenreich, welches den Herzogen zu lachen gab, nicht nur für diese Zeit, sondern für ihr ganzes Leben, und dem San-

cho Jahrhunderte zu erzählen, wenn er so lange gelebt hätte; Don Quixote näherte sich dem Ohr des Sancho, und sagte: Sancho, wenn Ihr wollt, daß man Euch das glauben soll, was Ihr im Himmel gesehen habt, so verlange ich auch, daß Ihr mir das glaubt, was ich in der Höhle des Montesinos gesehen habe, und mehr will ich nicht sagen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Erinnerungen, welche Don Quixote dem Sancho Pansa gab, ehe dieser zur Regierung der Insel abging, nebst andern wohlerwogenen Dingen.

Ueber den glücklichen und lustigen Erfolg des Abenteuers mit der Schmerzenreichen waren die Herzoge so vergnügt, daß sie sich entschlossen, den Spaß fortzusetzen, da sie sahen, wie gut er angebracht war, und wie sehr ihn jene für Ernst hielten, nachdem sie also die Befehle und Vorschriften ertheilt hatten, wie sich ihre Diener und Unterthanen gegen Sancho bey Regierung der versprochenen Insel betragen sollten, sagte der Herzog am Tage nach dem Fluge des Zapfenhölzern, daß er sich nun schmücken und vorbereiten möchte, um Statthalter zu seyn; denn seine Insulaner erwarteten ihn schon so sehnlich wie einen Mayregen. Sancho verbeugte sich, und sagte: seit ich vom Himmel herunter gekommen bin, und seit ich von seiner Höhe herab die

Erde beschaut, und sie so klein gesehen habe, habe ich viel von dem Eifer verloren, der sonst so groß in mir war, Statthalter zu seyn, denn, was ist es doch Großes, auf einem Senfkorne zu gebiethen, oder welche Würde oder Herrschaft ist es doch, über ein halbes Dutzend Menschen, so groß wie die Nüsse, zu regieren, da mir die ganze Erde nicht mehr zu enthalten schien? Wenn aber Eure Herrlichkeit so gütig seyn wollte, mir ein kleines Stück vom Himmel zu geben, wenn es auch nicht mehr als eine halbe Meile betrüge; so wollte ich es lieber nehmen, als die größte Insel von der Welt.

Bedenkt, Freund Sancho, antwortete der Herzog, ich kann Niemanden ein Stück des Himmels schenken, und wenn es auch nicht größer als ein Nagel wäre, denn das ist eine Gnade und Belohnung, die allein Gott vorbehalten ist, was ich geben kann, gebe ich Euch, eine kleine feine Insel, die dick und fest und wohlgebaut ist, und fruchtbar über die Maßen, und wenn Ihr sie gut zu handhaben wißt, so könnt Ihr mit den Gütern der Erde die Himmelsgüter gewinnen.

In Gottes Nahmen, antwortete Sancho, mag diese Insel kommen, denn ich will mir alle Mühe geben, ein solcher Statthalter zu seyn, daß ich den Gottlosen zum Trotz in den Himmel komme, und es geschieht nicht aus Geitz, daß ich aus meinem Hüttchen gehen will, noch um mich zu erheben,

sondern bloß um zu versuchen, wie es einem schmeckt, Statthalter zu seyn.

Wenn Ihr es einmahl versucht habt, Sancho, sagte der Herzog, werdet Ihr alle zehn Finger nach der Statthalterschaft lecken, denn es ist ein herrliches Ding zu befehlen und gehorcht zu werden. Ich bin versichert, daß, wenn Euer Herr erst Kaiser ist, wie er es denn gewiß werden muß, so wie ihm die Dinge jetzt gerathen, daß es ihm gut däuchten wird, und daß er in seinem innersten Herzen alle die Zeit für verloren achten wird, in der er es nicht gewesen ist.

Gnädiger Herr, versetzte Sancho, ich bilde mir ein, daß es ein gutes Ding um's Befehlen ist, und wäre es auch nur über eine Herde Schafe.

Wahrlich, Sancho, Ihr wißt doch alles, antwortete der Herzog: ich hoffe, daß Ihr ein solcher Statthalter seyn werdet, wie es Euer Verstand verspricht, und dabey mag es sein Bewenden haben, wißt also, daß Ihr morgen am Tage zur Regierung der Insel abgehen sollt, heute Abend wird man Euch den Anzug besorgen, den Ihr braucht, so wie alle Dinge, die zu Eurer Abreise nöthig sind.

Sie mögen mich anziehen, sagte Sancho, wie sie wollen, denn wie ich auch gekleidet seyn mag, so werde ich doch Sancho Pansa bleiben.

Das ist wahr, sagte der Herzog; aber die Kleidung muß sich doch zu dem Amte oder der Würde

schicken, der man vorsteht, denn es wäre nicht gut, wenn sich ein Rechtsgelehrter wie ein Soldat trüge, oder der Soldat wie ein Priester. Ihr, Sancho, müßt zum Theil die Kleidung eines Gelehrten, zum Theil die eines Feldherrn tragen, denn auf der Insel, die ich Euch gebe, sind die Waffen so nöthig, wie die Wissenschaften, und die Wissenschaften so nöthig wie die Waffen.

Wissenschaften, antwortete Sancho, besitze ich wenige, denn ich weiß nicht einmahl das A B C, aber es ist genug, Christum im Gedächtnisse zu haben, um ein guter Statthalter zu seyn. Was die Waffen betrifft, so werde ich die führen, die man mir gibt, bis ich sie fallen lasse, und Gott wird weiter sorgen.

Mit einem solchen Gedächtnisse, sagte der Herzog, wird Sancho in keinem Dinge irren können.

Jetzt kam Don Quixote hinzu, und da er hörte, wovon die Rede sey, und wie bald Sancho zu seiner Statthalterschaft abreisen solle, nahm er ihn mit der Erlaubniß des Herzogs bey der Hand, und führte ihn in der Absicht in sein Zimmer, ihm zu rathen, wie er sich in seinem Amte zu betragen habe. Als sie in das Gemach gekommen waren, verschloß er hinter sich die Thür, setzte den Sancho fast mit Gewalt neben sich nieder, und sagte mit langsamer Stimme:

Ich danke dem Himmel tausend Mahl, lieber Sancho, daß, ehe und bevor mir noch irgend ein

Glück begegnet ist, ein günstiges Schicksal dir schon entgegen geht, um dich zu empfangen. Ich, der ich mir glückliche Zufälle wünschte, um dir deine Dienste belohnen zu können, sehe ich mich noch voran stehen, Glück erwartend, und deine Wünsche werden vor der Zeit, und gegen die Gesetze der Wahrscheinlichkeit alle gekrönt. Andere bestechen, bestürmen, bitten, eifern, flehen, dringen und erreichen doch ihre Absicht nicht, und wieder ein Anderer kömmt, und ohne zu wissen wie und warum findet er sich in dem Amte und der Bedienung, um die sich viele Andere beworben haben, so daß hier der gewöhnliche Spruch paßt, daß gutes und böses Glück unsere Bewerbungen regieren. Du, der du, gegen mich gerechnet, ohne Zweifel ein platter Mensch bist, bist plötzlich, ohne früh aufzustehen, ohne Nächte zu durchwachen, ohne dir irgend Mühe zu geben, bloß vom Athem der irrenden Ritterschaft angerührt; ohne weiteres Statthalter einer Insel. Ich sage dieses alles, o Sancho, damit du diese Gunst nicht deinen Verdiensten beymessen mögest, sondern daß du dem Himmel dankst, der die Sachen so gelinde führt, und daß du nun die Glorie erkennen magst, die in dem Berufe der irrenden Ritterschaft befangen liegt. Nachdem nun dein Herz vorbereitet ist, zu glauben, was ich sage, so höre nun, mein Sohn, deinem Cato aufmerksam zu, der dir Rath ertheilen, und dein Stern und Führer seyn will,

der leitet, und aus dem stürmischen Meere, auf welchem du dich jetzt einschiffst, in einen sichern Hafen bringen; denn die Aemter und großen Würden sind nichts anders als eine tiefe See von Verwirrungen.

Für's erste, mein Sohn, mußt du Gott fürchten, denn in dieser Furcht besteht alles Wissen, und wenn du weise bist, kannst du in keinem Dinge irren.

Zweytens, habe immer die Augen auf das, was du bist, suche dich selber zu kennen, welches die allerschwerste Bekanntschaft ist, die man nur ersinnen mag. Wenn du dich selber kennst, so wirst du auch nicht darauf fallen, dich wie der Frosch aufzublasen, der dem Ochsen gleich seyn wollte: thust du es aber, so wende den Blick zu deinen häßlichen Füßen von dem Rade deiner Thorheit weg, und erwäge, daß du bey dir zu Hause die Schweine gehüthet hast.

Das ist wahr, antwortete Sancho, aber damahls war ich ein kleiner Bursche; nachher, als ich ein Junge wurde, waren es Gänse, die ich hüthete, und nicht Schweine; aber ich glaube, daß das nichts zur Sache thut, denn nicht alle, die regieren, können aus königlichem Geschlechte abstammen.

Das ist wahr, versetzte Don Quixote, deßwegen müssen diejenigen, die nicht aus edlem Stamme sind, das Ansehen ihrer Würde durch eine gütige

Freundlichkeit mildern, die, schicklich angebracht, sie vor den Lästerungen schützt, denen kein Stand entgehen kann.

Gedenke, Sancho, der Niedrigkeit deiner Abkunft, sey nicht zu stolz, es zu sagen, daß du von Bauern herstammst, denn wenn man sieht, daß du dich dessen nicht schämst, wird dich keiner damit beschämen wollen, halte es für rühmlicher, ein demüthiger Tugendhafter zu seyn, als ein stolzer Sünder. Unzählig sind diejenigen, die aus einer niedrigen Familie entsprungen, zu den höchsten geistlichen und weltlichen Würden gelangt sind, und von dieser Wahrheit könnte ich dir so viele Beyspiele geben, daß sie dich ermüden würden.

Bedenke, Sancho, daß, wenn du dir die Tugend zu deinem Ziele setzest, und dich bemühest, tugendhaft zu handeln, du keinen zu beneiden brauchst, der Fürsten und Herren unter seinen Vorfahren zählt, denn das Blut erbt man, aber die Tugend wird erworben, und die Tugend gilt durch sich selbst, wie viel das Blut nie gelten kann.

Wenn dem nun so ist, wie es in der That ist, und es kömmt daher einer von deiner Freundschaft in deine Insel, dich zu besuchen, so verachte und verspotte ihn nicht, sondern laß ihm liebevoll und freundlich begegnen, denn dadurch erfüllst du das Begehren des Himmels, welcher verlangt, daß keines seiner Geschöpfe verachtet werde, und du er-

füllst zugleich, was du den Gesetzen der Verwandtschaft schuldig bist.

Wenn du deine Frau mit dir nimmst (denn es ist nicht gut, daß diejenigen, die lange der Regierung vorstehen, ohne ihre eigenen Frauen sind) so belehre, unterrichte und polire ihre natürliche Rauheit, denn alles, was ein verständiger Statthalter aufzubauen pflegt, pflegt wohl eine bäurische und einfältige Frau wieder zu verderben und einzureißen.

Wenn du Witwer werden solltest (ein Ding, das sich zutragen kann) und du mit deinem Amte auch deine Gattinn erhöhtest, so nimm keine solche, die dir als Hamen und Angelruthe dient, und die hinter deinem Rücken nimmt, denn das sage ich dir im vollen Ernste, daß von allem, was die Frau des Richters bekömmt, der Mann bey dem allgemeinen Verhör Rechenschaft ablegen muß, im Tode muß er alles vierfach bezahlen, warum er sich in seinem Leben nicht bekümmert hat.

Laß es dir nie einfallen, willkührliche Gesetze zu machen, denn das pflegen die Unwissenden zu thun, die für scharfsinnig wollen gehalten seyn.

Die Thränen des Armen dürfen dein Mitleid erregen; aber nicht mehr Gerechtigkeit als die Reden des Reichen.

Suche die Wahrheit unter den Geschenken und Versprechungen des Reichen zu entdecken, wie unter den Klagen und Bitten des Armen.

Wenn die Billigkeit Eingang finden kann und darf, so laß den Verbrecher nicht ganz die Strenge des Gesetzes fühlen; denn nicht größer ist der Ruhm des strengen Richters, als des mitleidigen.

Beugst du einmahl den Stab der Gerechtigkeit, so geschehe es nicht vom Gewicht der Geschenke, sondern von dem des Mitleidens.

Sollst du den Proceß von einem deiner Feinde entscheiden, so entferne alle Gedanken seiner Beleidigung, und stelle sie zur Wahrheit der Sache.

Keine Eigenliebe blende dich bey einem fremden Handel; denn die Fehler, die du dann begehst, werden meist nicht zu vermitteln seyn, und wenn es geschieht, geschieht es nur auf Kosten deines Credits und selber deines Vermögens.

Wenn eine schöne Frau kommt, und Gerechtigkeit von dir verlangt, so verschließe deine Augen vor ihren Thränen, und deine Ohren vor ihren Seufzern, und erwäge aus der Ferne den Inhalt ihrer Bitte, wenn du nicht willst, daß dein Verstand sich in ihren Thränen und deine Güte in ihren Seufzern verwickeln soll.

Denjenigen, den du mit der That strafst, behandle nicht übel mit Worten, denn für den Unglücklichen reicht die wirkliche Züchtigung hin, ohne daß du noch böse Reden hinzufügst.

Den Angeklagten, der zu deinem Verhör kömmt, betrachte als einen armen Menschen, der allen

Schwachheiten unserer verdorbenen Natur unterworfen ist, und zeige dich von deiner Seite, ohne dem Gegentheile Unrecht zu thun, mitleidig und gütig, denn wenn die Eigenschaften Gottes auch alle gleich sind, so glänzt und schimmert in unsern Augen seine Barmherzigkeit doch mehr, als seine Gerechtigkeit.

Wenn du diesen Vorschriften und Regeln folgst, Sancho, so werden deine Tage lange dauern, dein Ruhm wird ewig, deine Belohnung groß, dein Glück unaussprechlich seyn; du wirst deine Kinder nach deinem Wunsche verheirathen, es wird ihnen so wie deinen Enkeln wohl gehen: du wirst in Frieden und zur Freude der Menschen leben, und auf der Gränze deines Lebens wird dich der Tod in einem erfreulichen und reifen Alter einhohlen, und die zarten und liebenden Hände deiner Enkelkinder werden dir die Augen zudrücken. Was ich dir bisher gesagt habe, waren Anleitungen, deine Seele auszuschmücken: höre jetzt, was du für den Schmuck deines Körpers zu thun hast.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Fortgesetzte Ermahnungen, welche Don Quixote dem Sancho gab.

Wer sollte wohl diese Reden des Don Quixote gehört, und ihn nicht für sehr gescheidt und noch recht-

schaffener gehalten haben? Wie es aber oftmahls im Verlaufe dieser großen Historie erinnert worden ist, so stolperte er nur, wenn er auf die Ritterschaft kam, zeigte aber in seinen übrigen Gesprächen einen hellen und klaren Verstand, so daß alle Augenblicke seine Handlungen seine Worte, und seine Worte seine Handlungen Lügen straften; in den zweyten Ermahnungen aber, die er dem Sancho gab, zeigte er sich mehr spaßhaft, weil hier sein Verstand und seine Thorheit auf derselben Linie standen. Sancho hörte ihm sehr aufmerksam zu, und bemühte sich, diese Ermahnungen in seinem Gedächtnisse aufzubewahren, um sie zu beobachten, und in ihrer Befolgung sein Regiment gut zu führen. Don Quixote aber fuhr fort und sagte:

Was das anbetrifft, Sancho, wie du deine Person und dein Haus regieren mußt, so laß es deine erste Pflicht seyn, dich reinlich zu halten und dir die Nägel zu beschneiden, laß sie dir nicht so wachsen, wie Manche thun, die sich aus Unwissenheit einbilden, daß lange Nägel die Hände verschönern, als wenn dieser Auswuchs und Ueberfluß den sie zu beschneiden unterlassen, noch Nägel wären, und nicht vielmehr die Klauen eines Raubvogels; ein schweinischer und verächtlicher Mißbrauch.

Trage dich nicht, Sancho, lose und nachlässig,

denn eine liederliche Kleidung zeigt immer ein unordentliches Gemüth an, wenn unter dieser Nachlässigkeit nicht Verstellung verborgen liegt, wie man vom Julius Cäsar erzählt.

Berechne es mit Verstand, wie viel dir dein Amt einträgt, und hast du so viel, daß du deinen Bedienten Livree geben kannst, so gib sie ihnen nicht sowohl glänzend und prächtig, als reichlich und anständig, und theile zwischen den Bedienten und den Armen, ich meine, daß wenn du sechs Pagen kleiden kannst, so kleide nur drey und drey Arme, so wirst du Pagen im Himmel und auf Erden haben, und in diesen neuen Arten, Livree zu geben, erreicht dich kein Hoffärtiger.

Iß weder Knoblauch noch Zwiebeln, damit man nicht aus dem Geruche deinen gemeinen Stand schließt: geh langsam, sprich ruhig, doch nicht so, daß es scheint, du hörtest dir selber zu, denn alle Affectation ist widerwärtig.

Iß wenig zu Mittage, und Abends noch weniger: denn die Gesundheit des ganzen Körpers wird in der Werkstätte des Magens zubereitet.

Sey mäßig im Trinken und bedenke, daß reichlich genossener Wein weder Geheimnisse bewahrt, noch sein Wort erfüllt.

Gib Acht, Sancho, daß du nicht mit beyden Backen kaust, und in keiner Gesellschaft eructirst.

Dieß Eructiren verstehe ich nicht, sagte San-

cho, und Don Quixote sagte: Eructiren, Sancho, heißt rülpsen: und dieses Wort ist eins der schändlichsten, die wir in unsrer Sprache besitzen, so ausdrucksvoll es auch ist, daher haben feine Leute zum Latein ihre Zuflucht genommen, und sagen statt rülpsen eructiren, und statt ein Rülps eine Eructation; und wenn auch mancher dieses Wort nicht versteht, so schadet es wenig, denn der Gebrauch wird es mit der Zeit einführen, so daß es alsdann leicht verstanden wird, und dieß heißt die Sprache bereichern, über welche die Menge so wie die Gewohnheit immer ihre Macht ausüben.

Wahrlich, gnädiger Herr, sagte Sancho, diese Ermahnung und diesen Rath denke ich gut im Gedächtnisse zu behalten, nähmlich nicht zu rülpsen, denn ich pflege es häufig zu thun.

Eructiren, Sancho, und nicht rülpsen, sagte Don Quixote.

Eructiren will ich in Zukunft sagen, antwortete Sancho, und ich werde es wahrhaftig nicht vergessen.

Ebenfalls, Sancho, mußt du in deinen Reden nicht die Menge von Sprüchwörtern einmischen, wie du zu thun gewohnt bist: die Sprüchwörter sind zwar kurze Sentenzen, aber du ziehst sie oft so bey den Haaren herbey, daß sie mehr Tollheiten als Sentenzen scheinen.

Da mag mir Gott helfen, antwortete San-

cho, denn ich weiß mehr Sprüchwörter als ein Buch, und es laufen mir immer so viele zugleich in den Mund, wenn ich spreche, daß sie sich eins vor dem andern zuerst heraus drängen wollen; die Zunge greift nun das erste beste, das ihr in den Weg kommt, wenn es auch nicht gerade passend ist; aber ich will von nun an Sorge tragen, mehr so zu sprechen, wie es die Würde meines Amtes erfordert; denn im vollen Hause setzt man sich bald zum Schmause, wer hat, ist satt, und wer in der Vorhand sitzt, muß ausspielen, und Geben und Haben erfordert seine Gaben.

Nun ja denn, Sancho, rief Don Quixote, packe, fädle und nähe nur Sprüchwörter zusammen, denn keiner hindert dich daran; dieß Feuer löschen wollen ist vergebliche Arbeit. Ich rathe dir eben, daß du dir die Sprüchwörter abgewöhnen sollst, und in demselben Augenblicke bethest du eine ganze Litaney her, die sich eben so hierher schicken wie die Faust aufs Auge. Besinne dich, Sancho, ich sage nicht, daß ein Sprüchwort, gut angebracht, an sich übel sey, aber wer Sprüchwörter, wie sie ihm in die Hand laufen, auf einander packt und wälzt, der hat eine gemeine und niedrige Art sich auszudrücken.

Wenn du zu Pferde sitzest, so wirf den Körper nicht hinten über, halte auch nicht die Beine steif und ausgestreckt, daß sie weit vom Bauche des

Pferdes abstehen, aber eben so wenig sitze baumelnd, als wenn du auf dem Grauen rittest, denn der Sitz zu Pferde macht Einige zu Rittern, Andere zu Stallknechten.

Schlafe wenig, denn wer nicht mit der Sonne aufsteht, kann den Tag nicht genießen: und bedenke Sancho, daß der Fleiß der Vater des Glückes ist, die Trägheit aber seine Feindinn, den Zweck nie erreicht, den sich ein Vernünftiger vorsetzt.

Die letzte Ermahnung, die ich dir jetzt geben will, dient zwar nicht, den Körper zu schmücken, doch wünsche ich, daß du sie gut im Gedächtnisse behalten mögest, denn sie wird dir nicht weniger nützlich seyn, als die übrigen, die ich dir gegeben habe, nähmlich: daß du dich nie in Streit über Familien einlässest, und sie unter einander vergleichst, denn von denen, die mit einander verglichen werden, muß nothwendig die eine die bessere seyn, von dem also, den du verwirfst, wirst du gehaßt werden, von dem aber, den du erhebst, keinen Lohn erhalten.

Deine Kleidung sey eine ordentliche Hose, ein weites Ueberkleid und ein noch weiterer Mantel, an weite Beinkleider aber kein Gedanke, denn sie ziemen sich weder für Ritter noch für Statthalter.

Diese sind, Sancho, die Ermahnungen, die

mir jetzt beygefallen sind: mit der Zeit und wie es die Gelegenheit erfordert, werde ich dir ferner meinen Rath mittheilen, wenn du nähmliche Sorge trägst, mich immer zu benachrichtigen, in welcher Lage du dich befindest.

Gnädiger Herr, antwortete Sancho, ich sehe wohl ein, wie alles, was Ihr mir gesagt habt, treffliche, heilige und nützliche Dinge sind, aber was können sie mir nutzen, wenn ich sie alle vergesse? Das zwar, daß ich mir nicht soll die Nägel wachsen lassen, und mich zum zweyten Mahl verheirathen, wenn es sich fügt, das soll mir nicht wieder aus der Phrenesie kommen; aber den andern Mischmasch und die Sprüche und eingerührten Dinge habe ich so rein vergessen, wie die Wolken vom vorigen Jahre, darum wird es nöthig seyn, daß Ihr sie mir schriftlich gebt, denn wenn ich auch nicht selber lesen und schreiben kann, so will ich sie doch meinem Beichtvater geben, daß er sie mir wiederhohlt und einränkt und ripetert, so oft es nöthig thut.

Ach du Unglückskind! antwortete Don Quixote, ha! wie schickt es sich doch für einen Statthalter, weder lesen noch schreiben zu können; denn du mußt wissen, o Sancho, daß, wenn ein Mensch nicht lesen kann, oder linkisch ist, dieses immer eins von den beyden anzeigt, entweder daß er von äußerst gemeinen und niedrigen Aeltern abstammt,

oder daß er so verkehrt und bösartig ist, daß weder Unterricht noch gute Sitten an ihm haften. Das ist also an dir ein großer Fehler, und ich wünschte sehr, daß du wenigstens unterzeichnen lerntest.

Ich kann wohl meinen Nahmen unterzeichnen, antwortete Sancho, denn als ich einmahl in meinem Dorfe die Almosen einsammelte, lernte ich etliche Buchstaben machen, wie die Zeichen auf den Kisten, welche vorstellten, daß es mein Nahme vorstellte, noch besser aber ist es, ich thue, als wenn mir die rechte Hand gelähmt wäre, und lasse einen Andern für mich unterzeichnen, denn es gibt für alle Dinge ein Mittel, außer für den Tod, und wenn ich Stab und Gesetz führe, so kann ich auch thun, was ich will; denn es heißt, wer einen Advocaten zum Vater hat — — — und wenn ich Statthalter bin, so bin ich noch mehr als ein Advocat, drum mögen sie nur kommen, so sollen sie es schon sehen, sie sollen einmahl lachen und mich zum Besten haben, sie sollen nach Wolle gehen und geschoren nach Hause kommen, wem Gott wohl will, dem verschafft er Ehre, und die Thorheiten des Reichen gehen für Weisheit durch die Welt, und wenn ich Statthalter und freygebig zugleich bin, wie ich es seyn werde, so wird kein Mensch einen Fehler an mir sehen; ja, wer sich zum Schaf macht, den fressen die Wölfe; du giltst so viel als du Geld

hast, sagte meine Großmutter, und bist du reich, bist du ein Weiser zugleich.

O daß dich Gott verwünsche, Sancho! rief Don Quixote aus, sechzig tausend Teufel mögen dich und deine Sprüchwörter hohlen! Schon seit einer Stunde stopfst und knetest du sie in einander und mit jedem quälst du mich mit Folterschmerzen. Ich versichere dich, daß diese Sprüchwörter dich noch einmahl an den Galgen bringen werden, ihrethalben werden dir deine Unterthanen das Regiment entreißen, oder du wirst damit Meuterey und Aufruhr erregen. Sage mir nur, Dummkopf, wo du sie hernimmst? oder wie du sie anbringst, Esel? denn um nur eins zu finden und gut anzubringen, schwitze und arbeite ich wie ein Drescher.

Bey Gott, lieber gnädiger Herr, versetzte Sancho, Ihr beschwert Euch auch über rechte Kleinigkeiten. Wen Teufel geht es was an, wenn ich mein Vermögen brauche, denn kein anderes habe ich nicht, auch keinen andern Grund und Boden, als Sprüchwörter und wieder Sprüchwörter, und so eben fallen mir wieder viere ein, die hier wie gegossen passen, die wie Brot in einen Schnappsack her gehören; aber ich werde sie nicht sagen, denn wer zu schweigen weiß, den nennt man Sancho.

Dieser Sancho bist du nicht, sagte Don Quixote, denn du weißt so wenig zu schweigen, daß du vielmehr der umständlichste und zudringlichste

Schwätzer bist; demungeachtet möchte ich wissen, welche vier Sprüchwörter dir jetzt ins Gedächtniß gekommen sind, die hier schicklich wären, denn so sehr ich auch in dem meinigen nachsuche, finde ich doch kein einziges.

Wie könnten sie besser seyn, sagte Sancho, zwischen zweyer Augenzähne Raum stecke du nie deinen Daum, und jeder fege vor seiner Thür, mit großem Herrn ißt man nicht Kirschen gern, und mag der Krug im Steine liegen, oder der Stein im Kruge, stehts übel um den Krug; die hier alle wie gerufen kommen. Keiner soll sich mit seinem Statthalter messen, oder mit einem, der ihm zu befehlen hat, denn es wird ihm sonst so übel gehen, wie einem, der den Finger zwischen zwey Augenzähne steckt, und wenn es auch keine Augenzähne sind, es schadet drum nicht, laßt es nur Zähne seyn, und was der Statthalter befiehlt, das muß geschehen, drum fege jeder vor seiner Thür und mit großen Herrn: und endlich das mit dem Stein im Kruge kann ein Blinder einsehen. Drum ist es nöthig, daß wer den Splitter in eines Andern Auge sehen will, erst den Balken in seinem eigenen sehe, sonst heißt es von ihm: der Todte erschrickt vor dem Geköpften, und Ihr wißt wohl, gnädiger Herr, daß der Thor in seinem eigenen Hause mehr weiß, als der Kluge in einem fremden.

Das ist unrichtig, Sancho, antwortete Don

Quixote, denn der Thor weiß weder in seinem, noch in einem andern Hause etwas, weil sich niemahls auf dem Grunde der Thorheit irgend ein verständiges Gebäude aufführen läßt, wir wollen dieß aber fahren lassen, Sancho, denn wenn du schlecht regierst, so wird dein die Schuld und mein die Schande seyn, ich tröste mich aber damit, daß ich meine Pflicht gethan, und dich so ernsthaft und so verständig, als es mir möglich war, ermahnt habe: hiermit habe ich mich meiner Schuldigkeit und meines Versprechens entledigt; Gott geleite dich, Sancho, und regiere dich in deinem Regimente, mich aber befreye er von der Furcht, daß du deine ganze Insel köpflings über einander kehren wirst, was ich leicht vermitteln könnte, wenn ich dem Herzoge entdeckte, wer du bist, indem ich ihm sagte, daß dieser ganze Wanst und dieses ganze Kerlchen nichts weiter sey, als ein Ranzen voller Sprüchwörter und Bosheit.

Gnädiger Herr, versetzte Sancho, wenn Ihr meint, daß ich zu keinem Statthalter was tauge, so will ich gern davon abstehen, denn ich liebe einen Nagel breit von meiner Seele mehr, als meinen ganzen Körper, und so will ich eben so gern Sancho schlechtweg bey Brot und Zwibeln bleiben, als Statthalter bey Rebhühnern und Capaunen, um so mehr, da, wenn wir schlafen, wir uns alle gleich sind, die Großen wie die Kleinen, die Armen

wie die Reichen, und wenn Ihr es recht überlegt, gnädiger Herr, so müßt Ihr einsehen, daß bloß Ihr mir das vom Statthalter in den Kopf gesetzt habt, denn ich wußte von Statthalterey der Inseln so wenig, wie ein ungebornes Kind, und wenn Ihr glaubt, daß mich als Statthalter der Teufel hohlen wird, so will ich lieber als Sancho in den Himmel, als als Statthalter in die Hölle kommen.

Bey Gott, Sancho, sagte Don Quixote, für diese letzten Worte allein, die du gesprochen hast, verdienetest du nach meiner Meinung Statthalter über tausend Inseln zu seyn; du hast gute natürliche Anlagen, ohne welche keine Wissenschaft Werth hat; empfiehl dich Gott, und suche nur in deiner Hauptabsicht keinen Irrthum zu begehen: ich meine, daß du immer bey allem, was dir vorkömmt, eine feste und bestimmte gute Absicht hast, denn diese begünstigt der Himmel immer; und jetzt wollen wir zu Tische gehen, denn ich glaube, daß uns die Herrschaften schon erwarten.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Wie Sancho Pansa in seine Statthalterschaft geführt wurde, und von dem seltsamen Abenteuer, welches im Schlosse dem Don Quixote zustieß.

Man sagt, daß man in dem eigentlichen Originale dieser Historie lies't, als Cide Hamete an die-

ses Capitel gelangt, welches sein Uebersetzer nicht treulich verdolmetscht hat, er es mit einer Klage beginnt, die der Mohr über sich selbst anstellt, daß er eine so trockene und beschränkte Geschichte, wie die des Don Quixote, unternommen habe, weil er immer nur von ihm und vom Sancho sprechen müsse, ohne es zu wagen, sich auf Digressionen und ernsthaftere und verständigere Episoden einzulassen, wobey er sagt, daß, wenn Verstand, Hand und Feder nur immer darauf angewiesen sind, von einem einzigen Gegenstande zu schreiben und durch den Mund von wenigen Personen zu sprechen, dieses eine unangenehme Arbeit werde, die nicht zum Vortheile des Verfassers ausschlüge, und um diesem Uebelstande zu entgehen, habe er sich im ersten Theile des Kunstgriffs einiger Novellen, wie der vom grübelnden Fürwitzigen und der vom gefangenen Capitain bedient, die von der Geschichte gleichsam ganz getrennt sind, da die übrigen, die dort erzählt werden, Dinge enthalten, die dem Don Quixote selbst begegnet sind, und die nicht ausgelassen werden durften. Dennoch ist es ihm, wie er sagt, eingefallen, daß viele, durch die Aufmerksamkeit hingerissen, welche die Thaten des Don Quixote erfordern, wohl nicht die nöthige auf die Novellen gewandt haben, sondern über diese entweder mit Eile oder mit Verdruß hinweg geschlüpft sind, ohne die Zierlichkeit und Kunst zu

bemerken, welche sie in sich enthalten, die sich aber deutlicher zeigen möchten, wenn sie einmahl für sich bestehend, ohne mit den Thorheiten des Don Quixote, oder den Albernheiten des Sancho zusammen zu hängen, an das Licht treten werden; in diesem zweyten Theil hat er also keine abgesonderte oder sich anschließende Novellen einführen wollen, sondern nur einige Episoden, die sich aus dem wahren Vortrage der Geschichte selbst erzeugen, und auch diese nur so kurz und mit so vielen Worten, als durchaus nöthig sind, um sie zu erzählen; und da er sich nun in den engen Gränzen der Erzählung beschränkt und einschließt, indem er Geschicklichkeit, Materie und Verstand genug besitzt, um ein Großes Ganzes darzustellen, so bittet er, daß man seine Arbeit nicht verachten möge, sondern ihn loben, wenn auch nicht wegen dessen, was er schreibt, wenigstens deßwegen, was er zu schreiben unterlassen hat: und hierauf fährt er sogleich in der Geschichte fort, indem er erzählt, daß, als Don Quixote an dem Tage, an welchem er Sancho die Ermahnungen gab, abgespeist hatte, er sie ihm Abends geschrieben gab, um Jemand zu suchen, der sie ihm vorlesen könnte; kaum aber hatte er sie ihm gegeben, als sie ihm entfielen, und dem Herzoge in die Hände geriethen, der sie der Herzoginn mittheilte, worauf sich beyde über die Thorheit und den Scharfsinn des Don Quixote verwunderten, und um in ihrem

Spasse fortzufahren, denselben Abend den Sancho mit vieler Begleitung nach dem Orte schickten, der für ihn eine Insel seyn sollte. Es traf sich, daß derjenige, der das Geschäft hauptsächlich führte, ein Haushofmeister des Herzogs, der eben so verständig als lustig war, denn es kann keine Lustigkeit geben ohne Verstand, der die Person der Dreyschleppina auf die oben erzählte unterhaltende Weise vorgestellt hatte, daß dieser hier auch, und weil er von seiner Herrschaft genau unterrichtet war, wie er mit Sancho umzugehen habe, seinen Auftrag zum Bewundern ausrichtete. Ich sage, daß, als Sancho diesen Haushofmeister sah, er in seinem Gesichte das der Dreyschleppina sogleich wiederfand, und er sich mit den Worten zu seinem Herrn wandte: gnädiger Herr, mich soll entweder der Teufel von hier fortführen, wo ich jetzt als ein Gerechter und ein Gläubiger stehe, oder Eu'r Gnaden soll mir zugestehen, daß das Gesicht dort des Haushofmeisters des Herzogs das nähmliche mit dem der Schmerzenreichen ist.

Don Quixote betrachtete den Haushofmeister genau, und nachdem er ihn betrachtet hatte, sagte er zu Sancho: es ist nicht nöthig, daß dich der Teufel fortführe, weder als einen Gerechten, noch als einen Gläubigen, (ich weiß nicht, was du damit sagen willst) denn das Gesicht der Schmerzenreichen ist das des Haushofmeisters; aber demungeachtet

ist der Haushofmeister nicht die Schmerzenreiche, denn daß er das seyn sollte, führt einen außerordentlichen Widerspruch mit sich, den es jetzt nicht Zeit ist, auseinander zu setzen, denn dieses würde uns in sehr verworrene Labyrinthe verwickeln. Glaube mir, Freund, daß wir es nöthig haben, Gott im rechten Ernste zu bitten, daß er uns beyde von den bösen Hexenmeistern und den bösen Zauberern befreyen möge.

Es ist auch kein Spaß, gnädiger Herr, versetzte Sancho, sondern ich hörte ihn sprechen, und es war mir gerade, als wenn mir die Stimme der Dreyschleppina in den Ohren klänge. Nun gut, ich will jetzt schweigen; aber ich will es nicht lassen, von nun an aufmerksam zu seyn, um zu sehen, ob ich noch ein andres Merkmahl entdecke, das meinen Verdacht bestätigt, oder widerlegt.

Unterlaß es nicht, Sancho, sagte Don Quixote, und gib mir von allem Nachricht, was du hierin entdecken magst, so wie von allem, was dir bey deiner Regierung begegnet.

Sancho reiste nun, von vielen Leuten begleitet, ab, er war in der Kleidung eines Gelehrten, und drüber hatte er einen sehr weiten Mantel von braunem Kamelote, nebst einem Baret von demselben Zeuge, er saß in kurzen Bügeln auf einem Maulthiere, und hinter ihm ging, auf Befehl des Herzogs, der Graue, mit seidenen Bändern und Zier=

rathen geschmückt. Sancho drehte von Zeit zu Zeit den Kopf, um seinen Esel zu sehen, in dessen Gesellschaft er so zufrieden fortzog, daß er nicht mit dem Kaiser von Deutschland getauscht hätte.

Als er von den Herzogen Abschied nahm, küßte er ihnen die Hände, und nahm den Segen von seinem Herrn, der ihn weinend gab, und den Sancho schluchzend empfing.

Laß nun, geliebter Leser, in Frieden und zu glücklicher Stunde den wackern Sancho ziehen, und erwarte zwey Scheffel voll Gelächter, die es dir verursachen wird, zu erfahren, wie er sich in seinem Amte aufführte; indessen gedulde dich, zu hören, was sich in dieser Nacht mit seinem Herrn zutrug, denn wenn du auch über ihn nicht lachst, so wirst du doch ein heimliches Lächeln nicht unterdrücken können, denn alle Begebenheiten des Don Quixote müssen entweder durch Bewunderung oder durch Lachen gefeyert werden. Die Geschichte fährt fort, daß, als Sancho kaum abgereist war, Don Quixote auch sogleich seine Einsamkeit fühlte, und ihm gern Amt und Statthalterschaft wieder genommen hätte, wenn er es vermocht. Die Herzoginn sah seine Melancholie, und fragte ihn, worüber er traurig sey, daß, wenn es wegen Sancho's Abwesenheit sey, sie Stallmeister, Duennas und Jungfrauen genug in ihrem Hause habe, die ihn ganz nach seinen Wünschen bedienen würden.

Es ist wahr, gnädige Frau, antwortete Don Quixote, daß ich die Abwesenheit Sancho's empfinde; aber dieses ist nicht die vorzüglichste Ursach, die mir diesen Anschein von Traurigkeit gibt, von den vielen Anerbiethungen Eurer Excellenz nehme ich aber nur den gütigen Willen an, mit welchem sie geschehen, übrigens aber bitte ich Eure Excellenz, mir zu erlauben und zu bewilligen, daß ich mich in meinem Gemache allein bedienen möge.

Wahrlich, sagte die Herzoginn, Herr Don Quixote, das darf nicht geschehen; sondern es sollen Euch vier von meinen Jungfrauen bedienen, die so schön sind, wie die Blumen.

Für mich, antwortete Don Quixote, würden sie nicht wie Blumen seyn, sondern wie Dornen, die meine Seele stechen. Darum sollen sie so wenig wie andere Sachen, die ihnen ähnlich sind, in mein Gemach kommen, wenn sie nicht fliegen können. Wenn Eure Hoheit mir noch ferner eine Gnade erzeigen will, die ich nicht verdiene, so erlaubt, daß ich mit mir selbst allein bleibe, und daß ich mich selbst bey verschlossenen Thüren bediene, damit ich eine Mauer zwischen meine Begierden und meine Keuschheit setze: und diese Gewohnheit wünsche ich nicht abzulegen, wenn sich Eure Hoheit auch noch so freygebig gegen mich zeigen sollte: und kurz, ich will lieber in den Kleidern schlafen, als es zugeben, daß Jemand mich entkleidet.

Nicht weiter, nicht weiter Herr Don Quixote, versetzte die Herzoginn: ich stehe dafür, daß ich den Befehl ertheilen will, daß auch nicht einmahl eine Fliege in Euer Zimmer kommt, viel weniger ein Mädchen; ich bin keine solche Person, daß durch mich die Schamhaftigkeit des Herrn Don Quixote leiden sollte, denn es ist mir jetzt klar, daß unter seinen vielen Tugenden seine Keuschheit am meisten hervor leuchtet. Ziehe sich Euer Gnaden allein aus und an, wie es Euch gefällt, wie und wann Ihr wollt, denn keiner wird Euch daran hindern, sondern Ihr sollt in Eurem Gemache alle nöthigen Geräthe finden, daß Ihr bey verschlossenen Thüren schlafen könnt, und Euch kein natürliches Bedürfniß nöthigt, sie zu öffnen. Es lebe durch unzählige Zeiten die große Dulcinea von Toboso, und ihr Nahme sey auf dem ganzen Umfang der Erde ausgebreitet, denn sie verdient es, von einem so tapfern und tugendhaften Ritter geliebt zu werden, und die gütigen Himmel mögen nur dem Sancho Pansa unserm Statthalter das Verlangen einflössen, bald seine Disciplin zu vollenden, damit die Welt wieder die Schönheit einer so großen Dame genießen könne.

Worauf Don Quixote sagte: Eure Hoheit hat nach Ihrer Würde gesprochen, denn eine edle Dame wird nie so sprechen, als ob eine andere böse sey: Dulcinea wird aber um so glücklicher und in der

Welt um so bekannter seyn, da sie von Eurer Hoheit so gelobt ist, mehr als jemahls die beredtesten Lobeserhebungen auf der ganzen Erde preisen könnten.

Schon gut, Herr Don Quixote, versetzte die Herzoginn, die Stunde des Abendessens ist gekommen, und der Herzog wird uns erwarten: kommt, gnädiger Herr, wir wollen essen, damit Ihr Euch schlafen legen könnt, denn die Reise, die Ihr gestern nach Candaya machtet, war nicht so kurz, daß sie Euch nicht sollte einige Müdigkeit verursacht haben.

Ich empfinde gar keine, gnädige Frau, antwortete Don Quixote, denn ich könnte Eurer Excellenz schwören, daß ich nie ein sanfteres Thier geritten habe, das einen bessern Paß gegangen wäre, als dieser Zapfenhölzern, und ich begreife nicht, was den Malambruno bewegen konnte eine so leichte und angenehme Reiterey zu zerstören, und sie mir nichts dir nichts zu verbrennen.

Es läßt sich wohl denken, antwortete die Herzoginn, daß er voll Reue über alles Böse, was er der Dreyschleppina, ihren Gefährten und andern Personen zugefügt hat, so wie über die Bosheit, die er wohl als Hexenmeister und Zauberer muß ausgeübt haben, er den Entschluß gefaßt hat, alle Werkzeuge seiner Thaten zu vernichten, und als das vorzüglichste, welches ihm die meiste Unruhe machte,

weil es ihm aus einem Lande in das andere trug, verbrannte er den Zapfenhölzern, denn mit seiner Asche und mit der Throphe des Blattes bleibt unvergänglich die Tapferkeit des großen Don Quixote von la Mancha.

Don Quixote sagte der Herzoginn von neuem neue Danksagungen, und nach dem Abendessen zog sich Don Quixote allein in sein Zimmer zurück, ohne zu erlauben, daß ihn einer begleitete, um ihn zu bedienen: so sehr fürchtete er die Gelegenheit, die ihn bewegen oder zwingen könnte, die keusche Sittsamkeit zu verletzen, die er seiner Dame Dulcinea bewahrte, indem er sich immer die Trefflichkeit des Amadis vor Augen hielt, die Blume und den Spiegel aller irrenden Ritter. Er verschloß hinter sich die Thür, und entkleidete sich bey dem Scheine von zwey Wachskerzen, und beym Ausziehen — o Unglück, einer solchen Person unwürdig! — entschlüpften ihm keine Seufzer oder irgend etwas, das die Reinheit seiner Sittsamkeit verdächtig machte, sondern an zwey Dutzend Maschen im Strumpfe, die in diesem ein Gitter bildeten. Der wackre Mann wurde hierüber äußerst betrübt, und hätte gern für ein Quentchen grüner Seide eine Unze Silber gegeben, ich sage grüner Seide, denn die Strümpfe waren grün.

Hier ruft Benengeli aus, und spricht also: o Armuth, Armuth! ich weiß nicht, was den großen

Poeten aus Cordova bewog, dich ein heiliges unerkanntes Geschenk zu nennen: obgleich ich ein Mohr bin, weiß ich doch aus dem Umgange, den ich mit Christen gehabt habe, daß die Heiligkeit in der Barmherzigkeit, Demuth, Treue, dem Gehorsam und der Armuth besteht; aber demungeachtet sage ich, daß derjenige viel von Gott selbst haben muß, der damit zufrieden ist, arm zu seyn, wenn nicht jene Armuth damit gemeint ist, von der einer ihrer größten Heiligen sagt: besitzt alle Dinge so, als wenn ihr sie nicht besäßet, und dieß nennen sie die Armuth im Geiste; aber du, o zweyte Armuth, von der ich jetzt hier spreche, warum willst du dich doch immer lieber mit Edelleuten und feinen Menschen, als mit andern vermischen? Warum zwingst du sie doch, Flicken auf ihre Schuhe zu setzen, und daß die Knöpfe ihrer Westen theils aus Seide, theils aus Garn und theils aus Glas bestehen? Warum müssen denn ihre Kragen fast immer eingeschrumpft seyn, und dürfen nicht von der Stärke offen stehen? (und hieraus kann man sehen, daß der Gebrauch der Stärke, so wie die offnen Kragen schon eine alte Mode sind) Er fährt so fort: o Unglück eines feinen Mannes, der seiner Ehre einen Anstrich geben muß, der schlecht und bey verschlossenen Thüren ißt, und dann mit seinem Zahnstocher den Heuchler spielt, mit welchem er auf die Gasse hinaus tritt, ohne doch irgend etwas gegessen zu haben, das ihn nöthigte,

die Zähne rein zu machen: unglücklich, sage ich, ist derjenige, den die Ehre in Furcht hält und der sich ängstigt, man möchte auf eine Meile weit seinen geflickten Schuh bemerken, seinen abgetragenen Hut, seinen gestopften Mantel und seinen hungrigen Magen. Alles dieses erneuerte sich dem Don Quixote beym Aufspringen seiner Maschen; er tröstete sich aber als er sahe, Sancho habe ihm ein Paar Halbstiefeln da gelassen, welche er am folgenden Tage anziehen wollte. Mit einem Worte, er legte sich nieder, nachdenkend und schwermüthig, sowohl über die Lücke, die ihm Sancho's Abwesenheit machte, als auch über den entsetzlichen Schaden an seinen Strümpfen, die er so gern gestopft hätte, selbst mit Seide einer andern Farbe, welches eins der größten Merkmahle von Elend ist, die ein Edelmann nur immer im Verlauf seiner mannichfaltigen Dürftigkeit geben kann. Er löschte die Kerzen aus, es war heiß, und er konnte nicht schlafen; er stand vom Bette auf, und öffnete ein Fenster ein wenig, das auf einen schönen Garten stieß, und beym Eröffnen merkte und hörte er, daß Leute im Garten gingen und redeten: er hörte aufmerksam zu, die unten erhoben die Stimme, so, daß er folgende Worte verstehen konnte.

Dringe nicht in mich, o Emerenzia, daß ich singen soll, denn du weißt, daß, seit der Fremde in dieß Schloß gekommen ist, und ihn meine Au-

gen gesehen haben, ich nicht singen, sondern nur weinen kann, überdieß ist der Schlaf meiner Dame mehr leicht als tief, und ich wollte um alles in der Welt nicht, daß die uns hier fände; gesetzt aber auch, sie schliefe und wachte nicht auf, so würde mein Singen doch nur vergeblich seyn, wenn dieser Aeneas schläft und nicht erwacht, mich zu hören, der in meine Region gekommen ist, mich elend zu machen.

Denke daran nicht, liebe Altisidora, war die Antwort, denn ohne Zweifel schlafen die Herzoginn, so wie Alle, die im Hause sind, ausgenommen der Gebiether deines Herzens und Erwecker deiner Seele, denn ich hörte so eben, wie er das Fenster seines Zimmers eröffnete, und deßwegen muß er ohne Zweifel wachen; singe, liebe Betrübte, in einem stillen und sanften Ton zu deiner Harfe, und wenn die Herzoginn uns hören sollte, so wollen wir alle Schuld auf die Hitze schieben.

Daran liegt mir nicht am meisten, liebe Emerenzia, antwortete Altisidora, sondern ich möchte nicht, daß mein Gesang mein Herz entdeckte, und daß die, die mit der gewaltigen Macht der Liebe unbekannt sind, mich für ein freches und leichtsinniges Mädchen hielten; aber komme, was kommen mag, besser die Scham auf dem Gesicht als die Wunde im Herzen: und hiermit fing sie an, auf eine liebliche Weise die Harfe zu spielen.

Als Don Quixote dieß hörte, war er entzückt, denn in demselben Augenblicke fielen ihm die tausend Abenteuer ein, diesen ähnlich, die an Fenstern, Gittern und in Gärten vorkommen, die Ständchen, Liebeserklärungen und Irrsale, die er in seinen Irrsalsbüchern von der Ritterschaft gelesen hatte. Er bildete sich gleich ein, daß sich eine Jungfrau der Herzoginn in ihn verliebt habe, und daß die Sittsamkeit sie zwinge, ihre Gedanken verborgen zu halten. Er fürchtete, sie möchte ihn bewältigen, und nahm sich in seinen Gedanken vor, sich nicht besiegen zu lassen, worauf er sich mit seiner ganzen Seele seiner Dame Dulcinea von Toboso empfahl, und den Entschluß faßte, die Musik anzuhören, und, um zu verstehen zu geben, daß er dort sey, that er, als wenn er niesen müßte, worüber sich die Mädchen nicht wenig freuten, weil sie nichts anders wünschten, als daß Don Quixote sie hören möchte. Nachdem also die Harfe präludirt hatte, fing Altisidora folgende Romanze an:

O du, der du liegst im Bette,
Zwischen Hollands Tüchern schlafend,
Ausgestreckt mit beyden Beinen
Diese Nacht durch bis zum Tage.

Tapferster von allen Rittern,
Den nur je erzeugt la Mancha,
Edler weit und mehr ausbündig
Als das feine Gold Arabiens:

Hör' ein tiefbekümmert Mägdlein,
Guter Zucht in schlimmer Lage,
Die im Lichte deiner Sonnen
Ihre Seele fühlt entflammen.

Du suchst deine Abenteuer,
Machst dadurch bey andern Abend,
Schlägst die Wunden, die zu heilen
Du beständig doch versagest.

Sage, Jüngling hohen Preises,
(Wende Gott dir jede Plage,)
Wardst geboren du in Lybien,
In dem Berggeklüfte Jaca?

Preisen mag sich Dulcinea,
Dieses Mägdlein rund und wacker,
Daß sie diesen wilden Tiger
Konnte zwingen, diesen starken.

Deßhalb wird ihr Nahme fliegen
Von Xarama bis Henares,
Von Tajo, zum Manzanares
Von Pisuerga bis Arlanze.

Mich mit ihr möcht' ich vertauschen,
Einen Rock noch als Zugabe
Gäb' ich ihr von meinen buntsten,
Schön geschmückt mit goldnen Franzen.

Wer in deinen Armen ruhte!
Mindstens deinem Bette nahe
Sänftlich dir den Kopf zu krauen,
Dir das Haar schön rein zu waschen.

Viel verlang' ich, bin nicht würdig
So erstaunlich großer Gnaden:
Ziehen möcht' ich dir die Füße,
Dieß wär' schon der Demuth labend.

Wie viel Mützchen soll'st du kriegen,
Wie viel Strümpf' silberbeschlagen,
Wie viel schöne Damast-Hosen,
Wie viel Mäntel Linnen Hollands!

Wie viel ausgesuchte Perlen,
Jede groß wie ein Gallapfel,
Wie man keine andern findet,
Einz'ge d'rum mit Recht benahmet!

Sieh nicht vom Tarpejer Felsen
Wie mich brennet diese Flamme,
Wehre Nero aus la Mancha,
Daß dein Zorn sie mehr anfache.

Mägdlein bin ich, zart, Pucelle,
Funfzehn ist noch nicht mein Alter,
Vierzehn bin ich und drey Monath,
Schwör' ich dir bey Gott mit Wahrheit.

Bin nicht schief, noch wen'ger hinkend,
Kein Ding ist das mir ermangelt,
Meine Haare sind wie Blumen,
Schleifen nach mir, wenn ich wandle.

Ist mein Mund auch etwas spitzig,
Und ein wenig platt die Nase,
Wie Topasen sind die Zähne,
Dadurch meine Schön' erhaben.

Wenn du hörst, siehst du die Stimme,
Wie dem Süßesten sie nahe,
Und in meinem Wuchse bin ich
Etwas unterm Mittelmaaße.

Diese noch und andre Reitze
Sind für dich nur süße Gaben:
Hier im Hause bin ich Jungfrau
Altisidora mein Nahme.

Hiermit endigte sich der Gesang der tief verwundeten Altisidora, und die Schwermuth des geliebten Don Quixote begann, der einen tiefen Seufzer ausstossend zu sich selber sagte: Warum muß ich ein solcher unglückseliger Irrender seyn, daß keine Jungfrau mich sehen kann, ohne sich in mich zu verlieben! Welch Elend muß die unvergleichliche Dulcinea von Toboso betreffen, daß Ihr sie nicht allein meiner unvergleichbaren Treue genießen laßt! Was wollt Ihr denn von ihr, Königinnen? Warum verfolgt Ihr sie, Kaiserinnen? Warum bekämpft Ihr sie, Jungfrauen von vierzehn und funfzehn Jahren? Laßt, laßt doch diese Unglückliche, daß sie in ihrem Schicksale triumphire, es genieße und sich dessen freue, was Ihr die Liebe hat verleihen wollen, indem sie ihr mein Herz übergab und meine Seele unterwarf. Bedenke doch, verliebte Schaar, daß ich nur für Dulcinea von Teig und Biscuit bin, für alle andern aber von Kieselstein; für sie bin ich Honig, für euch andern Wer-

muth; für mich ist nur Dulcinea schön, verständig, tugendhaft, anständig und von edler Geburt, alle übrige sind aber häßlich, thöricht, frech und von gemeinem Herkommen: nur um der Ihre und keiner andern zu seyn hat mich die Natur geboren werden lassen; Altisiridora mag klagen oder weinen, jene Herrinn mag verzweifeln, um derentwillen man mich im Castelle des verzauberten Mohren abprügelte, denn ich bin und bleibe der Dulcinea gekocht oder gebraten, rein, von guten Sitten und tugendhaft, allen Hexenkünsten auf der ganzen Erde zum Trotz. Und mit diesen Worten warf er das Fenster heftig zu, und verdrüßlich und schwermüthig, als wenn ihm eine große Widerwärtigkeit zugestossen wäre, warf er sich auf sein Bett, wo wir ihn für jetzt lassen wollen, weil uns der große Sancho Pansa ruft, der seine berühmte Statthalterschaft eben beginnen will.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Wie der große Sancho Pansa Besitz von seiner Insel nahm, und auf welche Weise er anfing zu regieren.

O du beständiger Besucher der Antipoden, du Fackel der Welt, Auge des Himmels, süßer Beweger aller Trinkgeschirre! Hier Timbrius, dort Phöbus, hüben Bogenschütze, drüben Arzt, Vater der Poesie, Erfinder der Musik, du, der du im-

mer aufgehest, und niemahls, scheint es gleich so, verschwindest. Dich rufe ich an, o Sonne, durch deren Beystand der Mensch den Menschen zeugt: dich rufe ich an, damit du das Dunkel meines Geistes erhellest und anlächelst, damit ich in allen Theilen genau die Erzählung vom Regimente des großen Sancho Pansa vortragen könne, denn ohne dich fühle ich mich nur lau, unerleuchtet und verwirrt.

Sancho kam also mit seinem ganzen Gefolge in einen Ort, der ungefähr tausend Einwohner faßte, und der einer der vornehmsten war, welche der Herzog besaß. Man sagte ihm, daß er die Insel Barataria hieße, vielleicht weil der Ort selbst den Nahmen Baratario führte. Als er sich den Thoren der Stadt näherte, denn sie war mit einer Mauer umgeben, kam ihm der Magistrat entgegen, ihn zu empfangen; man läutete die Glocken, und Alle bezeigten eine außerordentliche Fröhlichkeit, und führten ihn in großem Pomp zur Hauptkirche, um Gott Dank zu sagen, worauf sie ihm mit einigen lächerlichen Ceremonien die Schlüssel der Stadt übergaben, und ihn zum beständigen Statthalter der Insel Barataria annahmen. Die Kleidung, der Bart, die Dicke und Kleinheit des neuen Statthalters setzte alle Leute in Verwunderung, die um das Ding nicht wußten, und selbst die, welche den Zusammenhang kannten, welches nicht wenige waren. Nachher trugen sie

ihn aus der Kirche, führten ihn zum Richterstuhl, und setzten ihn hinein, worauf der Haushofmeister des Herzogs zu ihm sagte: es ist ein alter Gebrauch in dieser Insel, Herr Statthalter, daß derjenige, der von dieser großen Insel Besitz nehmen will, verpflichtet ist, auf eine Frage zu antworten, die man ihm vorlegt, und die etwas verwickelt und schwierig seyn muß, aus der Antwort können die Einwohner den Geist ihres neuen Statthalters errathen, und haben Gelegenheit, sich seiner Ankunft zu erfreuen oder sich zu betrüben.

Indem der Haushofmeister dieß dem Sancho sagte, betrachtete dieser eine Anzahl von großen Buchstaben, die seinem Stuhle gegenüber auf der Wand geschrieben standen, und da er nicht lesen konnte, fragte er, was die Mahlerey zu bedeuten habe, die sich dort auf der Wand befinde. Jener antwortete: gnädiger Herr, dort steht der Tag geschrieben und angemerkt, an welchem Eu'r Gnaden Besitz von dieser Insel genommen hat, und die Inschrift sagt: am heutigen Tage, in dem und dem Monathe, und in dem und dem Jahre, nahm der Herr Don Sancho Pansa Besitz von dieser Insel, deren er sich viele Jahre erfreuen möge.

Und wen nennen sie Don Sancho Pansa? fragte Sancho.

Euer Gnaden, antwortete der Haushofmeister, denn in diese Insel ist noch kein anderer Pan-

sa gekommen, als derjenige, der auf diesem Stuhle sitzt.

So merkt Euch das, Freund, sagte Sancho, daß ich kein Don habe, es auch noch keiner aus meiner Familie gehabt hat: Sancho Pansa heiße ich schlechtweg, und Sancho hieß mein Vater, und Sancho mein Großvater, und alle waren Pansa's, ohne sich mit Dons oder Dohnen abzugeben, und ich glaube fast, daß es in dieser Insel mehr Don's als Steine gibt; aber schon gut, Gott versteht mich, und es kann sich wohl fügen, daß, wenn diese Statthalterschaft nur vier Tage dauert, ich diese Dons ausjäte, die ihrer Menge wegen so verdrüßlich seyn müssen wie die Fliegen. Der Herr Haushofmeister mag jetzt nur seine Frage vorbringen, denn ich will sie beantworten, so gut ich kann, die Leute mögen sich nun darüber betrüben oder nicht betrüben.

Hierauf traten zwey Menschen vor Gericht, der eine wie ein Bauer gekleidet, und der andere wie ein Schneider, denn er hatte eine Schere in der Hand, und der Schneider sagte: Herr Statthalter, ich und dieser Bauersmann treten vor Euer Gnaden, weil dieser gute Mann neulich in meine Werkstatt kam, denn ich bin mit der gütigen Erlaubniß aller Anwesenden, Gott sey Lob und Dank, ein Schneidermeister, er gab mir ein Stück Tuch in die Hände und fragte mich: mein Herr, ist die-

ses Tuch wohl hinreichend, mir eine Mütze daraus zu machen? Ich besah das Tuch und sagte Ja: er mußte wohl denken, wie ich denke, und mit Recht denke, daß ich ihm ohne Zweifel ein Stück von dem Tuche stehlen wolle, welcher Gedanke von seiner Bosheit und aus der schlechten Meinung herrührt, die man von den Schneidern hat, er versetzte mir daher, ich möchte doch zusehen, ob es nicht für zwey genug wäre; ich errieth seine Gedanken und sagte Ja, und er, auf seine verfluchte Einbildung versessen, fügte noch mehr Mützen hinzu, und ich fügte meine Ja's hinzu, bis wir endlich bey fünf Mützen stehen blieben, und da er nun jetzt gekommen ist, um sie abzuhohlen, und ich sie ihm ausliefere, will er mir das Macherlohn nicht bezahlen, sondern fordert, daß ich ihm bezahlen oder sein Tuch wiedergeben soll.

Ist dem allen so, Freund? fragte Sancho.

Ja, gnädiger Herr, antwortete der Mann; aber laßt Euch doch einmahl die fünf Mützen von ihm zeigen, die er mir gemacht hat.

Sehr gern, antwortete der Schneider, und zugleich nahm er die Hand unter dem Mantel hervor, und zeigte fünf Mützchen, die er auf seinen fünf Fingerspitzen sitzen hatte, und sagte: hier sind die fünf Mützen, die dieser Mensch von mir gefordert hat, und bey Gott und meinem Gewissen, mir ist von dem Tuche nichts übrig geblieben, und ich

bin erböthig, die Arbeit von den Gewerkmeistern besichtigen zu lassen.

Alle, die zugegen waren, lachten über die Menge der Mützen, so wie über diesen neuen Proceß. Sancho bedachte sich ein Weilchen und sagte dann: es scheint mir, daß bey diesem Proceße keine weitläuftige Untersuchung nöthig sey, sondern man kann ihn sogleich nach dem gesunden Menschenverstande zu Ende bringen, und daher spreche ich dieses Urtheil, daß der Schneider sein Macherlohn verliert, und der Bauer sein Tuch, die Mützen aber sollen den Gefangenen im Kerker abgeliefert werden, und damit gut.

Wenn das vorige Ürtheil über den Geldbeutel des Hirten bey allen Gegenwärtigen Bewunderung erregte, so erregte dieses ihr Gelächter; es geschahe aber doch, was der Statthalter befohlen hatte, worauf sich zwey alte Männer vor ihn stellten, der eine hatte ein Rohr statt eines Stockes, und der ohne Stock sagte: gnädiger Herr, diesem ehrlichen Manne habe ich vor einiger Zeit zehn Dukaten in Gold geliehen, weil ich glaubte, ein gutes und christliches Werk damit zu thun, unter der Bedingung, daß er sie mir wiedergeben sollte, wenn ich sie fordern würde: es ist eine lange Zeit vergangen, ohne daß ich sie gefordert hätte, um ihn nicht in eine größere Verlegenheit zu setzen, wenn er sie mir wiedergeben müßte, als die gewe-

sen war, als ich sie ihm lieh; da es mir aber endlich schien, daß er gar nicht an's Wiederbezahlen denke, habe ich sie Einmahl und dann mehrmahls von ihm gefordert; und nicht allein gibt er sie mir nicht wieder, sondern läugnet mir auch noch ab, und sagt, daß ich ihm niemahls diese zehn Dukaten geliehen hätte, und wenn ich sie ihm geliehen hätte, habe er sie mir schon wieder gegeben; ich habe nun keine Zeugen, daß er sie geliehen oder wieder gegeben, denn er hat sie mir noch nicht wieder gegeben: ich wollte nun euer Gnaden bitten, ihm einen Schwur abzunehmen, und wenn er schwört, daß er sie wieder gegeben hat, so will ich sie ihm hier und jenseits geschenkt haben.

Was sagt Ihr dazu, alter Mann mit dem Stocke? fragte Sancho.

Worauf der Alte sagte: ich, gnädiger Herr, gestehe, daß er sie mir geliehen hat, laßt nur Euren Stab nieder, da er doch auf den Schwur besteht, denn ich will schwören, daß ich sie ihm wieder gegeben, und ihn ehrlich und wahrhaftig bezahlt habe.

Der Statthalter ließ den Stab nieder, und indessen gab der Alte mit dem Stocke den Stock dem andern Alten, daß er ihn halten möchte, indeß er schwöre, als wenn er ihm hinderlich falle, und sogleich legte er die Hand auf das Kreuz des Stabes, und sagte: es sey wahr, daß jener ihm die zehn

Dukaten geliehen habe, die von ihm gefordert würden, daß er sie ihm aber aus seiner Hand in die seinige gegeben habe, und daß er sie nur aus Vergessenheit noch ein Mahl von ihm fordere.

Als dieß der große Statthalter sah, fragte er den Gläubiger, was er hierauf zu antworten habe, welcher sagte, daß sein Schuldner ohne allen Zweifel die Wahrheit sagen müsse; denn er halte ihn für einen ehrlichen Mann und guten Christen, daß er es wohl nur vergessen haben müsse, wie und wann sie bezahlt worden, und daß er ihn in Zukunft nicht mehr mahnen wolle. Sein Schuldner nahm hierauf seinen Stock wieder, verneigte sich und verließ den Gerichtssaal. Als dieß Sancho sahe, daß er mir nichts dir nichts fortging, und auch die Geduld des Klägers bemerkte, ließ er den Kopf auf die Brust niederfallen, legte den Zeigefinger der rechten Hand an Nase und Augenbraunen, und blieb so ein Weilchen sitzen, worauf er den Kopf wieder erhob, und sagte, daß man den Alten mit dem Stocke rufen solle, der schon weggegangen war. Sie brachten ihn, und so wie ihn Sancho sahe, sagte er zu ihm, gebt mir doch, lieber Mann, diesen Stock, denn ich will ihn brauchen.

Sehr gern, antwortete der Alte, hier ist er, gnädiger Herr; und gab ihm denselben in die Hand. Sancho nahm ihn, gab ihn dem andern Alten, und sagte: nun geht in Gottes Nahmen, denn Ihr seyd bezahlt.

Ich, gnädiger Herr? antwortete der Alte, wie wäre denn dieses Rohr wohl zehn Dukaten werth?

Ja, sagte der Statthalter, ist es aber nicht, so bin ich der größte Klotz auf Erden, und nun soll man sehen, ob ich nicht Kopfs genug habe, um ein ganzes Königreich zu regieren, worauf er befahl, daß man vor Aller Augen den Stock in Stücke brechen solle. Es geschah, und in der Höhlung desselben fand man die zehn goldenen Thaler. Alle waren erstaunt, und hielten ihren Statthalter für einen neuen Salomo. Man fragte ihn, woraus er denn geschlossen habe, daß sich in dem Rohre die zehn Dukaten befänden, und er antwortete, daß, als er gesehen habe, wie der Alte, welcher schwur, seinem Gegner während dem Schwören den Stock gab, und hierauf schwor, daß er ihn wirklich und wahrhaftig bezahlt habe, und wie er nach dem Schwören sich den Stock habe wieder geben lassen, sey es ihm eingefallen, daß sich in diesem die verlangte Bezahlung befinden müsse: woraus man abnehmen könne, daß diejenigen, die regieren, wenn sie auch etwas dumm sind, oft von Gott in ihren Urtheilen gelenkt werden, daß er aber außerdem einen ähnlichen Fall von dem Pfarrer in seinem Dorfe habe erzählen hören, und daß er ein so gutes Gedächtniß besitze, daß um etwas nicht zu vergessen, woran er sich erinnern wolle, es wohl kein solches Gedächtniß auf der ganzen Insel gäbe. Der eine Alte ging nun

beschämt, der andere bezahlt fort, und die Umstehenden blieben voll Verwunderung zurück, der aber, der die Reden, Thaten und Begebenheiten des Sancho aufschreiben mußte, konnte nicht mit sich einig werden, ob er ihn für einen Dummkopf oder für einen Verständigen halten sollte.

Als dieser Proceß geschlichtet war, trat ein Weib in den Gerichtssaal, die einen Mann stark umfaßt hielt, der wie ein wohlhabender Hirt gekleidet war, sie schrie mit lauter Stimme: Gerechtigkeit! Herr Statthalter! Gerechtigkeit! und wenn ich sie nicht auf Erden finde, so will ich sie im Himmel suchen! Allerliebster Herr Statthalter, dieser ruchlose Kerl hat mich auf freyem Felde angefallen, und meinen Leib untergekriegt, nicht anders, als wenn ich nur ein Wischtuch wäre, und o, wehe mir armen Kinde! — hat mir nun das entrissen, was ich länger als drey und zwanzig Jahre bewahrt habe, gegen Mohren und Christen, gegen Einheimische und Fremde vertheidigt, immer so hart wie eine Eiche, um mich so unbeschädigt zu erhalten, wie der Salamander im Feuer, oder wie die Wolle unter den Dornen, daß nun dieser Kerl mit seinen saubern Händen daher kommen muß, um mich anzugreifen.

Das muß noch ausgemacht werden, ob der Liebhaber saubere oder unsaubere Hände hat, sagte Sancho, und wandte sich gegen den Menschen, und fragte: was sagt und antwortet Ihr auf die Klage dieses Weibes?

Dieser antwortete ganz verwirrt: meine Herren, ich bin ein armer Hirt von einer Herde Borstenvieh, und diesen Morgen ging ich aus, um (mit Respect zu sagen) vier Schweine zu verkaufen, wofür ich nach der Accise und andern Steuern kaum so viel hatte, als sie werth waren; ich ging nach meinem Dorfe zurück, und fand diese wackere Frau, und der Teufel, der alles in einander rührt und in Aufruhr bringt, machte, daß wir uns mitsammen ergetzten; ich bezahlte das Nöthige, sie aber unzufrieden, packte mich an, und hat mich nicht losgelassen, bis sie mich hierher geschleppt hat; sie sagt, daß ich sie gezwungen habe, lügt es aber, so gewiß ich schwöre oder schwören will, und dieß ist die reine Wahrheit, an der auch nicht ein Körnchen fehlt.

Hierauf fragte ihn der Statthalter, ob er etwas Silbergeld bey sich habe; er sagte: daß er ungefähr zwanzig Dukaten im Busen in einem ledernen Beutel trage. Er befahl, ihn herauszunehmen, und ihn ganz so wie er sey, der Klägerinn zu überliefern; er that es zitternd; das Weib nahm ihn, machte Allen tausend Verbeugungen, und bath Gott für das Leben und die Gesundheit des Herrn Statthalters, der sich der Hülfsbedürftigen, Verwaisten und der Jungfrauen annehme; und hiermit verließ sie den Gerichtssaal, indem sie den Beutel in beyden Händen hielt, aber erst vorher zusah, ob es auch wirklich Silbergeld sey, was er enthalte. Kaum

war sie fort, als Sancho dem Hirten sagte, dem die Augen schon überliefen, und Herz und Seele nach seinem Beutel gezogen wurden: Guter Freund, lauft dem Weibe nach, und nehmt ihr den Beutel weg, so sehr sie sich auch wehrt, und bringt ihn wieder hierher. Dieß wurde keinem Tauben oder Einfältigen gesagt, denn er schoß wie ein Blitzstrahl fort, wohin es ihm gebothen war. Alle Zuschauer waren in Erwartung, wie dieser Handel ausschlagen würde, als bald darauf der Mensch und das Weib wieder zurückkamen, noch inniger verwickelt und an einander geklammert als das erste Mahl; sie hatte den Rock aufgerafft, und hielt den Beutel so fest, und der Mann strengte sich an, ihr denselben wegzunehmen, aber es war ihm nicht möglich, so kräftig vertheidigte ihn das Weib, welche laut schrie: Gerechtigkeit vor Gott und der Welt! seht, gnädiger Herr Statthalter, die Frechheit und Unverschämtheit des Bösewichts, der mir vor allen Leuten und auf offener Straße den Beutel wieder wegnehmen will, den Ihr mir doch zugesprochen habt!

Und hat er ihn dir genommen? fragte der Statthalter.

Genommen? antwortete das Weib, eher soll er mir das Leben nehmen, als er mir den Beutel nimmt; ich bin kein Kind nicht, dazu müßte er früher aufstehen, das muß sich der lumpige Gelbschnabel vergehen lassen; nicht Hammer und Zange, nicht

Schlingen und Brecheisen sollen ihn wieder aus meinen Fäusten kriegen, ja, nicht die Klauen des Löwen, eher sollen sie mir die Seele mitten entzwey reißen, mitten aus meinem Leibe.

Sie hat Recht, erwiederte der Mann, ich gebe mich für überwunden und kraftlos, ich gestehe, daß ich nicht stark genug bin, ihr den Beutel zu nehmen, sie mag ihn behalten.

Hierauf sagte der Statthalter zu dem Weibe: zeig' doch, du Tugendhafte und Gewaltige, den Beutel her. Sie gab ihn ihm sogleich, und der Statthalter wandte sich wieder zu dem Manne und sagte zu der Zwingenden und nicht Bezwungenen: mein Kind, hättet Ihr dieselbe Kraft und Tapferkeit, die Ihr gezeigt habt, den Beutel zu vertheidigen, ja nur die Hälfte davon angewandt, Euren Leib zu beschützen, so hätte Euch die Gewalt des Herkules selber keine Gewalt thun können; geht mit Gott, und laßt es Euch gerathen seyn, daß Euch Keiner in dieser ganzen Insel findet, und auch sechs Meilen in der Runde, bey Strafe von zweyhundert Hieben; macht Euch gleich fort, Ihr Spitzbübinn, freches und lügenhaftes Mensch.

Das Weib erschrack, hing den Kopf, und war verdrüßlich; der Statthalter aber sagte zum Manne: lieber Mann, geht in Gottes Nahmen mit Eurem Gelde nach Eurem Dorfe, und in Zukunft, wenn Ihr es nicht verlieren wollt, laßt es Euch nie wieder einfallen, Euch mit irgend Jemand zu ergetzen.

Der Mann dankte, so gut er konnte, und ging fort, die Umstehenden aber waren von neuem über die Einsichten und Urtheile ihres neuen Statthalters erstaunt. Alles dieses, vom Chronikenschreiber aufgezeichnet, wurde schnell dem Herzoge geschickt, der es mit großer Sehnsucht erwartete, und nun wollen wir den tapfern Sancho lassen, denn sein Herr verlangt uns eilig, der über die Musik der Altisidora sehr beunruhigt ist.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Von dem furchtbaren schellenmäßigen und katzenhaften Entsetzen, welches Don Quixote im Verlauf der Liebe der verliebten Altisidora empfing.

Wir ließen den großen Don Quixote in Gedanken versunken, in welche ihn die Musik der verliebten Jungfrau Altisidora versetzt hatte. Er legte sich mit ihnen nieder, und sie ließen ihn, als wenn sie Flöhe wären, nicht schlafen, oder nur einen Augenblick ruhen, womit sich die Gedanken an seine zerrissenen Strümpfe verbanden; da aber die Zeit flüchtig ist, und es keine Schranke gibt, die sie zurück hielte, so ritt sie auf den Stunden hinweg, und der Morgen brach sehr schnell an. Als ihn Don Quixote wahrnahm, verließ er die sanften Federn, und niemahls träge, bekleidete er sich mit seinem gemsledernen Kleide, und zog die Halbstiefeln an,

um den Schaden seiner Strümpfe zu bedecken. Er warf seinen scharlachnen Mantel über, und setzte auf das Haupt ein Baret von grünem Sammt, mit silbernen Schnüren galonirt; um die Schultern hängte er das Bandelier, mit seinem guten und scharfschneidenden Schwerte; er nahm einen großen Rosenkranz, den er immer bey sich führte, und trat mit großer Würde und Feyerlichkeit in den Vorsaal, wo sich der Herzog und die Herzoginn schon angekleidet befanden und ihn erwarteten; und, indem er durch eine Gallerie ging, traf er seiner wartend Altisidora und das andere Mädchen, ihre Freundinn, und so wie Altisidora den Don Quixote ansichtig wurde, stellte sie sich, als fiele sie in Ohnmacht, und ihre Freundinn legte sie auf ihren Schooß, und machte eilig Anstalt, ihr den Busen aufzuschnüren. Don Quixote, der es sahe, ging zu ihnen und sagte: Ich weiß, woher diese Zufälle rühren.

Ich weiß nicht woher, antwortete die Freundinn, denn Altisidora ist das gesundeste Mädchen im Hause, ich habe noch nie ein Ach von ihr gehört, seit ich sie kenne; mögen doch alle irrende Ritter auf der ganzen Welt untergehen, wenn sie alle undankbar sind; geht fort, mein gnädiger Herr Don Quixote, denn das arme Kind kann nicht zu sich kommen, so lange Eu'r Gnaden zugegen ist.

Worauf Don Quixote antwortete: seyd von der Güte, Sennora, diesen Abend eine Laute auf mein

Zimmer zu schaffen, damit ich, so gut als möglich, diese betrübte Jungfrau tröste, denn im Anfange der Liebe pflegen baldige Enttäuschungen von sehr glücklicher Wirkung zu seyn. Mit diesen Worten ging er fort, damit es keinem auffallen möchte, der ihn dort sehen könnte. Er hatte sich kaum entfernt, als die ohnmächtige Altisidora auch schon wieder zu sich kam, und zu ihrer Gefährtinn sagte, es wird nöthig seyn, daß wir die Laute hinlegen, denn ohne Zweifel wird uns Don Quixote eine Musik geben, die nicht übel seyn kann, da sie von ihm herrührt. Sie gingen sogleich, um der Herzoginn von dem, was vorgefallen war, Nachricht zu geben, und daß Don Quixote eine Laute begehre, diese war hierüber sehr vergnügt, und redete mit dem Herzoge und ihren Mädchen einen Spaß ab, der mehr lächerlich als schädlich ausfallen sollte, worauf sie mit großer Zufriedenheit die Nacht erwarteten, die eben so schnell kam, als der Tag gekommen war, den die Herzoge in anmuthigen Gesprächen mit Don Quixote zubrachten; die Herzoginn fertigte auch an dem nähmlichen Tage wirklich und in der That einen von ihren Pagen ab, denselben, der im Walde die bezauberte Dulcinea vorgestellt hatte, um die Therese Pansa zu besuchen, und ihr den Brief von ihrem Manne Sancho Pansa, nebst einem Bündel Kleider, den er da gelassen hatte, um sie wegzuschicken, zu überbringen, wobey sie ihm einband, alles genau

wieder zu erzählen, was ihm mit ihr begegnen würde.

Nachdem dieß gethan und es eilf Uhr Abends geworden war, fand Don Quixote in seinem Zimmer eine Guitarre; er stimmte sie, öffnete das Fenster, und hörte, daß Leute im Garten waren, und nachdem er die Töne versucht und die Laute so gut eingerichtet hatte, als er konnte, hustete er und räusperte sich, und sang mit rauher Stimme, übrigens aber richtig, folgende Romanze, die er selber an diesem Tage gedichtet hatte:

Oftmahls mag die Kraft der Liebe
Ziehen die Seele aus den Angeln,
Wenn sie sich bedient als Werkzeug
Jenes trägen Müßigganges.

Oftmahls mag das Stricken, Nähen,
Und beschäftigt seyn am Tage,
Als ein Gegengift sich zeigen
Gegen die verliebten Plagen.

Allen Jungfrauen welche sittsam,
Sehnsuchtsvoll nach dem Gemahle,
Ist die Keuschheit eine Mitgift
Und der Preis von ihrem Nahmen.

Alle Ritter, seyn sie irrend,
Prunken sie im Königssaale,
Scherzen gerne mit den leichten,
Nehmen Keusche nur zu Gatten.

Liebe findet schnell ihr Aufgehen,
Die mit Gästen wird verhandelt,
Sie kömmt bald zum Untergehen,
Weil der Abschied sie vollbrachte.

Liebe, die so schnell gekommen,
Heute hier und morgen wandernd,
Läßt kein tiefes Bild zurücke
In der Seele eingegraben.

Mahlen wollen auf Gemählde
Zeigt sich nicht, hält keine Farbe,
Wo die erste Schönheit stehet,
Kann nicht andere Wurzel fassen.

Dulcinea von Toboso
Ist in meines Herzens Tafel
Also gründlich eingepräget,
Daß sie niemahls weicht noch wanket.

Fester Muth bey Liebesleuten
Ist am meisten hoch zu halten,
Für sie thut die Liebe Wunder,
Wird sie endlich glücklich machen.

So weit war Don Quixote in seinem Gesange gekommen, dem der Herzog, die Herzoginn, Altisidora und fast alle Leute aus dem Schlosse zuhörten, als plötzlich von einer Gallerie herunter, die senkrecht auf das Fenster des Don Quixote stieß, ein Seil herunter gelassen wurde, an welchem mehr als hundert Schellen befestigt waren, und gleich darauf schüttete man einen großen Sack mit Katzen aus,

die an ihren Schwänzen ebenfalls kleinere Schellen gebunden hatten. Das Getöse der Schellen und das Mauen der Katzen war so groß, daß die Herzoge, ob sie gleich die Erfinder des Spasses waren, dennoch erschracken, und Don Quixote sich entsetzte; das Schicksal fügte es überdieß, daß zwey oder drey Katzen durch das Fenster in sein Zimmer sprangen, die so von einer Seite zur andern herum fuhren, daß es nicht anders war, als wenn sich eine Legion Teufel darine befänden. Sie löschten die Lichter aus, die im Zimmer brannten, und sprangen hierhin und dorthin, um einen Ausgang zu finden. Das Aufziehen und Niederlassen des Seiles mit den großen Schellen hörte immer noch nicht auf; der größte Theil der Leute im Schlosse, die um den Zusammenhang der Sache nicht wußten, waren voll Verwunderung und Erstaunen. Don Quixote stellte sich aufrecht, und griff nach seinem Degen, worauf er aus dem Fenster heraus zu fechten und laut zu rufen anfing: hinweg, ihr boshaften Zauberer, hinweg, ihr Hexengesindel, denn ich bin Don Quixote von la Mancha, gegen den Eure boshaften Absichten nichts vermögen und kraftlos sind. Er wandte sich nun nach den Katzen, die im Zimmer waren, und schlug nach ihnen mit vielen Hieben; diese rannten nach dem Fenster und sprangen hinaus, obgleich eine, die sich so von den Hieben des Don Quixote verfolgt sah, ihm in's Gesicht sprang, und sich mit

Klauen und Zähnen in seine Nase klemmte, daß Don Quixote vor Schmerzen so laut zu schreyen anfing, als er nur immer konnte. Dieß hörten der Herzog und die Herzoginn, und da sie die Ursach erriethen, gingen sie eilig nach seinem Zimmer, welches sie mit einem Hauptschlüssel eröffneten, und den armen Ritter mit allen Kräften kämpfen sahen, die Katze vom Gesichte zu reissen. Sie kamen mit Lichtern herein, und sahen diesen ungleichen Streit; der Herzog lief hinzu, ihn zu befreyen, aber Don Quixote rief laut: nehme mir ihn keiner ab, laßt mich handgemein bleiben mit diesem Teufel, mit diesem Hexenmeister, mit diesem Zauberer, denn ich will es ihm zeigen, was es mit dem Don Quixote von la Mancha auf sich habe. Die Katze kehrte sich aber an diese Drohungen nicht, knurrte und hielt sich fest. Endlich aber machte sie der Herzog los, und warf sie aus dem Fenster; Don Quixote hatte das Gesicht zerrissen, und die Nase war nicht heil geblieben, demungeachtet war er verdrüßlich, daß man ihn nicht die Schlacht hatte ausfechten lassen, in welcher er mit dem boshaften Zauberer verwickelt gewesen war. Man ließ Balsam herbeybringen, und Altisidora legte ihm selbst mit ihren weißesten Händen einen Verband auf die Wunde, und beym Auflegen sagte sie mit leiser Stimme zu ihm: alle diese Unglücksfälle, steinerner Ritter, begegnen dir wegen deiner Härte und Halsstarrigkeit, und gebe

Gott, daß es dein Stallmeister Sancho vergessen möge, sich zu geißeln, damit niemahls deine so sehr geliebte Dulcinea aus ihrer Bezauberung komme, und du sie nicht genießest, noch Ihr Hochzeitbett beschreitest, wenigstens so lange ich lebe, die ich dich verehre.

Auf alles dieses antwortete Don Quixote mit nichts anderm, als mit einem tiefen Seufzer, und zugleich streckte er sich auf sein Bett, nachdem er den Herzogen für ihre Güte gedankt hatte, nicht als habe er Furcht vor diesem katzischen, zauberischen und schellenden Gesindel, sondern weil er ihre gute Absicht erkenne, mit welcher sie ihm zu Hülfe geeilt wären. Die Herzoge wünschten ihm gute Nacht, und entfernten sich sehr verdrüßlich über den schlimmen Ausgang des Spasses, weil sie nicht geglaubt hatten, daß dieses Abenteuer so verdrüßlich und kostbar für den Don Quixote ausfallen würde, dem es fünf Tage kostete, in welcher Zeit indeß ihm ein anderes angenehmeres Abenteuer als das vorige zustieß, welches aber sein Geschichtschreiber jetzt nicht erzählen will, um sich zu Sancho Pansa zu wenden, der in seiner Statthalterschaft noch immer sehr geschäftig und unterhaltend ist.

Dreyßigstes Capitel.

Worin fortgesetzt wird, wie sich Sancho Pansa in seiner Statthalterschaft betrug.

Die Geschichte erzählt, daß Sancho Pansa aus dem Gerichtssaale in einen prächtigen Pallast geführt ward, wo in einem großen Saale eine herrliche und reiche Tafel zubereitet war, und indem Sancho hereintrat, ertönte eine Musik von Flöten, und vier Pagen traten herzu, um ihm Waschwasser zu reichen, welches Sancho mit vielem Anstande nahm. Die Musik hörte auf, Sancho setzte sich zu Tische oben an, denn es war nur für einen ein Sitz zubereitet und weiter kein Gedeck vorhanden. Ihm zur Seite stellte sich eine Figur, von der sich nachher zeigte, daß sie ein Arzt war, mit einem Stäbchen von Fischbein in der Hand. Man hob ein kostbares weißes Tuch ab, mit welchem die Früchte und sehr viele Schüsseln mit mannichfaltigen Gerichten zugedeckt waren. Einer, der wie ein Student aussah, sprach den Segen, und ein Page steckte dem Sancho eine Serviette mit Spitzen besetzt unter das Kinn; ein anderer, der das Amt eines Speisemeisters versah, setzte ihm eine Schüssel mit Früchten vor; aber kaum hatte er einen Mund voll genommen, als der mit dem Stäbchen mit diesem die Schüssel berührte, die sogleich mit der größten Schnelligkeit weggenommen wurde; aber der Speisemeister setzte sogleich ein

anderes Essen hin. Sancho wollte dieses versuchen; aber ehe er es noch berührte, oder kostete, hatte das Stäbchen es schon berührt, und ein Page nahm es mit derselben Eile weg, wie es mit den Früchten geschehen war. Als Sancho dieß sahe, war er verwundert, schaute Alle an und fragte, ob man hier aus dem Essen eine Taschenspielerkunst mache. Worauf der mit dem Stabe antwortete: es darf nicht anders gegessen werden, Herr Statthalter, als wie es auf andern Inseln Sitte und Gebrauch ist, auf welchen sich Statthalter befinden. Ich, gnädiger Herr, bin Arzt, und werde auf dieser Insel besoldet, um dieses Amt bey den Statthaltern derselben zu erfüllen, für deren Wohl ich mehr als für mein eignes sorge, indem ich Tag und Nacht die Constitution des Statthalters studiere und erwäge, um im Stande zu seyn, ihn zu kuriren, wenn er in eine Krankheit fallen sollte, worauf ich aber vorzüglich sehe, ist, mich bey seinen Mittags- und Abendmahlzeiten gegenwärtig zu befinden, damit er dasjenige essen könne, was ich ihm für zuträglich halte, und damit dasjenige entfernt werde, wovon ich glaube, daß es ihm Schaden thut und seinem Magen nachtheilig ist, daher befahl ich, die Schüssel mit den Früchten wegzunehmen, weil sie gar zu feucht war, die Schüssel mit der andern Speise ließ ich ebenfalls entfernen, weil sie gar zu hitzig war und viele Gewürze enthielt, die den Durst vermehren, und wer

viel trinkt, tödtet und verzehrt die radicale Feuchtigkeit, in welcher das Leben besteht.

Auf die Art wird mir die Schüssel gebratener Rebhühner dort, die, wie es scheint, gut zubereitet sind, keinen Schaden thun.

Worauf der Arzt antwortete: diese soll der Herr Statthalter nicht essen, so lange ich das Leben behalte.

Aber warum nicht? fragte Sancho.

Und der Arzt antwortete: Weil unser Meister Hippokrates, der Polarstern und das Licht der ganzen Arzneykunst, in einem von seinen Aphorismen sagt: omnis saturatio mala, perdicis autem pessima. Welches heißt: alle Uebersättigung ist schädlich, die aber von Rebhühnern die schädlichste.

Wenn dem so ist, sagte Sancho, so suche mir der Herr Doctor unter diesen Gerichten selber aus, was mir zuträglich und am wenigsten schädlich ist, und lasse mich dieß essen, ohne darauf zu klopfen, denn beym Leben des Statthalters und so gewiß das Gott erhalten soll, ich sterbe vor Hunger, und mir das Essen verweigern, der Herr Doctor mag auch sagen und behaupten, was er will, hieße mir eher das Leben nehmen, als es mir erhalten.

Der gnädige Herr Statthalter hat Recht, antwortete der Arzt, und daher bin ich auch der Meinung, daß Ihr nicht von den gebratenen Kaninchen

essen dürft, die dort stehen, denn es ist Speise von einem langhaarigen Thier; von jenem Kalbfleische könntet Ihr wohl versuchen, wenn es nicht gebraten und gesäuert wäre, aber so durchaus nicht.

Und Sancho sagte: jene große Schüssel, die dort unten dampft, scheint eine Olla podrida zu seyn, und da diese Ollas podridas aus sehr mannichfaltigen Dingen zusammen gesetzt sind, so werde ich gewiß etwas darunter finden, das mir schmackhaft und zuträglich sey.

Absit, sagte der Arzt, entferne sich von uns ein dergleichen böser Gedanke; es gibt in der Welt nichts so unverdauliches, als eine Olla podrida: fort mit allen Olla's podrida's zu denen Canonicis, oder den Schulrectoren, oder zu Bauerhochzeiten, aber die Tische der Statthalter seyen davon rein gehalten, denn hier müssen sich nur die zartesten und allereinfachsten Dinge befinden: die Ursach davon ist, weil von je an und zu allen Zeiten und von allen Leuten die einfachen Arzneymittel mehr geschätzt sind, als die zusammengesetzten, denn bey den einfachen kann man nicht irren, wohl aber bey den zusammengesetzten, da die Quantität der Sachen, aus denen sie zusammengesetzt werden, leicht die Wirkung ändert; wovon ich aber gewiß weiß, daß es der Herr Statthalter jetzt essen darf und was ihm gesund seyn und ihn stärken wird, sind ein Paar von diesen Geduldsküchelchen und etliche ganz

feine Schnittchen Quitte, denn dieß bekömmt dem Magen und hülft zur Verdauung.

Als Sancho dieß hörte, lehnte er sich über den Rücken seines Stuhls, sah diesen Arzt von oben bis unten an, und fragte ihn mit ernsthafter Stimme, wie er heiße und wo er studiert habe.

Worauf jener antwortete: ich, Herr Statthalter, heiße der Doctor Pedro Recio de Agüero, und bin in einem Orte geboren, der Tirteafuera heißt, er liegt zwischen Caraquel und Almodobar del Campo zur rechten Hand, und den Doctorgrad habe ich auf der Universität Ossuna empfangen.

Worauf Sancho antwortete, ganz in Zorn entbrannt: nun denn, Herr Doctor Recio Pedro von Ach und Weh! gebürtig aus Tirteafuera, einem Orte, der zur rechten Hand liegt zwischen Caraquel und Almodobar del Campo, graduirt zu Ossuna, geht mir augenblicklich aus den Augen, oder ich schwör's Euch zu, ich nehme einen Strick, und erdroßle, indem ich mit Euch den Anfang mache, alle Aerzte auf der ganzen Insel, wenigstens die, die ich für unwissend halte, denn den gelehrten, verständigen und klugen Aerzten bin ich mit ganzer Seele ergeben und verehre sie wie göttliche Personen; und ich sage noch einmahl, daß sich Pedro Recio hier fortmache, wenn ich nicht den Stuhl nehmen soll, auf dem ich sitze, und ihm damit den Kopf entzwey schmeißen, und man mag

mir darüber nur Rechenschaft abfordern, denn ich werde mich damit verantworten, daß es ein Gottesdienst ist, einen elenden Arzt todtzuschlagen, der nur ein Henkersknecht der Menschen ist. Und gebt mir jetzt zu essen, oder nehmt die Statthalterschaft wieder hin, denn ein Amt, das seinen Herrn nicht zu essen gibt, ist keine Bohne werth.

Der Doctor erschrack, als er den Statthalter so zornig sah, er wollte sich daher eben aus dem Saale entfernen, als man in demselben Augenblicke ein Posthorn auf der Straße hörte, der Speisemeister lief ans Fenster und sagte hierauf: es kommt ein Courier vom durchlauchtigen Herzoge, er muß eine wichtige Depesche mit sich bringen. Der Courier kam schwitzend und keuchend herein und zog eine Brief aus dem Busen, den er in die Hände des Statthalters überlieferte, Sancho aber gab ihn dem Haushofmeister, und befahl ihm, die Aufschrift zu lesen, welche so lautete: An Don Sancho Pansa, Statthalter der Insel Barataria, zu eigenen Händen, oder denen seines Sekretairs.

Als Sancho dieß hörte, fragte er: wer ist denn hier mein Sekretair? und einer von den Umstehenden antwortete: ich, gnädiger Herr, denn ich kann lesen und schreiben und bin ein Biscajer.

Mit diesem Zusatz, sagte Sancho, könntet Ihr wohl der Sekretair des Kaisers werden: aber erbrecht das Siegel, und seht, was das Schreiben enthält.

Dieß that der eben erschaffene Sekretair, und nachdem er den Inhalt gelesen hatte, sagte er, es sey ein Geschäft, das man ohne Zeugen verhandeln müsse. Sancho befahl den Saal zu räumen, und daß Niemand da bleibe, als der Haushofmeister und der Speisemeister, worauf sich die Uebrigen mit dem Arzte entfernten; sogleich las der Sekretair das Blatt, welches so lautete:

»Ich habe erfahren, Herr Don Sancho »Pansa, daß meine und dieser Insel Feinde, »auf diese in irgend einer Nacht einen wüthen»den Angriff thun werden; man muß daher »wachen und aufmerksam bleiben, damit sie »Euch nicht unvorbereitet finden. Auch weiß »ich von zuverlässigen Spionen, daß vier ver»kleidete Männer in Eure Stadt gekommen »sind, um Euch das Leben zu nehmen, weil sie »Euren Geist fürchten: haltet die Augen auf, »und seht, mit wem Ihr sprecht, esset auch »nichts von dem, was man Euch vorsetzt. Ich »werde Sorge tragen, Euch zu Hülfe zu kom»men, wenn Ihr Euch in Noth sehen solltet, »betragt Euch übrigens so, wie man es von »Euren Einsichten erwarten darf. Von hier, »am sechszehnten Augustus, um vier Uhr Mor»gens. Euer Freund, der Herzog.«

Sancho war erstaunt, so wie alle, die sich zugegen befanden, und indem er sich zum Haushof-

meister wandte, sagte er: was man hier, und zwar gleich in diesem Augenblicke zu thun hat, ist, den Doctor Recio in ein Gefängniß zu schmeissen, denn wenn mich einer umbringen will, so muß er es gewiß seyn, und zwar hat er mir den schlimmsten und schmählichsten Tod zugedacht, mich nähmlich verhungern zu lassen.

Dennoch, sagte der Speisemeister, scheint es mir gut gethan, wenn Euer Gnaden nichts von alle dem essen, was sich auf diesem Tische befindet, denn es ist von Nonnen geschickt, und man pflegt zu sagen, hinter dem Kreutze stecke der Teufel.

Das kann ich nicht läugnen, antwortete Sancho, so gebt mir aber jetzt nur ein Stück Brot und dazu vier Pfund Weintrauben, denn in die kann doch kein Gift hinein kommen, weil ich es durchaus nicht, ohne zu essen, aushalten kann: wenn wir uns auch zu diesen Schlachten rüsten müssen, die uns bedrohen, so wird es nöthig seyn, sich tüchtig zu stärken, denn der Bauch trägt das Herz, nicht aber das Herz den Bauch: und Ihr, Sekretair, antwortet meinem gnädigen Herzoge, und sagt ihm, daß es geschehen soll, was er befiehlt, so wie er es befiehlt, ohne einen Punct auszulassen, und schreibt, daß ich meiner gnädigsten Herzoginn die Hände küsse, und sie bitte, daß sie es nicht vergessen möge, meinen Brief und meinen Bündel durch einen Expressen an meine Frau Therese Pansa zu

schicken, denn sie wird mir dadurch eine große Gnade erzeigen, und ich werde mich bemühen, ihr in allen Dingen wieder zu dienen, so viel es nur immer meine Kräfte zulassen; nebenher könnt Ihr auch einen Handkuß an meinen Herrn Don Quixote von la Mancha schicken, damit er doch sieht, daß ich ein erkenntlicher Mann bin, wobey Ihr denn als guter Sekretair und guter Biscajer noch alles hinzufügen könnt, was Ihr nur wollt und was sich gut paßt; übrigens nehmt jetzt das Tischtuch ab, und gebt mir etwas zu essen, und dann mögen Spione und Mörder und Zauberer so viel nur wollen über mich und meine Insel kommen.

Indem kam ein Page herein und sagte: hier ist ein Bauer, der ein Geschäft hat, er wünscht wegen eines Geschäftes mit Euer Excellenz zu sprechen, denn er sagt, es betreffe etwas Wichtiges.

Das ist doch wunderlich, sagte Sancho, mit diesen Geschäftsleuten, wie können sie einen nur so plagen, sehen sie denn nicht ein, daß solche Stunden, wie die jetzigen, nicht dazu gemacht sind, Geschäfte zu treiben? Sind wir, die wir regieren, die wir Richter sind, denn nicht etwa auch Menschen von Fleisch und Blut, müssen wir nicht auch die Zeit auszuruhen haben, die die Nothwendigkeit erfordert, denken sie denn, wir sind aus Marmorstein geschaffen? Bey Gott und meinem Gewissen, wenn meine Statthalterschaft dauert, (die nicht dauern wird,

so viel ich einsehe) so will ich mehr als einen solchen Geschäftigen zur Ordnung verweisen. Jetzt sagt dem lieben Manne nur, daß er herein komme; aber seht auch zu, ob es nicht ein Spion oder einer von meinen Mördern ist.

Nein, gnädiger Herr, antwortete der Page, er scheint ein Einfaltspinsel zu seyn, und ich müßte mich sehr irren, oder er ist so unschuldig wie ein Lamm.

Wir brauchen ihn nicht zu fürchten, sagte der Haushofmeister, denn wir sind hier Alle zugegen.

Wäre es nicht möglich, sagte Sancho, Speisemeister, daß ich jetzt, da der Doctor Pedro Recio nicht zugegen ist, etwas Tüchtiges und Gewichtiges essen könnte, wenn es auch nur ein Stück Brot und eine Zwiebel wäre?

Heute Abend soll die Mahlzeit das Mangelnde des Mittagessens ersetzen, und Eure Gnaden soll zufrieden gestellt und vergnügt seyn, sagte der Speisemeister.

Das gebe Gott, antwortete Sancho, und zugleich trat der Bauer herein, der ein sehr ehrliches Ansehen hatte, und dem man auf tausend Meilen die ehrliche Seele und die Ehrlichkeit ansehen konnte. Das erste, was er sagte, war: Wer ist hier der Herr Statthalter?

Wer wird es seyn, antwortete der Secretair, als der dort auf dem Stuhle sitzt.

So demüthige ich mich vor ihm, sagte der Bauer,

wobey er sich auf die Knie legte, und um die Hand bath, um sie zu küssen. Sancho verweigerte sie, und befahl ihm, aufzustehen, und das zu sagen, was er zu sagen habe. Der Bauer that es, und sagte zugleich: ich, gnädiger Herr, bin ein Bauer, aus Miguel Turra gebürtig, einem Orte, der zwey Meilen von Ciudad Real liegt.

Haben wir wieder ein neues Tirteafuera? sagte Sancho, sprecht, Freund, denn ich kann Euch sagen, daß ich sehr gut weiß, wo Miguel Turra liegt, denn es ist nicht sehr weit von meinem Dorfe.

Die Sache ist nun, gnädiger Herr, fuhr der Bauer fort, daß ich durch die Barmherzigkeit Gottes verheirathet bin auf dem Wege und durch den Segen der heiligen katholischen Kirche; ich habe zwey studierte Söhne, der jüngste studiert auf den Baccalaureus, und der älteste auf den Licenciaten; ich bin Witwer, denn meine Frau ist gestorben, oder richtiger, ein schlechter Doctor hat sie umgebracht, denn er ließ sie purgieren, als sie schwanger war, und wenn uns Gott so gnädig gewesen wäre, daß die Geburt das Licht der Welt erblickt hätte, und es ein Sohn gewesen wäre, so hätte ich ihn auf den Doctor studieren lassen, damit er seine Brüder, den Baccalaureus und den Licenciaten nicht beneidet hätte.

Also, sagte Sancho, wenn Eure Frau nicht gestorben wäre, oder Andere sie nicht hätten sterben lassen, so würdet Ihr jetzt kein Witwer seyn.

Nein, gnädiger Herr, auf keine Weise, antwortete der Bauer.

So sind wir schon weiter, versetzte Sancho: weiter, Freund, denn es ist eher Zeit zum Schlafen, als zum Verhandeln.

Ich sage also, sagte der Bauer, daß dieser mein Sohn, der Baccalaureus werden soll, sich in unserm Dorfe in ein Mädchen verliebte, mit Nahmen Clara Perlerina, die Tochter des Andres Perlerino, eines sehr reichen Bauern: und diesen Nahmen Perleriner führen sie nicht etwa von ihrer Familie, sondern weil sie alle paralytisch sind, oder gichtisch, und um diesen Nahmen zu verbessern heißen sie sich Perleriner, obgleich die Wahrheit zu sagen, das Mädchen wie eine orientalische Perle ist, und von der rechten Seite angesehen, sieht sie aus wie eine Blume des Feldes, von der linken nicht ganz so, denn auf dieser fehlt ihr ein Auge, das sie in den Pocken verloren hat; und ob sie gleich im Gesichte viele und große Narben hat, so sagen doch die, die sie verehren, es wären keine Narben, sondern Gräber, in welchen die Seelen ihrer Liebhaber begraben liegen. Sie ist so reinlich, daß, um das Gesicht nicht zu beschmutzen, sie die Nase in die Höhe gekrämpt trägt, so daß es aussieht, als wenn sie vor dem Munde die Flucht nähme, doch sieht sie bey alledem sehr schön aus, denn sie hat einen großen

Mund, und wenn ihr in diesem nicht zehn oder zwölf Zähne fehlten, so könnten diese es in der reitzenden Bildung mit den vollkommensten aufnehmen. Von den Lippen kann ich nichts sagen, denn sie sind so fein und zart, daß, wenn es nur gebräuchlich wäre, Lippen zu flechten, man aus diesen einen schönen Zopf drehen könnte; da sie aber noch eine andere Farbe haben, als bey den Lippen meistens gebräuchlich ist, so sind sie gar wunderwürdig, denn sie sind blau, grün und bräunlich marmorirt; der Herr Statthalter mag es mir nicht übel nehmen, wenn ich so genau und Stück für Stück die ausmahle, die über lang oder kurz meine Tochter wird, denn ich bin ihr gut, und sie scheint mir nicht übel.

Mahlt was Ihr wollt, sagte Sancho, denn ich ergetze mich an dieser Mahlerey, und wenn ich gegessen hätte, so gäbe es für mich keinen bessern Nachtisch, als Euer Portrait da.

Diesen will ich eben auftragen, antwortete der Bauer; aber die Zeit wird kommen, in der wir das sind, was wir jetzt vielleicht noch nicht sind, und ich sage nur, gnädiger Herr, daß wenn ich ihre Lieblichkeit und den Wuchs ihres Körpers mahlen könnte, das ganz etwas Erstaunliches seyn würde; aber das kann nicht geschehen, weil sie eingekrümmt und zusammen gerollt ist, und die Knie am Munde hat, aber demungeachtet kann man wohl sehen, daß,

wenn sie sich nur aufrichten könnte, sie mit dem Kopf an die Decke stoßen würde, und sie hätte schon ihre Hand als Braut meinem braven Baccalaureus gegeben, wenn sie sie nur ausstrecken könnte, aber die ist zusammen geschrumpft, doch kann man an den breiten und gerieften Nägeln ihre Schönheit und treffliche Bildung errathen.

Nun genug, sagte Sancho, bedenkt, Freund, daß Ihr sie nun von dem Kopfe bis zu den Füssen gemahlt habt, jetzt sagt, was wollt Ihr? Kommt endlich zur Sache, ohne Umwege und Winkelzüge, ohne Weitläuftigkeiten und Vorbereitungen.

Ich wünschte, gnädiger Herr, antwortete der Bauer, daß ihr von der Gnade wäret, mir ein Empfehlungsschreiben für meinen Schwäher zu geben, worin er gebethen würde, daß er es sich gefallen ließe, die Heirath zu beschleunigen, denn wir sind uns einander nicht ungleich, sowohl was die Glücksgüter als die Naturgaben betrifft, denn um die Wahrheit zu sagen, Herr Statthalter, so ist mein Sohn besessen, und es gibt keinen Tag, an dem ihn nicht die bösen Geister drey bis viermahl peinigten: und davon, daß er einmahl ins Feuer gefallen ist, hat er ein Gesicht, so zusammengeschrumpft wie Pergament, und die Augen sind ihm wässerig und etwas triefend; aber er hat ein Wesen wie ein Engel, und wenn er nicht hinstürzte und er sich selber mit den Fäusten schlüge, so wäre er ein Kind des Himmels.

Wollt Ihr noch was anders, lieber Mann? versetzte Sancho.

Ich wollte wohl noch was anders, sagte der Bauer, ich scheue mich nur, es zu sagen; aber frisch auf, es soll mir noch nicht im Leibe verderben, komme es auch wie es komme. Ich sage, gnädiger Herr, daß ich wünschte, ihr wärt so gut, mir dreyhundert oder sechshundert Dukaten als Zubuße zur Aussteuer meines Baccalaureus zu geben: ich meine als Zubuße, um seine Wirthschaft einzurichten, denn er muß doch nun für sich selber leben, daß die Eheleute nicht den Dummheiten der Schwiegerältern ausgesetzt sind.

Bedenkt Euch, ob Ihr noch was anders wollt, sagte Sancho, und verschweigt es nicht aus Scham oder Furchtsamkeit.

Gewiß nichts weiter, antwortete der Bauer; und kaum hatte er dieses gesagt, als der Statthalter aufsprang, den Stuhl faßte, auf welchem er gesessen hatte und rief: ich schwöre dir, Herr Lümmel, Bauerflegel und unverschämter Kerl, daß, wenn Ihr mir nicht augenblicks aus den Augen gehet, ich Euch mit diesem Stuhl den Kopf zerbrechen und zerschmettern will. Nichtswürdiger Hurensohn, du Mahler des leibhaftigen Teufels, du unterstehest dich, zu dieser Stunde zu kommen, und sechshundert Dukaten von mir zu verlangen? Wo soll ich sie denn hernehmen, Rindskopf? Und warum sollte ich sie

dir den geben, wenn ich sie auch hätte, du Hundsfott und Einfaltspinsel? Was geht mich denn Miguel Turra an und die ganze Sippschaft der Perleriner? Mir aus den Augen, sage ich, oder beym Leben des Herzogs, meines Herrn, ich thue dir, wie ich gesagt habe! Gewiß bist du nicht aus Miguel Turra, sondern ein Hundsfott, den die Hölle hierher geschickt hat, mich in Versuchung zu führen. Sage mir doch, du unverschämter Kerl, ich habe noch keine anderthalb Tage die Statthalterschaft, und du willst, daß ich schon sechshundert Dukaten haben soll?

Der Speisemeister gab dem Bauer ein Zeichen, daß er den Saal verlassen solle, der es auch mit hängendem Kopfe that, und sich sehr zu fürchten schien, der Statthalter möchte seinen Zorn an ihn auslassen, denn der Schelm wußte seine Rolle sehr gut zu spielen.

Wir wollen aber Sancho mit seinem Zorne, der sich wieder legen wird, allein lassen und uns zu Don Quixote wenden, den wir verließen mit verbundenem Gesicht und an seinen Katzen-Wunden heilend, von denen er in acht Tagen nicht wieder hergestellt wurde; an einem Tage begegnete ihm das, was Cide Hamete mit aller Genauigkeit und Wahrheit zu erzählen verspricht, mit denen er alle Dinge in dieser Historie zu erzählen pflegt, wenn sie auch noch so unbedeutend sind.

Ende des vierten Theiles.

34. 2

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

dir den geben, wenn ich sie auch hätte, du Hundsfott und Einfaltspinsel? Was geht mich denn Miguel Turra an und die ganze Sippschaft der Perleriner? Mir aus den Augen, sage ich, oder beym Leben des Herzogs, meines Herrn, ich thue dir, wie ich gesagt habe! Gewiß bist du nicht aus Miguel Turra, sondern ein Hundsfott, den die Hölle hierher geschickt hat, mich in Versuchung zu führen. Sage mir doch, du unverschämter Kerl, ich habe noch keine anderthalb Tage die Statthalterschaft, und du willst, daß ich schon sechshundert Dukaten haben soll?

Der Speisemeister gab dem Bauer ein Zeichen, daß er den Saal verlassen solle, der es auch mit hängendem Kopfe that, und sich sehr zu fürchten schien, der Statthalter möchte seinen Zorn an ihn auslassen, denn der Schelm wußte seine Rolle sehr gut zu spielen.

Wir wollen aber Sancho mit seinem Zorne, der sich wieder legen wird, allein lassen und uns zu Don Quixote wenden, den wir verließen mit verbundenem Gesicht und an seinen Katzen=Wunden heilend, von denen er in acht Tagen nicht wieder hergestellt wurde; an einem Tage begegnete ihm das, was Cide Hamete mit aller Genauigkeit und Wahrheit zu erzählen verspricht, mit denen er alle Dinge in dieser Historie zu erzählen pflegt, wenn sie auch noch so unbedeutend sind.

Ende des vierten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cervantes Saavedra, Miguel de, 1547-1616

Leben und Thaten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha

Bd.: 4

Wien 1818

P.o.germ. 2003 g-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128716-7